Zwei Cents.

# Sonntagpost

Zwei Cents.

No. 40 (16 Seiten.) — Chicago, Sonntag, den 7. Oktober 1900. — Zwölfter Jahrgang.


## Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschendienst der „Sonntagpost.“)

### Inland.

## Friedenstauben.

**Aber sehr schnell scheint es mit der Beilegung des Grubenstreiks nicht zu gehen. — Mitchell verkündet die baldige Einberufung einer Grubenarbeiter-Konvention. — Diese soll dann über das Lohnerhöhungs-Anerbieten abstimmen. — Vorläufig ist Betriebssperre noch Trumpf.**

Scranton, Pa., 6. Okt. Bis zu später Stunde heute Abend war der Streik in keine neue Phase getreten, — nur hat sich das Gerücht verbreitet, daß die „Delaware & Hudson Co.“ sich Montag früh den anderen Gruben-Gesellschaften anschließen und ebenfalls Bekanntmachungen anschlagen lassen werde, in denen eine zehnprozentige Lohnerhöhung angeboten wird.

Man hält dieses Gerücht für eine gute Vorbedeutung hinsichtlich der Anbahnung einer Konvention der Gewerkschaft und weiterhin einer gemeinschaftlichen Berathung zwischen dieser und den Grubenbesitzern behufs Beilegung des Streiks.

Die Bekanntmachungen, welche am Samstag von etwa 30 unabhängigen Gruben-Gesellschaften angeschlagen wurden, erweckten gerade keine begeisterten Hoffnungen hinsichtlich unverzüglicher Schlichtung des Ausstandes. Das betreffende Anerbieten ist, abgesehen von der bloßen Erwähnung einer zehnprozentigen Lohnerhöhung sehr unbestimmt gehalten.

Eine gewisse Erklärung der Stellungnahme der Grubenbesitzer kann man in einer Depesche erblicken, welche Samstagnachmittag aus New York kam. Es hieß darin, der Streik könne am Montag geschlichtet werden, aber auf Bedingungen hin, welche die formelle Anerkennung der Gewerkschaft ausschlössen. Mitchell wurde telephonisch angerufen und über diese Depesche befragt. Er antwortete, er wisse nichts über eine geplante Schlichtung am Montag oder irgend einem anderen bestimmten Datum. Die Grubenarbeiter dahier sind gegenwärtig mehr an den Vorbereitungen für die große Parade interessirt, welche am Mittwoch stattfinden soll, als an der Frage der Streik-Beilegung.

Präsident Mitchell wird bei der Parade ebenfalls hier sein.

Hazleton, Pa., 6. Okt. Trotz der Zugeständnisse der einzelnen Grubenbesitzer erscheint eine Beilegung des Streiks heute Abend nicht in naher Aussicht, obwohl sich sagen läßt, daß jetzt Alles vom Grubenarbeiter-Präsidenten Mitchell abhängt. Mitchell ist noch immer in der Schuylkill-Region, und es läßt sich nicht in Erfahrung bringen, was er hinsichtlich des Vorschlages, ein Konzil zu ernennen, zu thun gedenkt. Die Haltung der „Delaware & Hudson Co.“, welche es unterließ, Bekanntmachungen betreffs einer zehnprozentigen Lohnerhöhung anzuschlagen, scheint ein großes Hinderniß für die Friedensverhandlungen zu sein. Diese ist eine der großen Gesellschaften, welche bis jetzt nicht auf Seiten einer Versöhnung mit der Gewerkschaft stehen. Ohne Zweifel würde das Komite, wenn es morgen einberufen würde, sofortige Rückkehr zur Arbeit beschließen. Die Stimmung der Leute dahier ist wenigstens für Wiederaufnahme der Arbeit. Hiesige Gewerkschaftsführer sind sehr gehobener Stimmung über ihren Erfolg in der Schließung der Grube, welche eine vollständige Mannschaft beschäftigte.

Sheriff Harvey ist noch nicht nach seinem Heim zurückgekehrt, und Niemand scheint zu wissen, was seit heute früh aus ihm geworden ist.

Shenandoah, Pa., 6. Okt. In der Massenversammlung der Grubenarbeiter, welche heute Nachmittag hier stattfand, verkündete Präsident Mitchell in seiner Ansprache zum ersten Male, daß er eine gemeinsame Konvention der Hartkohlen-Arbeiter binnen wenigen Tagen einberufen werde, sodaß die Leute selber darüber entscheiden könnten, ob ihnen die zehnprozentige Lohnerhöhung genüge.

Die Arbeiterversammlung war die größte derartige Kundgebung, welche jemals innerhalb unserer Stadt vorgekommen war. Mehr, als 5000 Streiker marschirten durch die Straßen und hinauf nach dem Soldatenmonuments-Park, auf dem Locust-Berge, wo sie Mitchells Rede lauschten. Viele Streiker, welche von auswärts kamen, brachten Musikkapellen mit. Manche kamen in Trolley-Straßenbahnwagen angefahren. Der Miliz-Oberbefehlshaber Gobin sah sich die Arbeiterparade von seinem Hauptquartier aus an. Jeder mitmarschirende Mann und Junge trug eine kleine amerikanische Flagge in der Hand oder am Rock. Banner mit Inschriften, welche die Forderungen und Vorsätze der Streiker kurz aussprachen, waren zahlreich zu sehen.

Shenandoah, 6. Okt. Nach Schluß der Arbeiter-Kundgebung dahier, die ein kolossaler Erfolg war und auf's Neue zeigte, einen wie festen Stand nicht allein Präsident Mitchell selbst, sondern auch die übrigen Streikführer und die Arbeiter einnehmen, reiste Mitchell nach Mount Carmel ab, wo heute Abend eine weitere riesigen Versammlung von Grubenarbeitern stattfand.

### Zwei Verhaftungen.

In Verbindung mit dem Nachlaß eines Millionärs.

New York, 6. Okt. Die Wirren um den Nachlaß des, vor Kurzem eines plötzlichen Todes verstorbenen Millionärs William M. Rice sind in ein akutes Stadium getreten. Die Geheimpolizei ließ den Anwalt Albert F. Patrick, der so erheblich in dem sensationellen Falle figurirt und der Vertrauensmann des verstorbenen Millionärs gewesen zu sein schien, wegen angeblicher Fälschung verhaften. Ebenso wurde der Kammerdiener Jones, der bei dem verstorbenen Millionär in Dienst stand, verhaftet.

Im Laufe des Tages hatte Anwalt Patrick einem Akte beigewohnt, den Kapt. James A. Baker von Texas, einer der Nachlaßvollstrecker, vorgenommen hatte, um das Geheimniß über den Nachlaß des Millionärs aufzuklären, und zwar ließ Kapt. Baker den eisernen Behälter in den Sicherheitsgewölben der „Safe Deposit Company of New York“ öffnen. Von einem zweiten Testament war nicht die Spur zu finden, wohl aber enthielt der Sicherheitsschrank Sekuritäten zum Werth von etwa einer Million Dollars.

Anwalt Patrick erklärte, daß er im Besitze eines Inventars des Inhalts des Sicherheitsbehälters sei, das der verstorbene Millionär vor etwa einem Jahre aufgesetzt habe. Rice hatte in den letzten Tagen seines Lebens öfters den Wunsch geäußert, im Beisein des Anwaltes Patrick den Schatz einer Inspektion zu unterziehen, doch kam sein Tod dazwischen. Rice war stets ein geschäftskluger und verschlossener Mann gewesen, und Niemand war je von ihm eingeweiht worden, wie das Geheimschloß, das seinen Reichthum barg, zu öffnen sei. In seiner Sterbestunde befand sich Niemand bei ihm, vor dem er seinen letzten dringenden Wunsch äußern konnte, und so nahm er das Geheimniß mit sich in das Grab. Es dauerte darum auch nicht weniger als drei Stunden, bis ein paar geschickte Schlosser den eisernen Behälter sprengten. Die gehobenen Werthpapiere werden unter Obhut der „Safe Deposit Co.“ bleiben, bis sich Jemand als rechtmäßiger Erbe legitimirt, und darüber werden zweifellos die Gerichte zu entscheiden haben.

Ein Theil der Polizei ist sogar der Ansicht, daß außer Fälschung auch Mord verübt worden sei, und eine regelrechte Verschwörung bestanden habe, Rice umzubringen und durch Fälschung 4 Millionen Dollars zu ergattern! Doch wird zugegeben, daß sich die Mordklage schwer wird beweisen lassen.

### Die Effektenbörse.

Meist sehr flaue Geschäfte, wegen ungünstigen Banken-Ausweises.

New York, 6. Okt. Der heutige Effektenmarkt war vor der Veröffentlichung des wöchentlichen Banken-Ausweises äußerst flau, und die Geschäfte erreichten nur einen verhältnißmäßig geringen Umfang. Bei den Eröffnungs-Geschäften wurden zwar ziemlich hohe Preise erzielt, die aber bald beeinträchtigt wurden oder ganz verloren gingen; denn die Befürchtungen, daß der Banken-Bericht eine starke Abnahme in den Ueberschuß-Reserven aufweisen werde, führte zu vielen Verkäufen, welche Preis-Zurückweichungen verursachten.

Die Morgen-Nachrichten waren im Ganzen ziemlich ermuthigend, namentlich bezüglich der Stahl-Industrie, und auch die Berichte von den Hartkohlen-Regionen waren befriedigender und wiesen auf die Möglichkeit einer baldigen Schlichtung des Streiks hin. London war kein Faktor von Bedeutung im heutigen Markt. Nur wenig auswärtiges Interesse wurde bei den heutigen Geschäften gemeldet, und die eifrigen Manipulationen während der Woche schienen in's Stocken gekommen zu sein.

Durch besondere Festigkeit zeichneten sich die Manhattan-, die „American Steel & Wire“- und die Norfolk- & Western Bahn-Papiere aus.

Der Banken-Ausweis enthielt mehreres Ueberraschende und war im Ganzen ungünstig.

### Auch einmal umgekehrt!

Eine Schlange stirbt, nachdem sie einen Betrunkenen gebissen.

Binghamton, N. Y., 7. Okt. Auf dem Jahrmarkt zu Harford wurde William van Demark aus Hallstead, Pa., während er betrunken war, von einer Klapperschlange gebissen. Van Demark ist am Leben; sein gebissener Arm schwoll blos an, und es gelang, das Aufschwellen bald zum Rückgang zu bringen. Dagegen ist die Schlange, welche rasch in ihren Käfig zurückgebracht wurde, sehr bald danach gestorben, offenbar infolge von Vergiftung durch Alkohol! Van Demark erwirbt seinen Unterhalt durch Einfangen von Klapperschlangen, mit denen er dann Vorstellungen gibt, und bei der jüngsten dieser Vorstellungen ereignete sich der genannte Zwischenfall. Der Whisky, welcher sich derzeit in seinem System befand, rettete ihn und tödtete die Schlange, — auch so ein Thema für Temperenzler!

### Maskirte Räuber

Ueberfallen eine Spielhölle in Iowa.

Sioux City, Ja., 7. Okt. Zwei maskirte Räuber drangen in das Spielhaus von Tommy Morgan, zwangen den Geschäftsführer und drei andere Insassen, in ein bestimmtes Zimmer zu gehen und sich dort mit dem Gesicht gegen die Wand zu stellen, und nahmen dann jeden Cent, den sie finden konnten. Sie erbeuteten etwas über $600. Darauf schlossen sie die vier Männer in einem Hinterstübchen ein und machten sich aus dem Staube. Binnen zwanzig Minuten war die Polizei in Kenntniß gesetzt, aber die Räuber hatten zu guten Vorsprung.

### Weiteres vom Zensus.

Einige Mittheilungen vom Osten.

Washington, D. C., 6. Okt. Zu später Stunde wurde heute offiziell bekannt gemacht, daß jetzt der Staat New Hampshire nach der neuen bundesamtlichen Bevölkerungs-Aufnahme 411,588 Einwohner hat, gegen 376,530 im Jahre 1890. Das ist eine Zunahme um 35,058 oder etwas über 9 Prozent.

Die Stadt Newcastle, Pa., hat nach dem Bericht des Bundeszensus 28,339 Einwohner, gegen 11,800 im Jahre 1890. Sie ist also in den zehn Jahren um 16,739, oder 144½ Prozent, gewachsen.

### Noch mehr Indianerländereien

Sollen von Onkel Sam veräußert werden.

Washington, D. C., 6. Okt. Der Sekretär des Innern hat beschlossen, die Indianerländereien zu veräußern, welche den Chippewas in Minnesota überlassen worden waren. Dieselben haben ein Areal von 74,125 Acres und bestehen aus Fichtenwäldern und Ackerbau-Ländereien; sie stoßen unmittelbar an die White Earth-Reservation.

### Baseball-Nachrichten.

„National League“.

West Side Park, Chicago, 6. Okt. Das heutige Baseball-Wettspiel zwischen den Cincinnatiern und den Chicagoern erlebte nur einen einzigen Gang und wurde dann wegen des Regens verschoben. Die beiden Partien standen bis dahin einander gleich.

Philadelphia, 6. Okt. Die Philadelphiaer verloren heute Nachmittag ihr erstes Spiel der jetzigen Serie an die Brooklyner. Letztere gewannen in 8 Gängen, die Philadelphiaer in 6. Das Spiel dauerte zwei Stunden und zehn Minuten.

New York, 6. Okt. Das heutige Wettspiel zwischen den New Yorkern und den Bostonern wurde mitten im achten Gang wegen des Wetters abgebrochen. Die New Yorker (resp. die für sie spielenden Professionellen) blieben die Sieger; sie gewannen in 4 Gängen, die Bostoner nur in einem. 2500 Personen wohnten dem Spiel bei, das eine Stunde und 35 Minute dauerte.

Pittsburg, 6. Okt. Zwei Stunden und 20 Stunden dauerte das heutige Baseball-Wettspiel zwischen den Pittsburgern und den St. Louisern. Letztere siegten mit 4 gegen 3.

### Vom Fußballfelde.

Das Herbst-Vergnügen der Studenten.

Cambridge, Mass., 6. Okt. Die Harvard-Partie siegte im heutigen Fußball-Spiel über die Bowdoin-Partie, und zwar in beiden Hälften. Die Bowdoins konnten gar keine Vortheile erringen.

Easton, Pa., 6. Okt. Die Lafayette-Fußballspieler errangen heute ihren zweiten Sieg über die Susquehanna-Universität, in beiden Hälften.

West Point, N. Y., 6. Okt. Die Fußball-Partie der Militär-Akademie spielte heute Nachmittag gegen die Penn-State-Partie. Keine der beiden Partieen errang einen entscheidenden Erfolg, doch waren die Westpointer mehr im Vortheil.

New York, 6. Okt. Die Fußball-Partie der Columbia-Universität eröffnete heute Nachmittag ihre Saison für 1900 und errang einen vollständigen Sieg über die Wesleyaner.

Annapolis, Md., 6. Okt. Das erste Fußball-Spiel der Saison dahier fand heute Nachmittag zwischen den Flottenkadetten und dem „Baltimore Medical College“ statt. Die Ersteren gewannen mit 6 gegen 0.

Philadelphia, 6. Okt. Die Universität von Pennsylvanien hat heute Nachmittag Haverford auf dem Franklin-Felde im Fußball-Spiel vollständig geschlagen.

Princeton, N. J., 6. Okt. In einem aufregenden Fußball-Spiel wurde heute Nachmittag die Princeton-Universitätspartie von der Lehigh-Partie besiegt.

Carlisle, Pa., 6. Okt. Die Indianer spielten heute Nachmittag ihr letztes Fußball-Spiel für diese Saison auf eigenem Grund und besiegten das „Pennsylvania College“.

Providence, R. J., 6. Okt. Die Partie vom „Brown College“ siegte in den beiden Hälften des heutigen Fußballspiels vollständig über die „Holy Croß Eleven“. Die Ersatzspieler der Ersteren waren rascher, als die regulären Spieler.

New Haven, Conn., 6. Okt. Beim heutigen Fußball-Spiel zwischen der Yale- und der Tufts-Partie ereignete sich ein Unfall, indem der Yale-Spieler Hall durch einen schrecklichen Tritt in den Mund betäubt wurde und aktionsunfähig blieb. Yale blieb trotzdem Sieger.

Ithaca, N. Y., 6. Okt. Cornell siegte im Fußball-Spiel von heute Nachmittag über Bushnell.

### 45 Anklagen

Wegen der Krawalle von Akron.

Akron, O., 6. Okt. Nach einer Untersuchung, welche sich über fünf Wochen ausdehnte, hat die Spezial-Grandjury 45 Anklagen wegen der bekannten Krawalle vom 22. August erhoben. Diese Anklagen sprechen von Unruhestiftung, Brandlegung, Dynamit-Attentat, Einbruch und ungesetzlicher Anwendung von Schießwaffen.

Die einzigen hervorragenden Persönlichkeiten unter den Angeklagten sind der Alderman George Brodt und der bekannte Geschäftsmann Andreas A. Halter, Beides leitende Politiker.

Am Schluß ihres Berichtes tadelt die Grandjury die Stadtbeamten schwer für Pflichtvernachlässigung.

### Mordgeheimniß.

Galena, Jll., 7. Okt. Geheimnißvoll sind die Umstände, welche den Tod des 60jährigen Louis Rindemann von Scales Mound umgeben. Wie es scheint, wurde Rindemann von mehreren Personen in einen Maschinenschuppen gelockt und ihm Schnaps gegeben, in welchen ein betäubendes Gift gethan worden war. Als man ihn fand, wand er sich in Todesschmerzen und starb kurz darauf. Doch konnte er noch genug Auskunft geben, daß zwei Personen in Haft genommen werden konnten.

---

### Ausland.

### In seiner Heimath begrüßt.

Der neuvermählte belgische Thronfolger. — Strenge Polizeimaßnahmen verhindern laute Kundgebungen.

Brüssel, 7. Okt. Ehe der belgische Thronerbe und seine Neuvermählte aus München hier ankamen, wurde die Polizei in Kenntniß gesetzt, daß ein Mordkomplott gegen den Prinzen bestehe. Ein bekannter Anarchist und dann noch vier Andere wurden in Haft genommen; einer der Letzteren soll auch in das Attentat des Jungen Sipido auf den Prinzen von Wales verwickelt gewesen sein. Man erwartet noch mehr Verhaftungen.

Brüssel, 6. Okt. Prinz Albert von Flandern, der belgische Thronfolger, und seine Neuvermählte Prinzessin Elisabeth von Baiern trafen heute Nachmittag kurz nach 3 Uhr hier ein. König Leopold und die Gräfin von Flandern empfingen das Paar beim Absteigen vom Zug; die Königin von Belgien war durch ihren Gesundheitszustand verhindert, an den Bahnhof zu kommen.

Als die königliche Partie den Bahnhof verließ, sang ein Chor von Schulkindern eine Kantate. Außerhalb des Bahnhofes verharrte ein ungeheurer Menschenhaufe in achtungsvollem Schweigen. Die Polizeiverordnungen waren sehr streng. Die Boulevards, durch welche die königliche Partie nach dem Palast fuhr, waren stark bewacht; doch gab es keinen störenden Zwischenfall. Die Arbeiterpartei hatte an eine Anzahl Mauern Anschläge geklebt, in denen ihre Mitglieder aufgefordert wurden, sich nicht an der Empfangs-Kundgebung zu betheiligen. Doch wird behauptet, die Zusammensetzung der Menge habe bewiesen, daß diese Aufforderung nicht befolgt worden sei.

Alle Gefahr feindseliger Kundgebungen scheint vorüber zu sein.

Morgen sollen Prinz Albert und seine Gemahlin die angekündigte Prozession von 7000 Schulkindern an sich vorüberziehen lassen, — und man hält es nicht für ausgeschlossen, daß es dann noch zu störenden Auftritten kommt. Die Behörden der Stadt waren den ganzen Tag in Sitzung und suchten die Sozialisten zu veranlassen, ihre Pläne betreffs Demonstrationen für Amnestie und allgemeines Stimmrecht aufzugeben. Dazu wollten sich aber die Sozialisten nicht verstehen. Die Behörden beschlossen daher, alle Straßen abzusperren, welche zu dem Platz vor der Börse laufen, und nur Solche zuzulassen, denen vorher Billette verabfolgt worden sind.

### Die französischen Kammern

Sollen im November wieder zusammentreten.

Paris, 6. Okt. Wie man annimmt, werden die Kammern in der zweiten Woche des November wieder zusammentreten. Die Regierung möchte das Publikum zwischen dem Schluß der Weltausstellung und der Eröffnung des parlamentarischen Rede-Feuerwerks sich ein Bischen verschnaufen lassen. Bereits verlangen die Organe der Opposition stürmisch einen früheren Zusammentritt, und sie behaupten, dem Ministerium sei es bange davor, den Anschuldigungen seiner Kritiker zu begegnen. Indeß scheint kein Grund zu der Annahme vorhanden zu sein, daß die Regierung irgendwie wegen ihrer Stellung besorgt sei, zumal sie gelegentlich des großen Bürgermeister-Banketts eine so glänzende Unterstützung erhalten hatte. Sowohl der Kriegsminister wie der Marineminister sind allerdings auf Angriffe gefaßt.

### Muthmaßliches Wetter.

Am Montag kommt's wieder besser.

Washington, D. C., 6. Okt. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Jllinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Am Sonntag Regen und kälter.

Am Montag schön. Lebhafte südliche Winde, welche später in starke nordwestliche umschlagen.

## Deutschland und China.

**Die deutsche Regierung ist vorerst zufrieden, als treibende Kraft gewirkt zu haben. — Lokomotiven-Fabrikant Borsig als Konkurrent der Amerikaner. — Die rumänischen Juden sollen menschlicher behandelt werden. — Nachrichten vom Habsburger Land. — Opfer der Alpenkletterei.**

Berlin, 6. Okt. In ruhigem Fahrwasser befindet sich augenblicklich die chinesische Angelegenheit, und man glaubt hier, daß das Schwerste überstanden sei. Die deutsche Regierung ist mit dem treibenden Einfluß, den sie durch ihren Standpunkt übt, offenbar im Ganzen zufrieden, wenn sie auch nicht Alles erreicht hat, was sie erreichen wollte. Sie behält sich übrigens noch immer vor, in manchen Punkten selbstständig mit China abzurechnen, wenn dies nothwendig werden sollte.

Es lagern indeß noch Wolken genug über der chinesischen Situation! Graf v. Bülow, der Reichs-Staatssekretär des Auswärtigen, erschien heute unerwartet im Jagdschlößchen des Kaisers Wilhelm zu Hubertusstock, um mit ihm eingelaufene wichtige Depeschen aus China zu besprechen. Wie man hört, deuten diese Depeschen an, daß die kürzliche versöhnende Note und die bekannten Edikte, welche den Namen des Kaisers von China trugen, gar nicht von diesem, sondern nur von der Kaiserinwittwe erlassen worden waren, zu dem Zweck, Zeit zu gewinnen.

Wie es heißt, schlagen die Amerikaner vor, den Kaiser von China zu überreden, nach Peking zurückzukehren und dann ein Edikt zu erlassen, worin die Kaiserinwittwe abgesetzt wird. Dies ginge vielleicht, — wenn nicht etwa die Kaiserinwittwe den Kaiser als Gefangenen hält.

Wie die chinesische Gesandschaft in Berlin erklärt, werden die chinesischen Missethäter, die bestraft werden, Prinz Tuan und seine zwei Brüder, Kang Yi und Ying Niang (Zeremonienmeister im kaiserlichen Palast), Tsain Long, Tsai Ying und Po Tsching sein. Mit Ausnahme des Letzteren, sind dies sämmtlich Mandschus. Es wird als wahrscheinlich bezeichnet, daß die chinesische Kaiserinwittwe bald nach Peking zurückkehren wird.

Man ist in amtlichen deutschen Kreisen ganz befriedigt von der Antwort der Ver. Staaten auf die jüngsten Vorschläge Deutschlands hinsichtlich Bestrafung der verantwortlichen Anstifter der Gewaltthaten in China, und es wird erklärt, daß jetzt alle Differenzen zwischen Deutschland und Amerika glücklich gehoben seien. Die Antwort der britischen Regierung ist nur wenig von derjenigen der amerikanischen Regierung verschieden.

Die bekannte Berliner Firma L. Borsig, welcher der bedeutendste deutsche Fabrikant von Lokomotiven ist, hat soeben die erste Lokomotive hergestellt, die nach amerikanischem Muster, mit amerikanischen Werkzeugen und unter einem amerikanischen Aufseher gebaut wurde. Bis jetzt war Deutschland nicht imstande, mit den amerikanischen Lokomotiven in Rußland zu konkurriren. Jetzt will die Borsig'sche Firma (welche im Laufe ihrer Geschichte schon 100,000 Lokomotiven hergestellt hat) ein großes Geschäft in verschiedenen europäischen Ländern im Wettbewerb mit den Amerikanern begründen.

Hinsichtlich der rumänischen Juden, deren Elend und Auswanderungs-Bewegung in der deutsch-ländischen Presse so viel besprochen wurde, kommt jetzt eine interessante Kunde, wonach durch amerikanischen Einfluß eine mildere Behandlung der Juden in Rumänien gesichert worden ist, und die Auswanderung derselben — wenigstens diejenige in Massen — daher aufhören wird. Es heißt, einer der Agenten des amerikanischen Einwanderungs-Oberkommissärs sei im Namen der amerikanischen Regierung nach Rumänien gegangen, habe die Verhältnisse untersucht und dann der rumänischen Regierung vorgestellt, daß die Ver. Staaten sich genöthigt sehen würden, energische Repressiv-Maßnahmen gegen diese Einwanderung zu ergreifen, wenn die rumänischen Behörden in ihrer bisherigen Politik fortfahren würden. Unter Berufung auf verschiedene hervorragende Rabbiner habe der amerikanische Vertreter versichert, daß die rumäischen Juden ganz gern zu Hause blieben, wenn die amtlichen Drangsilirungen aufhörten. In der That soll die rumänische Regierung sich verpflichtet haben, die Juden milder zu behandeln, und daraufhin bereits die Auswanderungs-Bewegung sogut wie zum völligen Einhalt gekommen sein.

Wiener Nachrichten.

Auf Veranlassung der Berliner Polizei wurde in einem hiesigen Hotel Jos. Rothenburg festgenommen, welcher sich für einen amerikanischen Doktor ausgibt und aus Philadelphia kommen soll (wo man jedoch nichts von ihm weiß). Er steht unter der Anklage, Hotels, Juweliere und Banken in Berlin und Dresden beschwindelt zu haben. Zur Zeit seiner Verhaftung hatte er nahezu 50,000 Dollars im Besitz. Seiner Angabe nach hat er sein Doktor-Diplom an der Indiana-Staatsuniversität erhalten, und leitet er ein Sanitarium, das einen monatlichen Profit von 4000 Dollars abwirft.

Eine traurige Liste weist die heurige Sommer-Saison in den österreichischen Alpen auf: nämlich 53 Abgestürzte, welche dabei ihr Leben verloren! Darunter waren 17 Deutsche, 16 Oesterreicher, 15 Schweizer, 4 Engländer und 1 Holländer. Vier der Verunglückten waren Frauen, darunter 2 Deutsche und 2 Engländerinnen.

Graf Albin Csaky, früherer ungarischer Unterrichtsminister, und Urheber der Ziviltrauungs-Vorlage, ist zum Präsidenten des ungarischen Magnatenhauses gemacht worden.

### Sehr unbestimmt!

Die Antwort der amerikanischen Regierung auf die französischen Vorschläge. — Im Allgemeinen ist sie jedoch ablehnend. — Präsident McKinley verweist zwei Punkte an den Kongreß. — Man sieht in Washington die chinesische Lage ziemlich hoffnungsvoll an. — Weitere Entwicklungen in China.

Washington, D. C., 6. Okt. Langwierige Diplomatie, mit mehr oder weniger Haarspalterei und Zweideutigkeit, ist wieder an Stelle des Handelns in der chinesischen Angelegenheit getreten. Im Staatsdepartement wurde heute erklärt, daß in den letzten 24 Stunden keine neuen Entwickelungen vorgekommen seien. Die Antwort auf die russisch-französische Note war nach Canton, O., zur Durchsicht seitens des Präsidenten McKinley gesandt worden. Der Wortlaut dieser Antwort und die Veränderungen, welche der Präsident an derselben vornahm, sind kaum von Wichtigkeit, da der allgemeine Ton der Antwort schon bekannt ist.

Diese Antwort ist nicht endgiltig. Sie vermeidet die Stellungnahme zu einigen der französischen Vorschläge. Der Vorschlag betreffs Errichtung einer ständigen Legationswache in Peking sowie derjenige betreffs Beschlagnahme und Garnisonirung verschiedener Militärposten an dem Weg zwischen Peking und Taku sollen dem amerikanischen Kongreß unterbreitet werden, weil der Präsident der Ansicht ist, daß dabei eine Verfassungsfrage mit in's Spiel komme. Eine solche Politik würde eine Gebietsbesetzung, gleichviel ob in Wirklichkeit oder nur der Deutung nach, involviren, und der Präsident zögert, eine solche Verantwortung zu übernehmen.

Auch läuft es dem Standpunkt der Administration zuwider, daß einer großen Nation die Einfuhr von Waffen verboten werden soll, die nach angelsächsischen Begriffen ein unveräußerliches Recht unabhängiger Völker ist und sich außerdem nicht durchführen ließe. Deutschland und England wären jedenfalls darauf aus, in dieser Hinsicht Geschäfte zu machen, und würden sie machen, ob nun auf gesetzlichem oder auf anderem Wege.

Wenn die neuerlichen japanischen Angaben über die Bewegungen des chinesischen Kaisers und der Kaiserinwittwe zutreffend sein sollten, so sind sie eine Enttäuschung für die Beamten des amerikanischen Staatsdepartements, welche die Meinung vertraten, daß die Rückkehr dieser Herrschaften nach Peking den Friedensverhandlungen vorhergehen und dieselben beschleunigen würde. Zwar können auch ohne ihre Anwesenheit die Verhandlungen mit China ihren Gang nehmen; aber ihre Gegenwart in Peking würde dazu dienen, das Vertrauen der Chinesen zu den guten Absichten der Verbündeten wiederherzustellen, und würden Zwischenträger und dementsprechende Verzögerungen entbehrlich machen.

Gerüchte über drohende neue Mißhelligkeiten im nördlichen oder südlichen China finden hier wenig Glauben. Es ist ja möglich, daß kurzlebige Aufstände örtlichen Charakters noch von Zeit zu Zeit ausbrechen; aber man erwartet nicht, daß dieselben einen beunruhigenden Grad erreichen werden. Selbst die Gefahr eines Konfliktes zwischen den Mächten selbst hat sich gelegt, und man glaubt hier, daß der Abschluß der chinesischen Wirren durch nichts Bedenklicheres, als lästige Verzögerungen, gekennzeichnet sein werde.

Peking, Dienstag, 2. Okt. Die 9. japanische Brigade verläßt die Stadt; die 21. japanische Brigade wird aber theils hier, theils in Tien Tsin bleiben.

Shanghai, 6. Okt. Das britische Fluß-Kanonenboot „Woodcock“ ist nach Hankau gefahren, um den Hanfluß zu vermessen, und das britische Fluß-Kanonenboot „Woodlark“ macht Lothungen hinsichtlich eines Landungsplatzes in der Nähe der Forts von Kang-Yin. Letztere Bewegung gilt für besonders bedeutsam.

Moskau, 6. Okt. Hauptmann Melpunow hat 600 chinesische Rebellen geschlagen, welche Tung Tsching Hin, in der Nähe von Nanguta, besetzt hielten. Die Russen hatten dabei einen Verlust von 7 Todten und 17 Verwundeten, unter Letzteren 2 Offiziere.

Hongkong, 6. Okt. Wegen der einschränkenden Verordnungen und allgemein ungünstiger Behandlung haben die britischen Rhedergesellschaften den Westfluß-Handel aufgegeben und ihre Fahrzeuge für den Yangtse-Verkehr verkauft. Infolge dessen sind die Ausländer in den Flußhäfen im Fall neuer Aufstände ganz von den chinesischen Booten abhängig.

Zwei rohgezimmerte Strand-Boote, welche Vorräthe in Hongkong landeten, haben Eil-Befehle erhalten, nach Kanton zu fahren.

Shanghai, 6. Okt. Nachrichten aus Peking besagen: Die Russen räumten den Sommerpalast bereits am 14. September.

Die amerikanische Infanterie und die amerikanischen Marinetruppen in Peking haben Ordre erhalten, sich sofort nach Tien-Tsin zu begeben.

Verschiedene chinesische Trupps von je 1000 Mann sollen Vorkehrungen treffen, die Russen anzugreifen, und es wird bald wieder eine chinesisch-russische Schlacht erwartet!

(Siehe auch das Betreffende in der Berliner Depesche.)

### Britische Politik.

Weiteres über die Wahlen.

London, 7. Okt. Obgleich der Sieg der Regierung bei den britischen Parlamentswahlen kein so überwältigender ist, wie dies erst geschienen hatte, so ist doch nicht daran zu zweifeln, daß das jetzige Ministerium im neuen Parlament eine noch etwas erhöhte Mehrheit haben wird, und Chamberlain einen entschiedenen Erfolg errungen hat, für den er übrigens Tag und Nacht schwer arbeitete. Chamberlain war eine Zeitlang nahe daran, seine Popularität ganz zu verlieren; er hat dieselbe aber nicht nur wiedergewonnen, sondern bedeutend erhöht.

Nach den Berichten, welche bis Mitternacht bekannt waren, hatte die Regierung ihre Kandidaten für 322 Sitze durchgebracht, die Opposition (Liberale, Gewerkschaftler und Nationalisten) die ihrigen für 166 Sitze. Das Resultat von 182 Kreisen war noch nicht bekannt.

Die Angabe übrigens, daß alle Kandidaten, welche boerenfreundlich gesinnt sind, geschlagen seien, ist nicht ganz richtig. U. A. ist George Lloyd, der hervorragende Boerenfreund in Wales, gewählt worden, obgleich nur mit einer Majorität von 296 Stimmen.

Die Gewinne, welche die Opposition in den ländlichen Distrikten machte, kommen daher, daß sich in jenen Distrikten das Interesse am Krieg verringert, dagegen das Interesse an Sozialreformen, welche von den Konservativen versprochen, aber nicht gewährt wurden, im Steigen ist. Unter diesen versprochenen und nicht verwirklichten Reformen ist das Alterspensionsgesetz, von welchem viele Stimmgeber berührt werden. Indeß ist die Mehrheit der Konservativen groß genug, daß sie sich über solche Dinge nicht den Kopf zerbrechen.

### Gegen Trinkgelder.

Londoner Kellner beginnen eine Agitation.

London, 6. Okt. Hiesige Kellner, welche gegen das Trinkgelder-System sind und dafür anständige Bezahlung seitens der Restaurationen-Besitzer haben wollen, haben auf morgen Nachmittag eine Massenversammlung nach dem Trafalgar Square in dieser Sache einberufen. Sie wollen auch beim County-Rath beantragen, daß denjenigen Restaurationen-Besitzern, welche soweit gehen, den Kellnern auch noch Geld für das Privilegium des Arbeitens abzunehmen, keine Geschäfts-Lizensen mehr gewährt werde.

### Schlimmer Brand

In einer englischen Patronenfabrik.

London, 6. Okt. In der Patronenfabrik der „Vickers-Maxim Co.“ ereignete sich eine sehr verheerende Feuersbrunst. Ein großer Vorrath Granaten, die schon zum Versandt fertig waren, wurde zerstört. Die Füsilade der vielen explodirenden Geschosse rief die größte Bestürzung hervor! Im Uebrigen ist kein Menschenleben zu beklagen.

### Die Beulenpest

Sie will nicht aussterben.

Glasgow, 6. Okt. Schon wieder ist hier ein Fall von Beulenpest-Erkrankung gemeldet worden, und noch dazu aus einem Stadttheil, welcher bisher von dieser Krankheit frei war.

### Katholische Festlichkeiten.

Kardinals-Jubiläum des Papstes.

Rom, 7. Okt. Großartige Vorbereitungen werden zur Feier des 50jährigen Jubiläums der Erhebung des Papstes Leo zum Kardinal getroffen. Eine ganze Reihe Feste wird stattfinden, und man erwartet bei dieser Gelegenheit auch wieder den Besuch vieler Pilgerschaaren.

Während der Feier wird auch eine Ausstellung kostbarer Gegenstände stattfinden, welche bisher im Vatikan verborgen gehalten worden waren.

### Attentat in Brasilien!

Ein Italiener tödtet den Bruder des Präsidenten.

Rio de Janeiro, 6. Okt. Oberst Campos-Salles, Bruder des jetzigen Präsidenten von Brasilien, wurde zu San Pablo von einem italienischen Landmann ermordet. Es wird noch nicht mitgetheilt, was aus dem Mörder geworden ist. Der Präsident will übrigens seinen geplanten Besuch in Buenos-Aires, Argentinien, nicht wegen dieses Vorfalles verschieben.

### Loubet als Erbe.

Ein großer Nachlaß fällt ihm zu.

Paris, 6. Okt. Eine Spezialdepesche des Blattes „La Patrie“ aus Lyon meldet: Madame Perret, Gattin des früheren Senators Perret, ist gestorben. Sie hinterläßt ein Vermögen von vielen Millionen Franken und hat dasselbe größtentheils dem Präsidenten Loubet vermacht.

## Lokalbericht.

# Eine Leistung.

## Der „Kampagne-Ritt" des Rauhen Reiters von New York.

**Eine von den Demokraten bisher unterschätzte Gefahr für ihre Sache.**

Die Wahlagitation wird auch am Sonntag fortgesetzt.

Eine fast beispiellose Reise ist es, die gegenwärtig Gouverneur Theodore Roosevelt, der republikanische Kandidat für die Vize-Präsidentschaft der Republik, zum Zwecke der Wahlagitation macht. Als der „Rauhe Reiter" gestern Abend hier eintraf, hatte er sich 32 Tage unterwegs befunden und in dieser Zeit annähernd 13,000 Meilen zurückgelegt, genau gesagt: 12,651. Er hatte an jedem Tage durchgängig neun Reden gehalten, zusammen 288. An einem Tage hatte er 19 Male reden müssen, und als einen Ruhetag konnte er den betrachten, an welchem er nur drei Mal „das Wort zu ergreifen" brauchte. Der Gouverneur hat auf seiner Tour in 325 Städten und Ortschaften Halt gemacht, und man schätzt die Zahl der Personen, die sich einfanden, um ihn zu hören oder doch anzustaunen, auf mehr als eine halbe Million. Der Extrazug, welchen Herr Roosevelt auf seiner Reise benutzt, hielt auf den verschiedenen Fahrten, die sich bisher über die Geleise von 19 verschiedenen Bahngesellschaften bewegte, eine Durchschnitts-Geschwindigkeit von 60.3 Meilen in der Stunde inne. Bei einer Gelegenheit wurde die Fahrgeschwindigkeit einer vorher eingetretenen Verzögerung wegen auf 78 Meilen in der Stunde erhöht. Ganz durch ist übrigens Herr Roosevelt mit dieser anstrengenden Tour, gegen den seine „Rauhe Reiterei" an der Südspitze von Cuba das reine Kinderspiel war, noch keineswegs. Er wird noch mindestens bis zum 20. Oktober aushalten müssen, für welchen Tag man ihn in Baltimore erwartet. Dann wird er 47 Tage lang unterwegs gewesen sein und in dieser Zeit 15,000 Meilen zurückgelegt haben.

Gestern Abend fand hier im Coliseum eine gewaltige Roosevelt-Demonstration statt, für welche die Republikaner — Generalmajor Lorimer und Feldwebel v. Manstein an der Spitze — zu Roß und zu Fuß in hellen Haufen ausrückten. Das Coliseum reichte diesmal ebenso wenig aus wie acht Tage zuvor, um die Schaulustigen zu fassen, die Republikaner waren aber durch den Schaden ihrer Gegner gewarnt und hatten Vorkehrungen für eine zweite Versammlung in der Waffenhalle des Ersten Regiments getroffen, vor der sich Herr Roosevelt, nachdem er seine Rede vor der ersteren beendet, ebenfalls hören und sehen lassen mußte. Außer ihm sprachen in den Versammlungen auch Gouverneurs-Kandidat Yates, der Kongreßkandidat W. E. O'Neill, ein Captain F. A. Grant aus Utah u. a. m.

* * *

Den Demokraten, welche sich schon in der Erwartung gewiegt haben, daß sie bei der bevorstehenden Wahl die Aemter von Cook County sicher, die Staatslegislatur von Illinois wahrscheinlich und das Gouverneursamt vielleicht erobern würden, sind plötzlich zu der Erkenntniß gelangt, daß der Erfüllung dieser Hoffnungen Gefahr von einer Seite droht, wo sie dieselbe bisher kaum befürchten zu müssen geglaubt hatten. Präsidentschafts-Kandidat Debs nämlich und die von demselben angeführte sozialdemokratische Bewegung scheinen, in Chicago besonders und auch in den Minendistrikten des Staates Illinois, einen weit größeren Anhang zu finden, als man im demokratischen Lager bis vor Kurzem für möglich gehalten hatte. Erst der Umfang der gestern vor acht Tagen hier von den Sozialisten veranstalteten Demonstration, und die Begeisterung, mit welchen Debs' und Professor Herrons Reden in der Zentral Musikhalle aufgenommen wurden, veranlaßten die demokratischen Parteiführer, der Sache genauer Beachtung zu schenken. Jetzt haben sie ermittelt, daß Debs in Chicago allein wahrscheinlich von 15,- bis 20,000 Stimmen erhalten wird — man hatte ihm ursprünglich nur 3000 bis 5000 zugestehen wollen — und daß etwa ebenso viele in den Gruben- und Fabrik-Distrikten für ihn werden abgegeben werden. Da diese Stimmen überwiegend aus Kreisen kommen dürften, auf deren Unterstützung die Demokraten sich Hoffnung gemacht hatten, so kann man sich vorstellen, wie fatal ihnen die Sache ist, aber man wird auch verstehen, daß republikanische Emissäre, „als Sozialisten verkleidet", eifrig darauf hinarbeiten, Stimmen, die für McKinley unter keinen Umständen zu gewinnen sind, auf Kosten Bryans Herrn Debs zuzuführen.

* * *

Um die Kandidatur seines langjährigen und eifrigen früheren Mitgliedes Julius Goldzier für die Staatsanwaltschaft zu fördern, hat der Turnverein Vorwärts in seiner Geschäftssitzung vom vorigen Donnerstag sich zu einem für seine Verhältnisse ziemlich außergewöhnlichen Schritte verstanden, nämlich zur Annahme des folgenden Beschlußantrages, der einer weiteren Erklärung nicht bedarf:

„In Anbetracht, daß Turner Julius Goldzier als demokratischer Kandidat für Staatsanwalt nominirt wurde, und in Anbetracht, daß Turner Julius Goldzier unserer Ueberzeugung gemäß stets als guter und fortschrittlich gesinnter Bürger handelte und auch in der Zukunft so handeln wird, und in Anbetracht der Thatsache, daß derselbe als Stadtrathsmitglied und als Kongreßabgeordneter stets nach bestem Wissen und Können für das Allgemeinwohl eintrat, und in Anbetracht der weiteren Thatsache, daß er während seiner langjährigen Thätigkeit als Mitglied des Turnverein Vorwärts und jetzt der Chicago Turngemeinde die turnerischen Bestrebungen in jeder Beziehung durch Rath und That unterstützte, und ferner in Anbetracht unserer Ueberzeugung, daß der Kandidat Julius Goldzier nicht allein die Fähigkeiten hat, sondern auch den Gerechtigkeitssinn und den moralischen Muth besitzt, das so wichtige Amt des Staatsanwalts in einer gerechten und humanen Weise zu verwalten,

„Sei es beschlossen, daß der Turnverein Vorwärts die Nomination des Turners Julius Goldzier von Herzen indossirt und nach besten Kräften zu seinem Erfolg beitragen wird, und daß der Turnverein Vorwärts seinen Mitgliedern empfiehlt, den genannten Kandidaten im Sinne dieses Beschlusses kräftig zu unterstützen;

„Ferner sei es beschlossen, durch den Bezirksausschuß alle Vereine des Chicagoer Turnbezirks auf die Kandidatur des Turners Julius Goldzier aufmerksam machen zu lassen und dieselben zu ersuchen, dem genannten Kandidaten aus obenangeführten Gründen ihre Mithilfe zukommen zu lassen; und es sei ferner beschlossen, den Kandidaten Julius Goldzier zu ermächtigen, von dieser Resolution öffentlich Gebrauch zu machen; zum Schluß sei es beschlossen, dem Ausschuß des Chicago Turnbezirks, sowie dem Kandidaten Julius Goldzier je eine Abschrift dieser Resolution zuzustellen".

Der deutsch-demokratische Klub der 23. Ward, dessen Hauptquartier sich Nr. 109 Wells Str. befindet, bereitet für heute, Sonntag, Nachmittag um halb drei Uhr eine Massenversammlung in diesem Lokale vor, für die als Redner die Herren Frank Wenter, Carl A. Vogel und Andere gewonnen worden sind.

Am Donnerstag, den 18. Oktober, Abends 8 Uhr, wird der deutsche demokratische Zentralverband der Nordseite in Brands Halle, Ecke N. Clark und Erie Str., durch die Veranstaltung eines Banketts sein drittes Stiftungsfest feiern. Zum Toastmeister für das Fest ist Herr Julius Goldzier ausersehen worden, und Tischreden werden von den Herren Henry Raab, Frank Wenter, Emil Hoechster, Carl A. Vogel und Anderen gehalten werden. Karten, zum Preise von $2.00, sind zu haben bei: John L. Schneller, 130 Wells Str.; Math. Bauler, 298 North Ave.; Carl Rosenow, 155 Randolph Str.; Chas. T. Rucker, 145 Randolph Str. Als Beamte des deutschen demokratischen Zentralverbandes der Nordseite fungiren zur Zeit: John L. Schneller, Präsident; John Dienhart, Vizepräsident; Sam. Wirth, Schatzmeister; A. T. Roner, Sekretär.

Vom deutsch-amerikanischen demokratischen Klub der 34. Ward wird für heute, Sonntag, Nachmittags um 3 Uhr, eine Wahlversammlung in der Odd Fellows Halle, Ecke 71. Str. und Cottage Grove Ave., arrangirt.

* * *

In der Liberty-Halle, Ecke 30. Str. und Union Ave., findet heute Nachmittag eine von böhmischen Republikanern vorbereitete Massenversammlung statt, für welche als Redner die nachgenannten Herren angezeigt sind: Joseph Jurka, Joseph Sindelar, P. H. O'Donnell, E. J. Magerstadt, W. E. O'Neill, F. X. Cloidt und E. J. Kettering.

### Das Abkommen ratifizirt.

Die gesammte Plasterers' Union erklärt sich mit der Abmachung einverstanden.

Die beiden Faktionen der Plasterers' Union versammelten sich gestern Abend gemeinschaftlich in dem Gebäude Nr. 181 Clark Str. Edward Carroll, der bis vorgestern Präsident des Baugewerkschaftsrathes war, beantragte Wiedererwägung des Beschlusses, durch den das von der Employing Plasterers' Association unterbreitete Normal-Abkommen angenommen wurde. Der Antrag wurde nicht beachtet und die Abmachung wurde ohne Abstimmung ratifizirt. Dieselbe war kurz vorher von den Ausschüssen der Gewerkschaft und des Unternehmer-Verbandes unterzeichnet worden.

Es verlautet, daß Carroll bei der American Federation of Labor Beschwerde führen will.

Der Vertrag hat Giltigkeit für die nächsten drei Jahre und tritt mit dem Tage in Kraft, an dem die Stuckarbeiter aus dem Building Trades' Council austreten. Dies wird jedenfalls in der nächsten Sitzung geschehen; zu der letzten fanden sich die Repräsentanten der mit dem Zentralverband unzufriedenen Partei nicht ein.

Mehrere Baugewerkschaften scheinen internationalen Verbänden beitreten zu wollen. Dies geht daraus hervor, daß zwei von ihnen den Generalorganisator einer solchen Vereinigung zu einer Erklärung der Methoden seiner Organisation eingeladen haben. Die Unternehmer befürworten diesen Plan. Sie behaupten, daß mit unabhängigen Lokalverbänden schlecht zu unterhandeln sei. Ferner ist es vortheilhaft für sie, wenn Arbeiter, die sie nach auswärts bringen, dort nicht zu den Gewerkschaften zu gehören brauchen, weil sie einem internationalen Verband angehören, dessen Mitgliedskarte überall anerkannt wird.

### Kurz und Neu.

* Der deutsche Lehrer-Verein hält seine erste Versammlung für diese Saison am nächsten Samstag, in der Schiller-Halle, ab. Professor Hatfield von der Northwestern University wird bei dieser Gelegenheit einen Vortrag über „Goethe und Amerika" halten, und Dr. G. A. Zimmermann wird von seinem Besuche der Pariser Weltausstellung erzählen.

### Schul-Angelegenheiten.

Thätigkeit der Schulzwangs- und der Sanitätsbehörde. — Der Unterricht im Buchstabiren soll verbessert werden.

Gestern Nachmittag wurden Lehrerversammlungen in jedem der vierzehn Schuldistrikte, wie auch eine Sitzung der Schulvorsteher-Vereinigung, die letztere unter dem Vorsitz von Superintendent E. G. Cooley, abgehalten. Das Hauptthema der Verhandlungen war: „Wie kann der Unterricht im Buchstabiren verbessert werden?" Das Ergebniß der Prüfung von Applikanten für die Aufnahme in die Klasse des englischen Sprachprofessors der Northwestern University, wonach von 165 Prüflingen nur 26 leidlich sattelfest im Buchstabiren englischer Wörter waren, hat elektrisirend auf die Leiter des öffentlichen Unterrichtes gewirkt. Sie sehen ein, daß der Unterricht im Buchstabiren in den unteren Klassen sehr nachlässig betrieben wird, und daß die diesbezügliche neue Unterrichtsmethode nichts werth ist. Sie sinnen jetzt auf Abhilfe. Schulrathsmitglied Sexton machte gestern den Vorschlag, doch wieder die alten Lehrmethoden einzuführen, welche vor 25 Jahren im Gebrauch waren und jetzt noch in den Dorfschulen vorherrschen; der neue Krimskrams sei das Ergebniß einer allzu überfeinerten Kultur, die den Keim der Hinfälligkeit in sich trage. In der Schulvorsteher-Versammlung, welche in der Händelhalle stattfand und von mehr als 250 Prinzipalen und Distriktvorstehern besucht war, wurde auch eifrig über die Frage debattirt, ob man den Lehrplan in der sechsten, siebenten und achten Elementarklasse noch erweitern, oder einschränken sollte. Superintendent Cooley leitete die Debatte, welche aber resultatlos verlief. Der Vorsteher des Schulzwangs-Departements berichtete gestern der städtischen Erziehungsbehörde, daß während des verflossenen Monats 1824 Kinder die Schule geschwänzt hätten; von diesen seien 938 wieder zum Schulbesuch angehalten, die anderen, weil sie triftige Gründe hätten vorbringen können, entschuldigt worden. Das Sanitätsdepartement hat während der letzten beiden Wochen eine außergewöhnlich rege Thätigkeit entwickelt. Wie der betreffende Bericht besagt, haben die Gesundheitsinspektoren 3740 Kinder auf ihren Gesundheitszustand hin untersucht und davon 209 als mit ansteckenden Krankheiten behaftet ermittelt. Diese Kinder wurden unverzüglich vom Schulbesuch ausgeschlossen. Die einzelnen Krankheitsfälle waren: Malariafieber 3, Diphtheritis 2, Keuchhusten 15, Windpocken 6, Halsentzündung 35, Ziegenpeter 14, entzündete Augen 5, Hautkrankheiten 32, Eczema 9, andere Krankheiten 66. Schüler und Schülerinnen, welche mit Kopfläusen behaftet angetroffen werden, können direkt von den Lehrern vom Schulbesuch ausgeschlossen werden, ohne daß sich die Gesundheitsinspektoren mit ihnen zu befassen brauchen.

Morgen Nachmittag soll den Lehrern und Lehrerinnen, wie auch den anderen Angestellten der öffentlichen Schulen das für ihre Thätigkeit während der drei Wochen des Monats September fällige Gehalt ausgezahlt werden. Schulraths-Sekretär Legner hatte die neuen Namenslisten — angeblich weil er mit seinen Vorarbeiten zur Zivildienstprüfung so sehr beschäftigt war, daß er seine Berufsthätigkeit vernachlässigen mußte — so spät dem Drucker übergeben, daß der sie erst bis heute Nachmittag fertigstellen konnte. Deshalb wurde die Auszahlung der Gehälter, welche ungefähr $400,000 im Ganzen betragen, um einige Tage verzögert.

### Schlechte Aussichten für Ketteler.

Er soll auch östliche Geschäftshäuser geschädigt haben.

Ein anmaßender Kriminalpolizist.

Gegen Hans von Ketteler-Ellfeldt, der unter der Anklage, einen gewissen Heinrich Brandau und ein Frl. Schultz beschwindelt zu haben, im County-Gefängniß sitzt, hat nun auch die Firma Siegel, Cooper & Co. einen Haftbefehl erwirkt. Der Angeklagte soll seinen Kredit in dem New Yorker Laden dieses Hauses mißbraucht haben. Mehrere andere östliche Geschäftshäuser wollen auf ähnliche Art und Weise betrogen worden sein. Der Gefangene versuchte gestern vergeblich, die Summe von $85, die er von Brandau und Frl. Schultz erlangt haben soll, bei seinen Bekannten aufzutreiben.

Polizeirichter Duggan will den Kriminalpolizisten John Reddy wegen groben Unfugs verhaften lassen. Der Geheime arretirte Freitag Abend den No. 6651 Peoria Str. wohnhaften Charles Barron. Gestern beschwor er vor jenem Kadi, der Gefangene habe ihn im Rausch mit einem Spazierstocke geschlagen. Barron erklärte, er könne durch Augenzeugen beweisen, daß er dies nicht gethan hätte, und erhielt zu diesem Zweck einen Aufschub bis morgen. Darauf brauste der Beamte auf und sagte, sein Wort sei gerade so gut, als das des Angeklagten und dieser sollte ohne weiteres um $100 gestraft werden. Der Richter erklärte, er würde sich keine Vorschriften machen lassen, und befahl dem Detektive, Barron den Stock zurückzugeben. Der „Geheimrath" that jedoch nicht, wie ihm geheißen, sondern verließ fluchend den Gerichtssaal.

William Mace wurde gestern von Polizeirichter Eberhardt den Großgeschworenen überwiesen, weil er von Wm. Miller, dem Kassirer der Hoyne Ave.-Hochbahnstation, und einem Fahrgast als derjenige bezeichnet wurde, der am vorigen Dienstag mit einem Anderen die Stationskasse plünderte. Seine Angehörigen beschworen ein Alibi.

* Der Hausirer H. C. Goodrich wurde gestern wegen Verwendung falscher Maße verhaftet.

# Jene Fragebogen.

## Frl. Knabjohann macht interessante Mittheilungen darüber.

**Die Bloslegung der Wasserleitungsröhren im Schlachthaus-Revier.**

Allerlei Notizen aus der Stadthalle.

Frl. M. Knabjohann war bis ganz vor Kurzem als Stenographin und Buchhalterin bei der Chicago Credit Company, Nr. 97 Clark Str., beschäftigt. Die genannte Firma besteht aus D. B. Weber und S. Canter und macht Geldgeschäfte, vornehmlich mit städtischen und mit County-Angestellten, die bekanntlich ein großes Talent dafür haben, „zeitweilig in Verlegenheit zu gerathen". Doch darum handelt sich's nicht, sondern um Frl. Anna M. Knabjohann. Diese ist von ihren bisherigen Beschäftigern vorgestern aus ihrer Stellung entlassen worden, mit dem Bedeuten, sie rede zuviel. Gestern stand nun die junge Dame vor der städtischen Zivildienst-Kommission und gab den Mitgliedern dieser hochmögenden Behörde eine Probe ihrer Redefertigkeit. Sie behauptete, daß sie Ende Juni oder Anfangs Juli dieses Jahres für die Chicago Credit Company ganz im Geheimen auf ihrer Schreibmaschine eine sehr interessante Arbeit besorgt hätte, nämlich die Anfertigung einer großen Anzahl Abschriften von Fragen. Diese Fragen seien ihrer Ueberzeugung nach dieselben gewesen, welche am 16. Juli von der Zivildienst-Kommission den Polizeibeamten zur Beantwortung vorgelegt wurden, welche am genannten Tage in das Leutnants-Examen stiegen. — Den Zivildienst-Kommissären war schon vorher mitgetheilt worden, daß Fragebogen wie die, welche Frl. Knabjohann angeblich abgeschrieben hat, vor der Prüfung in Umlauf gewesen und zum Preise von $150 das Stück an Kandidaten losgeschlagen worden seien, welche der Prüfung sonst nur mit Zagen entgegengegangen wären. Sie hatten aber diese Angaben für müßiges Gerede genommen. Der eidlichen Aussage von Frl. Knabjohann mußten sie aber wohl oder übel Beachtung schenken, umsomehr als der Advokat McShane, Sachverwalter der provisorisch angestellten Leutnants, welche den erfolgreichen Prüflingen nicht den Platz räumen wollen, mit großer Entschiedenheit darauf bestand. Sofort nachdem die Zeugin ihre Aussagen gemacht hatte, ließen die Kommissäre die Herren Weber und Canter zu sich herüberbitten. Diese Beiden schienen etwas Derartiges erwartet zu haben, denn sie kamen unverzüglich, und zwar wohl vorbereitet. Sie brachten ein Schriftstück mit, das angeblich am Freitag Abend von Frl. Knabjohann beschworen und unterzeichnet wurde, und worin es heißt, daß alle Angaben, welche „die Endesunterzeichnete" in Verbindung mit den vorbesagten Fragebogen gemacht habe, völlig aus der Luft gegriffen seien. Die Herren Weber und Canter sollen mit edler Offenherzigkeit hinzugefügt haben, sie wünschten zwar, das glänzende Geschäft mit den Fragebogen gemacht zu haben, das man ihnen nachsage, aber sie seien dazu leider nicht in der Lage gewesen.' — Frl. Knabjohann bestritt im weiteren Verlauf der Verhandlung, die übrigens streng geheim geführt wurde, daß sie jenes Schriftstück unterzeichnet habe. Nach einer anderen Darstellung soll sie erklärt haben, die Unterschrift des Dokumentes rühre zwar von ihr her, sei ihr aber abgezwungen worden.

Die Herren Weber und Canter erklären den regen Antheil, welchen Frl. Knabjohann an dem Schicksal des provisorischen Leutnants nimmt, mit dem Umstande, daß die Familie derselben bei dem Polizei-Leutnant Maloney zur Miethe, bezw. in einem Hause wohne, das dem Mr. Maloney gehört. — Die Zivildienst-Kommissäre halten es nicht für ausgeschlossen, daß Frl. Knabjohann bezüglich der von ihr ausgeschriebenen Fragebogen die Wahrheit spricht, doch bezweifeln sie, daß die Fragen echt waren. Sie sind geneigt zu glauben, daß die Polizeibeamten, welche diese Waare mit $150 das Stück bezahlt haben, böse hereingelegt worden sind. Auf alle Fälle soll aber die Angelegenheit genau untersucht werden.

* * *

Bei der Bloslegung der Wasserleitung in der 42. Straße sind gestern, zwischen den Center Ave. und der Cobb Str., wieder zwei unregistrirte Wasserröhren gefunden worden, und zwar 8-zöllige. Eine davon, die in der Richtung nach Schlachthaus Nr. 7 der Firma Swift & Co. führt, ist schon wenige Fuß von der Hauptröhre mit einer Kappe versehen, also ohne Frage schon seit längerer Zeit außer Gebrauch. Die andere Röhre, welche merkwürdiger Weise unter der Hauptleitung angebracht ist, führt auf allerlei Umwegen bis zum Schlachthause Nr. 2 von Swift & Co., ist jedoch ebenfalls gekappt, aber nur wenige Fuß außerhalb des bezeichneten Gebäudes, und das sieht sehr verdächtig aus. Die Röhre soll noch bis vor Kurzem im Gebrauch gewesen sein. — Stadt-Ingenieur Ericson ist der Ansicht, daß sich eine genaue und ständige Kontrolle über den Wasserverbrauch im Schlachthaus-Revier nur durch Anbringung großer Meßapparate in den Hauptröhren ausüben lassen wird, die in den Distrikt führen. Die Anschaffung dieser Vorkehrungen würde freilich einen Kostenaufwand von $20,000 verursachen, doch hält Kommissär McGann dafür, daß dieses Geld für den Zweck gut angewendet sein würde.

Rauch-Inspektor Schubert und Stadt-Ingenieur Ericson sind damit beschäftigt, die städtische Rauchverordnung umzuarbeiten und sie hoffen, daß es nach Passirung der veränderten Vorlage durch den Stadtrath Rauchsündern nicht mehr so leicht sein wird wie jetzt, die Atmosphäre ungestraft zu verpesten. Herr Schubert ist der Ansicht, daß die im Markte befindlichen Rauchverbrennungs-Apparate für den Zweck, dem sie dienen sollen, vollkommen genügen. Er sagt, daß solche Apparate für zahlreiche Fabriken und große Gebäude angeschafft worden sind, von den betreffenden Maschinisten aber aus reiner Nachlässigkeit nicht gebraucht werden.

Polizeichef Kipley hat angeordnet, daß Apotheker, die in ihren Schaufenstern Gebrauchsartikel zur Schau stellen, deren Anblick das Schamgefühl zartfühlender Seelen verletzen könnte, veranlaßt werden sollen, die betreffenden Gegenstände in den Hintergrund ihrer Verkaufsräume, womöglich unter die Ladentische zu plaziren.

Herr Otto A. Druer, der seit einigen Jahren auszahlender Schalterclerk im Wasseramt war, ist auf Grund der von ihm am besten bestandenen Zivildienstprüfung zum Schatzmeister des Departements befördert worden.

In Austin, unserer neuen 35. Ward, ist kürzlich auf dem freien Felde nahe 48. Ave. und Harrison Str. eine Strecke Schienengeleise gelegt worden, aber kein Mensch scheint zu wissen, von wem und zu welchem Zwecke. Die beiden Stadtverordneten der Ward, Herren Race und Hunter, wollen der Sache jetzt näher treten und gegebenen Falles die Entfernung der Geleise erzwingen.

Die Zunahme des Versandts von Postsachen zweiter Klasse durch das Chicagoer Postamt ist in diesem Jahre eine ganz erstaunliche. Daß dieselbe nicht lediglich durch die Wahlkampagne verursacht wird, geht aus dem Umstande hervor, daß sie sich auch schon während der ersten Hälfte des Jahres bemerklich gemacht hat, wenn auch nicht ganz so stark wie im dritten Quartal und wie gegenwärtig. Die Einnahmen des betreffenden Departements beliefen sich im Rechnungsjahre 1899 auf $441,993.86. Für dieses Jahr betrugen sie schon während der ersten neun Monate $377,003.94 und vor Ablauf des Jahres mögen sie auf eine halbe Million Dollars und darüber steigen!

Der Exekutiv-Ausschuß der Civic Federation hat zwei Komites ernannt, welche bezw. untersuchen sollen, ob es nothwendig oder rathsam ist, das County-Gebäude um drei Stockwerke höher machen zu lassen und ob Aenderungen in dem Gebührenwesen der Sportelämter des County vorgenommen werden könnten.

Strafanträge wegen Uebervortheilung ihrer Kunden durch Lieferung von zu geringem Gewicht sind gegen nachgenannte Eisgeschäfte gestellt worden: C. E. Williams; Zuttermeister Ice Co.; H. H. Tibbets; Knickerbocker Ice Co.; John Pettibone; Mike Glick; George Calbus; S. Polokoff; White City Ice Co.; B. J. Johnson.

### Projektirte Neubauten.

Neubauten, für welche während der Woche Kontrakte abgeschlossen wurden, sind unter Anderem: Zwei Apartementhäuser, zwei und dreistöckig, 48 bei 104 und 27 bei 103 Fuß, 4325—4329 Grand Boul., $60,000; zweistöckige Glasfabrik, 128 bei 141 Fuß, in Porter, Ind., $35,000; fünfstöckiges Officegebäude, 52 bei 110 Fuß, in Ottawa, Ill., $60,000; achtstöckiges Fabrikgebäude, Südwest-Ecke von Ontario Str. und La Salle Ave., $50,000; dreistöckiges Flatgebäude, 50 bei 75 Fuß, an Reba Place, nahe Sherman Ave., in Evanston, $20,000; dreistöckiges Wohnhaus, 71 bei 98 Fuß, 1842 Wellington Ave., $40,000.

### Wegen Todtschlags.

Die Erinnerung an das Unglück im Coliseum, welches vor einem Jahre mehreren Arbeitern das Leben kostete, wird durch einen Prozeß, der morgen vor Richter Tuley beginnt, wieder wachgerufen werden. Charles M. Peasley und John Johnson, deren Nachlässigkeit den Tod von Frank Logan und zehn anderen Arbeitern verschuldet haben soll, müssen sich wegen Todtschlags verantworten. Es war am 28. August 1899, als das Eisengerüst des Gebäudes zusammenbrach. Da Peasley und Johnson die Aufsicht führten, wurden sie von der Coronersjury für den Unglücksfall verantwortlich gehalten und an's Kriminalgericht verwiesen.

### Klagt wegen Ehrenkränkung.

Frau Mary H. Herrick, die Wittwe des am 9. August in seiner Wohnung, Nr. 4405 Champlain Ave., einem Herzleiden erlegenen Edward R. Herrick, hat gegen ihren Stiefsohn, Edward R. Herrick, der sie offen beschuldigt hat, sie hätte seinen Vater, ein Jahr zuvor seine Mutter, sowie verschiedene andere Personen vergiftet, wegen Ehrenkränkung eine auf Zahlung von $25,000 lautende Schadenersatzklage anhängig machen lassen.

* Das „Council of Jewish Women" versammelt sich morgen, Montag, Nachmittags um halb drei Uhr im kleinen Saale des Sinai-Tempel. Auf der Tagesordnung steht als Hauptnummer ein Vortrag von Frau Celia Parker Wool-

* Polizei und Feuerwehr untersuchen die Ursache des Feuers, das vorgestern Abend in der Wohnung von Frau Mary Herkner, No. 637 Larrabee St., ausbrach. Nachbarn, die bei Beginn des Brandes in das Haus stürzten, wollen eine mit Gasolin getränkte Matratze, einen mit Erdöl gefüllten Fischbehälter und einen Haufen verbranntes Papier gefunden haben. Frau Herkner war zur Zeit abwesend. Ihr Haushalt ist in der Lumbermen's Insurance Co. in Philadelphia zum Betrage von $700 versichert.

### Keine Resultate.

Das Geheimniß von Cedar Lake noch ungelöst.

Eine neue Theorie über das muthmaßliche Opfer. — Die Chicagoer Polizei gibt ihre Nachforschungen auf.

Wie es scheint, sind die Behörden von Lake County, Ind., sich nicht ganz klar darüber, was sie mit dem im Cedar Lake gefundenen Kopf anfangen sollen. Er befindet sich jetzt, in einer Kiste eingeschlossen, in der Office des Hilfs-Coroners Osinski in Crown Point. Der Letztere hat sich an Dr. J. N. Harty, den Sekretär der Staatsgesundheitsbehörde, mit der Anfrage gewendet, was nun weiter geschehen soll, und glaubt, daß der Kopf dem chemischen Departement der Purdue Universität zur weiteren Untersuchung überwiesen werden wird.

Herald Wheeler, der County-Clerk von Lake County, erklärte gestern zum allgemeinen Erstaunen, daß ein Mann ihn ersucht habe, das Verdikt der Coroners-Jury in dem vorliegenden Fall, nach welchem ein Mord verübt wurde, zu beseitigen oder zu vernichten. Wer der betreffende Mann war, wußte er angeblich nicht, doch habe er ihn, wie er später erklärte, mehrfach gesehen. Nach der Ansicht des County-Clerks hat übrigens das Verdikt keinen Werth, da er nicht glaubt, daß der gefundene Kopf einem Menschen angehörte. Sheriff Lawrence war über diese Aeußerung in hohem Grade ungehalten und meinte, daß irgend Jemand etwas Näheres über das Geheimniß wisse, und daß allem Anscheine nach ein Beamter die Sache zu vertuschen suche.

Inzwischen hat die Polizei in der Person von Fred Schmidt den Kutscher gefunden, in dessen Fuhrwerk der Mann und die Frau, welche vor zwei Jahren mit der Chic. & Erie Bahn in Crown Point ankamen, nach dem Cedar Lake fuhren. Er erinnert sich, daß die Beiden sich unterwegs stritten und schließlich eine Bootfahrt unternahmen. Der Mann sei allein zurückgekommen, habe gesagt, daß seine Begleiterin mit der Monon-Bahn nach Chicago gefahren sei, und habe ihm $5 gegeben, obgleich die Taxe nur $2.50 betragen habe.

Sehr schlaue Leute wollen den vorliegenden Fall mit den Thaten des mehrfachen Mörders H. H. Holmes, welcher vor mehreren Jahren in Chicago sein Wesen trieb, in Verbindung bringen. Holmes legte nämlich vor seiner Hinrichtung in Philadelphia ein Geständniß ab, demzufolge er dabei behilflich war, die Leiche der Nannie Williams, welche seiner Angabe zufolge von ihrer Schwester Minnie ermordet wurde, auf die Seite zu bringen. Er will die Leiche in dem Hause Nr. 1220 Wrightwood Ave. in einen Koffer gepackt, dann mit demselben auf der Eisenbahn nach dem Cedar Lake gefahren und die Leiche versenkt haben, nachdem er, um das Gesicht unkenntlich zu machen, ungelöschten Kalk angewendet hatte.

Die Chicagoer Polizei hat, wenigstens vorläufig, ihre Nachforschungen eingestellt. Geheimpolizist Stible ist nach Chicago zurückgekehrt, ohne Licht in die Sache gebracht zu haben, und Kapt. Colleran erklärte, daß er sich nicht weiter bemühen wolle, es sei denn, die Behörden von Indiana entdeckten weitere Spuren.

### Ein bejahrter Bräutigam.

Ein Siebziger will ein 38 Jahre altes Fräulein zum Weibe nehmen.

Im Alter von 76 Jahren will Jefferson Matteson aus Portland, Ill., es noch mit der Ehe versuchen. Er erwirkte gestern im „Standesamt" einen Heirathsschein und bezeichnete die 38 Jahre alte und No. 582 W. Lake Str. wohnhafte Blanca McManus als seine Braut. Der greise Bräutigam ist trotz seiner weißen Haare ein stattlicher Mann.

### Das ermordete Kind.

Leichenblaß im Gesicht und mit zitternder Stimme theilte gestern Frau Della Woods den Polizisten O'Brien und Towney mit, daß ein Kind ermordet und in ihrem Hof begraben worden sei. Sie wohne in dem Hause Nr. 397 Clark Str., und als sie in der verflossenen Nacht aus dem Fenster gesehen, sei der farbige Hausknecht William Jackson, der in der Nachbarschaft wohne, mit einem in einem Bündel gehüllten Gegenstand nach ihrem Hof gegangen, habe den Gegenstand, der offenbar ein todtes Kind gewesen sei, in eine etwa 3 Fuß lange Kiste gelegt und Letztere begraben. Sie sei sofort in Ohnmacht gefallen, habe sich aber später entschlossen, die Polizei von dem Verbrechen in Kenntniß zu setzen. Die beiden Sicherheitswächter wollten die Geschichte anfangs nicht glauben, gingen aber schließlich mit, und als sie an der bezeichneten Stelle nachgruben, stießen sie wirklich auf eine Kiste. Nun zweifelten sie nicht mehr, daß sie auf der Spur eines Verbrechens seien und telephonirten sofort nach der Revierwache der Harrison Str. In wenigen Minuten kam der Patrouillewagen mit dem Sergeanten Mouney und 6 Polizisten angerasselt, und nachdem sie am „Grab" Stellung genommen hatten, wurde die Kiste geöffnet, welche wirklich eine Leiche, nämlich diejenige eines kleinen weißen Hundes enthielt. O'Brien und Towney machten ziemlich dumme Gesichter, die anderen Polizisten lachten und der Patrouillewagen fuhr so schnell davon, als er gekommen war.

* Zum Besten ihrer Sonntagschule wird die Freisinnige Gemeinde der Nordwestseite vom 11. bis zum 14. Oktober in der Schoenhofenschen Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Avenue, einen Jahrmarkt veranstalten. Zehn Gesang- und sechs Turnvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt. Für die Dekoration, die Aufführungen sowie die Vokal- und Instrumentalmusik werden die umfassendsten Vorkehrungen getroffen.

### Der Spuk von Rogers Park.

Ein beherzter Blaurock wird das Opfer dreier Spaßvögel.

Warum Smith die Wette verlor.

Südlich vom Kalvarienfriedhof und nahe der Sheridan Road steht ein verfallenes, sagenumwobenes Blockhaus. Hier soll einst Kapitän Jenkins, der Erbauer der Hütte, einen Weinkeller besessen und mit seinen Matrosen Orgien gefeiert haben. Bei einem dieser Trinkgelage brachten sich der Ueberlieferung zufolge drei Zecher gegenseitig um. Sie wurden neben dem Häuschen verscharrt und der Jubel nahm ein Ende. Dies war vor dem Bürgerkrieg, noch ehe das Dorf bestand.

Kürzlich verbreitete sich in dem Vorort das Gerücht, daß das Kleeblatt in der Geisterstunde bei gespenstischem Lichtschein aus dem Grabe fahre und den Kampf erneuere. Der Ordnungshüter Smith, der zu nachtschlafender Zeit die unheimliche Gegend abpatrouillirt, konnte beim besten Willen nichts Ungewöhnliches entdecken und theilte dies seinen Vorgesetzten Collins und den Herren Evert und Jaeger, den Besitzern der Wirthschaft No. 3101 Evanston Ave., mit. Die Beiden wetteten eine Kiste Zigarren und $5, daß er den verrufenen Platz um die mitternächtige Stunde nicht betreten würde. Er nahm die Wette an und begab sich gestern kurz nach Mitternacht nach dem verwunschenen Hause und trat muthig auf die Ruhestätte der ermordeten Seefahrer zu. Doch wer beschreibt seinen Schrecken, als vor ihm Flammen aufschossen, aus denen ein knallrothes, langohriges Thier hervorsprang. Entsetzt kehrte er um; aber der Rückzug war ihm durch ein neues Feuermeer versperrt, in welchem sich ein hellgelbes, kaninchenartiges Geschöpf tummelte. Er versuchte in einer anderen Richtung zu entkommen, jedoch vergeblich; er blieb wie gelähmt stehen, denn hier lief eine grüne Kreatur, die den anderen ähnelte, zwischen Feuergarben umher. Verzweifelt und erschöpft sank er vor dem Grabe der Seebären in die Knie; da — o Schrecken, o Graus — erhob sich aus dem Todtenhügel ein Sarg und in ihm stand eine weiße Gestalt, die mit dumpfer Stimme fragte: „Weißt du, wie spät es ist, Fremdling?" Das Einzige, was der Aermste hervorbringen konnte, war: „Gott steh' mir bei!" Dann sprang er auf, raste wie ein gehetztes Wild über Stock und Stein und langte mehr todt als lebendig in jener Kneipe an.

Bald darauf sah man Leutnant Collins sowie Evert und Jaeger einen Sarg in den Stall der Schänke schleppen. Der Kasten enthielt drei bunte Kaninchen und allerlei Feuerwerkskörper.

### Streit um ein Kind.

Vor etwa drei Jahren adoptirten B. E. Cover und seine Frau, welche in den Rockberry Flats, Ecke Van Buren und Sangamon Str. wohnen, ein kleines Kind, welches damals sieben Tage alt war und von seiner Mutter Stella Wansley, alias Frau Thompson, den Namen La Rue Majorie erhielt. Am 26. Februar 1900 entführte Frau Thompson mit Hilfe eines Mannes das Kind, und das Cover'sche Ehepaar erwirkte einen Haftbefehl gegen sie, den diese mit einem Haftbefehl gegen Cover und seine Frau beantwortete. Der Fall sollte gestern vor Richter Prindiville zur Verhandlung kommen, da aber Frau Thompson nicht erschien, wurde das Verhör bis zum Freitag verschoben. Das Kind befindet sich jetzt wieder bei seinen Adoptiveltern, welche es in dem Besitz einer Frau Myer, 4519 Lake Avenue fanden, der Frau Thompson es angeblich so lange übergeben hat, bis die Frage des Eigenthumsrechts erledigt ist.

Herr Cover will den Fall vor die höheren Gerichte bringen, damit Frau Thompson, welche das Kind vernachlässigt und mißhandelt haben soll, gezwungen werde, ihr vermeintliches Anrecht aufzugeben.

### Fanden freundliche Aufnahme.

Auf den Puffern eines Güterzuges kamen gestern Abend Thomas O'Donnell und James Dunn aus Pennsylvanien, wo sie bis zum Ausbruch des Kohlengräberausstandes in den Gruben beschäftigt waren, nach Chicago, um hier irgend welche Arbeit anzunehmen. Sie waren halb verhungert, und ihre Leidensgeschichte rührte einen im Dienst verhärteten Polizisten zu Thränen. Er kaufte ihnen eine Mahlzeit und freute sich über ihren Heißhunger. Darauf verschaffte er ihnen ein Obdach auf der Wache. Die Beiden sind erst neunzehn Jahre alt. Sie hatten Vater, Mutter und Geschwister zu unterstützen.

### Ein fauler Kunde.

Ein elegant gekleideter Mann suchte gestern Abend im „Hub", Ecke State und Van Buren Str., einen theuren Hut aus, vergaß jedoch das Bezahlen und entfernte sich, als der Verkäufer sich einen Augenblick wegwandte. Er wurde von den Handlungsdienern und Kunden verfolgt und der Polizei übergeben.

Darauf erbot er sich, die Kopfbedeckung doppelt zu bezahlen, wurde aber dennoch nach der Wache abgeführt. Hier nannte er sich John Dorney, weigerte sich jedoch, seine Adresse anzugeben.

* J. P. McCarthy, der Kapitän der „Hindu," wird am nächsten Donnerstag vor Bundeskommissär Foote zu erklären haben, warum er seine Matrosen für die Zeit, welche das Schiff vor Anker liegt, nicht auslöhnt.

* Beim Einfahren in den Northwestern-Bahnhof an der Wells Straße sind gestern Abend eine Lokomotive und zwei Waggons eines Personenzuges entgleist, doch ist es dabei ohne nennenswerthen Schaden abgegangen.

## Lokalbericht.

# Deutsches Vereinsleben.

### Stiftungsfeste dreier Frauenvereine.—Konzerte einer Akademie, eines Musik-Klubs und eines Gesangvereins.

**Eine geistig-gemüthliche Unterhaltung. — „Alt-Rom" beim La Salle- und „Jahrmarkt" beim Westseite-Turnverein.**

Tüchtige Leistungen in Sicht.

Der Bayern-Frauenverein vom Town of Lake wird sein erstes Stiftungsfest am nächsten Samstag in Schumachers Halle, Nr. 4650—4652 Ashland Avenue, feiern. Dieser Verein, welcher im vergangenen Winter gegründet wurde, erfreut sich eines stetigen Wachsens und Gedeihens, und zählt bereits 76 Mitglieder. Die Vorbereitungen für sein erstes öffentliches Fest sind in vollem Gange, und bei demselben wird allen Besuchern sicherlich etwas Ausgezeichnetes geboten werden. Die Arrangements sind den Damen Frau Lina Schumacher, Ehren-Präsidentin, Frau Anna Zipf, Präsidentin, sowie den Mitgliedern Frau Dora Schumacher, Frau Karoline Braun, Frau Johanna Cary, Frau Alma Zirngibl und Frau Louise Winter übertragen worden.

Am 21. d. Mts. wird der Schwäbisch-Badische Frauenverein Nr. 1 in der Apollo-Halle, Nr. 258 Blue Island Ave., sein viertes Stiftungsfest feiern. Die Festlichkeit beginnt um drei Uhr Nachmittags und endet mit einem Ball. Da man weder Mühe noch Kosten scheut, um das Fest zu einer glänzenden Affäre zu gestalten, kann der Erfolg nicht ausbleiben. Besondere Erwähnung verdienen die Bühnenaufführungen, deren Leitung Frau Minnie Schmidt übernommen hat. Außerdem werden mehrere Gesangvereine mitwirken. Verschiedene Frauenvereine werden zahlreich vertreten sein. Für einen vergnügten Tag bürgen die Namen der Mitglieder des Arrangementskomites. Dieselben sind: Frau Barbara Euchner, Präsidentin; Frau Caroline Allgaier, Frau Caroline Mitchel, Frau Anna Vogel, Frau Käthe Jänicke, Frau Friederike Knoth und Frau Käthe Mersier.

Der wohlbekannte und strebsame Banner-Wohlthätigkeits-Frauenverein wird am Samstag, den 20. d. M., in Uhlichs nördlicher Halle, Südwestecke Clark und Kinzie Str., sein viertes Stiftungsfest mit einer Abendunterhaltung nebst Ball feiern. Wenn man aus den Arrangements auf die Festlichkeit schließen darf, so wird diese einen glänzenden Verlauf nehmen.

Ein Zitherkonzert wird die rühmlichst bekannte Rahnsche Musikakademie am Abend des letzten Sonntags im Monat in der Brandschen Halle, Südostecke Clark und Erie Str., veranstalten. Außer den bekanntesten Zithervirtuosen der Stadt werden die höhere Violinklasse der Schule, mehrere geübte Mandolinspieler und ein tüchtiger Pianist mitwirken. Es steht also ein musikalischer Hochgenuß in Aussicht.

Sein neuntes jährliches Konzert nebst Ball hält heute Abend Prof. A. J. Oßwalds Musikverein in der Schoenhofenschen Halle ab. Diese Vereinigung erfreut sich eines guten Rufes und zahlreicher Freunde, sodaß ein Erfolg unausbleiblich ist. Der leistungsfähige Verein wird von mehreren tüchtigen Solisten unterstützt werden. Freunde von Musik und Geselligkeit könnten einen höheren Genuß als dieses Konzert heute kaum finden.

Am letzten Sonntag im Oktober veranstaltet die Badische Sänger-Runde ein Herbst-Konzert. Das Konzert wird in Yondorfs Halle, Nordost-Ecke North Ave. und Halsted Str., stattfinden und um 3 Uhr Nachmittags beginnen. Die ebenfalls unter Leitung G. Berndts stehenden Gesangvereine Concordia Liedertafel von Avondale, Freier Sängerbund, Gesangs-Sektion des Westseite-Turnvereins und Schoenhofens Edelweiß-Männerchor werden mitwirken. Das Programm weist auch lebende Bilder aus deutschen Volksliedern auf. Seit Wochen finden Proben unter der Leitung von Frl. Nelly Diwoky statt, während es Louis Kindt in Kenosha, ein Ehrenmitglied der Sänger-Runde, übernommen hat, die Szenerien zu liefern. Den Vorbereitungen nach zu schließen, wird dieses Konzert ein genußreiches Fest werden.

Eine geistig-gemüthliche Unterhaltung nebst Ball veranstaltet die Heine-Loge No. 498 des Deutschen Ordens Harugari heute Nachmittag und Abend in der Freiheit-Turnhalle, No. 3417 Süd Halsted Straße. Das Programm ist reichhaltig und vielversprechend. Für die Verpflegung der Gäste ist bestens Sorge getragen worden.

Vom 25. bis zum 28. Oktober beabsichtigt der La Salle-Turnverein in seiner neu eingerichteten Halle, Ecke Orchard und Willow Str., zum ersten Mal mit einer größeren Festlichkeit vor die Oeffentlichkeit zu treten. Der rührige Verein, dessen Mitgliederzahl nach kaum einjährigem Bestehen auf 110 gestiegen ist und dessen Musterriege auf dem letzten Bundesturnfest in Philadelphia den besten Preis unter den Chicagoern Turnern in der zweiten Gruppe im Vereinsturnen sowie einen anderen Preis in Elgin errang, hat großartige Vorbereitungen getroffen, um seinen Freunden etwas Neuartiges zu bieten. In der großen Halle soll ein Bild von „Alt-Rom" gegeben werden. In der mit Bogengängen und Säulenhallen dekorirten Halle werden den Besuchern viele Ueberraschungen geboten werden. Durch den St. Gotthard-Tunnel wird man in eine Sennerhütte gelangen. Hier wird jeden Abend ein reichhaltiges musikalisches Programm zum Vortrag gelangen. Echte Tiroler werden durch ihre Jodler das Herz erfreuen.

Vom 19. bis zum 22. Oktober veranstaltet der Westseite-Turnverein in seiner großen Halle, Nr. 770 W. Chicago Ave., einen Bazaar. Es werden Schaubuden errichtet werden, deren Auslagen das Beste und Schönste enthalten sollen, was kunstsinnige Hausfrauen zur Schmückung des Heims verwenden können. Daß aber auch für Amüsement in ausgedehntem Maße Sorge getragen werden wird, dafür bürgt schon der Ruf des Vereins. Hat doch selbst eine Abtheilung der berüchtigten „Boxer" die Erlaubniß erwirkt, die „Fair" zu besuchen. Auch die Philippinen-Frage wird eine für alle Welt befriedigende Lösung finden. Bei der Abstimmung über die Chinafrage wird Feldmarschall Graf Waldersee, umgeben von seinen Leibgendarmen, den Vorsitz führen.

## Deutsches Theater.

Heute Abend: „Georgette", Schauspiel in 4 Akten, von Sardou.

Um zwei weiteren neuengagirten Mitgliedern seines Ensembles Gelegenheit zu geben, sich bei den hiesigen Theaterfreunden vortheilhaft einzuführen, hat Direktor Wachsner Sardous Schauspiel „Georgette" für heute Abend zur Aufführung bestimmt. Frl. Margarethe Paschke, welche die Titelrolle spielen wird, ist als Darstellerin von Heroinen und Anstandsdamen, Herr Ewald Bach ist für das Fach der jugendlichen Helden und Liebhaber gewonnen worden. Beide finden bei der Gestaltung der übernommenen Rollen Gelegenheit, ihr schauspielerisches Können glänzend zu bekunden. Die Besetzung der anderen Rollen ist eine vielversprechende. Das vollständige Verzeichniß der Personen des Stückes und ihrer Darsteller lautet wie folgt:

| | |
|---|---|
| Graf Octave Clavel von Chabreuil | Herm. Werbke |
| Gräfin von Chabreuil, dessen Schwägerin | Hedwig Behringer |
| Goutran, deren Sohn | Ewald Bach |
| Aurore des Haudrettes, Nichte der Gräfin | Else Härting |
| Lady Georgette, Herzogin von Carlington | Margarethe Paschke |
| Paula, deren Tochter | Paula Wirth |
| Stirler, Bankier | Theodor Bechtel |
| Diana, dessen Frau | Else Remy |
| Doktor Genrin | Hilmar Lerski |
| Mistreß Burton | Anna Richard |
| Gaspard, Krankenwärter | Sigmund Selig |
| Kammerfrau der Lady Carlington | Marie Schade |
| Diener der Lady Carlington | Fritz Lindner |
| Zwei Diener der Gräfin von Chabreuil. | |
| Regie | Hermann Werbke. |

Sitze für die Sonntags-Vorstellungen in Powers' Theater können nicht mehr mittels Telephon, sondern müssen durch die Post bestellt werden. Der Vorverkauf von reservirten Sitzen findet an der Kasse des Theaters statt.

## Burton Holmes' Vorträge.

Der bekannte Chicagoer Reiseschriftsteller Burton Holmes eröffnet am Donnerstag, d. 18. d. M., in der Zentral-Musikhalle eine Serie von fünfzehn Vorträgen, welche während der nächsten fünf Wochen an jedem Donnerstag und Freitag Abend, wie auch Samstag Nachmittags, daselbst stattfinden sollen. Die Reihenfolge der Themata dieser reich mit belebten Bildern und Justrationen ausgestatteten Vorlesungen sind: „An der chinesischen Grenze"; „Das Land der Moki-Indianer"; „Die Pariser Weltausstellung"; „Die Wunder von Salonichi", und „Das Oberammergauer Passionsspiel". — Im November dieses Jahres werden es zehn Jahre, daß Burton Holmes, nachdem er, von einer Reise nach Oberammergau heimgekehrt, voller Begeisterung über den tiefen, sittlichen Ernst, mit welchem die Passionsspieler ihre schwierigen darstellerischen Aufgaben bewältigen, vor dem „Chicago Camera Club" eine Vorlesung über diesen Gegenstand hielt. Diesen Vortrag, den er durch stereoptische Reproduktion selbstverfertigter photographischer Aufnahmen erläuterte, mußte Holmes während jenes Winters des Oefteren zum Besten wohlthätiger Anstalten wiederholen. Durch diesen, seinen ersten Erfolg wurde er angeregt, sich der Laufbahn des Reiseschriftstellers und Vortragskünstlers zu widmen. Im Jahre 1892 führte er diesen Entschluß aus; seit dem Ableben des berühmten John L. Stoddard, des auch hier vielbewunderten Schilderers von fremden Ländern und deren Bewohnern, ist Burton Holmes der einzige anerkannte Meister auf diesem Felde der öffentlichen Belehrung und Unterhaltung. Während des vergangenen Sommers hat er sowohl in Oberammergau, wie auch in Paris an Ort und Stelle ausführliche Studien gemacht; eine Reise nach China hatte er im vorigen Jahre unternommen, das Ergebniß derselben für seine Vorträge gelangt jedoch erst jetzt zur Verwerthung; die anderen der Vorträge seines diesjährigen Programmes hat er bereits früher hier mit großem Beifall gehalten.

## Missionsfest.

In der ersten ev.-lutherischen Kongregational-Kirche (Pastor C. A. Dettmers) findet heute das jährliche Missionsfest statt. Die Kirche befindet sich an der Ecke von N. Leavitt Str. und Haddon Avenue, einen Block südlich von Division Str. Festgottesdienste werden Morgens 10 Uhr und Abends halb 8 Uhr abgehalten. Ebenfalls feiert die Sonntagschule ihr Kinderfest, welches um halb 3 Uhr Nachmittags beginnt. Da die Gemeinde besondere Vorkehrungen getroffen hat, das Fest zu einem Erfoge zu machen, so darf sie wohl auf den Besuch zahlreicher deutschen Landsleute und Glaubensbrüder rechnen.

## Das Altenheim-Erntefest.

**Trotz ungünstigen Wetters war die gestrige Eröffnung von Erfolg gekrönt.—Heute der Haupt-Festtag.**

Wenn der Wettergott heute ein Einsehen hat, wird sich das im Louisenhain stattfindende Herbst- und Erntefest zu einem glänzenden Ereigniß in der diesjährigen Festzeit gestalten. Der Verlauf der gestrigen Eröffnung läßt schon darauf schließen. Trotz des Nachmittags gegen 1 Uhr einsetzenden und bis gegen Abend anhaltenden Regenwetters hatten sich die Besucher in erfreulich großer Anzahl eingefunden. Die in gediegenem, malerischem Schmuck prangenden Verkaufsbuden waren freilich nur in den wenigen Pausen dicht umlagert, in welchen Jupiter Pluvius seinen Regensegen einstellte; aber in der überdachten geräumigen Tanzhalle drehten sich zahlreiche Paare so lustig im Reigen, als ob sie des griesgrämigen Wettergottes spotten wollten, indem sie sich ihm zum Trotz recht flott vergnügten. Die schmucke Sennhütte, in der Nähe des vom Altenheim zum Park führenden Haupteingangs, erregte besonders großes Aufsehen. Der Columbia-Damenklub hat sie errichten lassen. Ein Zither-Virtuose gab dort Vorträge auf seiner Konzertzither zum Besten, und der bekannte Baritonsänger Herr Hermann Dietz ließ lustige Volkslieder und Jodler erschallen. In der Süßigkeitenbude, in welcher Frau Eitel den Vorsitz führt, gab es unter anderen Leckereien auch „Ladies Kisses", nach denen sich gestern nicht nur die Herren, sondern auch die Damen drängten. Die Kaffeebude der „Gesellschaft Erholung" wurde bis zum späten Abend nicht leer von Gästen, und die Mokka-Bude des „Bayerisch-Amerikanischen Frauenvereins der Südseite" hatte nicht minder reichen Zuspruch. In der Raritäten-Schaubude wurden, unter Leitung von Frau Buschick und Frau Pick mehrere Vorstellungen gegeben, die bei den zahlreichen Besuchern sehr ansprachen. „Die Jungfrau von New Orleans", „Das Mädchen aus der Fremde", eine kühne Seiltänzerin, welche auf schwankendem Seile über den Drainagekanal hinwegbalanzirt, die weinende Hanni und die lachende Fifi, die Weiber von Weinsberg, wie sie ihre Männer aus der belagerten Festung auf dem Rücken heraustragen, und andere historische, wie auch sagenhafte Frauengestalten werden dort durch hübsche junge Mädchen, in dem ihrer Darstellung entsprechenden Kostüm verkörpert. Die Käufer und Käuferinnen von sämmtlichen Verkaufsbuden werden von jungen Damen bedient, welche in ihren verschiedenartigen schmucken Bäuerinnengewändern bezaubernd aussehen.

An den Schankstätten ging es gestern nicht sehr lebhaft zu; um so reger dürfte dort der Zuspruch aber heute werden. Zahlreiche Vereine haben ihre Betheiligung am heutigen Hauptfest zugesagt. Küche und Keller sind da draußen wohlbestellt, und an gediegenen Vergnügungen wird kein Mangel sein. Für den Aufmarsch und die Begrüßung von Vertretern und Vertreterinnen der deutschen Gaue durch Germania und Columbia wurde gestern Nachmittag in der Tanzhalle eine Generalprobe in Kostüm abgehalten, an welcher sich Herr Arnold Holinger, Herold, Frl. Frieda Kirchhoff, Germania, Frl. T. Heißler, Columbia, Frl. Alma Holinger, Schnitterin, Frau Helmuth, Vertreterin der Alten, G. F. Hummel, Sprecher für die männlichen Vertreter aller Gaue, ferner die Sprecherinnen der Gruppen der Bayerinnen, Schwäbinnen, Berlinerinnen, Sächsinnen, Elsässerinnen, Badenserinnen, Hessinnen u. s. w. betheiligten. Heute Nachmittag um 2 Uhr findet die Hauptaufführung statt. Um 1 Uhr wird von den Schnittern, Schnitterinnen und Garbenbinderinnen der reichgeschmückte Erntewagen, auf welchem der Gutsherr, Hr. Eugen Niederegger, und die Gutsherrin, Frau Emil Eitel, Platz nehmen werden, unter Vorantritt des Großknechtes, Herrn Willie Mannhardt, und der Großmagd, Frl. Sophie Holinger, in den Festhain geleitet werden, und als dann wird in der Tanzhalle ein Erntefestspiel zur Aufführung gelangen. Die Vorbereitungen für das heutige Fest sind so vielumfassend und so gediegen getroffen worden, daß gewiß kein einziger Besucher es bereuen dürfte, demselben beigewohnt zu haben. Die Damen, welche sich Wochen lang abgemüht haben, um den Besucherinnen ihres Festes etwas Neues und Fesselndes zu bieten, werden heute voraussichtlich auch am Wettergott einen Verbündeten finden, der ihrer guten Sache zu dem ihr gebührenden Erfolge verhilft. Ist der Reinertrag des Festes doch für das deutsche Altenheim bestimmt, für eine Anstalt, welcher die Chicagoer Deutschen bisher stets reges Interesse entgegen gebracht haben. Sicherlich werden sie auch heute nicht verfehlen, eine sehr rege Antheilnahme zu bekunden.

**Ein weiter Weg für einen Wiedergenesenen.** Herr Ernst Nixdorf von Erbsville, Canada, schreibt folgenden interessanten Brief: „Vor Kurzem verkaufte ich eine Flasche Alpenkräuter Blutbeleber an eine Frau, welche so schwach war, daß sie kaum zu ihrem nächsten Nachbar gehen konnte. Als sie die erste Flasche aufgebraucht hatte, kam sie zu Fuß, sechs Meilen weit, um sich eine weitere Flasche zu holen. Dieses zeigt, was der Blutbeleber zu thun im Stande ist." — Er verjüngt die Alten und stärkt die Schwachen. Ist keine Apotheker Medizin. Wird direkt von dem Fabrikanten oder durch Spezial-Agenten verkauft. Nähere Auskunft ertheilt Dr. Peter Fahrney, Chicago, Jll.

* Beim Spielen mit Zündhölzchen setzte gestern ein Kind Dr. J. A. Printys die elterliche Wohnung, Nr. 598 Lincoln Ave., in Brand. Der Schaden beläuft sich auf $200.

## Der Odd Fellow-Herbstball.

**Er wird zum Besten des Waisenhauses und Altenheims des Ordens am 27. Oktober abgehalten.**

Die gesammten deutschen Logen „Rebekkas" und „Enkampments" des „Unabhängigen Ordens der Odd Fellows von Cook County" haben sich zusammengeschlossen, um zum Besten ihres Altenheims und Waisenhauses am 27. Oktober in der Waffenhalle des ersten Regiments, Ecke 16. Str. und Michigan Ave., einen Unterhaltungsabend mit nachfolgendem Ball zu veranstalten. An den umfangreichen Vorbereitungen für diese Feier wird schon seit längerer Zeit von erprobten Männern mit großem Eifer gearbeitet, und es hat den Anschein, daß dieses Fest sich zu einem großartigen gestalten wird. Die große Halle, welche 10,000 Gästen bequem Platz bietet, wurde letzthin erst vollständig renovirt und macht jetzt einen prächtigen Eindruck. Dieselbe soll aber außerdem noch in schönster Weise dekorirt werden. Eine vierundzwanzig Musiker starke Militärkapelle wird ihre Weisen erklingen lassen, und soviel bis jetzt bekannt geworden, haben der „Amphion Singing Club" und der „Freie Sängerbund", welche auf gesanglichem Gebiet im besten Ansehen stehen, ihre Mitwirkung bei der Feier zugesagt. Die Körner Loge und die Thusnelda (Rebekka) Loge beabsichtigen durch Vorführung von Kunstexerzitien das Ihrige zur angenehmen Unterhaltung beizutragen, und für weitere Attraktionen nehmen die Vorbereitungen einen vorzüglichen Fortgang. Schon allein die Thatsache, daß der Ueberschuß einem edlen Zwecke dienen soll, und daß die Festgeber „Odd Fellows" sind, d. h. Mitglieder eines Ordens, der sich aus den besten Elementen zusammensetzt und der mit über einer Million Mitgliedern als der stärkste der Welt gilt, dürfte die beste Garantie für einen guten Erfolg bieten. Die Freunde des Ordens sowie das Deutschthum im Allgemeinen werden sich daher sicher zu der Feier in Schaaren einfinden, zumal der Eintrittspreis bei vorheriger Lösung des Tickets nur mit 25 Cents per Person berechnet wird. Die Vorbereitungsarbeiten werden von den nachstehenden Komites getroffen:

Zentral-Komite: Ex-Meister H. Oetzmann, Körner-Loge, erster Präsident; Ex-Meister Engel, Robert Blum-Loge, zweiter Präsident; Ex-Meister G. F. H. Ehlers, Körner-Loge, Sekretär, und Ex-Meister J. Braumueller, Harmonie-Loge, Schatzmeister. Agitations-Komite — J. B. Rohm, Vorsitzer; R. Stripp, R. Hirsch, B. Hermann, J. Borach, J. Hanke, Frau Hoefer, Frau Vogelmann und Frau Müller. Arrangements-Komite — O. Vogelmann, J. Kramer, H. Oetzmann, J. Braumueller, R. Sieg, G. Blochner, J. Grote, P. F. Bischoff, Frau Bloeder und Frau Merker. Musik-Komite — R. Sieg, Valentin Kopf, Jac. Walz und H. Oetzmann. Die Komites werden heute, Sonntag, Nachmittag um 2 Uhr, in der Halle der Harmonie Loge Nr. 255 W. Randolph Str. wiederum eine Sitzung abhalten, um über die weiteren Vorbereitungsarbeiten zu berathen. Das Altenheim, welches sich in Matoon, Jll., befindet, wurde erst im vorigen Jahre fertiggestellt und das erste Paar, welches dort Aufnahme fand, waren Deutsche. Das Waisenhaus befindet sich in Lincoln, Jll. In dieser Anstalt sind deutsche Lehrer mit der Ertheilung von Unterricht in der deutschen Sprache, in Musik und Turnen erfolgreich thätig.

## Liptons Pökelfleisch-Schwänze.

Im Oktober vorigen Jahres brachte gepökeltes Schweinefleisch an der Produktenbörse nicht mehr als $8.25 per Faß. Gegenwärtig ist dieser Preis, infolge der Schwänze, welche der englische Krösus Thomas J. Lipton in dem Produkt durchzuführen sucht, auf $17 gestiegen, und zwar stieg der Preis gestern innerhalb weniger Stunden (von $13) um $4.00! Gekauft wurde übrigens nur wenig, aus dem guten Grunde, weil Herr Lipton für die vorhandene Waare und für viele Tausend Faß mehr, als vorhanden sind, bereits Lieferungsverträge abgeschlossen hat und Niemand ihm mehr etwas davon anzubieten hat. — Cudahy hielt übrigens, ehe er mit seiner Schwänze verkrachte, in 1893 den Pökelfleisch-Preis sechs Monate lang zwischen $15.75 und $21.80, dann fiel der Preis im Laufe eines Tages von $19 auf $9. Bei einer Schwänze im Jahre 1887 stieg Pökelfleisch zeitweilig auf $24 das Faß.

## Konzert im „Rienzi".

Das Orchester unter Leitung von Signor P. Capona wird heute Nachmittag und Abend in Emil Gaschs beliebtem Familienlokal nach folgendem vielversprechend entworfenen Programm konzertiren:

| | | |
|---|---|---|
| 1. | Tennessee Jubiläums-Marsch | Stern |
| 2. | Walzer, „Mariana" | Waldteufel |
| 3. | Ouverture, „Zampa" | Herold |
| 4. | „Süßes Sehnen" (Solo für Flöte und Klarinette.) | Wenzel |
| 5. | Ouverture, „Freischütz" | Weber |
| 6. | Charakteristische Piece, „The Little Imps" | Salome |
| 7. | Potpourri, „Creme de la Creme" | Moses |
| 8. | Phantasie, „Traumbilder" | Lumbye |
| 9. | Ouverture, „Ungarisches Lustspiel" | Keler-Bela |
| 10. | Serenade | Till |
| 11. | Ungarische Tänze | Brahms |
| 12. | Marsch, „Unter dem Doppeladler" | Wagner |

## Spezialprogramm im Volksgarten

Heinrich Fischer, der Besitzer des Volksgartens, Nr. 198—200 North Ave., hat für diese Woche ein besonderes Programm zusammengestellt. Auf demselben stehen die Geschwister Leisenring, Karl Murjan und Marie Klein, und die Renés aus New York. Der Spielplan ist äußerst reichhaltig und sehr interessant. Für die Verpflegung der Gäste ist bestens gesorgt. Die Speisen und Getränke sind erster Güte. Konzerte und Vorstellungen finden jeden Abend und Sonntag Nachmittag statt.

## Der Gaskrieg.

**Gegen die Peoples Co. wird von allen Seiten zu Felde gezogen.**

Kreisrichter Dunne stellte gestern weitere vier Einhaltsbefehle aus, durch welche die People's Gas & Coke Co. vorläufig daran verhindert wird, Leuten das Gas abzudrehen, welche darauf bestehen, von der People's Co. direkt das Gas zu dem Preise von 40 Cents für 1000 Kubikfuß geliefert zu bekommen, zu welchem diese durch die Municipal Gas Co. solchen Parteien Gas liefert, welche dafür der Ogden Co. ihre Kundschaft entziehen. Für morgen sind abermals zehn Einhaltsgesuche angemeldet worden, die denselben Zweck verfolgen, und zwar kommen solche Gesuche aus fast allen Theilen der Stadt. Zur Verhandlung wird übrigens nur einer der Fälle kommen, und zwar der, welcher von Herrn Clarence S. Darrow im Namen des Gasthofbesitzers Frank Allen von der W. Lake Straße anhängig gemacht worden ist. Ein bestimmter Tag ist für die Verhandlung noch nicht angesetzt worden.

## Hamburger Klub.

Der Hamburger Klub, welcher kürzlich sein Hauptquartier von Uhlichs Halle nach Schönhofens Halle verlegte, hielt gestern Abend in der letzteren sein 13. Stiftungsfest ab. Am Treppenaufgang stand der bekannte Theaterdirektor Dannenberg in Lebensgröße und im Ritteranzug, die Gäste an alte, längst vergangene Zeiten erinnernd, da er mit einladender Handbewegung vor dem Eingange seines Musentempels in St. Pauli stand und die Umstehenden mit den Worten: „Erster Platz vier, zweiter Platz zwei und letzter Platz nur einen Schilling die Person", zum Besuch einlud. Der Hintergrund der Bühne war mit dem Hamburger Wappen, den drei Thürmen, geschmückt und an den Seiten erblickte man die bekannten Figuren des „Pipenreimer", „Hummel", sowie die „Köksch", „Fischfrau", „Amme", den „Matrosen" und die „Vierländerin".

Das Programm umfaßte Vorträge des Herrn August Peters, der Damen Ottilie Kuehne und Anna Löhr, Liedervorträge des Schleswig-Holsteinischen Sängerbundes und Ansprachen der Herren Adolph Rhein und S. Dabelstein, wobei indeß zu bemerken ist, daß diese geistigen Genüsse durch eingeschobene Tänze eine angenehme Abwechslung erfuhren. Die Plattdeutschen Gilden und der Klub Hammonia von Milwaukee waren durch Delegaten vertreten. Im Namen des genannten Klubs überreichte Herr Jsidor Senftenberg, der Sekretär desselben, mit einer hübschen Ansprache ein Blumenstück, welches die drei Thürme darstellte, als Anerkennung für die freundliche Behandlung, welche den Milwaukeern bei ihrem Besuch in Chicago von den Mitgliedern des Hamburger Klubs zu Theil wurde.

Das Komite, welches die Festlichkeit arrangirte und erfolgreich durchführte, bestand aus den Herren: Otto Lorenz, B. Wahlstedt, A. Witt, M. Rapefort, M. Reif, John Wolf, W. Pein, S. Dabelstein, Chas. Erfurt, A. Piepenhagen und F. Romanus. Das nächste Tanzkränzchen des Klubs findet am 20. November statt.

## Geistig-gemüthlich.

Für heute, Sonntag, zeigt der rührige „Soziale Turnverein" die Saison-Eröffnung seiner geistig-gemüthlichen Abendunterhaltungen an, die sich beim Deutschthum von Lake View auch außerhalb der Mitgliedschaft des Vereins mit Recht großer Beliebtheit zu erfreuen haben. Das für den Eröffnungsabend aufgestellte Programm enthält außer Vorträge von Clarence S. Darrow (Anti-Jmperialismus) und Dr. Moritz Schultze Musik-, Gesangs- und deklamatorische Nummern. Zum Schluß: Tanzkränzchen. Der Eintritt ist frei.

## Vorlesung über „Christian Science".

Am nächsten Dienstag Abend wird im Coliseum, an Wabash Ave. und 15. Str., eine Vorlesung über die Lehre der Christlichen Wissenschaft bei freiem Eintritt stattfinden. Dr. Edward A. Kimball, Mitglied der Verwaltungsbehörde der „First Church of Christ" in Boston, wird die Grundzüge der neuen Glaubenslehre erklären, und auch über die „Wissenschaftliche Heilung von Krankheiten" Aufschluß geben.

## Im Streit vermessert.

Von einem unbekannten Schwarzen wurde gestern Abend der Schuhmacher Paul Krueger im Verlaufe eines Streites am Hafen von South Chicago vermessert. Der Angreifer entkam. Krueger wurde nach seiner Wohnung, Ecke 91 92. Str., überführt, wo ein Arzt seine Wunden für lebensgefährlich erklärte.

## Kurz und Neu.

* Die Feuerbestattung des am Freitag verstorbenen Philipp Winter erfolgt heute, Sonntag, Vormittags um 10 Uhr vom Trauerhause, Nr. 1685 Barry Ave., aus.

* Der Fuhrmann Hermann Newman, 3210 Prairie Ave., stürzte gestern auf der Kreuzung der Chicago Ave. und Orleans Straße vom Wagen und blieb besinnungslos liegen. Man brachte ihn nach dem County-Hospital, wo die Aerzte einen Schädelbruch konstatirten. Er ist 31 Jahre alt.

* Dafür, daß er sich in einen Streit zwischen Harry Edwards und dessen Frau, 292 Desplaines Straße, mischte, liegt Fred Butler jetzt mit einer bösen Kopfwunde im County-Hospital. Edwards war über den Friedensstifter so erbost, daß er ein Beil ergriff und ihn durch einen Schlag auf den Kopf zu Boden streckte. Er wurde später verhaftet.

J. C. Lutz & Co.
1000 1002 & 1004 Milwaukee Ave.
Chicago.

Geldersparende Bargains auf jedem Floor
MONTAG.

**Männer-Hemden.** 300 Dtzd. schwere schwarz und weiße Drill Arbeitshemden für Männer, mit Pole und Taschen; volle Größen — werth 39c — 2 Hemden an einen Kunden — per Stück **25c**

**Männer-Unterzeug.** 500 Dutzend schwere wollene fließgefütterte Unterhemden und Unterhosen für Männer — mit Perlmutter-Knöpfen **39c**

**Kniehosen-Anzüge.** 150 Fancy Cheviot doppelknöpf. Kniehosen-Anzüge — Größen 4 bis 11 — nur **1.25**

**Kinder-Schuhe.** Odds und Ends von Schuhen für Mädchen, Kinder und kleine Knaben — lohfarbig und schwarz — alle müssen weg zu **50c**

**Damen-Schuhe.** Odds und Ends von Schuhen und Oxford Ties für Damen — kleine Sorten — alle müssen weg zu **50c**

**Misses-Schuhe.** Feine Box Calf Schul-Schuhe für junge Mädchen, jedes Paar garantirt solides Leder und werth $1.15 und $1.25 — Größen 8½ bis 11 für **89c** Größen 11½ bis 2, für **1.00**

**Watte.** 10 Kisten hübsche weiße Watte, werth 6c, die Rolle für nur **3½c**

**Creton.** Zwei Kisten Fabrik-Rester von feinem Twill Comforter Creton, in hellen und dunklen Farben, die Yard zu **6c**

**Federn.** 300 Pfd. hübsche weiche weiße Federn, das Pfd. zu **35c**

**Ticking.** 100 Stücke rothes deutsches Feather Ticking — vom ganzen Stück, die beste 30c Qualität, per Yard **19c**

**Denim.** 2000 Yards extra schwere blaue Denim Rester in Längen von 2 bis 9 Yds., werth 18c die Yard, zu **10c**

**Muslin.** 3 Kisten Fabrik-Rester von 4-4 gebleichtem Muslin, die Yard für nur **3c**

**Flannelette.** 1500 Yards 12½c Qualität schwere Fließ gefütterte Wrapper Flannelette, in Längen von 2 bis zu 10 Yards, die Yard zu **7c**

**Eiderdown.** 1200 Yds. beste Qualität ganzwollenes Eiderdown, in allen Schattirungen, regulärer Preis 50c die Yard, für **35c**

**Shirting-Flanell.** 25 Stücke schwerer Twill navyblauer ganzwollener Shirting Flanell — werth 30c per Yard — zu **19c**

**Flanell.** 15c Qualität Guineachen Flanell Rester — in rosa, grau und braun — Längen von 2 bis 10 Yards — per Yard **9c**

**Gardinen-Muster.** 300 feine Nottingham Spitzengardinen-Muster in Längen von 1½ bis 2 Yards, solange der Vorrath reicht, per Stück **15c**

**Wrappers.** 350 Damen-Wrappers, gemacht vom besten Percale, in Indigoblau, Schwarz und Roth — nett garnirt mit Braid, Spitzen und Ruffles — extra voller Sweep — tadellos passend — alle Größen von 32 bis 46, werth von 1.25 bis 1.65, solange der Vorrath reicht **79c**

**Kleider-Röcke.** 250 Kleider-Röcke für Damen, von gemustertem Mohair gemacht, in Schwarz und Farben, mit weich appretirtem Percaline gefüttert, perfekt hängend, alle Längen, $1.65 werth, für **98c**

**Damen-Waists.** 400 Waists für Damen, gemacht aus schwerem englischem Flannelette — tadellos gemacht und ausgestattet — neueste Facon Aermel und Kragen — alle Größen — werth 85c — bei diesem Verkauf **49c**

**Schulter-Shawls.** 100 Dtz. wollene Schulter-Shawls mit Franse, in Karrirungen, Plaids und einfachen Farben, 35c werth, für **22c**

**Tam O'Shanters.** Flanell Tam O'Shanters für Kinder, nett garnirt in Soutache Braid, werth 39c, für **25c**

**Baby-Hauben.** Bestickte weiße seidene Hauben für Babies, garnirt mit voller Rüsche, schwer gefüttert, für Winter-Gebrauch **29c**

**Parlor-Rugs.** Ingrain Parlor Rugs — für Zimmer von jeder Größe passend, werth von 5.00 bis 8.00 — zu 3.98, 4.98 und **5.98**

**Matratzen.** Beste Cotton Top Matratzen — ausgezeichnete Qualität Ticking, werth $2.48, für **1.69**

**Oeltuch.** Gutes Floor Oeltuch in allen Breiten, per Quadratyard **19c**

**Basement.**

| | |
|---|---|
| Dover importirter Eierschläger | 4c |
| No. 8 Blech-Waschkessel, mit galvanisirtem Boden, volle Größe | 39c |
| Patent Scoop Mehlsieb, mit Crank an der Seite | 6c |
| Blaue Granit emaillirte Trinkbecher, große Sorte | 4c |

**Groceries.**

| | |
|---|---|
| Ganzes Allspice, per Pfund | 12c |
| Senfsamen, per Pfund | 8c |
| Fennel-Samen, per Pfund | 10c |
| Trit L. L. Rauchtabak, 4 Unz. Packet 6c — 2-Unz.-Packet | 3c |
| ½ Pint Glas Jar präparirter Senf, per Jar | 5c |
| Neue holländische Häringe, per Dtz. | 15c |
| White Clover Honey, Glas Jar | 6c |
| Cocoa Shells, per Pfund | 2c |
| 1 Pfund Packet Peerleß Rosinen, p. Packet | 5c |
| Speziell — 5 Pfund Holz-Eimer mit assortirten Frucht-Jams, so lange sie vorhalten, per Eimer | 10c |
| J. C. Lutz & Co.'s bestes XXXX Patent-Mehl, per Barrel | 4.48 |
| 24½ Pfund Säcke | 55c |
| Wir garantiren unser Mehl hinter keiner anderen Sorte zurückzustehen. | |

**Speziell von 8:30 bis 9:30 Morg.** 275 Dutzend fancy fließgefütterte Unterhemden und Unterhosen für Männer, alle Größen **25c**

## Die englische Bühne.

Im Studebaker-Theater wird Sousas komische Oper „El Capitan" auch noch in dieser Woche gegeben. Die Besetzung bleibt die nämliche, wie sie sich in der vergangenen Woche als durchaus vorzüglich erwies. William Pruette, Maud William Berri, Reginald Roberts, Frank Moulan, Blanche Chapman, W. W. Hinshaw, Edward Clarke und Charles W. Meyers haben die Hauptrollen inne. Der Chor ist in jeder Nummer seiner Sache sicher und singt, wo es am Platze ist, mit Entfaltung voller Stimmkraft und mit frischer Energie, aber auch mit feiner Nüanzirung im Vortrage. Dirigent McGhie bringt es meisterhaft fertig, selbst in den schwierigsten Stellen der Ensemblenummern die Solisten und den Chor mit dem Orchester zusammen zu halten und auch den Marschrhythmus, welcher da vorherrscht, prägnant herauszubringen. Ganz besonders groß war in den Vorstellungen der letzten Woche die Begeisterung des Publikums nach dem Finale des zweiten Aktes, in welchem der berühmte „Sterne- und Streifen"-Marsch Sousas das musikalische Hauptthema bildet. Auch die Marschevolutionen der Chormitglieder in dieser Schlußszene riefen durch die Exaktheit ihrer Ausführungen stürmischen Beifall wach. Die Direktion der Castle Square Opera Company kündigt an, daß sie vom Montag der nächsten Woche an die Operette „Little Tycoon", ein Werk des Londoner Komponisten Williard Spencer, zur Aufführung bringen wird.

Im Auditorium wird zum Besten der „Policemen Benevolent Association" von morgen Abend an, bis einschließlich nächsten Samstag Abend, Bronson Howards großes amerikanisches Kriegsschauspiel „Shenandoah" von einer aus leistungstüchtigen Kräften bestehenden Gesellschaft gegeben. Die große Bühne des Auditorium mit ihrem Reichthum an Szenerien ist wie geschaffen für derartige Massenentfaltungen, wie sie die künstlerisch vollendete Darbietung dieses Bühnenwerkes erfordert. Die Rollenbesetzung wird als eine sehr gute bezeichnet; sie lautet:

| | |
|---|---|
| Gen. Haverhill | Alfred Moore |
| Col. Kerchival West | Frank Rolleston |
| Capt. Heartease | T. T. Buchanan |
| Gen. Buckthorn | M. Heisey |
| Capt. Thornton | Joseph Slaytor |
| Korporal Dunn | F. Galvez |
| Frau Haverhill | Grace Lynch |
| Gertrude | Estella Dale |
| Madeline | Georgia Fox |
| Jenny Buckthorn | Julia Batchelder |
| Margery | Florence Stover |

Der Vorverkauf von Sitzkarten für diese Wohlthätigkeits-Vorstellungen ist ein sehr großer; von Mitgliedern der städtischen Polizei sind bereits Tausende von Eintrittskarten an Bekannte losgeschlagen worden und auch der Zudrang zur Theaterkasse behufs Erlangung von Sitzkarten wird morgen voraussichtlich ein starker werden.

In Powers' Theater wird morgen der bejahrte, noch immer rüstige und spielfreudige Charakterdarsteller Joseph Jefferson, nach vierjähriger Abwesenheit von Chicago, zum ersten Male wieder vor ein hiesiges Publikum treten. Selbstverständlich hat er sich für diesen Zweck seine Lieblingsrolle „Rip Van Winkle" gewählt. In Sheridans Lustspiel „The Rivals" gastirt er am Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag dieser Woche, und für die zweite Woche seines Gastspiels weist der Spielplan die zwar allbekannten, aber immer wieder gern gesehenen Lustspiele „Lend Me Five Shillings" und „Cricket on the Hearth" auf.

Die Leitung des Dearborn-Theaters hat für diese Woche das überaus zugkräftige Schauspiel „The Sozial Highwayman" auf den Spielplan gestellt. Dasselbe stammt aus der französischen Bühnen-Literatur und wurde hier in englischer Uebertragung zuerst von Richard Mansfield herausgebracht. Mansfields Rolle „Courtice Jaffray" wird von M. Wilson zur Geltung gebracht werden, während Frl. Chamblin als „Senora Caprices", Frl. Reals als „Elinor Burnham" und Mr. Crane als der Diener Jenkins Hanby voraussichtlich neue Triumphe ernten werden. Shakespeares „Kaufmann von Venedig" befindet sich in Vorbereitung. Schon seit zwei Wochen wird fleißig geprobt, um der Aufführung einen durchschlagenden künstlerischen Erfolg zu sichern.

Great Northern Theater. Die Ausstattungspantomime „Humpty Dumpty" hat scheinbar noch nichts von ihrer Anziehungskraft verloren, trotzdem sie schon mehr als ein Dutzend Jahre hindurch alljährlich in hiesigen Theatern zur Aufführung gelangt und vielen Tausenden von Chicagoer Theaterfreunden bekannt ist. Der Zudrang zum Vorverkauf von Sitzplätzen war gestern und vorgestern ein erstaunlich großer; es steht somit zu erwarten, daß der Besuch während dieser Woche ein zahlreicher sein wird. Die Spezialitätennummern, welche in jedem Akte vorkommen, sind durchweg neue. Die Rollenbesetzung soll eine sehr wirksame sein. Der Clown George H. Adams spielt den „Humpty Dumpty", der berühmte Pantomimiker W. H. Bartholemew „Pantaloon"; ferner werden mitwirken der Schlangenmensch Olivio, welcher den Drachen darstellen wird; die Akrobaten W. T. Bryan und Wm. Fäble, die jugendliche Baritonsängerin Alice Fischer, der Balladenvortragskünstler Lindale Allison, die Tänzerinnen Jeanette und Adeline Adams, der Jongleur Arthur Fielding und ein starker gutgeschulter Chor.

# Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Straße.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 1497.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.


## Formfehler.

Ueber die Thore der amerikanischen Zuchthäuser braucht nicht die Dante'sche Hölleninschrift gesetzt zu werden: „Wer hier eintritt, lasse alle Hoffnung draußen." Denn abgesehen davon, daß auch der schlimmste Verbrecher noch auf Begnadigung hoffen darf, wenn er einflußreiche Freunde besitzt, läßt die menschenfreundliche amerikanische Rechtspflege einen Sünder selbst dann noch nicht im Stiche, wenn er bereits in einer vergitterten Zelle sitzt. Ist es der Polizei endlich gelungen, seine Ueberweisung an die Großgeschworenen zu veranlassen; haben diese ihn förmlich angeklagt; hat der Staatsanwalt mit vieler Mühe Beweise gesammelt, die sogar vor einem amerikanischen Gerichtshofe zulässig und ausreichend sind; haben sich zwölf Geschworene auf seine Verurtheilung geeinigt, und ist in den wochenlangen Verhandlungen nicht ein einziger Formfehler gemacht worden, der dem Obergerichte einen Vorwand zur Umstoßung des Urtheils bieten könnte, so sollte der Verbrecher sich in sein Schicksal fügen müssen. Das Gesetz hat ihn mit so vielen und starken Schutzwehren umgeben, daß die Vertreter des beleidigten Staates unendlich viel Mühe, Scharfsinn, Geduld und Geld haben aufbieten müssen, um ihn der verdienten Strafe zu überliefern. Wenn er jedoch einen guten Anwalt hat, so braucht er trotz alledem nicht zu verzweifeln.

Denn vielleicht ist in dem Schriftstücke, das ihn der Fürsorge des Zuchthausdirektors anvertraute, ein Formfehler gemacht worden. Der Laie vermag zwar nicht einzusehen, wieso durch einen solchen ein in jeder Hinsicht rechtskräftiges Urtheil unwirksam gemacht werden kann, aber viele Rechtsgelehrte und manche Richter sind anderer Ansicht. Nach deren Meinung müssen alle Vorschriften des Gesetzes nicht nur dem Geiste, sondern auch dem Buchstaben nach peinlich befolgt werden, gleichviel ob dadurch der Gerechtigkeit gedient wird oder nicht. Wenn also beispielsweise in dem „Mittimus" nicht ganz ausdrücklich gesagt wird, daß der darin genannte Verbrecher wegen Mordes im ersten Grade verurtheilt worden ist, so kann der Zuchthausdirektor durch einen Habeas Corpus-Befehl gezwungen werden, ihn auf freien Fuß zu setzen. Der ganze Prozeß und alle in seinem Verlaufe ergangenen Urtheile sind nicht maßgebend. Alles, was vorhergegangen, eingetragen und besiegelt worden ist, geht den Vorsteher des Zuchthauses nichts an. Er hat sich einzig und allein um das zu kümmern, was in dem „Mittimus" steht, und wenn dieses unklar ist, so darf er sich nicht etwa durch Anfrage bei dem Staatsanwalte oder dem verurtheilenden Gerichtshofe Klarheit verschaffen, sondern er muß den verurtheilten Verbrecher laufen lassen. Es ist besser, daß neunundneunzig Mörder der Strafe entgehen, als daß ein einziger im Zuchthause verbleibt, obwohl der Gerichtsschreiber ein kleines Versehen gemacht hat.

Kein vernünftiger Mensch wird bestreiten, daß für das Rechtswesen gewisse Formen vorgeschrieben werden müssen, welche die Willkür ausschließen und der leidenschaftlichen Uebereilung vorbeugen. Die ordentlichen Gerichtshöfe dürfen nicht nach Art der Lynchgerichte vorgehen, die einen Verdächtigen blos deshalb aufhängen, weil sie von seiner Schuld „moralisch" überzeugt sind. Sie müssen vielmehr jeden Angeklagten so lange für unschuldig halten, bis seine Schuld überzeugend nachgewiesen ist, und müssen es dem Ankläger zur Pflicht machen, sich in seiner Beweisführung auf das Thatsächliche und folgerichtig Abzuleitende zu beschränken. Läßt der vorsitzende Richter andere Beweise zu, oder verkürzt er sonstwie die Rechte des Angeklagten, so wird das Verfahren auch dann für ungiltig erklärt werden müssen, wenn die begangenen Fehler wahrscheinlich keinen Einfluß auf den Wahrspruch der Geschworenen ausgeübt haben. Denn Verstöße gegen die Prozeßordnung, die in dem einen Falle belanglos waren, mögen in vielen anderen Fällen dem Verklagten verhängnißvoll werden und sind aus diesem Grunde nicht zu dulden. Soweit also die Formfehler auf Rechtsirrthümer hinauslaufen und gefährliche „Präzedenzen" bilden können, sind sie ganz gewiß nicht leicht zu nehmen. Es genügt nicht, daß der Angeklagte schuldig ist, sondern er muß auch in der gesetzlich vorgeschriebenen Art überführt und verurtheilt worden sein.

Bei diesem unzweifelhaft richtigen Satze ist jedoch die amerikanische Rechtspflege leider nicht stehen geblieben. Besonders die höheren Gerichtshöfe, die allen lebenden Einwirkungen entrückt sind und nur die todten Akten vor sich liegen haben, klammern sich häufig an Fehler an, die nicht in der Form des Rechtsverfahrens, sondern nur in der Form des Satzbaues oder gar des Abschreibens gemacht worden sind. Wie geistlose Leute, die gern als witzig erscheinen möchten, mit mehrdeutigen Wörtern spielen, so verlegen sich die amerikanischen Obergerichte nur zu oft auf die fadeste Wortklauberei. Ueber dem Silbenstechen und Haarspalten vergessen sie ganz und gar, worum es sich eigentlich handelt und was von ihnen verlangt werden darf. Da es aber keinem Richter angenehm ist, wenn seine Entscheidungen in den höheren Instanzen immer und immer wieder umgestoßen werden, so verfallen naturgemäß auch die im Gerichtssaal selbst thätigen Richter mehr und mehr dem öden Formalismus. Sie wagen den fadenscheinigsten Einwänden der Vertheidigung nicht zu widersprechen, weil sie ja aus Erfahrung wissen, daß gerade auf solchen augenscheinlichen Blödsinn hin die Obergerichte auch die gerechtesten Urtheile kassiren. Besonders die Kriminalanwälte machen sich diese begründete Furcht der vorsitzenden Richter weidlich zunutze und verwandeln fast jede Verhandlung in eine Posse. Sie erheben tausende von theils einfältigen, theils frechen "objections", weil sie darauf rechnen, daß der eine oder andere späterhin dem Obergerichte Veranlassung geben wird, einen neuen Prozeß anzuordnen.

Auf diese Weise ist die ganze amerikanische Rechtspflege in eine Mißachtung beim Volke gerathen, die nichts Gutes verheißt. Die einsichtigsten Rechtsgelehrten sehen das sehr wohl und bemühen sich auch, Verbesserungen herbeizuführen, aber die Ueberlieferung ist der todte Punkt, den ihre Kräfte anscheinend nicht überwinden können. Auf die Unterstützung der Gesetzgeber können sie nicht zählen, denn diese sind Politiker und befassen sich nicht mit Fragen der grauen Theorie. Ja, wenn sich nachweisen ließe, daß die Rechtsreform mit dem vollen Eßkessel in Verbindung steht!

## Fortschritt.

Die Berufungsabtheilung des Obergerichts von New York hatte sich kürzlich mit einem merkwürdgen Fall zu befassen. Die Richter sollten entscheiden, ob die Entlassung eines gewissen Kennedy, der im Baudepartement als Bote angestellt war, wegen Nachlässigkeit im Dienste berechtigt war, oder nicht, bezw. ob Kennedy sich einer Nachlässigkeit schuldig gemacht hatte oder der Baukommissär allzu hohe Ansprüche stellte.

Kennedy hatte am 15. Februar 1899, dem Tage des größten New Yorker Schneesturms der letzten Jahre, den Auftrag erhalten, einem Inspektor des Baudepartements eine Notiz zuzustellen. Kennedy sagte zu seiner Vertheidigung aus, — und seine Aussagen wurden nicht bestritten — daß er an jenem Morgen nach der weit oben in Bronx Boraugh gelegenen Wohnung des Inspektors fuhr und, als er dort von dessen Frau hörte, daß der Inspektor nach einer Architekten-„Office" in der 125. Str. gegangen sei, dorthin ging, ihn zu suchen. Als er seinen Mann auch dort nicht fand, habe er sich am Abend noch einmal nach des Inspektors Wohnung begeben, was, angesichts des Sturmes mit großen Schwierigkeiten und Strapatzen verknüpft war. Auch diesmal traf er den Gesuchten nicht zu Hause an und er wartete bis er gegen 10 Uhr Abends auf die Straße gesetzt und das Haus geschlossen wurde. Als er hierüber am nächsten Morgen seinem Vorgesetzten Bericht erstattet hatte, wurde ihm gesagt, er solle die „Notiz" dem Inspektor, wenn möglich, am Nachmittage zustellen, wenn nicht, dann am nächsten Morgen. Es regnete an jenem Abend, aber Kennedy war pflichtgetreu, und erreichte des Inspektors Haus um 7:15 Abends, ohne vorher sein Abendbrot gegessen zu haben. Die Frau des Gesuchten sagte ihm, ihr Mann sei nicht zu Hause; sie wisse nicht, wann er komme werde und es habe keinen Zweck zu warten oder wiederzukommen, denn er könne den Inspektor nicht treffen. Kennedy gewann die Ueberzeugung, daß es ihm nicht möglich sein würde, dem Inspektor das Schriftstück zuzustellen; er verließ das Haus, machte auch am nächsten Morgen keinen weiteren Versuch und meldete seinem Vorgesetzten, er könne den Inspektor nicht antreffen. Der Baukommissär war mit dieser Erklärung nicht zufrieden, und entließ Kennedy aus dem Dienst. Darauf wandte sich Kennedy an die Gerichte, seine Wiedereinsetzung in's Amt zu erzwingen, und so kam die Angelegenheit vor das Berufungsgericht. Dieses entschied, daß Kennedy sich keiner Nachlässigkeit schuldig machte, sondern sich im Gegentheil gewissenhaft mühte, seine Pflicht zu erfüllen, und daß die Erklärung, die er angab, jedem gerecht und vernünftig denkenden Menschen hätte genügen müssen. Das heißt, die Mehrheit der Richter entschied so; zwei Richter waren anderer Ansicht und meinten, Kennedy hätte seinen Anweisungen gemäß handeln müssen, nicht er habe zu entscheiden gehabt, ob weitere Versuche nutzlos sein würden oder nicht. Wenn dergleichen zur Regel werden sollte, dann könne keine Disziplin bestehen. Immerhin gelangte aber Kennedy wieder zu Amt und Würden.

* * *

Merkwürdig an diesem Fall ist nun, daß er überhaupt vorkommen konnte; daß man in New York überhaupt daran denkt, solch' peinliche Pflichterfüllung von politischen Angestellten zu verlangen. Wenn jene Geschichte aus Deutschland zu uns gekommen wäre — das wäre etwas Anderes! Da hätte man sich nicht verwundert; denen sieht's ja ähnlich. Da hätte man schöne Leitartikel lesen können über die Beamtensklaverei im Lande der Militärherrschaft, der die Freiheit und Ungebundenheit der amerikanischen Beamten herrlich leuchtend gegenüber steht. Aber so? — so glaubt man knapp die Hälfte, und denkt man sich sein Theil: es werden wohl noch andere Gründe mitgespielt haben in Kennedy's Entlassung, denn sie nur auf den angegebenen Grund hin vornehmen zu wollen, hieße wirklich zu Dienern stempeln, die doch des Volkes Herren sind; das hieße die Hochachtung untergraben, die jeder amerikanische Bürger vor dem Beamten — auch vor dem niedrigsten — hat, und von rechtswegen haben muß. Peinlich gewissenhafte Pflichterfüllung? — das mag für Leute passend sein, die im Privatgeschäft arbeiten, "public officers" sind darüber hinaus.

In Deutschland fordert der Staat für seine Beamten einen gewissen Grad von Ehrerbietung; hier bringt das Volk seinen „Dienern" Unterwürfigkeit entgegen; in Deutschland strebt die Uniform nach besonderem Ansehen—der freie amerikanische Bürger wagt einer Uniform gegenüber nicht zu mucksen. Es ist eine Ehre für den Reisenden, wenn der Kondukteur sich herabläßt, ihm gegenüber Platz zu nehmen, seine Beine neben ihm auf den Sitz zu legen und seine (des Reisenden) Lektüre zu durchblättern; der Polizist ist anständigen Bürgern gegenüber der Vertreter einer Großmacht, nach dessen Mienen man eifrig schielt, mit dem man lächelt oder die Stirn runzelt in gefälliger Dienstbereitschaft; und der Gerichtsdiener — der verkörpert die ganze Würde des Gesetzes, an die man nicht tippen darf.

Die vor Kurzem hier in Chicago gegen einen Gerichtsdiener erhobenen Beschuldigungen, er habe eine Postkarte eines Geschworenen unterschlagen und eine Jury zu „bulldosen" versucht, mögen nicht auf Wahrheit beruhen: das aber ist ganz sicher wahr, daß der Herr Gerichtsdiener die guten und getreuen Bürger, welche würdig befunden waren, in einem wichtigen Falle Recht zu sprechen, stets mit „Boys" anredete. „Mein lieber Junge", ist die gewohnheitsmäßige Anrede solcher Leute, wenn sie sich Einem freundlich zeigen wollen; und der ergraute Staatsbürger fühlt sich geschmeichelt, wenigstens wagt er nicht, gegen diese liebevolle Benennung und den sie begleitenden Köse-Klaps auf die Schulter zu protestiren. Höchstens, wenn der hohe Herr außer Hörweite ist, wagt er zu einem Kollegen zu bemerken: „Boy? Das bin ich von Fremden schon lange nicht mehr genannt worden!"

* * *

In New York fand man kürzlich unter altem Gerümpel unter Anderen den Bericht über die Kosten des Prozesses und der Urtheilsvollstreckung gegen ein junges Weib, das beschuldigt war, auf Anstiften des Teufels ihr neugeborenes Kind in einen Korb gethan und diesen, mit Steinen beschwert, in einen Brunnen geworfen zu haben, aus welchem man später das Kind todt heraufholte. Angie Hendricks, so hieß die Aermste, bekannte sich schuldig, wurde zum Tode verurtheilt und gehängt; die Sache ging sehr glatt vor sich, machte aber doch beträchtliche Kosten. Die Ausgaben für die Beköstigung der Angie Hendricks bis zu ihrem Tode am Galgen waren freilich recht gering; sie beliefen sich insgesammt auf „dreizehn Schillinge", aber dem entgegen steht eine ganze Reihe von Posten für die Anfeuerung der Lebensgeister der Beamten u. s. w., die mit dem Prozesse und der Hinrichtung zu thun hatten. In der That, mehr als die Hälfte der in dem Ausgabenkonto des Sheriffs zusammengezählten Summe war für Schnaps, Wein und Bier ausgegeben worden. Wir finden da folgende Posten: „Für Brandy und französischen Wein für den Henker — acht Schillinge;" „Für französischen Wein für die „Carmen" und „Porters" nach der Hinrichtung — zwei Pfund vier Schillinge"; „Für französischen Wein für die Gerichtsdiener — zwölf Schillinge", und schließlich: „Für mehr Wein und Bier—ein Pfund Sterling."

Man beachte den Fortschritt: in der guten alten Zeit wurde dem Henker und seinen Knechten und den Gerichtsdienern vor und nach der Hinrichtung „Brandy" und „französischer Wein" gestellt, vermuthlich, um sie bei guter Laune zu halten, und das thun wir doch heute nicht mehr, obgleich die Braven dergleichen wahrscheinlich sehr gern sehen und annehmen würden. Dafür aber geben wir heute den Verurtheilten üppige Kost und so viel zu trinken wie sie mögen. Fürwahr, ein großer Fortschritt! Jene Hinrichtung der armen Angie Hendricks ist zwar schon etwas lange her — man schrieb damals „im Jahre des Heils 1669" — aber der Unterschied ist doch auch sehr groß und gibt uns die Hoffnung, daß auch noch einmal, vielleicht für unsere Kindeskinder, die Zeit kommen mag, da die Bürger im Auge ihrer Beamten nicht mehr Untergebene und „Boys" sind — bezw. durch ihre eigene Unterwürfigkeit sich nicht mehr dazu machen. Ja, diese Zeit scheint schon recht nahe, wenn in New York schon Versuche, Beamte zu peinlicher Pflichterfüllung zu veranlassen, möglich sind. Aber das ist wohl nur eine ganz vereinzelte Ausnahme, die zu keinen Schlüssen berechtigt.

## Im Oktober.

Die Blätter beginnen zu fallen. Noch leuchtet die Sonne mit sommerlicher Gluth, aber die Natur ist müde geworden und schon der leichte Südwind genügt, viele Blätter loszulösen und zur Erde zu tragen, damit sie wieder zu Erde werden. Bald wird schärferer Wind mit dürrem Laub spielen und der Natur ihr Schlummerlied singen. Das große Sterben in der Natur hat begonnen, und dem Menschen, der es beobachtet, kommen wehmüthige Gedanken.

Aus Hammond kam ein Blättlein hergeflattert, das von solcher Herbststimmung redet: „Zwanzig Jahre schon bin ich im Lande, doch weile ich oftmals noch im Geiste in der lieben Heimath, und vermisse meine heimathlichen Berge im schönen Erzgebirge hier gar sehr. So auch gestern, auf meinem Spaziergang nach dem Schützenpark packte mich die Sehnsucht nach der Heimath und gar sonderbare Gefühle beschlichen mein Herz, wie ich sah, daß das Laub schon von den Bäumen fällt. Der Herbst ist da, auch unser Herbst, der Herbst unseres Lebens hat nun begonnen. — Balde! — balde!—" Ja, der Herbst ist da, und der Winter wird kommen; auch für uns. Aber darum klagen? Der Oktober steht im Zeichen des Skorpions und der Skorpion wurde als Sternbild an den Himmel gehängt, weil er durch seinen Biß den gewaltigen Riesen und Jäger Orion tödtete, der in seiner Vermessenheit gewagt hatte, den Göttern zu trotzen. Er leuchtet uns doch wohl als Zeichen der Ohnmacht der Menschen, der Natur zu trotzen — und die Natur verlangt, daß wir sterben. Aber auch Orion ist zum Sternbild geworden. Er ist das größte und glänzendste am Himmelsrund, und predigt den Sieg des menschlichen Geistes über den Tod. Wenn der Körper auch zu Staub wird — der Geist wird leben. Wer will trauern, daß das welkgewordene Blatt zur Erde fällt und zu Staub wird? — es hat seinen Zweck erfüllt und die Ruhe verdient, und neue Blätter, tauglicher für die Fortführung der Arbeit, als das altgewordene war, werden an seine Stelle treten. Der einsame Wanderer, dem beim Anblick der fallenden Blätter wehmüthig und traurig um's Herz wurde, wird das in den Augen seiner Kinder lesen bei seiner Rückkehr in sein Heim, und steht er allein, so mag er es in jedem Menschenwerke lesen, auf das sein Blick fällt, denn auch das geringste Erzeugniß von Menschenhand predigt ihm das Fortleben des menschlichen Geistes, wenn auch der einzelne Mensch zu Staub wird; denn nichts ist das Produkt e i n e s Menschen, sondern Alles, was wir an Menschenwerk um uns sehen ist das Erzeugniß einer endlosen Reihe von Geschlechtern, jahrtausende langen Strebens und Arbeitens. Das alte lebt weiter im neuen Geschlecht; die Blüthezeit sorgt für Ersatz; das Alter findet ihn in der Jugend. An Stelle des abgenutzten Werkzeuges tritt ein neues. — Der Geist lebt immer weiter, und der Geist wird versinnbildlicht durch den Wein, und der Oktober ist der Weinmonat! — —

* * *

Der deutsche Volksmund nennt den achten Monat des Jahres den Weinmonat — wohl weil er zumeist die Weinlese bringt — aber die amerikanische Volkssprache kennt diese Nebenbezeichnung nicht, denn die Weinlese spielt in der That gar keine Rolle in unserem Volksleben. Zumal der Großstädter merkt kaum etwas davon. Weintrauben sieht er das ganze Jahr hindurch auf seinen Fruchtständen, und schon der September bringt sie in schwerer Menge. Aber im übertragenen Sinne kann der Oktober doch auch hier als der Weinmonat gelten. Er ist der Monat der Einkehr, in dem man bei sich selbst häufiger zu Gaste ist, als sonst wohl, und zwar geistig und körperlich. Die Sommervergnügungen liegen hinter uns, die Wintervergnügungen sollen erst kommen, und die Herbstvergnügungen, insonderheit die Oktoberfestlichkeiten so da sind, haben gewissermaßen einen geistigen Charakter, insofern sie einem Gedanken dienen und Förderung verschaffen sollen — der Oktober ist der Monat der Bazare, und welcher Vereinsbazar hätte nicht einem höheren sittlichen Zweck? — Es gibt gar keinen! Man braucht nur die Eröffnungsreden der Herren Präsidenten und Damen Präsidentinnen zu hören, um nachher ganz genau zu wissen, daß die betreffenden Bazare ganz unerläßlich nothwendig waren oder sind im Interesse des Fortbestandes und Fortschrittes der Menschheit, und wer dann noch zweifeln wollte, daß die Bazare gewissermaßen „geistige" Veranstaltungen sind, der braucht nur die kleinen gemüthlichen Ecken oder die mit den Bazaren verbundenen Bars aufzusuchen, allwo „Geistiges" verschänkt (beileibe nicht verschenkt!) wird, und beachten, welch' große Rolle die gewissermaßen den Geist anregenden Verkaufs- und Verloosungsstücke auf den Bazaren spielen. Alsda sind in erster Reihe natürlich die bekannten Flaschen mit geistigen Getränken jeder Art, sodann die bekannten „von freundlichen Gönnern des Vereins" geschenkten Zigarren, deren Schlechtigkeit zum Nachdenken über die Schlechtigkeit der Menschen, die solches Zeug verbrechen, anregt; — ferner die verschiedenartigen Produkte weiblicher Kunstfertigkeit, über deren Zweck und Aufgabe der Durchschnittsm a n n sich alles Mögliche denken kann, ohne jemals auf das Richtige zu kommen. Es ist kein Zweifel, die Bazare stehen hoch über den gewöhnlichen Festlichkeiten, und andere gesellige und gesellschaftliche Vergnügungen gibt's kaum im Oktober. Das Tanzbein ruht noch, selbst die Skat- und Kegelabende sind noch nicht recht im Schwung und die Erntezeit der Theater kommt erst. Der Mensch ist im schönen Oktobermond mehr bei sich zu Hause und hält mehr Einkehr bei sich selbst.

* * *

Und wie schön ist's jetzt im trauten Heim! Wenn draußen der rauhe Herbstwind weht, Staubwolken aufwühlend und an den Fenstern rüttelnd als verlange er Einlaß, wenn die Sonne ihr freundlich Gesicht verbirgt und die rauhe Luft uns leise frösteln macht, dann kommen die lange völlig unbeachtet gebliebenen Heizapparate wieder zu Ehren. Der Dampf wird angedreht, oder man heizt den Ofen, oder das Feuer flammt auf im Kamin, und mit der Wärme zugleich strömt eine behagliche Stimmung durch Zimmer und Haus. Die lange unbenutzt gebliebenen Röhren, die frisch geputzten Ofenrohre mögen einen Geruch ausströmen, der nicht eigentlich aromatisch ist, aber das stört uns nicht, auch der trägt bei, die Atmosphäre gemüthlich heimisch zu machen und weckt die Ahnung von kommenden Freuden. Man sitzt dann wohl noch ein Weilchen im Schummern, blickt in die blau, gelb und roth leuchtenden Flämmchen im Kamin, oder lauscht dem Prasseln von Holz und Kohle im Ofen und träumt. Es wird uns weich zu Muthe, gerade wie beim einsamen Spaziergang im herbstenden Park, aber die Bilder sind freundlicher Natur, wir denken nicht an Sterben und Tod, denn die Flamme vor uns predigt, lebe! mit mir besiegst du die widrige Natur, und strömt behagliche Wärme aus, die befruchtend wirkt auf unsere Gedanken. Freundliche Zukunftsbilder kommen und gehen. Der wilde Wintersturm braust durch die Straßen, dieweil wir am hellbeleuchteten Familientisch sitzen, lesend, oder plaudernd oder den Kindern helfend bei der Schularbeit. Oder — ein anderes Bild — wir sehen uns an frosthellem Wintermorgen im Park. Blendendweiß leuchtet die Schneedecke, ein leises Klingen geht durch die Luft, dieweil der Schnee schreit unter unseren Tritten und der Athem wie weißer Dampf aus Mund und Nase quillt. Wir hören Schlittengeläut und helles Kinderlachen und sehen das Treiben der Schlittschuläufer auf den Teichen.

Mit lautem Prasseln zerspringt eine Kohle im Ofen oder Kamin. Das erinnert an Weihnachten. Dem Licht einer Christbaumkerze gelang es, zu einem Tannenzweiglein hinaufzureichen und es in Brand zu stecken und das spritzt nun und prasselt, den köstlichen Weihnachtsduft durch's Zimmer verbreitend. Der Christbaum leuchtet und fröhliche Stimmen hallen durch's Haus. Die Weihnachtskuchen sind gut gerathen und vermischen ihren Duft mit dem der Kerzen und der verbrannten Fichtennadeln, und wie der Aelteste, der etwas zum Philosophiren neigt, den Papa fragt: Was bedeuten die Weihnachtskerzen auf dem Baum? Da sagt der wohl: Die sagen, mein Sohn, daß das Wärme und damit Leben spendende Licht, der Geist, fortlebt und fortwirkt, — wenn auch scheinbar alles starr und todt ist, wie draußen die Natur, und dem, was todt scheint, neues Leben geben kann und geben wird.

* * *

„Was, Mann, sitzt du noch beim Feuer?" Leiser Vorwurf klingt in der Stimme, und wie das Frauchen sich nun reckt, die Gasflamme anzuzünden, da liegt ein leichter Schatten auf dem sonst so freundlichen Gesicht. Der schwindet aber schnell, als ihr Mann jetzt erwidert: „Ja, Schatz, es war so gemüthlich hier und ich habe über Manches nachgedacht, und weißt du — es ist wirklich recht kalt draußen — ich denke, wir machen uns einen kleinen Punsch?" Ah, da ist sie mit Freuden dabei. Sie selbst macht sich freilich wenig aus dem Zeug, aber sie weiß aus Erfahrung, daß ihr gestrenger Eheherr beim „ersten Punsch der Saison" immer ganz besonders gemüthlich, gut gelaunt und zugänglich ist — und sie hat einige kleine Anliegen. So wird denn der Punsch gebraut und bald sitzt man in Wirklichkeit um den hellbeleuchteten Familientisch und plaudert von den kommenden Winterfreuden, die jetzt in der Erwartung so viel schöner sind als sie in Wirklichkeit sein werden und deren Schattenseiten man jetzt nicht sieht. Und als der „Schatz" später mit einem „so, jetzt will ich schlafen, gute Nacht," die Decke bis an's Näschen hinaufzieht, das rechte Händchen unter die rechte Wange legt und die Aeuglein schließt zum gesunden Schlaf, da geschieht es in der schönen Zuversicht, bald verschiedene Hoffnungen verwirklicht zu sehen, und wenn man sie und ihren ihr bald in Morpheus' Arme folgenden Gatten darob fragen wollte, würde man von beiden die Antwort erhalten, Oh, der Oktober ist einer der schönsten Monate des Jahres! — Und so ist's aus. — —

## Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost.")

### Die Woche im Grundeigenthums-Markte.

Es scheint nun doch, als ob das Herbstgeschäft etwas Leben zeigen wird. Wenigstens bemühen sich mehrere der unternehmenderen Makler-Firmen, durch Auktionen die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf Grundeigenthum zu lenken, und da, wie bereits früher gesagt, bei den bis jetzt abgehaltenen Auktionen von zwei Drittel bis drei Viertel der vollen Preise erzielt wurden, so mag das weitere Vorgehen in dieser Richtung sich von belebender Wirkung auf das allgemeine Geschäft erweisen.

Obenan steht die Auktion des Myrick'schen Nachlasses in der Nähe von South Park Ave. und 29. Str., die übrigens aus Zweckmäßigkeits-Rücksichten bis nach der Wahl verschoben ist. Im Laufe dieser Woche soll in der Nähe von California und Diversey Ave., wo schon vor einiger Zeit 80 Baustellen zu ziemlich annehmbaren Preisen verkauft wurden, ein Komplex von 55 Baustellen unter den Hammer kommen, und in der folgenden Woche noch weitere 50. Vorläufig sind diese Auktionen nur im nordwestlichen Theile der Stadt mit einigem Erfolg betrieben worden, es werden aber auch Vorbereitungen getroffen, das große Gebiet im südwestlichen Theile, um Englewood herum, zu erschließen.

Die Veranstalter dieser Auktionen gehen von der Annahme aus; daß Grundeigenthum auf dem niedrigsten Werthe angelangt ist, daß mit nächstem Frühjahr voraussichtlich eine Werthserhöhung eintreten wird, und daß die beste Zeit für Käufer diejenige ist, wenn der Markt anfängt, sich zu kräftigen. Auf alle Fälle haben diese öffentlichen Verkäufe ein bedeutendes Interesse für den Markt.

* * *

Zahl und Betrag der während der ersten drei Quartale in Chicago und New York registrirten Verkäufe bieten einen interessanten Vergleich über den Stand des Marktes in den beiden Städten. Das Resultat ist wie folgt:

| | Chicago Zahl | Chicago Betrag | New York Zahl | New York Betrag |
|---|---|---|---|---|
| 1900 . . | 15,580 | $ 73,309,721 | 8,530 | $ 82,910,205 |
| 1899 . . | 15,273 | 67,740,966 | 10,057 | 103,901,672 |
| 1898 . . | 15,735 | 81,766,467 | 10,853 | 76,130,903 |
| 1897 . . | 16,730 | 92,162,792 | 11,241 | 89,581,570 |
| 1896 . . | 17,853 | 79,403,875 | 10,898 | 110,802,814 |
| 1895 . . | 20,764 | 102,283,965 | 10,662 | 123,128,484 |
| 1894 . . | 26,843 | 94,060,527 | 9,345 | 116,991,479 |
| 1893 . . | 22,564 | 91,764,817 | 10,304 | 181,189,620 |

Diese Zahlen zeigen, daß zweimal während der letzten acht Jahre das Geschäft in neun Monaten in Chicago thatsächlich größer war, als das in New York.

* * *

Die im Laufe der verflossenen Woche in Chicago registrirten Verkäufe waren nach Zahl und Betrag:

| | | |
|---|---|---|
| Stadt | 387 | $1,867,327 |
| Landbezirke | 61 | 182,186 |
| Zusammen | 448 | $2,049,513 |
| Vorhergehende Woche | 483 | 2,125,055 |
| Entsprechende Woche von 1899 | 449 | 1,537,748 |
| Entsprechende Woche von 1898 | 427 | 2,073,045 |
| Entsprechende Woche von 1897 | 534 | 2,365,507 |
| Entsprechende Woche von 1896 | 324 | 1,276,040 |

Das Ende des verquickten Schiller-Gebäude-Unternehmens kam letzten Mittwoch, als das Dekret des im Juli vorigen Jahres stattgehabten Zwangsverkaufes amtlich registrirt wurde. Die Uebertragung ist an Allen C. Forbes für $336,000, zu Gunsten der Inhaber der ersten Hypothekar-Bonds. Seit dem Zwangsverkaufe sind die gesetzlich vorgeschriebenen fünfzehn Monate verstrichen, ohne daß die Kreditoren der übrigen, etwa $634,000 betragenden Belastungen eine Einlösung vornahmen. Der letzterwähnte Betrag ist demnach totaler Verlust. Ueber das Unternehmen und die Ursachen des Fehlschlages ist schon so viel geschrieben worden, daß weitere Auslassungen überflüssig sind. Bei der vollständigen Verkehrtheit des Baues und den großen Betriebskosten werden selbst die gegenwärtigen Besitzer zu dem lächerlich geringen Preise von $336,000 nicht viel übrig haben.

Benjamin H. Marshall verkaufte das elegante Wohnhaus an der Südwest-Ecke von Ellis Ave. und 49. Str., mit 37 bei 150 Fuß Land, an Harriet C. Roberts für $40,000 baar. Die Title Guarantee & Trust Co. streckte von dem Kaufgelde $20,000 für vier Jahre zu 5 Proz. vor.

Die Verwalter des Frank D. Patterson'schen Nachlasses verkauften an Kate Kochersperger die Liegenschaft an der Südost-Ecke von Calumet Ave. und 43. Str., ein dreistöckiges Store- und Flatgebäude, mit 100 bei 125 Fuß Land, für $100,000. Als Theil des Kaufgeldes wurde die Liegenschaft 46—48 39. Str., 48 bei 127 Fuß, nahe Ellis Ave., für $40,000 überschrieben.

Das fünfstöckige Gebäude, 66 bei 171 Fuß, 182—186 Wabash Ave., kürzlich von Martin A. Ryerson für $285,000 gekauft, ist an May, Stern & Co. von St. Louis für zehn Jahre für eine Gesammtsumme von $232,500 vermiethet worden. Es werden aber etwa $50,000 von dem Besitzer auf einen Umbau verwendet.

John P. La Vahn hat in der Nähe von South Evanston einen Komplex von etwa 30 Acres für $15,210 gekauft, um dort eine Ziegelei anzulegen.

* * *

Die Bedeutung Chicagos als Zentrum für finanzielle Transaktionen, in denen Hypotheken eine Hauptrolle spielen, geht aus der nachfolgenden vergleichenden Zusammenstellung hervor, welche die Zahl und den Betrag der während neun Monaten dieses und des Vorjahres registrirten Hypotheken zeigt:

| | 1900 Zahl | 1900 Betrag | 1899 Zahl | 1899 Betrag |
|---|---|---|---|---|
| Januar . . . | 838 | $ 4,730,355 | 893 | $ 5,147,075 |
| Februar . . | 838 | $ 8,166,177 | 867 | 14,357,457 |
| März . . . . | 1304 | 4,485,455 | 1345 | 6,544,017 |
| April . . . . | 1082 | 23,688,077 | 1134 | 7,764,184 |
| Mai . . . . | 1141 | 202,639,159 | 1252 | 6,153,057 |
| Juni . . . . | 1379 | 5,520,086 | 1319 | 5,465,036 |
| Juli . . . . | 1724 | 14,982,693 | 1032 | 33,295,484 |
| August . . . | 1122 | 4,959,156 | 1152 | 89,819,753 |
| Sept. . . . . | 972 | 4,593,334 | 1005 | 4,573,830 |
| Total . . | 10,405 | $273,764,852 | 9999 | $173,119,893 |
| Zunahme . . | 406 | 100,644,959 | | |

Natürlich sind diese kolossalen Summen nicht lediglich diejenigen von Hypotheken auf Grundeigenthum. Es sind in die Beiträge auch Refundirungen von Eisenbahnbonds und andere Sicherheiten eingeschlossen, welche nach bestehenden Gesetzen in Chicago registrirt werden mußten. Die reinen Grundeigenthums-Belastungen für die verflossenen neun Monate belaufen sich auf etwa $110,000,000 und für die entsprechende Periode des Vorjahres auf etwa $73,000,000.

Von Interesse ist der folgende monatliche Ausweis der Pearsons-Taft Land Credit Co. über von der Firma kontrolirte Hypotheken auf Farmländereien in den nordwestlichen Staaten:

| Am Geschäftsschluß | Gesammt-Anleihen | Ueberfällige Zinsen. |
|---|---|---|
| 20. Nov. 1899 | $10,323,616 | $562 |
| 15. Februar 1900 | 10,430,291 | 75 |
| 16. Februar 1900 | 10,565,478 | 324 |
| 19. März 1900 | 10,433,382 | 684 |
| 19. April 1900 | 10,530,247 | 336 |
| 18. Mai 1900 | 10,532,260 | 324 |
| 18. Juni 1900 | 10,668,817 | 355 |
| 19. Juli 1900 | 10,635,153 | 259 |
| 18. August 1900 | 10,681,503 | 259 |
| 18. Sept. 1900 | 10,797,978 | 144 |

Es ist bemerkenswerth, daß diese Anleihen, welche noch vor zwei bis drei Jahren bis zu 6 Prozent Zinsen trugen, gegenwärtig den Hypotheken-Gläubigern nur Reinerträge von 4 bis 4½ Proz. liefern.

Im lokalen Geldgeschäft verdient der Umstand Erwähnung, daß eine ungewöhnlich große Zahl von Bauanleihen zum Abschlusse kam, woraus sich schließen läßt, daß die Herbst-Bauthätigkeit eine ziemlich lebhafte sein wird. Die bedeutendste dieser Anleihen war von der Penn Mutual Life Insurance Co. auf 117 bei 150 Fuß, $70,000 für sechs Jahre zu 5 Proz., an der Südwestecke von West Van Buren und Green Str., wo eine fünfstöckige Fabrik mit einem Kostenaufwand von $175,000 gebaut wird. Andere Bauanleihen waren:

$11,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 100 bei 191 Fuß an West Monroe Str., nahe Homan Ave., wo die Baptist Tabernacle Gemeinde eine neue Kirche für $30,000 erbauen läßt; $40,000 für fünf Jahre zu 6 Proz. auf 271 bei 100 Fuß an 5034—5052 Forrestville Ave., wo neun dreistöckige Flatgebäude für $90,000 erbaut werden; $22,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 50 bei 180 Fuß an 4331—4333 Grand Boul., wo ein dreistöckiges Apartmenthaus zu $40,000 erbaut wird, und $14,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf 50 bei 166 Fuß an Aldine Ave., östlich von Evanston Ave.

Andere erwähnenswerthe Anleihen der Woche waren: $25,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf drei Flatliegenschaft 3007—3031 Calumet Ave., mit 80 bei 130 Fuß; $10,500 für ein Jahr zu 6 Proz., auf 250 bei 124 Fuß an Millard Ave., nahe West 24. Str.; $14,000 für fünf Jahre zu 4 Proz., auf 100 bei 200 Fuß an Lake Ave., nahe 49. Str., mit Apartmenthaus; $15,000 für drei und ein halb Jahr zu 5 Proz. auf 150 bei 125 Fuß an Wallace Str., nahe 63. Str.; $21,500 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf 50 bei 164 Fuß an der Südostecke von Lexington Ave. und 54. Place; $10,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 100 bei 160 Fuß an der Nordwest-Ecke von Maple Ave. und Lake Str., in Evanston; $25,000 für zehn Jahre zu 4½ Proz., auf 121 bei 134 Fuß an der Südost-Ecke von Wentwort Ave. und 66 Str., mit vierstöckigem Store und Flatgebäude.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

| | | |
|---|---|---|
| Südseite | 30 | $1,732,200 |
| Südwestseite | 26 | 78,300 |
| Nordseite | 23 | 63,700 |
| Nordwestseite | 19 | 63,250 |
| Zusammen | 98 | $1,937,450 |
| Vorhergehende Woche | 127 | 676,300 |
| Entsprechende Woche von 1899 | 70 | 314,300 |
| Entsprechende Woche von 1898 | 100 | 372,775 |
| Entsprechende Woche von 1897 | 132 | 461,050 |
| Entsprechende Woche von 1896 | 86 | 288,450 |

Die ungewöhnliche Zunahme für die letzte Woche ist durch den beabsichtigten Neubau für Marshall Field & Co. veranlaßt, welcher die ganze Ostseite der State Str., zwischen Randolph und Washington Str., einnehmen wird. Der Bau soll zwölfstöckig werden, und die Kosten sind auf $1,500,000 veranschlagt. Die Arbeiten werden indessen nicht vor dem nächsten Frühjahre beginnen. Dann soll zunächst Central Music Hall demolirt und mit dem Neubau am nördlichsten Theil der Front begonnen werden. Der Firma ist durch Spezialverordnung des Stadtrathes erlaubt worden, die durch die Bauverordnung vorgeschriebene Höhe von Neubauten zu überschreiten, und wahrscheinlich um einer Sinnesänderung des Stadtrathes und einer abermaligen „Schröpfung" vorzubeugen, ist durch den Bauerlaubnißschein die Erlaubniß endgiltig gemacht worden.

**Gestorben: Heinrich Krupp**, im Alter von 59 Jahren und 6 Monaten, am Freitag, den 5. Okt.—Beerdigung Montag, den 8. Okt., Nachmittags um 2 Uhr, von seiner Wohnung, 10213 Prospect Ave., nach Mt. Greenwood.—Die trauernden Hinterbliebenen.

**Gestorben: Phil. Winter**, im Alter von 58 Jahren in seiner Wohnung 1685 Barry Ave, am Freitag Morgen, den 5. Oktober. Begräbniß-Anzeige später. sajo


**Deutsches Theater in POWERS.**
Direktion..............................Leon Wachsner.
Geschäftsführer......................Siegmund Selig.
**Sonntag, den 7. Oktober 1900:**
Zweite Abonnements-Vorstellung.
Victorien Sardou's
**„Georgette"**
Schauspiel in 4 Akten.
Margarethe Paschke Ewald Bach 1. Antreten.
**Notiz!** Da Powers' Theater kein Telephon mehr hat, können Sitze brieflich bestellt werden.
☞ Sitze jetzt zu haben. dosaso

**Turnverein Fortschritt**
**Grosser Bazaar**
in ihrer Halle
**1824—30 Milwaukee Ave.**
**Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag, Oktober den 11., 12., 13. und 14.**
Zur Aufführung gelangt:
**Die Eroberung der heiligen Stadt**
durch die Verbündeten Mächte vom Turnverein Fortschritt. Jeden Tag reichhaltiges Programm. Eintritt 25c.

**Großer Bazaar und Unterhaltung**
....im....
**La Salle Turnverein**
Ecke Orchard und Willow Straße.
Ein paar Tage in „Alt-Rom", am Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag, den 25., 26., 27. und 28. Oktober, Abends 8 Uhr. Stets neues und abwechselndes Programm auf dem Forum Romanum und in der Sennhütte. Elektrische Palast-Raritäten-Kammer und andere Ueberraschungen. 7,21ok

**Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.**
**Grosse Fair,**
arrangirt von der
**Freisinnigen Gemeinde an der Nordwestseite**
zum Besten ihres Schulfonds, abgehalten am 11. 12., 13. und 14. Oktober 1900, in Schönhofen's Halle, Milwaukee und Ashland Ave. Tickets 25c pro Person; Saison-Ticket 50c. 30sp,7,11,13,14ok

**7. Stiftungsfest, Konzert und Ball** veranstaltet von der **Liedertafel Freiheit**, Sonntag, 14. Okt. 1900, in Vondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str. — Anfang 2 Uhr Nachmittags. — Unter gefälliger Mitwirkung des „Arbeiter-Liederkranz", „Sozialistischer Männerchor", „Gesangsektion des Debattirklubs Nr. 1", „Chicago Concertina Club", „LaSalle Turnverein". Tickets im Vorverkauf 10c die Person, an der Kasse 25c für Herr und Dame. sondo

**Erstes großes Stiftungsfest und Ball des Bayern Frauen-Verein Town of Lake,**
am Samstag, den 13. Oktober 1900,
in Schumachers Halle, 4650—52 Ashland Ave.
fp30,ok7 Tickets 25 Cents die Person.

**9. Jahres-Konzert und Ball,**
gegeben von
**Prof. A. J. Oswalds Musical Club,**
abgehalten in Schoenhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave. Sonntag, den 7. Oktober. Tickets 25c. Anfang d. Konzerts 8 Uhr Abds. ssou

**Erste geistig-gemüthliche Versammlung**
des SOCIALEN TURNVEREINS,
am Sonntag, den 7. Oktober 1900. Anfang 8 Uhr Abends. Eintritt frei! Anti Imperialismus. Englischer Redner Clarence Darrow; Deutscher Redner Dr. M. Schultze. do,so

**COLISEUM.**
Wabash Avenue und 15. Strasse.
Dienstag, den 9. Okt., 8 Uhr Abends.
**Christian Science Vortrag**
von Herrn Edward A. Kimball von dem Vorstand für Vorträge der ersten Kirche von Christ, Scientist, Boston. — Thema:
Die Ursache und wissenschaftliche Heilung von Krankheiten . . .
Eintritt frei, ohne Billet. smdi

**Krellow's Tanzschule**
**401—403 Webster Avenue.**
Eröffnung der Saison Montag, 1. Okt. 1900.
Zirkulare werden geschickt, Auskunft wird ertheilt, und Anmeldungen werden in meiner Wohnung, Nr. 401 Webster Ave., entgegengenommen. — Die Hälfte ist zu annehmbaren Preise zu vermiethen.
sep2,9,16,23,30—okt7,14,21,28

## Ein Glückstreffer.

Wie man, auch ohne für ein in der letzten Klasse mit einem Haupttreffer gezogenes Lotterieloos nur einen Pfennig bezahlt zu haben, dennoch einen erheblichen Geldgewinn dafür einstreicht, dieses Kunststück hat nach dem Berliner Lokal-Anzeiger der zu Potsdam wohnende Hausbesitzer C. fertig gebracht. Dieser hatte — so erzählt das genannte Blatt — von einem Kollekteur aus Neustrelitz ein Achtel Originalloos der Königl. Sächsischen Klassenlotterie in der bekannten Manier ohne Auftrag zugeschickt erhalten. Er entschloß sich, dem Glücke die Hand zu bieten, zahlte die ersten Klassen, gab aber das Loos, da es nicht herauskam, seinem erwachsenen Sohne ab, der es weiter spielen wollte, aber die Bezahlung vergaß. Zur letzten Klasse, also zur Schlußziehung der Serie, schickte der Kollekteur, ohne aufgefordert zu sein, nicht nur das Original-Achtel der gespielten Nummer, sondern auch noch ein zweites Achtel eines anderen Looses derselben Klasse dazu. Beide wurden behalten, ohne daß die Einsendung des Betrages erfolgt wäre. Am vergangenen Samstag nun erschien bei dem Hausbesitzer ein Herr, der vorgab, aus Berlin zu sein, und eine dringende Rücksprache unter vier Augen erbat. Das von ihm zur Schau getragene aufgeregte Wesen veranlaßte Herrn C., seinen Sohn im Nebenzimmer zu belassen. Auf die Frage des Fremden, ob C. die beiden nicht rechtzeitig eingelösten Loose noch besitze, brachte sein Sohn diese ahnungslos herbei, worauf der sich inzwischen als der Neustrelitzer Kollekteur entpuppende Besuch schleunigst mit der Hand Beschlag darauf legte und mit den Worten: „Gottlob, daß ich sie wiederhabe, die Nummer ist mit einem Hauptgewinn gezogen," sie zu sich stecken wollte. Dies wurde jedoch von Vater und Sohn verhindert, und die Loose wurden energisch zurückgefordert, da man auf das eine bereits mehrere Klassen bezahlt und die letzte Einlösung nur vergessen habe. Da der Kollekteur die Loose in der geballten Hand festhielt, entspann sich ein Kampf, der nach Eingreifen der übrigen Familien-Mitglieder mit der Niederlage des Kollekteurs endigte. Unter Drohungen verließ er das Haus ohne die ersehnten Loose, hatte er doch als vorsichtiger Mann seinen letzten Trumpf noch in Bereitschaft. Er hatte nämlich, ehe er zu C. ging, gegen diesen einen schleunigen Arrest auf die Loose herausgebracht und die dabei verlangten 3000 Mark bei der Gerichtskasse hinterlegt. Vor der Thür wartete bereits der Gerichtsvollzieher, als der Herr Kollekteur das Haus betrat. Jetzt waltete sofort der Vollziehungsbeamte seines Amtes und wollte die Loose pfänden, C. verweigerte jedoch die Herausgabe, da sie nicht sein, sondern seines Sohnes Eigenthum lesen. Für diesen Fall war aber der Beamte gleichfalls instruirt und deutete an, daß der Herr Kollekteur Vergleichsvorschlägen nicht abgenigt sei. Schnell war dieser auch wieder zur Stelle, und da jeder der Kontrahenten einen Sperling in der Hand lieber sah als eine größere Anzahl auf dem Dache, so war der Vergleich sehr rasch zum Abschluß gebracht. C. erhielt, unter Verzicht jedes weiteren Anrechts, baare 3500 Mark sofort ausgezahlt, und beide Theile trennten sich, jeder mit sich äußerst zufrieden, mit freundschaftlichem Händedruck. Das Beste aber ist, daß das Loos des C., das er spielte, gar nicht gewonnen hat, sondern die ihm zuletzt ins Haus geschickte Nummer, auf die kein Pfennig bezahlt war.

## In den Katakomben verirrt.

Etwa 200 deutsche katholische Studenten, welche sich an dem jüngsten internationalen katholischen Studentenkongreß in Rom betheiligten, unternahmen unter Führung des Monsignor De Waal einen Ausflug nach den an Inschriften reichen Katakomben der Domitilla. Als man sich in einer Osteria nach Schluß der Exkursion ein Stelldichein gab, fehlten die Studenten Engel und Longhmey vom Seminar in Eichstätt. Man begab sich zurück in die Katakomben, wagte sich tief in die finsteren Irrgänge hinein, rief, schrie, brüllte, aber nur das Echo schallte aus den unheimlichen Höhlen zurück. Die Studenten waren und blieben verschwunden, verirrt in dem Labyrinth kilometerlanger Gänge. Um 11 Uhr Nachts trafen neue Führer mit Fackeln und Lichtern ein. Mit frischen Kräften begann die Suche nach den Verirrten, und endlich vernahm man um 2½ Uhr einen schwachen Schrei, und wenige Minuten später fand man die Verirrten. Sie waren etwas blaß von der ausgestandenen Angst und befanden sich unter einem Lichtschacht in der Nähe der Krypta der „großen Apostel", die am weitesten vom Ausgang entfernt ist. Nachdem sie ihre Genossen verloren hatten, waren sie stundenlang umhergeirrt, bis sie auf den Lichtschacht stießen. Hier beschlossen sie, die Hilfe ihrer Freunde zu erwarten, die ihnen denn auch endlich ward. — An dieser Stelle sei bemerkt, daß die römischen Katakomben ein Areal von 246 Hektar (1 Hektar = 2.4 Acre) einnehmen. Es ist aber dabei zu berücksichtigen, daß die Gänge in mehreren (bis 5) Stockwerken untereinander laufen. Das oberste liegt 22—25 Fuß unter der Oberfläche, das tiefste steigt bis 70 Fuß hinab. Sämmtliche Gänge aneinander gelegt würden eine Länge von rund 500 engl. Meilen ergeben. Es ist deshalb eine Unmöglichkeit, die Katakomben ohne Führer zu besuchen.

— Immer Geschäftsmann. — Kaufmann: Sie haben aber lange keinen Heidelbeerwein mehr geholt, Fräulein. — Backfisch: Mein Papa war in letzter Zeit immer gesund, aber jetzt muß er ihn wieder trinken. — Kaufmann: So, so; na, das freut mich!

# Lokalbericht.

## Für Musikfreunde.

Die bevorstehende zehnte Saison des Symphonie-Orchesters. — Wie die vor Kurzem erkrankte dramatische Sängerin Emma Calve dazu kam, sich der Bühnenlaufbahn zu widmen. — Konzerte, welche das „Chicago Musical College" demnächst veranstaltet. — Die Hauptnummer des nächsten Teutonia Männerchor-Konzertes.

Theodor Thomas kehrte am letzten Mittwoch aus der Sommerfrische zurück. Die 84 Musikkünstler des Chicagoer Symphonie-Orchesters sind jetzt seines Rufes gewärtig, um zu den Proben zu eilen. Am Freitag Nachmittag und Samstag Abend der nächsten Woche finden die Eröffnungskonzerte der bevorstehenden zehnten Saison im Auditorium statt. Theodor Thomas ist während seiner Erholungszeit nicht müßig gewesen. Er hat aus einer beträchtlichen Anzahl von Novitäten die besten ausgesucht und zur Aufführung bestimmt; er hat einen Beethoven-Zyklus vorbereitet, welcher acht Konzerte einschließt, die am 23. und 24. November, 14. und 15. Dezember, 1. und 2. Februar, und 8. und 9 März stattfinden werden. In chronologischer Folge weist das für den Zyklus entworfene Programm die Symphonien Nr. 3 (Eroica), Nr. 4, Nr. 5, Nr. 6 (Pastorale), Nr. 7, Nr. 8 und die „große Neunte", ferner die Leonoren-Ouvertüren Nr. 2 und Nr. 3, Klavier-, Violin-Konzerte und zwei Gesangsnummern auf. Als Solisten werden dabei der Pianist Ernst von Dohnanyi, die Pianistin Frau Bloomfield-Zeisler, der Violinist Fritz Kreisler, und bei der Aufführung der „großen Neunten" ein Quartett namhafter Solisten wie auch der vollzählige gemischte Chor des „Apollo Musical Club" mitwirken. Auch die Programme für die nächsten vier im Auditorium stattfindenden Konzerte hat Theodor Thomas bereits wie nachstehend festgestellt:

**Erstes Konzert** (19. und 20. Okt.)

Ouverture „Jubel" . . . . . . . . Weber
Symphonische Variationen, Opus 24 . G. Schumann (Zum ersten Male.)
Ungarische Tänze . . . . . . . . Brahms
Tongedicht, „Tod und Verklärung", Opus 24, Richard Strauß
Ouverture, „Der fliegende Holländer" . . Wagner
Suite du Ballet, „La Belle au Bois Dormant", Opus 66 . . . . . . . . Tschaikowsky
Symphonisches Gedicht, „Mazeppa" . . . . . Liszt

**Zweites Konzert** (26. und 27. Okt.)

Romantische Ouverture, Opus 16 (neu), Ludwig Thuille
Symphonie in G-Moll, Köchel 550 . . . . Mozart
Maurische Tänze (neu) . . . . . . . . Paine
„Wallensteins Lager", nach Schiller . . . . D'Indy (Zum ersten Male.)
Thema und Variationen aus der Kreutzer-Sonate . . . . . . . . Beethoven
Ouverture „Tannhäuser" . . . . . . Wagner

**Drittes Konzert** (2. u. 3. Nov.)

Solist — Herr C. Brueckner, Violoncello.)
Ouverture, „Rob Roy" (zum ersten Male) . Berlioz
Konzert, A-Moll, Opus 33 . . . . . Saint-Saens
Symphonie Nr. 6, C-Moll, Op. 58 . . Glazounow (Zum ersten Male.)
Ouverture, „Genoveva" . . . . . . . Schumann
„Tanz der himmlischen Geister", Adagio, „Tanz der Furien", Scherzo, a. d. Oper „Orpheus" . . . . . . Glück
Vorspiel — „Die Meistersinger" . . . Wagner

**Viertes Konzert** (16. u. 17. Nov.)

Solist — Herr Leon Marx, Violine.
Symphonie Nr. 2, A-Moll, Opus 55 . Saint-Saens (Zum ersten Male.)
Konzert Nr. 1, G-Moll, Opus 26 . . . . . . Bruch
Ouverture, „Sappho", Opus 44 . . . . . Goldmark
Vorspiel, „Lohengrin" . . . . . . . . Wagner
„Einladung zum Tanz" . . . . . Weber - Berlioz
Beschwörung, Menuett der Irrlichter, Sylphentanz und Rakoczy-Marsch aus „Fausts Verdammniß", . . . . . . . . Berlioz

Schon aus vorstehender Zusammenstellung ist ersichtlich, daß Theodor Thomas für jedes der ersten vier Konzerte mindestens eine Novität und außerdem gediegene und hochinteressante Kompositionen zur Aufführung angesetzt hat. Ds erste Programm des Beethoven-Zyklus wird am 23. und 24, November unter Mitwirkung des namhaften ungarischen Pianisten Ernst von Dohnanyi zur Durchführung gelangen. Es umfaßt:

Symphonie Nr. 3, „Eroica" . . . . . . . . 1804
Klavierkonzert Nr. 4, in G-Dur . . . . . . 1805
Ouverture „Leonore", Nr. 2 . . . . . . . 1805
Ouverture „Leonore", Nr. 3 . . . . . . . 1806

Der Vorverkauf von Saisonkarten wird an der Kasse des Auditorium bis Ende dieser Woche weitergeführt; Einzelkarten sind dort vom Montag der nächsten Woche an ebenfalls zu haben.

* * *

Wie in den Depeschenspalten der „Abendpost" vom letzten Mittwoch mitgetheilt wurde, ist Emma Calvé, unstreitig die künstlerisch hervorragendste unter den dramatischen Sängerinnen der Gegenwart, von einem Halsleiden befallen worden, das so schlimm aufgetreten ist, daß Frl. Calvé ihr Engagement an der Pariser „Opera Comique" aufgeben und sich eiligst nach Cairo, Egypten, begeben mußte, um in dem milderen Klima Linderung ihrer Schmerzen und wennmöglich auch Heilung zu finden. Noch im vergangenen Winter haben ihr die Chicagoer Opernfreunde zugejubelt, als sie ihnen gelegentlich des Gastspiels der Grau'schen Operngesellschaft ihre unvergleichlichen musikdramatischen Gestaltungen „Carmen," „Margarethe," „Santuzza" und „Das Mädchen von Navarra," vorführte. In ihrem Privatleben hat die Calvé mehr wie kaum eine zweite ihrer zeitgenössischen Kolleginnen die Goethe'sche Mahnung befolgt — „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut." Als vor vier Jahren Moritz Grau sich mit seinem Opernunternehmen hier finanziell festgerannt hatte und die Weiterführung des Gastspiels in der Schlußwoche in Frage kam, da erbot sie sich freiwillig, zwei ihrer Glanzpartien zu singen, ohne Honorar dafür zu beanspruchen, und zur Bezahlung der Gagen der Chormitglieder für die Schlußwoche trug sie aus ihrer Tasche $1000 bei. Jean de Reszke, wie auch Milward Adams, zeichneten daraufhin jeder die nämliche Summe; die anderen Solisten gaben der Höhe ihrer Gagen entsprechende Beiträge, und somit wurde es Herrn Grau ermöglicht, die Spielzeit doch noch zu Ende führen zu können. — Von ihren Ersparnissen kaufte sich die Calvé vor wenigen Jahren das herrlich im Cevennen-Gebirge gelegene Schloß „Chabriers"; aber sie benutzte dasselbe nicht ausschließlich für sich, sondern richtete in dem Gebäude eine Bewahranstalt für vierzig arme verwaiste Mädchen ein und läßt dieselben dort durch barmherzige Schwestern erziehen. Stets, auch während der Zeit ihrer größten Triumphe, ist sie das bescheidene, anspruchslose Mädchen geblieben, das sie in ihrer Jugendzeit war, da sie als Stipendiatin im Kloster weilen mußte, weil ihre mit einer zahlreichen Kinderschaar gesegneten Eltern nur zu froh waren, eine Esserin weniger am Tische zu haben. Und als ihr Vater, der verarmte spanische Edelmann Monsieur de Roquer, welcher in der Ortschaft Tarn im südlichen Frankreich die Tochter des Ortsschulzen zu seiner Gattin gemacht hatte, das Zeitliche segnete, da beschloß die damals sechszehnjährige, älteste Tochter, der Mutter die schwere Last der Erziehung der anderen Kinder dadurch zu erleichtern, daß sie, die bisher nur das Ave Maria und fromme Kirchenlieder im Kloster gesungen, dabei mit ihrer schönen Stimme aber Aufsehen erregt hatte, sich als Konzertsängerin an einen Unternehmer verdingte. Der Mann erkannte das große dramatische Talent, welches in der jungen Sängerin noch schlummerte, und ließ es durch geeigneten Unterricht wecken. Im Jahre 1882 trat sie, achtzehn alt, in der Hofoper zu Brüssel zum ersten Male als Margarethe in Gounods „Faust" vor die Oeffentlichkeit. Sie erzielte einen durchschlagenden Erfolg. Die Noth, welche bis dahin ihre zwingendste Lehrmeisterin gewesen war, hatte von nun an ein Ende. Unermüdlich verfolgte die junge Opernsängerin das Studium ihrer Kunst weiter; sie wollte die höchsten Sprossen auf der Ruhmesleiter erreichen, die ihr dieselbe in Aussicht stellte. Das ist ihr gelungen. Als Emma Calvé vor acht Jahren hier zum ersten Male mit dem Grau'schen Opernensemble als „Carmen," „Santuzza" und „Margarethe" auftrat, stand sie im Zenithe ihrer Künstlerschaft. „Sarah Bernhardt der Opernbühne" wurde sie genannt. Während ihres letztjährigen hiesigen Auftretens machte sich ein Nachlassen ihrer Spielfreudigkeit, verbunden mit einer leichten Verminderung ihrer Stimmkraft bemerkbar. Schon damals hieß es, die Calvé sei leidend und müsse sich schonen. Nun kommt die betrübende Nachricht, die erst sechsunddreißigjährige Künstlerin sei an einem schweren Kehlkopfleiden erkrankt, von welchem sie kaum jemals wieder genesen werde. Sollte diese Befürchtung sich verwirklichen, der Verlust wäre unersetzlich, den die Opernbühne dadurch erleiden würde.

* * *

Am nächsten Samstag, den 13. Oktober, eröffnet das Chicago Musical College die 35. Jahressaison seiner musikalischen Samstag Nachmittag-Veranstaltungen. Dieselben finden in der elegant und praktisch eingerichteten Vortragshalle des College-Gebäudes statt. Im Eröffnungs-Konzert wirkt außer dem bereits vortheilhaft bekannten Baritonsänger Vernon D'Arnalie und dem in seiner Kunst nicht minder leistungstüchtigen Violoncellisten Franz Wagner, der vor Kurzem aus der Musikstadt Leipzig hier eingetroffene Pianist Karl Reckzeh mit. Derselbe hat sich für sein erstes öffentliches Auftreten so schwierige Kompositionen gewählt, wie Wagner-Brazins „Feuerzauber," zwei Chopin-Nummern, Liszt's Etude in Des, Rachmaninoffs Vorspiel in Cis-Moll und Strauß' Fledermaus-Walzer in der Schütt'schen Klaviertranskription. Von 1 bis 2 Uhr wird der namhafte Komponist Felix Borowski in der nämlichen Vortragshalle am nächsten Samstag Nachmittag vor den Schülern der Anstalt eine Vorlesung über „Primitive Musik" halten. — Das erste Lehrerkonzert dieser Musikschule wird am Dienstag Abend, den 30. Oktober, im „Auditorium" unter Mitwirkung des Operntenors M. Gauthier, des Baritonsängers H. Devries, des Klaviervirtuosen Rudolph Ganz, des Violinvirtuosen Bernhard Listemann und eines vollbesetzten, unter Leitung von Hans v. Schiller stehenden Orchesters stattfinden. Herr Ganz wird an jenem Abend zum ersten Mal in Amerika auftreten, die Herren Gauthier und Devries, welche noch im letzten Winter als Hauptkräfte in den Opernvorstellungen mitwirkten, welche im Auditorium dargeboten wurden, werden sich hier zum ersten Male als Lieder- und Balladensänger vernehmen lassen.

* * *

Die herrliche Komposition „Jungfrau Rose und die zwölf Apostel im Rathskeller zu Bremen," zu welcher Franz Abt sowohl durch Hauffs lyrische Dichtung „Phantasien im Bremer Rathskeller," wie auch durch seinen persönlichen Besuch des berühmten Weinkellers begeistert wurde, studirt der strebsame Teutonia-Männerchor unter Leitung seines bewährten Dirigenten Gustav Ehrhorn gegenwärtig ein, um damit gelegentlich seines im November stattfindenden ersten Konzertes dieser Saison vor seine zahlreichen Freunde zu treten. Dieses interessante, überaus fesselnde Tonwerk besteht aus einem Zyklus von Gesängen für einzelne Männerstimmen und für vierstimmigen Chor mit Orchesterbegleitung und verbindender Deklamation. Die Sänger sind mit Lust und Liebe an die Bewältigung ihrer nicht leichten, aber interessanten und dankbaren Aufgabe gegangen, und Herrn Ehrhorn, dem rüstigen Nestor unter den Chicagoer Gesangvereinsdirigenten, macht es ganz besondere Freude, mit seinen fleißigen Sängern ein so gediegenes Werk einstudiren zu können.

* Eine voraussichtlich sehr große Anziehungskraft wird die Versteigerung von Baustellen in der Gegend der Kreuzung von Diversey Boulevard und California Ave ausüben, welche die Firma E. A. Cummings & Co. nächsten Mittwoch, Donnerstag und Samstag Abend an Ort und Stelle vorzunehmen beabsichtigt. Die Baustellen werden, sehr preiswürdig, gegen eine geringe Anzahlung und monatliche Abzahlungen von nur $5.00 abgegeben.

## Aus den Zivilgerichten.

Einhaltsbefehl gegen den Ziegeltrust. — Ein Kind der Großmutter zugesprochen. — Sonstige Gerichtsfälle.

Richter Chetlain erließ gestern gegen die Cook County Brick Co. einen Einhaltsbefehl, welcher sie daran verhindern soll, die Ziegelbrennerei von William Bach & Sons in Besitz zu nehmen. Die Kläger machten geltend, daß sie mit der Cook County Brick Co. ein Uebereinkommen trafen, wonach die Ziegelei in den Besitz der konsolidirten Kompagnie übergehen und William Bach & Sons ihr früheres Geschäft pachten und für je 1000 der verkauften Backsteine $1.50 zahlen sollten. Sie wären zu diesem Uebereinkommen gezwungen worden, weil sie sonst nicht im Stande gewesen wären, ihr Geschäft weiter zu führen. Die Absicht der Cook County Brick Co. sei dahingehend, die Kontrolle über alle Ziegelbrennereien zu erlangen und den Preis zu reguliren. Schließlich bitten die Kläger, das erwähnte Uebereinkommen durch richterlichen Spruch aufzuheben.

* * *

Die kleine Emma Sauer, um deren Besitz sich ihr Vater Albin Sauer und ihre Großmutter Frau Lena Wolf, 25 W. 22. Place, stritten, wurde gestern durch Richter Chetlain der Obhut der Großmutter übergeben. Der Richter gelangte zu der Ueberzeugung, daß der Vater des kleinen Mädchens, welches seit dem Tode der Mutter bei der Großmutter wohnte, nicht in der Lage sei, genügend für das Kind zu sorgen.

* * *

In der Klageangelegenheit von Thomas Perkins gegen Swift & Co. bewilligte Richter Hutchinson gestern einen neuen Prozeß. Für Verletzungen, welche Perkins bei einer Reparatur im Schlachthause der Verklagten erlitt, hatte die Jury dem Kläger $15,000 zugesprochen. Richter Hutchinson bewilligte einen zweiten Prozeß, weil nach seiner Ansicht die Jury seine Instruktionen nicht befolgte.

* * *

Im Bundeskreisgericht hat die französische Firma James Hennessy & Co. gegen Maxwell Bros. eine Klage eingeleitet, in welcher Maxwell Bros. beschuldigt werden, daß sie ihre Kisten mit der Handelsmarke der französischen Firma versehen, und dieselbe, welche bekanntlich ein großes Spirituosengeschäft betreibt, bei ihren Kunden schädigen. Die Kläger verlangen außer einem Einhaltsbefehl $10,000 Schadenersatz.

## Tod unter den Rädern.

Georg Kern gleitet aus und wird überfahren und getödtet. — Bei der Arbeit verunglückt.

Beim Fischen ertrunken.

Von einem Straßenbahnwagen wurde gestern der Schneider George Kern unweit seiner Wohnung, Nr. 1046 W. Van Buren Str., überfahren und getödtet. Er war auf den schlüpfrigen Schienen ausgeglitten und gerade vor dem Waggon gestürzt. Der Wagenführer konnte nicht rechtzeitig anhalten, da die Bremse auf dem nassen Geleise ohne Wirkung blieb.

Als der achtjährige James Wilson gestern an der Ecke 75. Str. und Ashland Ave. auf einen Gürtelbahnzug sprang, gerieth er unter die Räder und verlor ein Bein. Man überführte ihn nach dem Elternhause, No. 8611 Normal Ave.

Beim Verkoppeln von Wagen wurde gestern dem Weichensteller Edward Fitzgerald auf den Geleisen der Lake Str. - Hochbahn der linke Arm zerquetscht. Ein Zugführer hatte den Motor vorzeitig in Bewegung gesetzt.

Als Hermann Hasse gestern in den Deering Harvester Works das Einreißen einer Mauer beaufsichtigte, stürzte er ab und blieb leblos liegen. Er war 47 Jahre alt und wohnte No. 512 Newport Ave.

Der vierzehnjährige Fahrstuhlführer Peter Brown gerieth gestern bei der Arbeit in dem Gebäude No. 15 Clinton Str. mit dem linken Fuß zwischen den Aufzug und den Fußboden des zweiten Stockwerks. Das Glied wurde dabei zermalmt. Der Knabe wohnt No. 747 Marshfield Ave.

Durch einen Sturz vom Bocke zog sich gestern der Fuhrmann Louis Decker an der Ecke von Harrison und Clinton Str. beträchtliche Verletzungen zu.

Im Lake George bei Hammond, Indiana, ist die Leiche Hy. Rieblings gefunden worden, der No. 14 Aberdeen Str. wohnte. Man nimmt an, daß der Mann beim Fischen verunglückte.


## Trank Thee

**Und untergrub ihre Gesundheit.**

Theetrinken affizirt Leute häufig so stark, wie Kaffee. Eine Dame in Salisbury, Md., Mrs. Belle H. Jones, sagt, daß sie vor vielen Jahren gezwungen war, das Kaffeetrinken aufzugeben, weil es ihre Gesundheit zu untergraben drohte, und daß sie Thee zu trinken begann, aber vor etwa drei Jahren habe sie so heftig an Dyspepsie gelitten und fünfundzwanzig Pfund an Gewicht verloren und keine Speisen schienen ihr mehr zu bekommen.

Sie sagt weiter: „Zu dieser Zeit wurde ich veranlaßt, den berühmten Nährtrank Postum Food Kaffee zu versuchen, und war von der Wirkung so entzückt, daß ich ihn nie wieder aufgegeben habe. Ich begann sofort besser zu werden und nahm fünfundzwanzig Pfund an Gewicht zu, und wurde noch etwas schwerer, als ich gewöhnlich war.

„Ich weiß, daß Postum gut, rein und gesund ist, und nie gab es einen Artikel, und nie wird es einen geben, der so sicher die Stelle von Kaffee einnimmt, als Postum Food Kaffee. Das Beste daran ist, daß er befriedigt und wunderbar nährend ist. Ich fühle, als ob ich sein Lob nicht zu laut singen könnte."

MANDEL BROTHERS.

# Mandels Montag Basement-Bargains.

Chicagos geschäftigstes Bargain-Basement — das Mekka der sparsamen Einkäufer. Beachtenswerthe Bargains für Montag—nur einige der vielen hunderten Spargelegenheiten in der heutigen Anzeige aufgezählt.

## Betttücher, Futterstoffe, Flannelettes und Waschstoffe.

Solche erstauliche Bargains wie diese ziehen sparsame Käufer fortwährend Mandelwärts.

### Betttücher, Kissenbezüge, Longcloth.

**9c** für Job 45 bei 36 Kissenbezüge, von Mill Ends bestem Betttuchzeug gemacht.

**39c** für 72 bei 90 Pepperell fertige Betttücher. **59c** für 81 bei 93½ M.B. Standard Betttücher.

Rester von Standard Betttuchzeug, Kissenbezug, Nainsook, Longcloth, Cambric, Muslin usw. — Längen in Betttuchzeug 1½ bis 3½ Yds.—Werthe bis 35c. Längen Longcloth, Nainsook, 2 bis 10 Yds.—Werthe bis 25c — in drei Partien—Montag am Bargain-Square für 12½c, 8c und . . . . . . . . **5c**

### Waschstoffe, Flannelettes.

**5c** für Rester aller Arten Flannelettes, in nieblichen Karrirungen, Streifen und Fancies — alle Qualitäten enthaltend—2 bis 10 Yds. Längen.

**5c** für weichen und fließartigen Shaker Flanell, doppelt gefaltete Kleider Percales — in Staple Blau, Schwarz und Maroons — Herbst Wrapper-Muster.

**12½c** für feines Assortiment von Art Denim, Ticking, Cretonne, Satines, Rep Cloth — Werthe bis zu 25c.

## 35c für $1.00 Moreens—Futterstoffe.

**35c** für $1.00 Seiden Moreens — prachtvolle Novelty Effekte — assortirte Farben.

**18c** f. 36zöll. mercerized Sateens — Schwarz und Farben.

**30c** für franz. Haartuch — schwarz und in extra Breite.

**8c** für 36zöll. weiche Percalines — schwarz und farbig.

**10c** für reinleinenen Canvas — in Schwarz und Naturfarbe.

**20c** für „Corbette" in zwei Sorten — leicht und schwer— grau und braun — populäre Substituts für Canvas u. Haartuch—Mandel's sind die einzigen Agenten in Chicago.

## Promenaden-Röcke $2.00.

Die größte je dagewesene Promenadenröcke-Bargain-Gelegenheit — eines Fabrikanten Muster Promenaden-Röcke, gemacht von den neuen, modischen Plaid Back Stoffen — Schnitt nach der neuen, Flaring Mode — mehrere Reihen von Tailor Stitching unten rund herum — schwarze, Oxford, braune und marineblaue Farben. Da wir für den Montags-Verkauf nur 300 Röcke haben, wißt Ihr, daß sie zu diesem Preis nicht lange vorhalten — aber, so lange der Vorrath reicht, Eure Auswahl zu **$2**

Winter-Jackets, Kersey, Boucle, Frieze u. Cheviot — prächtig ausgestattet—alle Moden und Farben dieser Saison — eines der schönsten Assortimente, das jemals zu diesem Preis offerirt wurde—zu **$5**

Tailor-made Anzüge — große Ansammlung von allen Odds und Ends und angebrochenen Größen — einschließlich ungefähr 150 Muster von Reisenden — in den neuen Eton und engpassenden Jacket-Effekten — hübsche Moden— alle Farben u. Größen—so lange der Vorrath reicht zu **$4**

## 25c für $1.00 Kleiderstoffe.

Zweite Sendung von jenem sensationellen Kleiderstoffe-Einkauf, welche am letzten Montag solch einen Aufruhr verursachte — über 1000 Stücke diesmal—das größte Assortiment von $ Kleider-Stoffen welches je in Chicago gezeigt wurde.

Das ganze Ueberschuß-Lager der bekannten Jamestown Fabrik (Hall & Co.), Jamestown, New York, neue Herbst- und Winter-Stoffe — schlichte und fancy Gewebe — gekauft zu weniger als den Herstellungs - Kosten. Montag, gerade zu einer Zeit, wenn Ihr Kleiderstoffe am meisten gebraucht—schöne reinwollene und Seide und Wolle gemischte Kleiderstoffe neue, modische Farben—in der ganzen Welt verkauft zu 50c, 75c und $1.00 per Yard — extra Verkäufer — so lange der Vorrath reicht zu 25c. **25c**

Bemerkenswerther Verkauf von $1.50 Kleiderstoffen für 69c— 50zöll. schwarzes Kameelshaar Cheviot —schwere Sorte für modische Röcke und Kleider — Montag — **69c**

## Erstaunliche Bargains: 3.00 Schuhe für 1.00.

Das ganze Ueberschuß-Lager der Rochester Shoe Co. — zweite Sendung Montag zu weniger als dem halben Preis — schöne neue Herbst-Moden in Patent-Leder, Box Calf und schweren Kid - Schuhen für die Straße. Versäumt diese seltene Gelegenheit nicht.

**1.00** für $3 Damen-Schuhe—der veranschlagte Herstellungspreis ist ungefähr $2.00 — elegante lohfarbige, Vestings und schwarze—Knöpf- und Schnürschuhe—leichte, biegsame und schwere McKay für Straße und Gesellschaft—ebenfalls hunderte von Paaren von feinen Oxfords und Haus-Schuhen—für den Montags-Verkauf in zwei große Partien eingetheilt — zu **1.45** und **1.00**.

**75c** für $2.00-Schuhe—extra für Mandel's gemachte Knaben- und Mädchen-Schuhe—ganz solides Calfskin u. Dongola-Leder—ebenfalls Patentleder für Dreß, einschließlich Winter lohfarbige und Box Calf — werth bis zu $3.00, heruntergebracht von 2. Floor Department—zwei große Partien zu **1.25**, **95c** und **75c**.

**1.95** für $4 Damen-Schuhe — in Patentleder-, Tuch- und Kid-Obertheil — ebenfalls Box Calf mit Kangaroo Obertheil und schwerem Kid mit Extending Sohlen—hochgeschnittene Sturm-Schuhe — Schuhe mit Patent und Leder-Spitzen in den richtigen Herbst- und Winter-Moden — Knöpf- und Schnürschuhe—ein großes Assortiment in allen neuen Facons — zwei Partien zu **2.48** und **1.95**.

**50c** für Damen- und Kinder-Schuhe— Odds und Ends — eine positive Räumung aller unvollständigen und einzelnen Partien der theuren Schuhe — Oxfords und Slippers — lohfarbig, schwarz und Patentleder—eine große Partie für den Montags-Verkauf markirt ohne Rücksicht auf den früheren Werth. Schuhe für Babies zu **25c**.


## Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums - Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Lowe Ave., 54 F. nördl. von 118. Str., 25×137, W. Schmitz an E. M. Jones, $1400.
Pensacola Ave., 400 F. westl. von Campbell Ave., 25×125, A. S. Terrill an F. Marks, $1000.
Wood Str., 150 F. südl. von 35. Str., 25×125, Anton Meyer an John H. Beyer, $1000.
Homan Ave., zwischen 25. und 26. Str., 24×125, E. A. Voß an J. J. Smith, $1500.
Lot 6, Block 15, Rogers Park, und anderes Grundeigenthum, J. A. Matthews an Helen Matthews, $1.
Lawrence Ave., 946 F. westl. von Hayne Ave., 50×125, Katharina Gillen an Emil Carl u. A., $1000.
Winchester Ave., 42 F. nördl. vom Montrose Boul., 50×152, Percy J. Ford an Helen A. Jennings, $5500.
Ashland Ave., 100 F. südl. von Irving Park Ave., 50×100, R. F. R. Lehmann an Henry Hochbaum, $7000.
Dasselbe Grundstück, Henry Hochbaum an R. F. Lehmann, $7000.
Wrightwood Ave., 226 F. östl. von Herndon Str., 37½×124½, Henry Friekinger an Albert Butschker, $4000.
Armitage Ave., Nordwestecke N. 48. Ave., 50×125, W. S. Elliott an J. D. Chubb, $2300.
North Ave., 108 F. westl. von N. 42. Ave., 25×125, Samuel S. Waters an Bertha A. Johnson, $6000.
Washtenaw Ave., 24½ F. nördl. von Bloomingdale Ave., 24×126, H. Lippoldt an J. A. Freitag, $2000.
Orchard Str., 190 F. südl. von Garfield Ave., 25×124, George Groll u. A. durch M. in C. an Margaret Groll, $3100.
Cleveland Ave., Südostecke Menominee Str., 44½×72, J. R. Kaspari an R. Wagner, $1625.
Ridgeway Ave., 166 F. südl. von Division Str., 50×124, John A. Stewart an Ida Peterson, $1000.
Dickson Str., 218 F. südl. von Blackhawk Str., 24×637, M. Konkel an B. Szarmach, $1.
Fulton Str., 722 F. östl. von S. 52. Ave., 100×190, William M. Derby an J. Pagels, $6000.
Vernon Park Pl., 53 F. westl. von Lytle Str., 25×130, Joseph Chalefour an Sarah Heraux, $6000.
Leavitt Str., 264 F. nördl. von 33. Str., 24×124.8, G. Earle an F. B. Murphy, $1000.
Butler Str., 125 F. nördl. von 33. Str., 25×124.8, J. Hoch an Carl Rehfeld, $1.
61. Pl., 75 F. östl. von Wallace Str., 25×120, O. G. Person an John A. Stewart, $3000.
63. Pl., 200 F. östl. von Hamlin Ave., 50×124, J. F. Eberhart an v. D. Diamond, $1000.
Parnell Ave., 120 F. südl. von 74. Str., 40×166, Kate M. Kellinger an Mary B. Denmark, $1.
Manistee Ave., Nordostecke 101. Str., 90×297, und anderes Grundeigenthum, Ira M. Cobe an B. Holleran, $1400.
Bernard Str., 238 F. nördl. von Cullom Ave., 25×125, M. Zugner an A. Johnson, $1100.
Lincoln Ave., 170 F. südöstl. von Cosgrove Ave., 25×125, J. P. Hurley an A. Wisner, $1500.
45. Pl., 206 F. östl. vom Grand Boul., 20×124, Frank P. Epps an Howard Sunderland, $10,000.
Fairfield Ave., 230 F. nördl. von Le Moyne Str., 25×125, J. Webber an W. Hallport, $1500.
Roscoe Boul., 175 F. westl. von Groß Ave., 25×124, Globe Savings Bank durch den Massenverwalter an L. J. Howard, $2000.
Grundstück 184 North Ave., 24×114, P. J. Hauswirth an Sophie Rigg, $7500.
Sunnyside Ave., Nordostecke Winchester Ave., 77×92, Joseph F. Perry an Percy J. Ford, $8500.
Harvey Str., 48 F. östl. von Lincoln Str., 24×125, John Darzik an Joseph Berendt, $3700.
California Ave., 306 F. nördl. von Fulton Str., 24×125, W. Clancy an Alice M. Buell, $1100.
Jefferson Str., 150 F. nördl. von Harrison Str., 50×93½, William J. Fortune an Mathias Benner, $1.
20. Pl., 130 F. westl. von Morgan Str., 25×84, Joseph Baumel an Frank Baumel, $2000.
Western Ave., Nordwestecke Grace Str., 10 Acres; Grace Str., 245 F. westl. von Lincoln Str., 26×125, William Bach, jr., an William Bach & Sons Company, $25,000.
Flournoy Str., 128 F. westl. von St. Louis Ave., 25×124, Thomas Jubb an Fayette A. McAllister, $8500.
Grundstück 729 37. Str., 25×125, Elizabeth Sanderson u. A. an David Berg & Co., $2500.
Francisco Ave., 144 F. südl. von Humboldt Boul., 31½×125.7, George A. Seeberne an Patrick J. Coleman, $4750.
R. 43. Ave., Südostecke Courtland Ave., 61×125, William F. Reed an Burnette J. Hill, $3000.
Madison Str., Nordwestecke Sheldon Str., 100×125, Robert H. Bulkley u. A. durch M. in C. an Harry

## Marktbericht.

Chicago, den 6. Oktober 1900.

**Getreide.**

| | |
|---|---|
| Weizen — Oktober | $0.77 |
| November | 0.77⅝ |
| Dezember | 0.78⅜ |
| Mais — Oktober | 0.40¼ |
| November | 0.37⅞ |
| Dezember | 0.34⅞ |
| Hafer — Oktober | 0.22¼ |
| November | 0.22⅜ |
| Dezember | 0.22⅞ |

Baarpreise — Weizen 70½—80c; Mais 40c; Hafer 21½—26½c; Gerste 38—48c; Roggen 45c; Flachssamen 1.42½; Timothy-Kleesamen $4.00—$4.75 p. 100 Pfd.; Heu, $6.00—$12.00 die Tonne.

**Provisionen.**

| | |
|---|---|
| Gepökeltes Schweinefleisch — Oktober | 17.00 |
| Schmalz — Oktober | 7.10 |
| November | 7.07½ |
| Januar | 6.77½ |
| Rippchen — Oktober | 8.25 |
| November | 7.80 |
| Januar | 6.20 |

**Verschiedene Gebrauchs - Artikel.**

Preise, die von den Engros - Firmen den Kleinhändlern berechnet werden.

| | |
|---|---|
| Aepfel, gedörrte | 0.05 —0.06 |
| Pfirsiche, gedörrte | 0.06 —0.08 |
| Aprikosen | 0.08½—0.09 |
| Heidelbeeren | 0.05½—0.06 |
| Himbeeren | 0.18 —0.18½ |
| Rosinen — Muskateller | 0.08 —0.10 |
| London Layers, per Kiste | 1.50 |
| Zantener Kurranten | 0.14 —0.16 |
| Zitronenschalen | 0.11 |
| Terragona Mandeln | 0.15½ |
| Brasilianische Nüsse | 0.10 —0.11 |
| Erdnüsse (Tennessee'er) | 0.05 |

**Spezereien.**

| | |
|---|---|
| Zucker — der Hut, 100 Pfund | 6.60 |
| Staubzucker, 100 Pfund | 6.30 |
| Speisezucker, 100 Pfund | 6.10 |
| Würfelzucker, 100 Pfund | 6.35 |
| Konditor's A, 100 Pfund | 6.00 |
| „O. A.", 100 Pfund | 5.85 |
| Thee — Young Hyson | 0.25 —0.45 |
| Imperial | 0.30 —0.42 |
| Gunpowder | 0.28 —0.50 |
| Moyune | 0.67 —0.72 |
| Japan | 0.39 —0.44 |
| Oolong | 00.32 —0.70 |
| Kaffee — Bester Rio | 0.14 —0.17 |
| Geringere Sorten Rio | 0.11 —0.12 |
| Maracaibo | 0.11 —0.13 |
| O. G. Java | 0.26 —0.30 |
| Mokka | 0.28 |
| Reis — Louisiana | 0.05 —0.07¼ |
| Carolina | 0.05¾—0.07½ |
| Java | 0.05½—0.06 |
| Japan | 0.05¾—0.07¼ |

**Fische.**

| | |
|---|---|
| Weißfische, 100 Pfund | 7.50 |
| California Lachs | 12.50 |
| Nr. 1 Forellen, ½ Faß | 6.50 |
| Holländische Häringe, frische, Fäßchen | 0.80 —0.90 |
| Labrador Häringe, per Faß | 7.00 |

**Viehmarkt.**

| | |
|---|---|
| Beste Stiere | $5.70 —6.00 |
| Stiere mittlerer Größe | 5.00 —5.35 |
| Stiere von 1000—1300 Pfund | 5.00 —5.25 |
| Stiere von 900—1000 Pfund | 4.50 —4.95 |
| Bullen | 2.75 —4.50 |
| Kälber | 3.50 —5.90 |
| Kühe und Färsen | 3.30 —5.00 |
| Texanische Stiere | 4.00 —5.00 |
| Schweine | 5.40 —5.62½ |
| Schafe | 2.50 —4.25 |
| Lämmer | 4.70 —5.10 |

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 60,656 Rinder, 2,086 Kälber, 175,978 Schweine, 85,031 Schafe. Von hier verschickt wurden: 21,069 Rinder, 408 Kälber, 26,792 Schweine, 23,428 Schafe.

**Marktpreise an S. Water Straße.**

Meierei-Produkte:

| | |
|---|---|
| Butter— | |
| Creameries — Extras | 0.19½—0.20 |
| Erste Qualität | 0.17 —0.18 |
| Zweite Qualität | 0.16 —0.16½ |
| Dairies — Extras | 0.18 |
| Kochbutter | 0.14 —0.18 |
| Käse— | |
| Twins | 0.10½—0.10¾ |
| Cheddars | 0.10½ |
| Young Americans | 0.11 —0.11½ |
| Brick | 0.09½—0.10 |
| Limburger | 0.09½—0.09½ |
| Schweizer | 0.11½—0.12 |
| Eier— | |
| Per Dutzend | 0.16½—0.17 |
| Bohnen— | |
| Per Sack | 1.88 —1.90 |
| Geflügel, für die Küche hergerichtet— | |
| Truthühner, per Pfund | 0.08 |
| Hühner, per Pfund | 0.09 |
| Springs, per Pfund | 0.10½ |
| Enten, per Pfund | 0.07½—0.08 |
| Gänse, per Pfund | 0.07 |
| Lebendes Geflügel— | |
| Truthühner, per Pfund | 0.07 —0.08 |
| Hühner, per Pfund | 0.07 —0.07½ |
| Springs, per Pfund | 0.09 |
| Enten, per Pfund | 0.08 |
| Gänse, per Pfund | 0.06 —0.07 |
| Kalbfleisch, das Pfund | 0.06½—0.08½ |
| Frische Fische— | |
| Schwarzer Barsch, per Pfund | 0.12½ |
| Zander, per Pfund | 0.06 —0.07 |
| Hechte, per Pfund | 0.04 —0.05 |
| Frische Früchte— | |
| Apfelsinen, per Kiste | 3.00 —4.00 |
| Heidelbeeren, per Kiste | 1.25 —1.50 |
| Blaubeeren, 16 Quarts | 1.50 —1.75 |
| Himbeeren, 16 Quarts | 1.25 |
| Pfirsiche, per Korb | 0.75 —1.25 |
| Johannisbeeren, 16 Quarts | 1.25 —1.25 |
| Aepfel, frische, per Faß | 2.50 |
| Birnen, die Kiste | 1.75 —2.50 |
| Pflaumen, 4 Körbe | 1.00 —1.25 |
| Zitronen, per Kiste | 3.00 —4.50 |
| Bananen, per Bündel | 0.90 —1.50 |
| Gemüse— | |
| Kartoffeln, per Bushel | 0.25 —0.30 |
| Tomaten, per Kiste | 0.40 —0.60 |
| Zwiebeln, per Dutzend Bündel | 0.10 |
| Gurken, per Dutzend | 0.05 |
| Kohl, per Kiste | 0.40 |
| Salat, per Kiste | 0.15 —0.20 |
| Mohrrüben, per Dutzend Bündchen | 0.25 —0.30 |
| Sellerie, per Kiste | 0.40 |
| Rüben, per Kiste | 1.00 —1.25 |
| Radieschen, per Dutzend | 0.06 —0.09 |
| Spargel, per Dutzend | 0.25 —0.50 |
| Spinat, per Faß | 0.25 |
| Grüne Erbsen | 0.75 |

## Todesfälle.

Nachstehend folgt die Liste der Deutschen, deren Tod zwischen gestern und heute dem Gesundheitsamt gemeldet wurde.

Ißbrandt, Hermann, 48 J., 128 String Str.
Winter, Philipp, 58 J., 1685 Barry Ave.
Behrendt, Augusta, 41 J., 249 N. Hermitage Ave.
Wolfe, Annie, 26 J., 143 Locust Str.
Bloch, Herbert, 18 J., 3133 S. Park Ave.
Hebl, Helena, 75 J., 665 Morgan Str.
Warner, Lottie M., 26 J., 2190 W. Adams Str.
Laumann, Katharina, 22 J., Josephinum-Kloster.
Schram, Carrie, 40 J., 1615 W. Monroe Str.
Phillips, Martha J., 23 J., 1143 Harvard Str.
Brattberg, Anna, 59 J., 966 Le Moyne Str.
Elstedt, A. J. 58 J., Augustana Hospital.
Syme, William A., 20 J., 1370 Wilcox Ave.
Schroeder, August Wm., 63 J., 1870 N. Kedzie Ave.
Mott, Sidney J., 52 J., 338 S. Clinton Str.
Weiß, Anna, 19 J., 661 W. 22. Str.
Mellenhauer, Charles, 26 J., 851 31. Pl.

## Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

E. Torkolson, einstöckige Frame-Cottage, 328 113. Pl., $1200.
W. B. Doerr, dreistöckiges Brick-Apartmentgebäude, 4745—53 St. Lawrence Ave., $45,000.
George Groß, einstöckiger Brick-Anbau, 5284 Emerald Ave., $2300.
W. F. Darnes, zweistöckiger Brick-Anbau, 817 N. Ridgeway Ave., $1400.
John Koeller, 1½stöckiges Framehaus, 185 N. 51. Ave., $1200.

## Vergnügungs-Wegweiser.

Studebaker.—„El Capitan".
Powers.—Heute: Deutsche Theatervorstellung.
Grand Opera House.—„A Modern Crusoe".
McVickers.—„Mavourneen".
Great Northern.—„Humpty Dumpty".
Dearborn.—„The Social Highwayman".
Hopkins.—„In Paradise".
Alhambra.—„Through the Breakers".
Bijou.—„Down Mobile".
Academy.—„The Woman in „Black".
Rienzi.—Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Volksgarten.—Beckers Damen-Orchester.
Tivoli-Garten. — Tyroler Alpensänger und Baudeville.

# Für müßige Stunden.

## Preisaufgaben.

### Wort- oder Silbenräthsel (455).

Von J. Beil, Racine, Wis.

Zwei Silben steh'n im Gegensatze,
Wenn jede für sich selbst ein Wort:
Das erste schickt Dich fort vom Platze,
Das zweite hält Dich fest am Ort.

Doch kannst Du beide sie verbinden
Zu einem Wort — zweisilbig nun —
Brauchst nur, um dieses Wort zu finden,
Des ersten stummen Fuß abthun.

Das ist nicht schlimm, will nichts bedeuten,
Denn wenn der Fuß hinweg auch fällt,
So bleibt er doch im Kopf des zweiten,
Kannst's so auch halten, wenn's gefällt.

Nur hat dann, willst das erst' Du wahren,
Das zweite, kopflos, andern Sinn:
Wer's ist, der wird wohl lieber fahren,
Wenn's Erste schickte ihn fernhin.

Am Ganzen findest Du Gefallen,
Wenn's jeder Monat baar beschcert;
Bei Geisteswerken, bei Metallen
Erkennst Du d'ran den innern Werth.

### Silbenräthsel (456).

(Dreisilbig.)

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Fern im Osten, weit da drüben
In dem schönen Sachsenland,
Liegt mein 1 2 3, mein theures,
Dorthin sei mein Gruß gesandt.

Dort am 3, nah' bei dem Städtchen,
Steht ein Häuschen, schlicht und klein.
Drinnen wohnte einst vor Jahren
1 2, die Geliebte mein.

Manchen lieben trauten Abend
Hab' ich da mit ihr verlebt;
Manche frohe schöne Stunde
Da im Liebestraum geschwebt.

Längst entschwunden sind die Tage,
Längst entfloh'n der Jugend Glück;
Doch ich denk' noch immer gerne
An mein 1 2 3 zurück.

### Räthsel (457).

Von „Hannis", Davenport, Ja.

Mein Wort, es ist ein Silbenpaar,
Das ist sich ähnlich ganz und gar;
Den man damit benennen kann,
Ist sehr oft auch ein Tyrann.

Ein Nero war's in Rom einst da,
Ein „Hero" ist's in Afrika;
Was der einst that, und jener heut,
Das spottet aller Menschlichkeit.

Fügst Du am Fuß ein „a" nur hin,
Gleich hat das Wort 'nen andern Sinn;
So wird's ein hübscher Name sein
Für Frauen oder Mägdelein.

### Quadraträthsel (458).

Eingeschickt von Hermann Weiß, Chic.

| | | | |
|---|---|---|---|
| D | D | E | E |
| E | H | H | I |
| I | L | L | O |
| O | O | R | S |

Die Buchstaben in dem Quadrat sind so umzustellen, daß die wagerechten Reihen, von links nach rechts, und die senkrechten von oben nach unten gelesen, dasselbe ergeben und nennen:

1. Einen Fluß in den Ver. Staaten.
2. Einen Sieger.
3. Einen weiblichen Namen.
4. Einen Fluß in Deutschland.

### Diamanträthsel (459).

Von Geo Geerdts, Chicago.

A
A A A
C C D D D
E E E E E G G
I I L L M N N N O
O O P R R R R
S S S T T
T U V
V

Sind obige Buchstaben richtig geordnet, so ergeben die wagerechten Reihen folgendes:

1. Einen Buchstaben.
2. Einen Wagentheil.
3. Eine Pflanze.
4. Vornamen eines englischen Generals.
5. Eine kürzlich schwer heimgesuchte Stadt der Ver. Staaten.
6. Eine Insel im Mittelländischen Meer.
7. Eine Stadt in Holstein.
9. Einen Buchstaben.

Die wagerechte und senkrechte Mittellinie ergeben dasselbe.

### Bilderräthsel (460).

Von Ferdinand Joggerst, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

## Nebenräthsel.

### Gleichklang.

Eingeschickt von Frau Frieda Ladewig, Chicago.

— — vor seiner — — stand,
Da kamen zwei Wand'rer mit dem Stab in der Hand;
— — sprach zu ihnen, kehrt bei mir ein,
Ihr sollt in meiner — — willkommen sein.

### Lese-Aufgabe.

Von Rudolf Schoepfer, Chicago.

Schuld, Mann, Streit, Frau, Schuld.
Wer kann dies richtig lesen?

### Buchstabenräthsel.

Eingesch. von Willy Marten jr., Chic.

In alten Zeiten schon S wurde verehrt,
Mit W ist es heute noch oft begehrt.

### Worträthsel.

Eingeschickt von Frau Bertha Liebich, Chicago.

Wenn Du mein Ganzes thust, so rechnet
Als eine Schuld man oft Dir's an;
Wenn Du mein Ganzes bist, so heißt es von Dir,
Du hättest wohl gethan.
Trennst Du mein Wort nur in zwei Theile,
So wird der erste Dir zum Reim,
Der zweite ist of schlecht gereimet,
Oft gar ein köstliches Daheim.

### Plattdütsche Upgawen.

Eingesch. von Fritz Leschmann, Chic.

Wat is dat?
Von binnen swart,
Von buten swart,
Un hett 'nen langen Rattenstart.

Antwort: Bratpanne.

* * *

Een iesern Peerdke
Mit een Flaßsteertke,
Je doller dat Peerdke löppt,
Je korter dat Steertke ward.
N. B. Steertke — Schwänzchen.

Antwort: Näihnadel.

* * *

Hinner us'm Hus'
Hängt een Bimbambus,
Je mehr de Sunn schient,
Je mehr Bimbambus wient.

Antwort: Eiszapfen.

## Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

**Räthsel (449).**
Das Wort.
Richtig gelöst von 126 Einsendern.

**Buchstabenräthsel (450).**
Hiebe, Diebe, Liebe.
Richtig gelöst von 161 Einsendern.

**Gleichklang (451).**
Braut. — Er braut (Bier); sie ist ihm Braut.
Richtig gelöst von 87 Einsendern.

**Quadraträthsel (452).**
Ulk, Heu, Reh. — Uhr, Lee, Kuh.
Richtig gelöst von 165 Einsendern.

**Füllräthsel (453).**
Sieg — Geis; Beil — Lieb'; Nora — Aron; Amor — Roma.
Richtig gelöü von 143 Einsendern.

**Bilderräthsel (454).**
Ein Geschäftsaufschwung. — (Ein Aufschwung im Geschäft.)
Richtig gelöst von 48 Einsendern.

## Richtige Lösungen

sandten ein:

Wm. Becker (4); Max Eggers (5); Minnie Kreutzberg (6); Frau Paulina Gebauer (4); A. Marckwardt, Grand Rapids, Mich. (4); Helena Gauweiler (1); Frau Bertha Knuepfer (4); Frl. Anna Consoer (5); Max von Hertzberg (5); Berthold Jhnke (5); Frl. Elfrieda Heese (3); J. J. Hennecke (4); Theo. C. Goebel (5); J. Gutermann (3); Ella Lohmann (3); Frau B. Zimmermann (5); Frau Schmidt (4); Nicolaus Jrion (5); Albert Lau (1); Ferdinand Joggerst (5); Willy Woydt (2); F. O. Pich (2); Frau Emilie Lammel (5); Frl. Marie Hoyng (4); Frau Minnie E. Pause (4).

Fritz Kirchherr (5); Frau Martha Jahn (5); Fritz Allner (6); F. A. Frintner (5); Frl. Marie Raecke (4); Frau J. v. Meeteren (5); Sophie Burch (5); Fritz Leschmann (6); Frau Frieda Ladewig (5); Andreas Heimburger (6); Frau J. Kierig (4); Frau Louise Reuter, Leverett, Jll. (4); „Hummel", Oak Park, Jll. (5); J. von Homeyer (6); Frau Marie Harms (5); Frl. Ida Hirschberg (4); Frau Neu, Hammond, Ind. (4); Frau Rötzheim (5); F. B. Klein (5); C. Keiner, South Bend, Ind. (4); Frau E. Scheffler (4); Frau Dora Bockenthal, Pullman (5); G. Michael, Hammond, Ind. (5); Ildephonso v. Dastis (4); Elsa v. Dastis (3).

A. C. Diener (3); H. A. Juers (3); Frau Adelheid Kube (1); Frau Bertha Liebich (4); Peter Toennemann (6); Frau Marie Rodenberg (2); F. Kuchler (5); Frau F. L., Davenport, Ja. (4); „Julia" (5); Michael Schmitt (4); J. Beil, Racine, Wis. (6); W. C. Krause (4); Frau Louise Keitel (4); Henry Langfeldt (5); L. Schroeder, Kellen, Ind. (3); Emil Meier (3); Marie Stautmeister (1); John Ruschel, Danville, Jll. (4); Herm. Hampel (3); Geo. Herwig (5); Frau Augusta Stoermer (4); Frau Louise Münster (4); „Robbe" (5); Fr. Roederer (5); Heinrich Marx (6).

Frau Margarethe Bachrodt (4); Frau M. Wiese (5); J. Bauer (4); Henry Hansen (3); Wm. Deubel (5); George Rüdiger (4); Frau C. Runge, Austin, Jll. (5); Geo. Geerdts, Maywood, Jll. (6); Frl. Anna Dieckelmann (5); C. L. Scharien (5); Frl. Clara Kautz (5); Frau Ida Malkowsky (4); Frl. Therese Waczulay (5); Frau Virginia Kemmet (3); Frau Erna Kredler (4); Fr. Biermann, Hinsdale, Jll. (2); F. Schmidt (4); Frau Wilhelmine Weber (3); Leopold Thal (5); G. Bieleck (4); Martin G. Seifert (6); Hy. Heins (4); J. Kirsch (1); Frau Margar. Müller (4); John Oswald (4).

J. Spendler (3); Johann Rauheimer (1); Herman Renten (3); Frau Hilde (4); Frau Anna Pinnow, Maywood, Jll. (3); Frau A. B., Davenport, Ja. (4); Karl Lieb, Evanston (4); E. H. Gajevie (4); Ida Milz, Hammond, Ind. (4); Arthur Boettger, Hammond, Ind. (4); Frau Paula Mede (5); A. Feige (4); H. Kornrumpf (3); Frau Anna Engel (3); Frau Elise Bartsch (4); Frau Helene Winkler (5); Frau C. Bertram (5); Frau Lore M. (5); Frau F. W. Koopmann (6); L. Ostertag (3); „Lieschen" (3); Frl. Frieda Woerner (5); F. L. Graf (5); Frau F. Heegn (5); Frau Pinger (4).

J. C. Weigand (5); Frau Emilie Heutte (4); „Klara" (5); Frank Koepke (5); M. Bodammer (4); Andy Seifert, South Bend, Ind. (5); Frau Helbich (3); Clara Weiß (4); Marie Mengel (4); A. M. Erhardt (2); Emma Andrae (3); H. Draeger, Davenport, Ja. (4); „Hannis", Davenport, Ja. (4); Frau Tina Bark (4); A. F. Hintze (5); Anna Wohler (3); Wm. Friedrichsen (2); „Johanna" (4); E. Normann (6); Marie Diener (3); Rudolf Schweitzer (5); M. Glasner (5); Frau K. Mueller (5); Frau Marie Lange (5); Frau Martha Huber (4).

Robert Banselow (4); Herman Weiß (3); Katie Andresen (4); W. Rides (3); Frau Margarethe Kahn (2); Alma Boehme (5); Frau A. Milling (4); Frau S. Deuer (3); Frau Marie Mohrdieck (1); D. Stoelting (6); A. J., Irving Park (3); „Ungenannt" (5); Frau George Conrady (4); Frau Louise Schnitzler (3); A. Peter (3); Georg Mempardt, Aurora, J. (5); Frau Anna Huber (5); Frau Anni Riederer (4); Frl. Charlotte Druehl (4); Frau Anna Vogel (4); H. Timm (3); Frau Therese Müller (5); Frau E. Lomberg (4); Fr. Pabst (4); Alexander Vogel, Fort Wayne, Ind. (3); Marie Streuber (5); Louis H. Niemeyr, Fort Wayne, Ind. (3); Frau Witte (2); Frau Emmy Klenke (3); Frau H. Schneider (4); J. Stahl (3); F. Schultze (4).

## Prämien gewannen:

**Räthsel (449).**—Loose 1—126; zwei Preise.
Frau Anna Vogel, — Chicago; Loos No. 120.
J. von Homeyer, 1238 Diversey Bould., Chicago; Loos No. 38.

**Buchstabenräthsel (450).** — Loose 1—161; zwei Preise.
Frau A. Milling, 1182 N. Halsted Str., Chicago; Loos No. 149.
Fr. Roederer, 539 Wieland Str., Chicago; Loos No. 70.

**Gleichklang (451).** — Loose 1—87; Frau Louise Keitel, 4274 Milwaukee Ave., Chicago; Loos No. 30.

**Quadraträthsel (452).** — Loose 1—165; zwei Preise.
Frl. Elfrieda Heese, — —, Chicago; Loos No. 10.
E. H. Gajevie, — —, Chicago, Loos No. 98.

**Füllräthsel (453).** — Loose 1—143; zwei Preise.
Wm. Deubel, 5024 Justine Str., Chicago; Loos No. 66.
Frl. Frieda Woerner, 5510 Jackson Ave., Chicago; Loos No. 97.

**Bilderräthsel (454).** — Loose 1—48; Frau F. W. Koopmann, 117 Wells Str., Chicago; Loos No. 19.

## Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

Räthsel. — Gras — Sarg.
Umwandlungs-Aufgabe. — Christ, Helen, Insel, Natur, Amsel — China.
Buchstabenräthsel. — Birne — Birke; Birkenpilz.
Silbenräthsel. — Erlau, erlauben, Erben, Bauer.

Die Nebenräthsel wurden sämmtlich oder theilweise richtig gelöst von:

Wm. Becker; Max Eggers; Minnie Kreutzberg; Frau Paulina Gebauer; A. Marchwardt, Grand Rapids, Mich.; Frau Bertha Knuepfer; Frl. Anna Consoer; Max von Hertzberg; Frl. Elfriede Heese; J. J. Hennecke; Theo. C. Goebel; J. Gutermann; Ella Lohmann; Frau B. Zimmermann; Frau Schmidt; Nicolaus Jrion; Albert Lau; Ferdinand Joggerst; Willy Woydt; F. C. Pich; Frau Emilie Lammel; Marie Hoyng; Frau Minnie E. Pause; Fritz Kirchherr; Frau Martha Jahn; Frau J. v. Meeteren; Sophia Burch; Fritz Leschmann; Frau Frieda Ladewig; Andreas Heimburger; Frau Louise Reitter, Leverett, Jll.; Hummel 1., Oak Park, Jll.; J. von Homeyer; Frl. Ida Frau Rötzheim; F. B. Klein; C. Keiner; Frau E. Scheffler; Frau Dora Boeckenthal, Pullman, Jll.; G. Michael, Hammond, Ind.; Ildephonso v. Dastis; Frau Bertha Liebich; Peter Toennemann; Frau Marie Rodenberg; F. Kuchler; Frau F. L., Davenport, Ja.; „Julia"; Michael Schmitt; J. Beil, Racine, Wis.; W. C. Krause; Frau Louise Keitel; Henry Langfeldt; L. Schroeder, Kellen, Ind.; Emil Meier; Marie Stautmeister; John Ruschel, Danville, Jll.; George Herwig; Frau Augusta Stoermer; Frau Louise Münster; „Robbe"; Fr. Roederer; Heinrich Marx; Frau Margarethe Bachrodt; Frau M. Wiese; J. Bauer; Henry Hansen; Wm. Deubel; George Rüdiger; Frau C. Runge, Austin, Jll.; Frl. Clara Kautz; Frau Ida Malkowsky; Frl. Therese Waczulay; Frau Erna Kredler; Fr. Biermann, Hinsdale, Jll.; F. Schmidt; Frau Wilhelmine Weber; Leopold Thal; G. Bieleck; Martin G. Seifert; Henry Heins; Frau Margarethe Müller; John Oswald; Johann Rauheimer; Hermann Renten; „Frau Hilde"; Frau Anna Pinnow, Maywood, Jll.; Frau A. B., Davenport, Ja.; Karl Lieb, Evanston, Jll.; E. H. Gajevie; Ida Milz, Hammond, Ind.; Arthur Boettger, Hammond, Ind.; Frau Paula Mede; Frau Anna Engel; Frau Elise Bertram; Frau Lore M.; F. W. Koopmann; L. Ostertag; „Lieschen"; Frieda Woerner; F. L. Graf; Frau F. Heegn; Frau Pinger; J. C. Weigand; Frau Emilie Heutte; „Klara"; Frank Koepke; M. Bodammer; Andy Seifert, South Bend, Ind.; Frau Helbich; Clara Weiß; Marie Mengel; A. M. Erhardt; Emma Andrae; H. Draeger, Davenport, Ja.; „Hannis", Davenport, Ja.; Frau Tina Bark; Wm. Friedrichsen; „Johanna"; E. Normann; Rudolf Schweitzer; Frau K. Mueller; Frau Marie Lange; Robert Banselow; Herman Weiß; Katie Andresen; Frau Margarethe Kahn; Alma Boehme; Frau A. Milling; Frau Maria Mohrdieck; J. Stoelting; A. J., Irving Park; Frau George Conrady; Frau Louise Schnitzler; A. Peter; Georg Mempardt, Aurora, Jll.; Frau Anna Huber; Frl. Charlotte Druehl; Frau Anna Vogel; H. Timm; Frau Therese Müller; Frau E. Lomberg; Fr. Pabst; Alexander Vogel, Fort Wayne, Ind.; Marie Streuber; Louis H. Niemeyer, Fort Wayne, Ind.; Frau Witte; Frau Emmy Klenke; J. Stahl.

## Briefe an den Räthsel-Onkel.

Chicago, 4. Okt. 1900.

Lieber Räthselonkel!

Hiermit sende ich den verehrten Nichten eine Anweisung zum Fang und zur Zähmung der Männer, die sich sehr bewährt hat:

Im wilden Zustande lebt der Mann zumeist in Rudeln, die gewöhnlich Abends zur Tränke ziehen. Der Männer Lieblingsunterhaltung wird Skat genannt, manche beschäftigen sich auch mit Kegeln und Billard. Ein hohes Interesse zeigen sie für die Frauen. Sie bemühen sich stets, ihnen gegenüber im besten Lichte zu erscheinen. Der Mann apportirt die Dinge, die man fallen läßt; trägt ohne Murren jede Bürde, die man ihm auflader, wie Schirme, Mäntel, Körbe u. s. w., und zeigt sich in jeder Hinsicht als treuer Diener. Damit tritt die für den Fang geeignete Zeit ein. Jetzt muß die künftige Herrin trachten, das Thierchen durch alle, ihr zu Gebote stehenden Künste mit allmählich festeren Banden an sich zu knüpfen, und dann, wenn es dauernd gefesselt ist, kann ihm ein Ring als Zeichen der Zähmung — nicht durch die Nase, sondern an den Finger gesteckt werden, als Mahnung der Abhängigkeit. Den besten Fang erzielt man durch Kesseltreiben: das geschieht, indem man Kränzchen und Bälle veranstaltet. Hier werden gar viele widerstandslos gemacht; viele gehen auch von selbst in die Falle und sind dann auf immer der Freiheit verlustig. Versteht sich die Herrin auf Liebkosungen, Schmeicheleien und hauptsächlich auf gutes Futter (Letzteres ist die Hauptsache), so wird sie ganz gut mit dem Männchen auskommen. Körperliche Züchtigung thut selten gut, gewöhnlich genügt der Anblick eines Pantoffels. Bleibt der Mann bis lange in die Nacht aus, so nützt eine Gardinenpredigt. Jüngere Exemplare sind meist leichter einzufangen, als alte. Nützt die erste Jagd nichts, so unternimmt man eine zweite und dritte; der Erfolg wird nicht ausbleiben.

* * *

**Der gute Wille.**

Zum Balle hinkt Herr Ohnesorg,
Der alte Geck, noch immer hin.
So hebet der gefangene Storch
Die Flügel, wenn die Andern ziehn.

Frau M.....g.

Lieber Onkel!

Kann nicht umhin, Ihnen brieflich Lebewohl zu sagen!

Also: bleiben Sie gesund sammt der ganzen Ecke, während sich der Max das Schlitz Bier an der Quelle munden läßt.

Herzlichen Gruß

Der Räthselonkel.

Chicago, 1. Oktober.

Liebes Onkelchen!

Ich beeile mich, Ihnen mitzutheilen, daß ich mit ganzer Haut und allen Knochen von Milwaukee wieder zurück bin, zugleich muß ich Ihnen aber von dem großen Schreck erzählen, der hier meiner harrte.

Als ich glücklich vor unserer Thür angelangt war, kam mir meine Kostfrau entgegen mit einem so geheimnißvollen Gesicht, als ob, wer weiß was, in meiner Abwesenheit passirt wäre. Na, und nun gings los, daß für mich zwei Briefe angekommen sind, und „ein schlechter Mensch", den sie (die Kostfrau) dieweil auf mein Bett gelegt hat. Onkelchen, ich war beinahe starr vor Zorn, und rief eben nicht sanft aus: „Wie können Sie es wagen, einen schlechten Menschen auf mein Zimmer zu lassen? Was geht er mich nur an?" Meine Kostfrau sah mich an, als ob sie an meinem Verstande zweifelte, dann sagte sie zornig: „Anstatt daß Sie mich dankbar sind, daß ick ihre Busineß so gut besorge, gucken Sie mir da an, als ob Sie mir uffessen wollen." Dann sagte sie mir noch ein paar Liebeswürdigkeiten und schloß damit, daß „der schlechte Mensch" von der Zeitung sei, für die ich immer das „verrückte Zeug" schriebe. Damit verschwand sie, und ehe ich mich noch entschieden hatte, ob ich in Ohnmacht fallen oder kündigen sollte, kam sie wieder aus meinem Zimmer heraus, legte ein Buch vor mich hin und rief triumphirend: „Da ist er." Ich sah, daß es das gewonnene Buch war, öffnete es und las: „Ein schlechter Mensch. Von A. von Gersdorff." — Nun, sehen Sie, Onkelchen, das Alles wäre nicht passirt, hätten Sie mir den „Hüttenbesitzer" geschickt, um den ich Sie so bat, denn da würde ich gleich gewußt haben, was meine Boarding Lady meinte.

Mit vielen Grüßen an die Ecke

Julia.

P. S. De Kloksnut schrieb nicht — ist er schon mürbe?

Geehrter Räthselonkel!

Onkelchen, charmant, brillant, exzellent!! Die Ecke wird immer interessanter. Erst hat man lange Zeit die Liebesfrage studirt, dann kamen verschiedene Ansichten über die Ehe und „Mahnungen" für Ehefrauen, und jetzt folgen, — nun, was anderes als die „Folgen" der Ehe, das sind „Baby"-fragen. Die alten (oder älteren) Nichten werden alle Geheimnisse ihrer guten Kindererziehung enthüllen und so den Jungen nützlichen Unterricht für's Ehe- und Mutterleben geben. Dann kann unsere Räthselecke den Titel umändern in Ehefrauenpflichtenbildungsanstalt. Zuletzt werden die Ehekandidatinnen in derselben die „Matura" ablegen müssen. Sie, Onkelchen, aber, als das höchste „oberhaupt, müssen besser aufpassen auf die wackeligen Nichten, wie die scheinheilige Julia und die lustige Topsy sonst machen Ihnen dieselben viel Trubel. Ich denke, die beiden helfen sich aus lauter Freundschaft auch mit ihren Schätzen aus. Die Topsy scheint so gutherzig zu sein.

Sehen Sie, Onkelchen, und da waren Sie so böse auf mich, als ich meinte, die Nichten möchten mit den Neffen fortlaufen. Am liebsten hätten sie der „Robbe" einen Hundemaulkorb angeschnallt und einen großen Stein um den Hals gehängt, damit sie nicht mehr aus dem Wasser herauskommen könnte. Ich sehe, Sie sind der beste Weltonkel (d. i. für die Nichten, besonders für die jungen), den es je gegeben hat. Ich möchte mich gern bessern, und so werden, daß ich Ihnen gefalle, aber eine junge Nichte kann ich doch nicht werden, trotz des besten Willens, und mein Pseudonym muß ich beibehalten. Es gibt ja deren noch mehr in der Ecke und ich denke, auch des Onkels Bild zählt dazu, gewissermaßen. Jetzt aber hebe ich mich über den Wasserspiegel empor, peitsche das stille Gewässer zu Schaum und rufe den ersten besten Gruß dem vielbeliebten „Onkel" und die anderen allen Basen und Vettern zu, jung und alt. Der sich bessernde Neffe

Robbe.

Werther Herr Onkel!

Etwas Erfahrung im „Kinderrehsen" habe ich auch; ich habe ein volles Dutzend erzogen—theilweise meine eigenen — und dürfte daher auch ein Wort mitzureden haben. Nun, ich bin ganz Ihrer und Frau M. L.'s Ansicht, lieber Onkel, daß man die Racker muß strampeln lassen und habe es den meinen, darunter zehn Buben, niemals verwehrt. Habe niemals den Steckkissen das Wort geredet, noch je eines in Gebrauch gehabt. In letzter Zuschrift wollte ich nur auf die unerhörte Verweichlichung hindeuten, welche hier so viele Mütter ihren Kindern angedeihen lassen. Wolle! Wolle!! Wolle!!! ist hier so vieler Mütter Losungswort: sie beginnen damit, das Baby in einfache Wollhüllen zu stecken, und nach Jahren müssen sie die Verzärtelten mit drei- bis fünffacher wollener Umhüllung umgeben, wenn sie sich nicht erkälten sollen. Mein Losungswort ist: Wasser, Luft und Sonne! Wolle als Unterwäsche und Aerzte für Kinder sind mir unbekannte Dinge. Habe bis jetzt jeden Krankheitsanfall mit einer oder mehreren Badewannen voll frischen Brunnenwassers erfolgreich kurirt. Mit einem Wort, wir sind Kneippianer, und ich kann nur jeden Menschen bedauern, der es nicht ist, auch Base Klara; ich wollte ihr den Schnupfen in kürzester Zeit kuriren.

Manche Base wird jetzt denken: Solch' altes Mütterchen hat auch noch die Kourage, mit uns Jungen mitzumachen? Ja! bin so frei; nehme es noch mit Mancher, nein, mit Jeder auf. Eine Frau wird nie alt, wenn sie nicht alt sein will, zumal wenn sie erst eben im „Schneider" angelangt ist. Onkel! Sind Sie alt? Keine Nichte würde sich erlauben, Sie im Ernst alt zu machen. Gruß

Frau Hilde.

Chicago, 3. Okt. 1900.

Lieber Onkel!

Was Sie nur denken, Onkelchen: ich sei noch sehr jung! Das sagt aber bei Leibe mein Hauskreuz nicht, wenn er mir (bei Kindtaufen, Geburtstagen und Picknicks) die grauen Haare aus den schwarzen herauspicken muß, dann bin ich immer die „alte Schachtel". Nun, die Kölschen sagen, do moß mer sich necks drauß maachen.. Wer nicht alt werden will, soll sich jung verbrennen lassen, und das ist mir auch schon so was; da kann's einem wohl bald zu heiß werden, und ich schwärme gar nicht für das Heiße. Onkelchen, wenn Sie mich bös machen, dann werde ich Sie auch noch andichten, daß Ihnen die Haare zu Berge stehen. Ich schließe jetzt mit den besten Grüßen an den Onkel und die ganze Verwandtschaft.

[illegible]

Chicago, 1. Oktober 1900.

„O Welt, wie schön wärst du, wenn du anders wärst, als du bist!"
S. Freund.

Wenn's Dach nicht drückten Hypotheken,
Wenn nicht die Sorge käm' in's Haus,
Wenn man nicht brauchte Apotheken,
Wenn meinen Liedern würd' Applaus,
Wenn mir wollt' pumpen doch mein Schneider,
Wenn zehn Jahr hielten Schuh und Kleider,
Wenn nicht die Börs' am Letzten leer —
Wie schön das wär!

Wenn nicht mehr wüchsen alle Steuern,
Wenn nicht getauft mehr würd' der Wein,
Wenn reichlich Korn läg in den Scheuern,
Wenn Gold würd' jeder Kieselstein,
Wenn's wirklich gäb Nürnberger Trichter,
Wenn endlich ruhten lyr'sche Dichter,
Wenn eitel Bier der Fluß, das Meer —
Wie schön das wär!

Wenn starr und steif die Lästerzungen,
Wenn Zahnschmerz Groß' und Kleinen fremd,
Wenn's nur zum Guten zög' die Jungen,
Wenn weiß die Luft schon wüsch' das Hemd,
Wenn stets dem Hunger voll die Schüssel,
Wenn jede Frau gern gäb' den Schlüssel,
Wenn Glück nicht fürder Wahn und Mähr' —
Wie schön das wär!

Mit Gruß an die Ecke

F. Schmidt.

(Fortsetzung auf der 7. Seite.)



# Kleine Anzeigen.

## Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

—— Ver. St. Marine-Korps —— Rekruten verlangt!
Gesunde, unverheirathete Männer im Alter von 21 bis 35 Jahren, nicht weniger als fünf Fuß vier Zoll und nicht über sechs Fuß ein Zoll groß; nicht dem Branntwein-Genuß ergeben und von gutem moralischem Charakter; müssen eingeborene oder naturalisirte Bürger der Ver. Staaten sein oder ihre Absicht kundgegeben haben, solche zu werden; müssen lesen und schreiben können. Die Dauer des Dienstes ist fünf Jahre, mit der Annahme, daß drei davon an Bord eines „seegehenden" Kriegsschiffes verbracht werden, wodurch Gelegenheit geboten wird, alle Theile der Welt zu besuchen. Der Lohn beträgt von $13 bis $44 per Monat, je nach Rang und Dienst. Wegen weiterer Einzelheiten wende man sich an die Marine-Korps-Rekrutirungs-Office, 398 S. State Str., Chicago. 23jl,3mon X*

Verlangt: Männern, welche beständige Anstellung suchen, werden Stellen gesichert als Kollektoren, Buchhalter, Office-, Grocery-, Schuh-, Bill-, Entry-, Hardware-Clerks, $10 wöchentlich und aufwärts; Verkäufer, Wächter, $14; Janitors in Flat-Gebäude, $65; Engineers, Elektriker, Maschinisten, $18; Helfer, Hetzer, Oeler, Porters, Store-, Wholesale-, Lager- und Frachthaus-Arbeiter, $12; Drivers, Delivery-, Expreß- und Fabrikarbeiter, $10: brauchbare Leute in allen Geschäfts-Branchen.—National Agency, 167 Washington Str., Zimmer 14. sonmodimidofr

Verlangt: Ein Schmiedehelfer, einer der auch Finishing versteht. 313 W. North Ave. sonmodi

Verlangt: Ein guter Porter, welcher auch am Tisch aufwarten kann. 220 W. 12. Str.

Verlangt: Bandsäger und Männer für allgemeine Arbeit. W. K. Cowan, 245 Wells Str.

Verlangt: Ein junger Mann, am Brot zu arbeiten. 279 Grand Ave.

Verlangt: Bäcker, dritte Hand an Brot. 451 N. Clark Str.

Verlangt: 16—17jähriger Junge in Apotheke. 451 Larrabee Str. sonmo

Verlangt: Ein Bäcker als dritte Hand an Brot.—1011 West 12. Str. Boul'd.

Verlangt: Starker Junge, um Pferd und Wagen zu besorgen. Nachzufragen Montag Morgen. 93 Ost Erie Str.

Verlangt: Ein guter Schneider bei Woche. 445 Larrabee Str. sonmodi

Verlangt: Sechs gute Kupferschmiede; beständige Arbeit, guter Lohn. Nur tüchtige Leute genommen. Am. Copper, Braß & Iron Wks., 119 Michigan Str.

Verlangt: 2 Mittagskellner. 58 Ost Adams Str., Südwest-Ecke State Str., Basement.

Verlangt: Vormann an Cakes. Vorzusprechen 7 Uhr Abends oder Sonntag Morgen. 1129 S. California Ave.

Verlangt: Kräftiger Junge, die Ornamental-Eisenarbeit zu erlernen. 425 W. Taylor Str. sonmo

Verlangt: Butcher, junger Mann. 1247 Fulton Str. sso

Verlangt: Träger für Abendzeitungen. 205 W. Randolph Str., Store. sason

Verlangt: Junger Mann für Saloon- und Küchenarbeit. 281 N. State Str. saso

Verlangt: Maschinenhand, Mann erster Klasse an Mortiser und Tenoner. 9 Stunden. Guter Lohn.—Edmunds Mfg. Co., Robey Str. und Washburne Ave. dofrsason

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Bücher, Zeitschriften und Kalender, für Chicago und auswärts; beste Bedingungen. B. M. Mai, 146 Wells Str. 28jplm&X

Verlangt: Verkäufer für importirte Kalender; Deutscher Kaiser-, Hinkende Bote-, Regensburger Marien- und Gartenlaube-Kalender, billiger als anderswo. B. M. Mai, 146 Wells Str. 28jplm&X

## Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein intelligenter deutscher Mann oder Dame, um für „The Tribe of Ben Hur" zu agitiren, den besten Versicherungsorden in Illinois. Dr. Wm. J. Neill. 467 Milwaukee Ave. 2—23ok,dfrson

Verlangt: Mann und Frau für Hausarbeit. 259 W. 12. Str., Saloon. sso

## Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Ein guter Brotbäcker sucht Stellung als erste oder zweite Hand. Adr.: 2195 W. Taylor Straße. sason

## Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

**Läden und Fabriken.**

Verlangt: 6 Mädchen in Pickle-Fabrik, im Bottling Zimmer zu arbeiten. M. Wolff & Son, 267 S. Water Str. sonmodi

Verlangt: Sofort erster Klasse Dampfkraft-Maschinen-Operators für Waists zu machen. 888 Milwaukee Ave. 5okt,1w,X

**Hausarbeit.**

Verlangt: Mädchen für leichte oder allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim. 160 Irving Ave., nahe Monroe Str.

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen für alle Hausarbeit in kleiner Familie. Guter Lohn. 3846 Cottage Grove Ave., über dem Saloon.

Verlangt: Junges Mädchen in kleiner Familie, sogleich. 1377 Francisco Ave., Ecke Humboldt Boul'd. sonmo

Verlangt: Familie von 3 Personen wünscht ein anständiges reinliches Mädchen für Kochen und Hausarbeit. 504 Otto Str., Ecke Lincoln Str. sonmo

Verlangt: Junges deutsches Mädchen, in kleinem Flat auszuhelfen, 2 in Familie. Guter Lohn. Abends zu Hause zu gehen. 215 Ost 31. Str., Flat 53.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. 6010 S. Halsted Str. sason

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit und für Kinder. 295 Hirsch Str., nahe Washtenaw Ave. saso

Verlangt: Gute Waschfrau. Nachzufragen 790 Milwaukee Ave., im Leder Store. saso

Verlangt: Gutes fleißiges Mädchen für Hausarbeit. $5—$6 die Woche. 256 Racine Ave. frjason

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $4. 1590 Armitage Ave. 4ok,1wX

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für allgemeine Hausarbeit, zweite Arbeit, Haushälterinnen, Kindermädchen, eingewanderte Mädchen erhalten gute Stellen durch das deutsche Stellenvermittlungs-Bureau von Mrs. C. Runge, 654 Sedgwick Str., Ecke Center. 20jp,1mX

Verlangt: Strelows älteste deutsche Stellenvermittelung befindet sich 1814 Wabash Ave. Mädchen für irgend eine Arbeit, Haushälterinnen finden immer gute Plätze in allen Stadttheilen und Country. Frei. Herrschaften bitte vorzusprechen. 13jplmX

## Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Deutsche Doktorswittwe mittleren Alters sucht Haushaltungsstelle bei gebildetem gutsituirtem Herrn. Adr.: S. 736 Abendpost. sonmodi

Gesucht: Anständige Frau sucht Stelle als Haushälterin bei einzelnem Herrn oder kleiner Familie. Ecke Groß Ave. und Laflin Str. sso

Gesucht: Stelle gesucht als Wärterin bei Kranken und Wöchnerinnen. Statpel, 845 W. North Ave. saso

## Verschiedenes.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Familien-Lot in Graceland. Grestion [illegible]

## Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Krankheitshalber, gutgehende Bäckerei. Hachmann, 1231 Oak Grove Ave.

Zu verkaufen: Eine der schönsten und einträglichsten Bäckereien, Wholesale und Retail, im besten Theile der Stadt (Südseite), mit einer ausgezeichneten Cash-Kundschaft. Eigenthümer wünscht wegen anderweitiger Geschäfte auszuverkaufen. Nachzufragen bei J. Neuberger, 195 S. Water Str.

Zu verkaufen: Guter Butchershop, wegen Krankheit. Nachzufragen: 815 Milwaukee Ave.

$5000 Zu verkaufen: $5000, gutes Einkommen Property für General Merchandise Store. Jährlicher Reingewinn $3000. Kann erhöht werden. Näheres für richtige Leute unter S. 730 Abendpost.

Zu verkaufen: Grocery- und Delikatessen-Store, geeignete Lage für einen Deutschen. Des Nachforschens werth. H. Burhop, 2060 N. Ashland Ave.

Ein gutgelegener Eck-Saloon (Nordseite), unabhängig von Brauerei, ist wegen Krankheit zu verkaufen. Adresse: B. 226 Abendpost. sso

Zu verkaufen: Gut gehende Bäckerei mit Restaurant 4552 Cottage Grove Ave. sso

Zu verkaufen: Gangbarer Saloon, billig. 2842 Archer Ave. sason

Zu verkaufen: Gutzahlender Eck-Saloon auf der Nordseite, mit günstiger Lease, billig zu haben. Richard A. Koch & Co., Zimmer 814, 171 LaSalle Str., Ecke Monroe Str. 2ot*X

„Hintze", Geschäftsmakler, 50 Dearborn Str., verkauft „Geschäfte" jeder Art. Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. 28jeplm&X

## Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Flat, 3 Zimmer, mit Gas, mäßige Miethe. 29 Tell Court, nahe N. Park Ave.

Zu vermiethen: Eine komfortable Cottage, 4 Zimmer, Gas, Closet, mit feinem Garten, am Humboldt Boulevard. Hochbahn und 2 Blocks von Cars, Schule und Kirche nahe. $14. Meyer, 119 Palmer Square.

## Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Ein lediger Mann sucht Zimmer nahe Halsted und 12. Str. Dampfheizung und Deutsche vorgezogen. J. Strobel, 216 W. 12. Str.

Nur in Groß Park wird Jemand gewünscht, der gutes Board und reine Zimmer für 6—8 anständige Leute stetig für's ganze Jahr geben kann. Offerten mit Preisangabe unter M. 122 Abendpost erbeten. sonmodi

Zu miethen gesucht: Ein Store mit Brickofen für Bäckerei. Adr.: B. 211 Abendpost. frjason

Wohnung mit Beköstigung gesucht von gutsituirtem kinderlosem Ehepaar in anständigem deutschem Privathause der Nordseite. Anerbietungen mit Preisangabe unter O. 908 Abendpost. jasonmo

## Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Hunderte von neuen und Second Hand Wagen, Buggies, Kutschen und Geschirren werden geräumt zu Eurem eigenen Preise. Sprecht bei uns vor, wenn Ihr einen Bargain wünscht. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 3ok,1mX*

Zu verkaufen: Guter Delivery-Topwagen, billig. 553 31. Str., 2. Flat.

## Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Möbel für Frontzimmer, zwei Bettzimmer und Küche, wegen Abreise, einzeln oder zusammen. 293 W. Fullerton Ave., 2 Treppen. Nehmt Western Ave. Car.

„Lion", 192 Ost North Ave., billigster Platz für eiserne Betten, selbstgemachte Matratzen, Couches. 20jp,1mX

## Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Muß verkaufen: Elegantes Rosewood (Palliffander) Piano, billig. Ecke Beach und Spaulding Ave. dofrsason

## Geld auf Möbel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld! Geld! Geld!
Brauchen Sie welches?
Chicago Finance Co.,
85 Dearborn Str., Zimmer 304, Tel. Central 1060.
und
459 W. North Ave., nahe Robey Str.
Telephon West 611. Zweiter Floor.

Wir machen Darlehen in großen oder kleinen Beträgen auf kurze und lange Zeit auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Waaren, Einrichtungen, Saläre, Pensionen oder irgend welche andere Sicherheit. Abzahlungen arrangirt nach Euren Umständen, so daß Ihr sie ohne Unbequemlichkeit oder Aerger einhalten könnt. — Die Sachen bleiben in Eurem ungestörten Besitz. Keine Veröffentlichung. Keine Erkundigungen bei Freunden oder Nachbarn.

Wenn Ihr irgend einer anderen Darlehen-Company schuldet und Euer Kontrakt gefällt Euch nicht, so bezahlen wir es für Euch ab und geben Euch weiteres Baargeld, wenn Ihr es wünscht.

Unsere Westseite Office ist für die Bequemlichkeit den Leuten eingerichtet, die auf der Nordwestseite wohnen, so daß sie nicht nach der Stadt hinunter zu fahren brauchen und so Zeit und Fahrgeld sparen.

Wenn es Euch nicht paßt, vorzusprechen, schreibt oder telephonirt Central 1060 und wir schicken unseren Vertrauensmann zu Euch.

Bei uns wird deutsch gesprochen.

Hebt diese Anzeige und Adressen auf, sie kommen manchmal sehr zu statten.

Chicago Finance Co.,
85 Dearborn Str., Zimmer 304, Tel. Central 1060.
und
459 W. North Ave., nahe Robey Str.
Telephon West 611. 3okX,1m

Geld zu verleihen.

in Summen von $25 bis zu $300 an gute Leute besseren Standes, auf Möbel und Pianos, ohne dieselben zu entfernen, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt, zahlbar nach Wunsch des Borgers. Ihr könnt so viel Zeit haben wie Ihr wollt, wenn früher abbezahlt, bekommt Ihr einen Rabatt, dies geben wir Euch schriftlich. Keine Nachfragen werden gemacht bei Nachbarn oder Verwandten, Alles ist streng verschwiegen; Ihr genießt dieselbe höfliche Behandlung, wie der Kaufmann von seiner Bank. Bitte sprecht vor, ehe Ihr anderswo hingeht. Es ist unbedingt nothwendig, wenn Ihr borgt, daß Ihr zu einem verantwortlichen Geschäft geht. Wir halten Eure Papiere in unserem Besitz und geben sie nicht als Sicherheit, für Geld zu borgen, wie manche in diesem Geschäft, so braucht Ihr keine Bange zu haben, daß Ihr Eure Sachen verliert, unser Geschäft ist verantwortlich und lang etablirt. Wir haben alles deutsche Leute, die Euch alle Auskunft mit Vergnügen geben, ob Ihr von uns borgt oder nicht.

Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
Eagle Loan Co., Otto C. Boeller, Manager,
70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34,
Ecke Randolph Straße. 2okX*

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French. 10ap,1X
128 LaSalle Straße, Zimmer 3.

## Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch. Ein alleinstehender Wittwer, Geschäftsmann, in den 40er Jahren, von angenehmem Aeußern, wünscht die Bekanntschaft einer Dame mit etwas Vermögen zu machen, zwecks Heirath. Geschäfts-, Privat- oder Farmersfrau, wenn auch einige Kinder da sind. Adr.: M. 144 Abendpost.

## Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Luther L. Miller, Patent-Anwalt. Prompte, sorgfältige Bedienung; rechtsgiltige Patente; mäßige Preise; Konsultation und Buch frei. 1136 Monadnock. 27jaX*

Wm. A. Rummler, deutscher Patentanwalt. McVickers Theater-Gebäude. 19ilX*

## Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Edward Menkin, Suite 408 Journal Bldg. Testamente kostenfrei aufgenommen. — Nachlaßsachen eine Spezialität. Erkundigungen eingezogen. Schlechte Schulden in den ganzen Ver. Staaten kollektirt. 20jp,1mX

E. Milne-Mitchell, Rechtsanwalt, 502 Reaper Block, Nordost-Ecke Washington und Clark Str. — Deutsch [illegible]

## Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

**Farmländereien.**

Eine seltene Gelegenheit!—Unser Verein oder Kolonie gibt jedem Mitgliede eine 80 Acker Farm mit Haus, Geräthschaften, Vieh und allem Zubehör als unbestrittenes Eigenthum und sichert ihm einen guten Anfang. Bedingungen: Wöchentliche Zahlungen von $1.50 für 2 Jahre lang. Näheres bei H. G. Krieger, 2272 Archer Ave.

80 Acres, 2½ Meilen von der Stadt, alles kultivirt, gutes Gebäude 16×24 Barn, 500 Pfirsichbäume, 75 Aepfelbäume, gutes Brunnen- und Quellwasser; $1300, $500 Baar, Rest auf Zeit, wie gewünscht. — Schreibt um Farmliste an George Bridges & Co., Bangor, Mich. 6oklmtX

**Nordwestseite.**

Woraus besteht ein Heim?
1. Aus der Lot, worauf es zu bauen;
2. Aus dem Haus, das auf der Lot gebaut wird.
Euer Miethszins bezahlt für Beides.
S. E. Groß' große Milwaukee Ave. Addition.
Feines Stadt-Eigenthum im Herzen der 27. Ward.
Lotten $300 das Stück und aufwärts.
Kommt und seht Euch dieses Eigenthum an, welches Alle, die es je gesehen, als die prachtvollste Subdivision bezeichnen, die je auf der Nordwestseite ausgelegt wurde. Die ersten Käufer von Lotten in S. E. Groß' Subdivisions haben immer große Profite erzielt.
Freie Exkursion, Sonntag, 7. Okt., um 2 Uhr Nachmittags.
S. E. Groß' Spezialzüge verlassen das Chicago & Northwestern Depot, Kinzie und Wells Str., um 2 Uhr Nachmittags, halten an bei Clybourn Station. Freie Tickets am Bahnhofsgitter.
Wie das Eigenthum per Straßenbahn zu erreichen: Nehmt Milwaukee Ave. Kabel und elektrische Bahn direkt bis zum Platze, oder nehmt Transfer von der Elston Ave., Lincoln Ave., N. Clark Str., N. Halsted Str., N. Ashland Ave. oder N. Robey Str. Car auf Irving Park Boul'd Linie, steigt ab an Milwaukee Ave. und geht einen Block bis zum Verkaufspavillon.
Wie das Eigenthum per Hochbahn zu erreichen ist: Nehmt Logan Square Branch der Metropolitan Hochbahn bis California Ave. und nehmt elektrische Car an Milwaukee Ave. zum Eigenthum; oder nehmt die Northwestern Hochbahn bis Sheridan Drive und steigt um auf die Irving Park Boulevard Cars, steigt ab an Milwaukee Ave. und geht einen halben Block südlich zum Eigenthum.
Zweigoffice auf dem Eigenthum offen heute und jeden Tag. Fragt nach in der Hauptoffice jeden Tag und wir führen Euch nach dem Eigenthum hinaus.
S. E. Groß, sso
Sechster Floor, Masonic Temple, Chicago.

Zu verkaufen: $150 baar, $15 monatlich, nahe Humboldt Park Linie der Metropolitan Hochbahn. Ganz neues zweistöckiges acht Zimmer Haus; enthält zwei Parlors, Eßzimmer, Küche, vier Schlafzimmer, Porzellan Badewanne, Marmor-Waschbecken. Ausgezeichnete Nachbarschaft. Einen Block von einer $60,000 Schule gelegen. Preis $2275. Sprecht vor beim Eigenthümer, 1182 N. Lawndale Ave., nördlich von Armitage Ave. Nehmt Humboldt Park Linie der Metropolitan Hochbahn bis N. Lawndale Ave. Station und geht nördlich oder nehmt Milwaukee Ave. Car und transferirt auf Armitage Ave. Car, steigt ab an Lawndale Ave. und geht zwei Blocks nördlich. 25jp,X*

Zu verkaufen: Vom Eigenthümer, leichte Zahlungen, 1825 Bernard Ave., gerade südlich von Belmont Ave., neues gut gebautes zweistöckiges sechs Zimmer Haus, Abwasser, Wasser, Gas, Eichen Mantel, Sideboard, moderne Plumbing. Ausgezeichnete Nachbarschaft. Preis $2250. $150 Baar, $15 per Monat. — Nehmt Belmont Ave. Car, westlich laufend, oder Milwaukee Ave. Car bis Gresham Ave. und geht nordöstlich bis Belmont Ave. 13jp,*X

Zu verkaufen: Leichte Zahlungen — Neues modernes Haus, Abwasser, Wasser, Gas, gepflasterte Straße, eichener Mantel im Parlor, Sideboard im Eßzimmer, Porzellan Badewanne, Marmor Waschbecken. Sprecht vor beim Eigenthümer, Ecke Wellington und Avondale Ave. Nehmt California Ave. Car bis Wellington Str. und geht zwei Blocks nördlich, oder nehmt Belmont Ave. Car bis N. Francisco Str. und geht zwei Blocks südlich. 13jp*X

Zu verkaufen: Zweistöckiges im besten Zustande befindliches Framehaus mit 3 Wohnungen; zahlt 10 Prozent am Kapital; nur $3000. Zu erfragen am Platze, 940 N. Talman Ave., hinten oben. sasomo

**Südwestseite.**

Zu verkaufen: Für $2800, vorzügliche Gelegenheit, 1065 Wilcox Ave., nahe W. Madison Str. und Western Ave. Gänzlich renovirtes Brickhaus mit 8 Zimmern. Neue polirte eichene Fußböden, modernes Plumbing in Küche, Badezimmer und Waschküche. Neue Gas-Fixtures und Shades. Zementfloor in Basement, Furnace. Preis nur $2800. Anzahlung $1000 und Rest zu 5% auf lange Zeit, wenn in monatlichen Abzahlungen. Keine Kommission. Keine Advokaten-Gebühren. Besitztitel unantastbar. Nachzufragen: 643 N. Clark Str. dosonn

$9.00 monatlich.
$9.00 monatlich.
$9.00 monatlich.
Bezahlt für neues fünf Zimmer gepreßtes Brick-Front Haus. Preis $1150. Baarzahlung nur $100. Sprecht vor in der Zweigoffice, 4515 Justine Str.—Nehmt Ashland Ave. Cars bis 45. Str. oder 47. Str. Cars bis Ashland Ave.
S. E. Groß, Eigenthümer, 604 Masonic Temple. 25jp,X*

Zu verkaufen: Zweistöckiges Framehaus, vier 4-Zimmer Flats. Miethe $37, Preis $3500; ebenso Geschäftshaus nahe Metropolitan Station. Preis $2200. 708 21. Str. und Wood Str.

**Nordseite.**

Schuldenfreies 2stöckiges Framehaus im Werthe v. $4500 an Seminary Ave. zu vertauschen gesucht gegen 2stöckiges Brickhaus mit Kellerräumen, die sich für Schusterwerkstätte eignen, zwischen 29. und 39. und zwischen State und Wallace Str. Richard A. Koch & Co., Zimmer 814, 171 LaSalle Str., Ecke Monroe Str. 2ot*X

**Verschiedenes.**

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10—12 Uhr Vormittags. —
Richard A. Koch & Co.,
New York Life Gebäude, Nordost-Ecke LaSalle und Monroe Str., Zimmer 814, Flur 8. 12dz,X*

Zu verkaufen: In Milwaukee, Wis., gute Gelegenheit für Aerzte, 12 Zimmer modernes Haus, Preis $8000; leichte Zahlungen. Vorzügliche ärztliche Praxis, frei zu übernehmen. Oder nehme 5 Jahre gesicherten Miethskontrakt. Wm. C. Fricke, 84 LaSalle Str., Zimmer 515.

Zu verkaufen: Zwei Häuser und Lotten, einzeln oder beide zusammen. Ursache: keine Arbeit. Adr.: O 906, Abendpost.

## Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Office, Zimmer 341 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 13agX*

Privatgelder zu den niedrigsten Raten, auf Chicago Grundeigenthum zu verleihen.

Erste garantirte Gold-Hypotheken von $200 bis $3000 zu verkaufen.
Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags.
Richard A. Koch & Co.,
Zimmer 814, Flur 8, 171 LaSalle Str., Ecke Monroe. 3jlX

Privatgeld zu verleihen. Chicago und Umgegend. Billige Zinsen. Adr.: M. 150 Abendpost. 6oklmtX

## Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Schuldet Ihnen Jemand Geld? Wir kollektiren schnellstens: Löhne, Noten, Board Bills, Miethe und Schulden jeder Art auf Prozente. Nichts im voraus zu bezahlen—durch unser System kann irgend eine Rechnung kollektirt werden.—Wir berechnen nur eine kleine Kommission und ziehen es von der kollektirten Bill ab. Durch dieses Verfahren wird die allergrößte Aufmerksamkeit erzielt, da wir nichts verdienen, bis wir kollektirt haben. Wir ziehen mehr schlechte Schulden ein als irgend eine Agentur Chicagos. Kein Erfolg, keine Bezahlung. The Greene Agency, 502 50 Dearborn Str., Tel.: Central 871. 11jplm*X

Friendship Building and Loan Association, Nr. 2, von Colehour, Jll., eröffnet ihre neue Serie am 1. Oktober 1900. Subskriptionen für Stock können beim Sekretär hinterlegt werden. Office 10403 Ave. L, John P. Gallistel, Sekr. 14jp,1mX

## Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Chicago Sanitarium for Natural Healing (Deutsche Naturheilanstalt), 1732—1734 Diversey Ave., nahe Clark Str. und Lincoln Park.—Alle Kranken sollten sich mit der Naturheilweise bekannt machen, wie sie hier getrieben wird. Herrliche Erfolge in allen Fällen. Kommt und sprecht selbst vor und holt Euch Rath in Euren Leiden beim Leiter der Anstalt, Naturarzt Dr. Gleitsmann. Zu sprechen 7—10 Vormittags, 5—8 Nachmittags.

Von Deutschland zurückgekehrt, Dr. J. Bernauer, Spezialarzt für Frauen-Krankheiten. Office in Schreiners Apotheke, 334 E. North Ave. 6oklmtX

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt. — Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9—3. 8anX*

## Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zeichenunterricht für Kunst und Gewerbe. Sonntag Morgen von 9—12 in der Lincoln Turnhalle, Diversey, nahe Sheffield Ave. Hermann Hanstein saso

Schmidts Tanzschule, 601 Wells Str. Klassen-Unterricht Dc. Mittwoch und Freitag Abends und Donnerstag und Sonntag Nachmittags. Kinder Samstag um 2 Uhr. Bester Unterricht garantirt. 28jp—13okX

Academy of Music, 568 N. Ashland Ave. nahe Milwaukee Ave. Erster Klasse Unterricht in Piano, Violine, Mandoline, Zither und Guitarre, 50 Cents. Alle Sorten Instrumente zu haben.

# Woraus besteht ein Heim?

Erstens aus der Lot, worauf es zu bauen;
Zweitens, aus dem Haus, das auf der Lot zu bauen ist.

**Euer Miethsgeld bezahlt für Beides.**

**S. E. Groß' große Milwaukee Ave. Addition.**

**Feines städtisches Eigenthum im Herzen der 27. Ward.**

**Lotten $300 jede und aufwärts.**

Geht und seht Euch dieses Eigenthum an. Alle, die es gesehen haben, sagen, daß es die schönste, je an der Nordwestseite angelegte Subdivision ist. Erste Käufer von Lotten in S. E. Groß Subdivisionen haben immer große Profite erzielt.

**FREIE EXKURSION**

**Sonntag, den 7. Oktober, um 2 Uhr Nachmittags.**

S. E. Groß Spezialzüge verlassen das Chicago und Northwestern Depot, Kinzie und Wells Str., um 2 Uhr Nachmittags, halten an bei Clybourn Station.

**Frei-Billette am Bahnhof-Gitter.**

**Wie das Eigenthum per Straßenbahn zu erreichen ist:** Nehmt Milwaukee Ave. Kabel und elektrische Bahn bis zum Platze, oder nehmt Transfer der Elston Ave., Lincoln Ave., N. Clark Str., N. Halsted Str., N. Ashland Ave., oder N. Robey Str. Car auf Irving Park Boul'd Linie, steigt ab an Milwaukee Ave. und geht einen Block bis zum Verkaufspavillon.

**Wie das Eigenthum per Hochbahn zu erreichen ist:** Nehmt die Logan Square Linie der Metropolitan Hochbahn bis California Ave. und nehmt die elektrische Car an Milwaukee Ave., bis zum Eigenthum; oder nehmt die Northwestern Hochbahn bis Sheridan Drive und steigt um auf die Irving Park Boulevard Car und steigt ab an Milwaukee Ave., und geht einen halben Block südlich zum Grundstück.

**Zweig-Office auf dem Eigenthum offen heute und jeden Tag.**

**Sprecht irgend einen Tag in der Haupt-Office vor und wir gehen mit Euch, um Euch das Eigenthum zu zeigen.**

**S. E. GROSS,** 6. Floor, Masonic Temple, CHICAGO.


## Die Entwickelung der Biologie im 19. Jahrhundert.

Während das 16. und 17. Jahrhundert die großen Anatomen — Eustachius, Fallopia, Vesal — brachte, die mit Messer und Scheere uns einen Einblick in die zahlreichen Organe des menschlichen Körpers eröffneten und der wissenschaftlichen Medizin ihre anatomischen Grundlagen gaben, errang die Biologie im 19. Jahrhundert ihre größten Siege auf dem Gebiete der mikroskopischen Anatomie. Mit dem zusammengesetzten Mikroskope ausgerüstet, waren jetzt die Anatomen im Stande, eine neue, früher nicht geahnte Welt des Lebens zu entdecken. Und eine der größten Errungenschaften bestand in der Erkenntniß, daß Pflanzen und Thiere aus zahllosen kleinen Elementar-Organismen, Zellen, aufgebaut sind. Durch das Zusammenwirken berühmter Biologen — Puckinje, Schleiden und Schwann, Hugo v. Mohl, Nageli, Remak, Kölliker und Virchow, Brücke, Cohn, Max Schulze — ist unser Wissen von der Organisation der lebenden Substanz überraschend ausgedehnt und vertieft worden. Anatomie und Physiologie haben durch die Zellen- und Protoplasma-Theorie eine feste Grundlage erhalten, ähnlich wie die Chemie durch die Lehre von den Atomen und Molekülen. Aber nicht nur die höher entwickelten Lebewesen lehrte das Mikroskop besser kennen; es eröffnete auch den Einblick in eine andere, neue, machtvolle Welt des Lebens, in die Welt der einfachsten einzelligen Organismen, die von manchen Forschern als ein besonderes Zwischenreich zwischen Pflanzen und Thieren, als Protisten im System aufgeführt werden. Viel bewundert wurden in der Mitte des Jahrhunderts die Entdeckungen von Ehrenberg, daß ganze Erdschichten ihren Ursprung von kleinsten, dem unbewaffneten Auge oft kaum sichtbaren Lebewesen nehmen; aber noch wichtiger wurde eine zweite Reihe von Entdeckungen, die neben der Zellentheorie als eine Hauptleistung des Jahrhunderts auf biologischem Gebiete hervorgehoben werden müssen. Als Ursache von den in der Natur weitverbreiteten Vorgängen der Fäulniß, der Gährung und zahlreicher pflanzlichen und thierischen Krankheiten wurden ebenfalls allerkleinste Lebewesen erkannt: einzellige Algen, Pilze, Bakterien und verwandte Mikro-Organismen. Besonders bahnbrechend wirkten hierbei auf botanischem Gebiet de Bary, auf bakteriologischem Pasteur und Koch.

In der kurzen Spanne von zwei bis drei Jahrzehnten entstand wieder ein neues Lehrgebiet, die Bakteriologie. Die Krankheitserreger des Milzbrands, der Septicämie und Pyämie, des Erysipels, des Typhus, des Wechselfiebers und der Cholera, der Tuberkulose, der Malaria und vieler anderen Ansteckungskrankheiten wurden entdeckt und in ihren Lebenseigenschaften studirt. Pasteur widerlegt die Ansicht, daß einfachste Lebewesen unmittelbar (durch „Urzeugung") aus der unbelebten Natur ihren Ursprung nehmen könnten. Und wenn wir den Satz: „Nur Leben erzeugt wieder Leben" Pasteur verdanken, so vervollständigten ihn die Untersuchungen v. Mohls und Nägelis, Remaks, Köllikers und Virchows durch den zweiten „Keine Zelle kann entstehen außer durch eine Zelle". Das Studium der Zelle hat die Kluft zwischen der belebten und unbelebten Natur eher vertieft als ausgefüllt. Weit davon entfernt, etwa ein eigenthümliches chemisches Riesenmolekül oder gar lebendes Eiweiß zu sein, ist die Zelle vielmehr selbst ein Organismus, zusammengesetzt aus zahlreicheren noch kleineren Lebenseinheiten, die von verschiedener chemischer Beschaffenheit und durch uns unbekannte Beziehungen zum Lebensprozeß der Zellen untereinander verbunden sind. Hier liegt noch eine kleinste Welt des Lebens verborgen, bei deren Erforschung die Stärke der Mikroskope und die gebräuchlichen Untersuchungs-Methoden versagen, die aber hoffentlich eine Biologie der Zukunft noch erschließen wird.

An das Studium der Zelle knüpft sich aber auch der dritte große Fortschritt, den die Biologie des 19. Jahrhunderts gemacht hat, die Aufstellung und Begründung der Entwickelungslehre. Seit den Tagen Pauders und Karl Ernst v. Baers, den man wegen seiner unsterblichen Verdienste den „Vater der Entwickelungsgeschichte" genannt hat, ist Dank einer großen Reihe deutscher, französischer, englischer, russischer und italienischer Embryologen ein umfangreiches, wohlgefügtes Lehrgebäude der Entwickelungsgeschichte aufgerichtet worden. Daß jedes Thier — und so auch der Mensch — am Anfange seines Lebens vorübergehend eine einzelne Zelle ist, daß diese sich durch häufig wiederkehrende Theilung vermehrt, daß die zahlreichen Zellen sich in Keimblätter anordnen, aus denen dann wieder die einzelnen Organe ihren Ursprung herleiten, und daß durch Vergesellschaftung der sich vermehrenden Zellgemeinde nach vielen Metamorphosen erst das vollendete Geschöpf gebildet wird, sind Thatsachen, von deren Richtigkeit Jedermann leicht überzeugt werden kann; es sind gesicherte, bleibende Errungenschaften der Wissenschaft. Dagegen bewegen wir uns im Bereiche der Muthmaßungen bei der Frage: Wie sind die heute lebenden Organismen im Verlaufe der Erdgeschichte entstanden? Zwar wird man durch Verknüpfung verschiedener Wissensgebiete, aus der gleichfalls in unserem Jahrhundert durch Cuvier und Meckel, Johannes Müller und Gegenbaur ausgebauten vergleichenden Anatomie schließen dürfen, daß die heute die Erde bevölkernden Organismen in vorausgegangenen Zeiträumen nicht in der jetzigen Gestalt bestanden haben; für die Einzelvorstellung des Entwickelungsvorganges aber fehlt uns der Boden der Erfahrung. Von den unermeßbar zahlreichen Milliarden von Lebewesen, die in früheren, auf Jahrmillionen geschätzten Erdperioden gelebt haben, kennen wir nur kümmerliche, ausnahmsweis im fossilen Zustande erhaltene Skelettreste. Aus ihnen kann naturgemäß nur eine sehr unvollkommene und hypothetische Darstellung von den dazu gehörigen Weichkörpern gewonnen werden. Und dabei bleibt noch immer unentschieden, ob das vorweltliche Geschöpf, dessen spärliche Reste wir studiren, in seiner Nachkommenschaft überhaupt nicht ausgestorben ist, so daß es als Vorfahre eines jetzt lebenden Geschöpfes garnicht in Anspruch genommen werden kann. Die hiermit angedeutete Deszendenzfrage hat zweimal im Jahrhundert Forscher und Laien tief bewegt und als kräftiges Ferment in die Ideenwelt eingegriffen. Lamarck, der große französische Zoologe, schrieb am Anfange des Jahrhunderts, zur Zeit der deutschen und französischen Naturphilosophie, seine berühmte „Zoologische Philosophie", ein Denkmal einer freieren philosophischen Betrachtungsweise der Organismenwelt. 1859 veröffentlichte Charles Darwin sein epochemachendes Werk über die Entstehung der Arten, das die von Enthusiasmus getragene wissenschaftliche Bewegung des Darwinismus in Fluß brachte. In Haeckel und Weismann fand die neue Lehre kräftige Anwälte, während Herbert Spencer und Andere Letzterem, der noch über Darwin hinausging, mit schwerwiegenden Einwänden entgegentraten. Man muß in diesem wissenschaftlichen Streite wohl unterscheiden zwischen Entwickelungslehre und Selektionstheorie (Lehre von der natürlichen Zuchtwahl). Beide stehen auf verschiedenem Boden, und mit Huxley können wir sagen: „Wenn die Darwinsche (Zuchtwahl-) Hypothese auch weggeweht würde, die Entwickelungslehre würde noch stehen bleiben, wo sie stand". — Die Entwickelungslehre führt schon aus der Anatomie in die Physiologie, und auch die Physiologie erlebte in unserem Jahrhundert eine Reihe mächtiger Fortschritte, u. A. durch den Thierversuch. Es wird viel gegen die Vivisektion gesagt und in ihren Auswüchsen mag sie zu verdammen sein, es ist aber gar kein Zweifel, daß sie uns segensreiche Errungenschaften brachte und — damit berechtigt ist.

Der Begriff des „Atoms", welcher der gesammten chemischen und physikalischen Betrachtungsweise zu Grunde liegt, ist doch nichts als eine für die gegenwärtige Wissenschaft nützliche Fiktion. Von den Eigenschaften und Kräften eines „Atoms an sich" weiß man nichts, noch weniger aber davon, wie aus den Eigenschaften und Kräften verschiedener Atomarten die Eigenschaften und Kräfte ihrer Verbindungen hervorgehen. Daß aus den Eigenschaften des Kohlenstoffs, verbunden mit den Eigenschaften des Sauerstoffs, Wasserstoffs und Stickstoffs in gewissen Verhältnissen Eiweiß entstehen muß, ist ein Vorgang, seinem Wesen nach ebenso unbegreiflich, als daß aus verschiedenen Eiweißkörpern bei besonderer Organisation eine lebende Zelle wird. Man thut deshalb wohl, für die einschlägigen Betrachtungsweisen die Begriffe Atom und Kraft ganz aus dem Spiele zu lassen und sich an das zu halten, woran man eine Kraft allein erkennt, an ihrer Wirkung. Die Wirkungen des Organismus aber sind je nach der Art desselben wieder durchaus verschiedene, und es kann nicht Aufgabe des Physikers sein, sich mit den Wirkungen jeder Art, die von allen nur möglichen Körpern in der Welt ausgehen, zu beschäftigen. Es wird außerdem bei der Ansicht, die Erforschung des Lebens sei nichts als ein chemisch-physikalisches Problem, gewöhnlich übersehen, daß Chemie und Physik schon deshalb nicht zur Lösung der biologischen Aufgaben berufen sein können, weil sie selbst noch an jedem Punkte auf Grenzen des Naturerkennens stoßen, die zur Zeit als unüberwindlich erscheinen. Schon Nägeli hat sich 1877 auf der Münchener Naturforscherversammlung mit Recht in diesem Sinne ausgesprochen.

Der Naturforscher, der sich bescheidet, wird den Sätzen zustimmen, mit denen einst Karl Ernst v. Baer das Wesen der Wissenschaft bezeichnet hat: „Die Wissenschaft ist ewig in ihrem Quell, nicht begrenzt in Zeit und Raum in ihrer Wirksamkeit, unermeßlich in ihrem Umfang, endlos in ihrer Aufgabe, unerreichbar in ihren Zielen". Besonders gilt das von der Biologie, der Wissenschaft vom Leben. Ihre Aufgabe ist eine der schwierigsten. Ihr Gebiet dehnt sich nach allen Richtungen aus, mit den verschiedensten anderen Wissenschaften in engere Beziehungen tretend. In der einen Richtung auf Chemie und Physik gestützt, wird sie zur Biochemie und Biophysik. In entgegengesetzter Richtung gewinnt sie wieder Fühlung mit den Geisteswissenschaften, die sich auf rein menschliches Wesen beziehen, mit Psychologie und Soziologie, mit Ethik und Religion. Materielle und geistige Welt werden durch sie in Verbindung gesetzt. Und so wird die Biologie im anbrechenden Jahrhundert, wenn ihre Vertreter, frei von dogmatischen Fesseln jeder Art, das Reich des Unerforschten in das Reich menschlicher Erkenntniß umzuwandeln fortfahren, an der inneren Kultur des Menschengeschlechts in hervorragender Weise mitzuwirken berufen sein, es auf eine höhere Stufe intellektueller Einsicht, sowie sozialer und moralischer Lebenserhaltung erhebend; sie wird so die Zeit mit herbeiführen, wo die wunderbaren Fortschritte, die das 19. Jahrhundert auf chemisch-physikalischem Gebiet durch die technische Beherrschung der Naturkräfte gebracht hat, kommenden Geschlechtern erst zu vollem Segen gereichen.

## Woher kommt das Wort „Hagestolz"?

Die Furcht vor dem Heirathen mehrt sich unter den Männern, die Zahl der „Hagestolzen" wächst in Stadt und Land. Wer hätte nun nicht schon die volksthümliche Erklärung gehört: Ein Hagestolz ist ein Mann, der zu stolz zum Heirathen war! Und doch hat hier die Silbe „stolz" ursprünglich nichts mit dem selbstbewußten Stolze des Mannes zu thun. Das Wort heißt altdeutsch hagustalt oder hagastalt und bedeutet: der auf dem Hag Eingestellte oder über den Hag Eingestellte oder über den Hag Gesetzte. Diese Namen trugen die nach dem alten deutschen Erbrecht minder bedachten jüngeren Söhne eines Vaters, die mit einem geringeren Besitzthume, einem „Hage" (weil oft von einer Hecke eingefriedigt) zufrieden sein mußten, während der Erstgeborene das väterliche Hauptgut erhielt. Diesem waren die Brüder sogar zins- und dienstpflichtig. Uralt sind übrigens solche Bestimmungen, berichtet doch schon die Bibel von gleicher Einrichtung bei den Juden. Bis in das vorige Jahrhundert haben sie sich stellenweise erhalten; in Mecklenburg sind sie erst in den sechziger Jahren aufgehoben worden. Weil nun ein Mann mit so geringem Besitzthum nicht einen eigenen Hausstand gründen konnte, so verband sich mit dem Begriff Hagestolz der des Ledigseins, und heute versteht man darunter nur noch einen Mann, der über die gewöhnliche Zeit hinaus die Eheschließung versäumt hat.

(Fortsetzung von der 6. Seite.)

## Briefe an den Räthsel-Onkel.

Ravenswood, 4. Okt. 1900.

Theuerster Onkel!

Nein! Was Sie sich aber gefallen lassen müssen, das geht schon über jede Hutschnur; so ein „Drückchen" meinte jedenfalls, Ihnen einen guten „Druck" zu geben, wenn sie sich über Ihr „Glätzerchen", das eigentlich wie ein Glorienschein Ihr liebliches Angesicht umleuchtet, lustig machte. Na, Sie haben Recht „et Drückchen" muß noch sehr jung sein, denn sonst müßte sie wissen, daß so ein Schleifglatz nur vom vielen Studiren (ha, ha!) kommt, und daß Sie es durchaus nicht nöthig haben, sich Ihrer „Mondscheibe" zu schämen, denn die drei Bismarck-Locken zeugen noch von entschwundener Pracht, und wenn solche Locken nicht mehr locken, dann locken keine Locken mehr. — —

Well! die „Robbe" scheint sehr lange unter dem Wasser gewesen zu sein, denn sonst müßte sie wissen, daß es in unserer theuren Ecke „niemals" alte Nichten gegeben. Für heute sende ich Ihnen noch meine heißesten Grüße (83 Grad im Schatten) und bin allzeit Ihre getreue Nichte Marie L.

Chicago, den 2. Oktober 1900.

Werther Onkel!

Gestern hatte ich seit langer Zeit zum ersten Male einen Anfall von Dichteritis; doch denken Sie sich meinen Schreck, als ich die „Pantry" öffne, um meinen Pegasus, der hier übersommert hatte, aus dem Schlaf zu rütteln, mir statt des edlen Reitpferdes ein ganz gewöhnlicher Esel entgegengähnt. Schnell entschlossen griff ich zur Scheere, stutzte seine Ohren und schor ihm das Fell so glatt wie möglich. Damit glaubte ich, den Pe-asinus wieder in einen ehrlichen Pegasus verwandelt zu haben, schwang mich auf seinen Rücken und begann sogleich in folgender Weise mir Luft zu machen:

In meinem armen Schädel,
Da geht ein Mühlenrad,
Seit mich das böse Mädel
Im Stich gelassen h—

Hier wurde mein Thier plötzlich unruhig, und eh' ich mich dessen versah, warf es mich mit solcher Vehemenz zu Boden, daß der aufwirbelnde Staub das Licht der Lampe verfinsterte. Das ist etwas sehr auffällig, dachte ich bei mir. Gleichzeitig hörte ich ein höhnisches „I—ah" und zornig sprang ich empor. Rothen Pfeffer habe ich stets zu Hause. Davon rieb ich dem Pegesel eine tüchtige Portion unter die Verlängerung seiner Wirbelsäule, und wie der Sturmwind sauste er hinaus zum Fenster, dem nahen „Lake" zu. Sie werden mich ob dieser Handlungsweise grausam schelten und das bekannte Wort mir zur Ueberzeugung empfehlen: „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes." Doch erstens war es nicht mein Vieh, und zweitens bin ich der Ansicht, daß ein rechter Esel überall sein gutes Fortkommen findet und auch im Nothfalle einen tüchtigen Puff vertragen kann. (Ich spreche aus Erfahrung.)

Nächstens besorge ich mir einen Autopeg, und dann wird gedichtet, solange noch ein Tropfen Gasolin in der Kanne ist. Vetter, wollte sagen Frl. „Klara" möchte ich rathen, für ihren Schnupfen einen Schnurrbart zu „raisen", so üppig wie möglich. Sonst könnte ich ihr auch einen netten Bartender in der untern Stadt empfehlen, der für jeden Gast eine frische Prise bereit hat (echten Kopenhagen) und auch einen schönen steifen Grog zu brauen versteht.

Mit bestem Gruß an die muntere Ecke

George R.

Ein Hoch dem Waisenknaben.

Lieber Onkel!

Ihre Antwort an Topsy und Robbe veranlaßt mich, wieder einmal aus meiner bescheidenen Kammer hervorzutreten. Sie sagen: „So sind sie Alle." Nun, Onkel, wenn es so ist, wenn die Männer doch denken, daß „Alle so sind, dann sollte sich jedes Mädchen nach Lust und Gelegenheit amüsiren, so viel sie kann, denn, wird sie eine alte Jungfer, nun, dann hat sie doch „etwas" vom Leben nossen, — heirathet sie aber — nun, dann gleicht sich das aus, denn jeder Mann ohne Ausnahme hat doch mehr oder weniger auf dem Kerbholz — somit hat eines dem andern nichts vorzuwerfen; ferner sagen Sie: den Männern nachlaufen — das gibts nicht — nun, ich meine, wenn's das auch vielleicht gibt — so lohnt es sich doch niemals.

Warum? Darum:

Man nennt die Männer das starke Geschlecht; dies stimmt jedoch nur hinsichtlich des Körperbaues; denn in manchem Punkt sind sie schwach wie „Espenlaub"!

Man nennt die Frauen das schwache das „zarte" Geschlecht — muthet ihnen aber gar oft etwas zu, was weit über ihre Kräfte geht.

* * *

Man nennt die Frauen das „schöne" Geschlecht, — doch hält sich stets der andere Theil dafür; es ist freilich — um gerecht zu sein — lächerlich, nur dem „weiblichen" diese Bezeichnung zu geben. Als ob es gar keine schönen Männer gäbe!

* * *

Die Herren der Schöpfung sagen: „Die Weiber müssen immer das letzte Wort haben", oder durch die Blume: „Die Damen haben immer Recht!" — nachdem sie (die Männer) ihnen längst alles Recht genommen haben. Warum die Männer ihre Frauen als die „bessere" Hälfte nennen, wird für sie (die Frauen) zeitlebens ein Räthsel bleiben; denn man behandelt sie nicht danach!

* * *

Nach dem Gebot: „Er soll dein Herr sein" wollen die Herren die Frauen „mürbe" machen, doch stellen dieselben Herren das Sprichwort auf: „Was du nicht willst, daß man dir thu, das füg auch keinem andern zu!"

* * *

Drum fühlet weder Reu' noch Schmerz,
Daß sie nicht hat ein liebend Herz,
Daß „Mann" man nennt—mit ihrem Loos,
Mit ihrem Kätzchen auf dem Schooß,
Ist sie zufrieden, die alte Maid,
Grüßt Alle in Ergebenheit. —

Mathilde L.

Der Topsy gewidmet zum Troste.

Ihr lieben, guten Mägdelein
Müßt in der Lieb' bescheiden sein,
Denn eh' man's sich bedenket, horch!
Da kommt der Kli-kla-Klapperstorch.
Er ist ein großer Bösewicht,
Wo er gewünscht wird, kommt er nicht!
Doch wo man ihn nicht ladet ein,
Da fliegt er kli-kla-klappernd 'rein.
Wünscht sich ein Paar ein Söhnchen klein,
Sucht er im Schilf ein Töchterlein;
Und freut sich, bringt er's angeschleppt,
Daß er die Li-la-Leut' geneckt.
Zuweilen, wie Ihr Alle wißt,
Der Storch auch sehr spendabel ist;
Er bringt, zu mehr'n die Kinderschaar,
Auch oft ein Zwi-Zwa-Zwillingspaar.
D'rum traut dem Federlangbein nie,
Er klappert spät, er klappert früh;
Er bringt gern Kinder in die Welt,
Sie kosten ihm ja doch kein Geld.

Bums.

N.-B. Louise M. scheint etwas an Eifersucht zu leiden, da sie sicher glaubt, der riesige Klex ist in Folge eines verbotenen Schmatzes entstanden. Na, das wird ein Wiedersehn!

D. O.

Chicago, 3. Oktober 1900.

Lieber Onkel!

So ist doch endlich wieder einer von den Vettern zurückgekehrt. Kein Wunder! Hat doch unser Vetter Freund eingesehen, daß sein Geschäft aus der Räthselecke einen Kundenzuwachs erhält und zwar aus dem Kreise der Damen!

Meinen besten Dank an Base Marie für die freundliche Einladung, nach Ravenswood zu kommen. Leider habe ich Angst vor der Julie, denn da dieselbe eine große Thierfreundin zu sein scheint, möchte sie mich am Ende als Versuchskaninchen für irgend einen losen Streich mitnehmen, so bleibe ich lieber zu Hause und schreibe von dem Kohl, der hier lieblich grünt und von den Gänsen, die sich rupfen lassen für das weiche Lager der Menschen.

Zuletzt möchte ich Ihnen noch Näheres über die Flucht der Julie mit Sambo mittheilen und ich habe die Geschichte aus guter Quelle, die wilden Wasser des Sees plauderten in dem Augenblick, da ich im Begriff war, sie zu trinken, also sozusagen vor ihrem gräßlichen Ende.

Eine Romanze.

Der schwarze Sambo flehet fürchterlich:
„Ach schöne, stolze Julia erhöre mich,
„Sonst bei dem Haupte der Kroniden
„Häng' ich mich auf, dann hast du Frieden.
„Ich kann nicht leben ohne dich!"
Doch stolz hebt Julia den Lockenkopf:
„„Was denkst du nur, du dummer, armer Tropf?
„„Geh', häng dich auf an jenen Zweigen.
„„Ich sollt' mich einem Manne beugen?!!—
„„Mich dauert nicht dein schwarzer Schopf.""
„Hast stolze Julie kein fühlend Herz?"
Der Sambo schreit's in wildem Schmerz.
„Die Topsy verließ ich deinetwegen,
„O, komm mit mir, laß' dich bewegen,
„Und treib nicht länger mit mir Scherz."
D'rauf Julie mit feinem Lächeln sagt:
„„Ich geh' mit dir! Tief sei's beklagt,
„„Die beste Freundin ich verrathe;
„„Die ist jetzt zur Kameelparade—
„„Durch die Arena wild sie jagt.
„„Doch triumphire Sambo nicht zu früh,
„„Denn meine Liebe kriegst du nie.
„„Nur um die Räthselecke zu ergötzen,
„„Laß ich mit dir mich nach Milwauk' versetzen
„„— die Vettern lachen wie noch nie.—""
Bald fliegt das Schiff entgegen seinem Ziel,
Das große Glück dem Sambo war zu viel.
Dort liegt er, tief auf Seeesgrunde,
Gestorben an der Herzenswunde.
Und Julie — macht der Lacher viel!

Mit Gruß. Lieschen.

Chicago, 2. Oktober 1900.

Onkelchen! Wie können Sie nur gleich so „excited" werden und mich so ausschelten! Ich hab' es wirklich nicht verdient; nein, wirklich nicht! Hören Sie mal, wie die Sache weiter verlief: Als ich hörte, daß die Julie wieder zurückkommen wollte, machte ich mich auf den Weg, sie vom Bahnhof abzuholen. Als ich da ankam, lief der Zug gerade ein, und gleich darauf stürzte ein großes schwarzes „Etwas" auf mich los, das mich beinahe umriß. Und wer war es? Mein armer Sambo! Ach, Onkelchen, und wie sah das arme Biest aus! Er that mir so leid, daß ich ihn gleich mit nach dem nächsten Restaurant nahm und ihm ein großes Beefsteak geben ließ, das er denn auch mit gutem Appetit verzehrte. Ob die Julie auch da war? Das weiß ich nicht; um die hab' ich mich gar nicht gekümmert; wenn die so einem armen „Viech" schon nicht mehr genug zu essen geben kann, will ich gar nichts mit ihr zu thun haben. Wer oder was ist eigentlich Sambo? — Das müssen Sie selbst wissen.—

Ich möchte mein Reiterkostüm gerne bei dem Herrn Freund machen lassen, aber ich möchte lieber erst wissen, wie viel er „charged". Vielleicht macht Herr Beisele es billiger?

Mit Gruß an Alle

Topsy.

Chicago, 3. Okt. 1900.

Lieber Räthselonkel!

Wenn man Vetter Sigmunds Phantasien list, wir einem ganz schummrig! Na, so was! Der stellt ja Maurus Jokai in den Schatten; und zum größten Erstaunen Aller entstehen seine „Fabulien" doch meist zwischen Fingerhut und Scheere. — — Wenn er mal Zeit und Lust hat, kann er mir einen Tailor-made Suit für meine Hochzeitsreise nach dem Jupiter machen; aber wenn irgend möglich, ziemlich bald, da sonst mein Reisebillet für einen Sitz im Zeppelin'schen Luftschiff — den ich mir unlängst mühsam gesichert — verfällt. Der Preis des Anzugs spielt natürlich keine Rolle, „wir" können's uns schon leisten.

Sollten aber den lieben Vettern und Basen beim Lesen dieser Zeilen am Ende Bedenken kommen, daß mir der letzte Woche etwas reichlich genossene „Grog" vielleicht ein wenig zu Kopfe gestiegen — so will ich die Uebelthäter schon jetzt im Vornherein meiner Entrüstung versichern. —

Mit Gruß Klara.

Chicago, 3. Oktober 1900.

Werther Onkel!

Wie ich sehe, ist unsere „Kloksnut" aus der lustigen Ecke verschwunden. Das war freilich keine Ueberraschung für mich, denn ich hätte letzte Woche schon wetten mögen— gleich 10 gegen 1 — daß die kluge „Kloksnut" nicht mehr lange bleiben würde, denn solche kluge Hühner, die sich noch dazu Junggesellen nennen, gehen gewöhnlich in die Brennesseln und verbrennen sich einen gewissen Körpertheil. — Ja, ja, Kloksnutchen, darum das Ausbleiben. Vielleicht noch bedauern? O, nein, Kloksnutchen, das gibt's nicht für Junggesellen — doch wünsche ich baldige Besserung. Mit Gruß

Frau Elise B.

Chicago, 23. Sept. 1900.

Mien leiwe Kloksnut! Mi gruelt för di; du schast man sehen, de waschst di nog de Kopp so, dat du de Himmel for en Dudelsack ansehen daust. De Fruenslüd sind goz to veel hinnerlistig; mi schall dat gar nig wunnern, wenn se di eens goden Dags ok so anmeeren dohn, as dien Fründ Sülzbeen.

Heinrich.


# Nur für Männer.

**Ein freies Versuchs-Packet dieser neuen Entdeckung per Post verschickt an jeden Mann, der seinen Namen und Adresse einschickt. — Stellt Kraft und Stärke schnell wieder her.**

Freie Probe - Packete eines der merkwürdigsten Heilmittel werden an Alle per Post verschickt, die an das State Medical Institute schreiben. Sie heilten viele Männer, die jahrelang gegen geistiges und körperliches Leiden ankämpften, hervorgerufen durch verlorene Manneskraft, so daß das Institut sich entschloß, freie Probe-Packete an Alle, die darum schreiben, zu verschicken. Es ist eine Behandlung im Hause, und alle Männer, die an irgend einer Art geschlechtlicher Schwäche leiden, hervorgerufen durch Jugendsünden, frühzeitigen Verlust an Kraft und Gedächtniß, schwachen Rücken, Varicocele oder Zusammenschrumpfen einzelner Theile, können sich jetzt selbst im Hause kuriren.

Das Heilmittel hat einen merkwürdig angenehmen und warmen Einfluß und scheint direkt auf die erwünschte Lage zu wirken, wodurch Stärke und Entwickelung, gerade, wo es nöthig ist, gegeben wird. Es heilt alle Leiden und Beschwerden, die durch jahrelangen Mißbrauch der natürlichen Funktionen entstanden sind, und ist ein absoluter Erfolg in allen Fällen. Auf Ansuchen an das State Medical Institute, 350 Elektron Gebäude, Fort Wayne, Ind., wobei Ihr angebt, daß Ihr eines der Probe - Packete wünscht, wird Euch solches prompt geschickt werden. Das Institut wünscht sehnlichst die große Klasse von Männern zu erreichen, denen es unmöglich ist, ihr Heim zu verlassen, um sich behandeln zu lassen. Diese freie Probe jedoch ermöglicht es ihnen zu erkennen, wie leicht sie von ihrer geschlechtlichen Schwäche geheilt werden können, wenn die richtigen Heilmittel angewendet werden. Das Institut macht keine Beschränkung. Jedem Manne, der uns schreibt, wird eine freie Probe zugeschickt, sorgfältig versiegelt in einem einfachen Packet, so daß der Empfänger nicht in Verlegenheit oder Gerede kommt. Leser sind ersucht, ohne Aufschub zu schreiben.



# Das Kimball Piano.

Das Piano, das die höchste Errungenschaft in musikalischem Mechanismus darstellt.

Das Piano, das bei den Musikern populär ist und sich der Empfehlung der größten lebenden Künstler erfreut.

Das Piano, das große Solidität der Konstruktion mit einem Ton, wie die menschliche Stimme in ihrem Schmelz, Wohllaut, Umfang und Kraft vereinigt.

Das Piano, das in Chicago hergestellt wird und an Jedermann gleich, **mit einem kleinen Fabrik-Profit,** verkauft wird.

Wir erhalten täglich neue Instrumente von unseren sechs großen Fabriken und Ihr seid freundlichst eingeladen, unser Lager zu besichtigen, ob Ihr zu kaufen beabsichtigt oder nicht.

**Bargains** in wenig gebrauchten Pianos.
Alte Instrumente in Tausch genommen.
Alles auf leichte Abzahlung.

**W. W. KIMBALL CO.** (Etablirt 1857.)
**S.W.-Ecke Wabash Ave. & Jackson Blvd.**
Geo. Schleiffarth, deutscher Verkäufer.


Chicago, 3. Okt. 1900.

Sehr geehrter Herr Onkel!

Onkel, ich bin so glücklich! Ich könnte die ganze Welt, ich könnte alle Kousinen, ja, ich könnte selbst Sie umarmen, trotzdem Sie meinen letzten Brief in dem Rachen Ihres Sanktum - Ungethüms verschwinden ließen. Das hat mich gekränkt. Aber glücklich bin ich deswegen doch! Warum? Sie, mein bester Onkel, Sie nur allein, sollen es wissen; ganz leise flüstere ich es Ihnen zu, — —? ja, „shure„ a Büble! Wiegt 9½ Pfund und sieht grad wie sein Vater aus, nur auf dem Kopfe ist er dem Onkel etwas ähnlich. Und eine Stimme, herrje! gerade wie meine Schw..........., wollte sagen, seine Großmutter. — Erschrocken fahr' ich manchmal auf, aber dann fällt mir ein, daß sie über's Meer ist — —. Sehen Sie, Onkel, das ist es, was mich so glücklich macht.

Was?! Ihnen 5 Dollars, gleich 25 M., schicken für die Eröffnung eines Briefes? No, das thue ich nicht; das hieße Wasser in's Meer, oder Bier nach Milwaukee tragen; weiß doch so ziemlich Jeder, daß Sie, geehrter Herr Onkel, mehr Geld haben, als alle Ihre Nichten und Neffen zusammen; sind Sie doch ein Zeitungs-Mensch! Allerseits grüßend

Hermann R.....

South Bend, Ind., 4. Okt. 1900.

Werther Räthselonkel!

Vor Allem meinen Dank für das schöne Buch, welches ich kürzlich erhalten habe, denn es übertraf alle Erwartungen. Ich warte jedesmal mit großer Spannung auf die „Sonntagpost", nicht blos um zu sehen, ob ich einen Preis gewonnen habe, sondern mehr noch der interessanten Briefe wegen, die in der Räthselecke zu finden sind, — kurz die Räthselecke ist mir das Liebste am Blatt.

An gewisse „Basen".

Hob' a Briafl b'komma,
Von wem — dös woas i net;
Dös is halt a Gehoamniß,
Drum sog i dös a net.

Dei Briafl hob i g'lesa,
Und a den schönen Reim;
Aber, woaßt, i bin ka Gimpel
Und geh' nit auf'n Leim.

Doch schreib ma nor bald wieda
Vom Mond und von de Stern,
I les ja solche Briafln
Von oben gar so gern.

Mit bestem Gruß an die ganze Ecke Andy S.

## Räthsel-Briefkasten.

Frau Marie R. — Schon dagewesen, wenn auch in etwas anderer Form.

Henry H. — Sämmtlich richtig! Das war ein guter Anfang, und nun heißt's so fortfahren, dann wird der Lohn in Form von Unterhaltung — und Prämien auch nicht ausbleiben.

Max. — Ein mündliches Lebewohl wäre dem Onkel vielleicht lieber gewesen; da es sich jedoch nur um eine Reise (oder ist's ein Verziehen?) nach unserer Vorstadt Milwaukee handelt, ist er auch so zufrieden. Lassen Sie sich den guten Stoff an der Quelle gut schmecken und lassen Sie einmal von sich hören. Briefe von Milwaukee an die Ecke kosten nicht mehr als Stadtbriefe. Gruß.

Hermann R. — Daß Sie glücklich sind, glaubt Ihnen der Onkel jetzt. Theilnehmen daran kann er aber erst, wenn Sie deutlich erklärt haben, worüber Sie so glücklich sind: über den Jungen?, oder darüber, daß die Schwiegermutter „über's Meer" ist? (Ihr Schreiben macht das nicht ganz klar.) Im letzteren Falle muß der Onkel Ihren Jubel mißbilligen. Er ist nicht von der schwiegermutterscheuen Sorte. Die Schwiegermutter ist ein im höchsten Grade nützliches und nothwendiges — achtunggebietendes Wesen. Die Schwiegermutter in Ehren — allemal!

Frau Hilde. — Sehen Sie, da haben nun Sie wieder Recht: der Onkel ist auch immer ein großer Freund von Wasser gewesen — in äußerlicher Anwendung — wenn er auch nicht ganz auf Ihre Kneippianer - Standpunkt steht. — Und für das feine Kompliment seinen verbindlichsten Dank.

Frau Elise B. — Sie dachten beim Schreiben Ihres Briefes wohl an das bekannte Wort: „Wunderkinder werden nicht elt?" — Das stimmt ja im Allgemeinen, aber unser „Kloksnut" wird schon wiederkommen; er verpuhstet sich wohl nur ein wenig.

Topsy.—Sollte Julia doch jenen Rath befolgt und es einmal mit einem Affen versucht haben? Dem Onkel ist zwar nicht erinnerlich, daß in „Onkel Toms Hütte" ein Affe eine Rolle spielt, auch glaubt er, daß man nach Milwaukee nicht gerade einen Affen mitzunehmen braucht, denn man kann sich in Milwaukee selbst Affen, große und kleine, holen, aber irgend so etwas muß das „Viech" doch gewesen sein — wenn nicht, dann gibt der Onkel das Rathen auf und dann muß er auch an dem strengen Tadel festhalten, den er schmerzenden Herzens aussprechen mußte.

Robbe. — Sie sind ja außerordentlich schlau — sagen Sie: können Sie etwa aus dem Namen ersehen, ob die Trägerinnen jung oder alt sind, oder aus dem Stil? Und trauen Sie dem Onkel zu, daß er aus der Handschrift das Alter der freundlichen freiwilligen Mitarbeiterinnen, so man „Nichten" nennt, erkennen kann? Daß es ihm je einfiele, nachzuforschen, wer oder was hinter einem Namen steckt, das trauen Sie ihm noch wohl selbst nicht zu. — Bessern Sie sich, dann werden Sie, auch ohne junge Nichte zu sein, des Onkels Gunst in vollem Maße gewinnen. — Gruß.

Ferdinand J. — Die Zeichnungen können wohl größer sein, als der Raum einer Spalte erlauben würde, denn sie können verkleinert werden, doch darf nicht zu viel in die Zeichnung, damit sie auf die Breite einer Spalte noch deutlich bleibt. Und die Zeichnungen sollten in schwarzer Tinte auf weißem Papier und sauber ausgeführt sein, damit sie sich gut photographiren lassen. Wir können sie nur in seltenen Ausnahmefällen nachzeichnen lassen. Ein Rösselsprung sollte nicht mehr als acht Felder in der Breite haben, in jedem Felde eine Silbe.

Frau Marie H. — Da Sie den Onkel so gut erkannt haben, werden Sie auch wissen, daß er für Versprechen das Halten fordert — nicht wahr? Gruß.

Julia. — Wir haben den „Hüttenbesitzer" nicht vorräthig; das nächste Mal sollen Sie dies Buch aber haben. — Im Vertrauen gesagt, das mit den 5 Sekunden war nicht so ernst gemeint. Der Onkel glaubt Sie besser zu kennen.

„Drückchen". — Nein, nein, der Onkel will Sie durchaus nicht „bös" machen und wird sich immer bestreben, Sie in guter Laune zu erhalten — Sie dürfen dafür aber auch Ihre Drohung nicht wahr machen. Man soll dergleichen so lange, wie möglich aus dem Wege gehen. Nur wenn der bekannte „innere Drang" sich gar nicht mehr zügeln läßt, dann — läßt man dem „Peggy" seinen Lauf. Gruß.

George Rüdiger; G. Michael, Hammond, Ind.; H. von Homeyer; Frau Frieda Ladewig; Fritz Leschmann; Willy Wendt; George Geerdts, Maywood, Ill.; A. Feige; E. H. Gajevic; Frau Pinger; Frank Koepke; Frau Lore M.; Frau Marie Lange; Louis H. Niemeyer, Fort Wayne, Ind. — Neue Beiträge richtig erhalten. Sollen nach Möglichkeit baldigst benutzt werden.


# Ausstellung und Verkauf von Pianos.

Lyon & Healy zeigen neue Entwürfe in Steinways, Knabes, Fischers, Krakauers, Sterlings und fünf anderen Sorten Pianos.

**Preise bei Weitem die niedrigsten in Chicago.**

Niemand der ein Piano zu kaufen beabsichtigt, sollte versäumen, Lyon & Healy einen Besuch abzustatten. Die schönsten Erzeugnisse von 10 der ersten Fabrikanten Amerikas kann man neben einander in unseren Verkaufsräumen sehen. Neue Entwürfe in Steinways, in Knabes und in den Uprights zu populären Preisen. Solch eine Auswahl von feinen Holzgehäusen war nie zuvor unter einem Dache beisammen. Alle Uprights zu Preisen offerirt, die bei kleineren Geschäften unmöglich sind. Ihr könnt diese Woche bei Lyon & Healy ein neues Piano von anerkanntem Muster kaufen, in den neuesten Entwürfen, für weniger als anderswo ein gewöhnliches Piano. Außerdem könnt Ihr Eurem persönlichen Geschmack gerecht werden. So groß ist die Auswahl des Lagers bei Lyon & Healy, daß Ihr jeden Ton, den Ihr wünscht, finden könnt, und die genaue Größe und Muster des Instruments, die Eurem Heim am meisten entspricht.

In Pianos der populären Sorte, rangirend im Preise von $125 bis zu $250, habt Ihr eine riesige Auswahl von Instrumenten bei Lyon & Healy zur Auswahl. Viele dieser Pianos sind reichlich gut genug für jeden gewöhnlichen Gebrauch. Sie sind hübsch und geschmackvoll im Aussehen und klar und rein im Ton. In Bezug auf Dauerhaftigkeit kann der Käufer ohne Sorge sein, denn Lyon & Healy verkaufen sie unter der stärksten Garantie, die je geschrieben wurde.

Bargain-Sucher dieser Woche sind besonders willkommen. Pianos in Tausch genommen oder vom Vermiethen zurück, sammeln sich schneller in unserer Fabrik an, als wie wir sie durchsehen, verkaufsfähig machen und zum Verkauf bringen können. Wenn Ihr ein Steinway oder Knabe brauchen könnt, das fast wie neu aussieht, aber nicht neu ist, zu einer großen Ersparniß, so ist jetzt Eure Gelegenheit. Ebenfalls haben wir von $225 aufwärts gebrauchte Uprights dieser großen Fabriken.

Dann zeigen wir zahlreiche Bargains in populären Fabrikaten. Preise von $75 aufwärts. Alle in gutem Zustande. New England, Briggs, Fischer, Chickering, Kimball, Lyon & Healy, Decker Bros., Chase, Sterling, Mathushek, Harrington und andere Fabrikate.

Auswahl von Pianos, die in Tausch genommen wurden, einschließlich der berühmtesten Fabrikate. Einige davon sind wirklich ausgezeichnete Instrumente, und alle sind zu speziell niedrigen Preisen markirt. Großes Chickering Upright, $195; Feuch Upright, $75; Dobson Upright, $125; Kimball Upright, $100; New England Upright, $150; Smith Upright, $150; Lyon Upright, $90; Steinway Upright, $325; Gieger Upright, $150; Leland Mahagony Upright, $150; Harvard Upright, $150; Marshall & Wendell Upright, $75; Decker Bros. Upright, $100; Bauer Square, $40; Chase Upright, $150; Steinway Grand, nicht mehr geführtes Muster, gründlich renovirt, $300; großes Mahagoni Knabe Upright, $300; zwei gebrauchte Knabe Grands zu einem Schleuderpreis; Mathushek Upright, $125; feines Steinway Square, $150; Sterling Mahagoni Upright, $200; Emerson Upright, $150; Fischer Upright, $165; Mendelssohn Mahagoni Upright, $150; Decker Bros. Upright, $175; Lyon & Healy Upright, $90; drei gebrauchte Steinway Grands, in tadellosem Zustande, sehr billig; Lyon Upright, $100; Huntington Oak Upright, $175; Kranich & Bach Upright, $150; Fischer Upright, $150; Kellar Mahagoni Upright, $100; Ivers & Pond Upright, $150; Knabe, Mahagoni Upright, neuestes Muster, vom Vermiethen zurück, $375; Lyon & Healy Upright, $100; Washburn Upright, $150; Gilbert Grand, $50; und viele andere.

Leichteste Abzahlungs - Bedingungen. Hübscher Scarf und moderner Stuhl mit eingeschlossen. Auswärtige Käufer sollten nach der speziellen Bargain-Liste schreiben und nach unserer Liste für Frachtkosten für Pianos. Wir schicken Pianos überall hin. Fracht für ein Piano ist gewöhnlich nur von $5 bis $10.

Hier ist noch ein Vortheil: Billige, von uns gekaufte Pianos können später wenn gewünscht als Anzahlung auf ein Steinway oder Knabe gebraucht werden. Bedenkt, Steinway und Knabe werden nur von uns verkauft.

**Pianos zu vermiethen.**

Wir machen eine Spezialität aus dem Vermiethen von Pianos. Bedingungen von $3 per Monat aufwärts. Wir haben die beste Einrichtung, jedem persönlichen Geschmack Rechnung zu tragen, da wir die Auswahl von einem riesigen Lager bieten. Wir sind das einzige Geschäft, das Steinway und Knabe Pianos vermiethet. Vermiethete Pianos werden sorgfältig gestimmt und in gutem Zustand erhalten.

**Niedrigsten im Preise.**

Wir sind immer bereit, Preise zum Vergleich zu liefern. Unser Geschäfts-Grundsatz während fünfunddreißig Jahre in Chicago war immer: „Die beste Qualität und die niedrigsten Preise."

Lyon & Healy

Wabash Ave. und Adams Str.

SIEGEL-COOPER & Co. "THE BIG STORE"

# Ausstellung reiner Eßwaaren diese Woche.

Es trifft sich sehr günstig für mich, daß die Geschäftsführung beschlossen hat, den großen **Departement Managers-Verkauf** während dieser und der nächsten Woche abzuhalten, denn es war schon vor längerer Zeit arrangirt, die **Ausstellung reiner Eßwaaren** morgen, den 8. Oktober, zu eröffnen und von den Tausenden von Extra-Käufern, die den Departement Managers-Verkauf besuchen, wird natürlich auch mein Geschäft profitiren. Für die Ausstellung reiner Eßwaaren sind außerordentliche Vorbereitungen getroffen. Da gibt es Dekorationen, Souvenirs, Musik und andere Attraktionen.

SIEGEL-COOPER & Co. "THE BIG STORE"

**Macht Eure Bestellungen und sichert Euch ein werthvolles Souvenir.**

**Um diese Gelegenheit zu feiern, schenken wir jedem Kunden ein Souvenir, ein interessantes Buch über Hygiene und Gesundheit,**

"How to Gain Health and Long Life".

Von P. M. Hanney—ursprünglich in Leinwand-Einband herausgegeben z. $1.50 d. Buch, wird frei abgeliefert mit jeder Bestellung während unserer großen Pure Food Ausstellung.

**Täglich Konzerte von Marguile und seinem Orchester.**
**Vormittags-Konzerte von 10 bis 12 Uhr — Nachmittags von 2 bis 5 Uhr.**
Damit diese Ausstellung reiner Lebensmittel alle ihre Vorgänger übertrifft, haben wir die folgenden wohlbekannten Attraktionen gesichert.
Kurze Vorträge täglich um 4 Uhr Nachm. in unserem Restaurant, von der wohlbekannten Frau E. Cornelia Claflin von New York.
Vortrag für Montag: „„What is Life?"
Punch and Judy Show um die Kinder zu amüsiren, von Charles E. Mack, dem komischsten „Punch" Mann in Amerika.

**Freie Vorlesungen von**
Madame Tyler Moulton, die weltberühmte Palmistin, Astrologin, Clairvoyant, Clairaudiant und Psychic Reader, wird Euch ohne Bezahlung Eure Lebensgeschichte erzählen, für welches Geschäft Ihr Euch am besten eignet, wie den Lebensgefährten zu erwählen etc., etc.
Besucht den persischen Divan und die schöne Halma wird die Linien Eurer Hand lesen. Sie wird Euch Alles erzählen ohne Bezahlung.
Pocahontas Grey, die indianische Seherin, speziell engagirt um aus Karten und Theetassen zu lesen. Alle sind eingeladen, sie in ihrem Camp frei zu konsultiren.

**Freie Proben zum Essen, Trinken und nach Hause zu nehmen.**

## Die nachstehenden wohlbekannten Fabrikanten zeigen die Qualitäten ihrer Erzeugnisse und geben reichlich Proben:

Agar Bros. . . . . . . . . . .Geräucherte Wurst.
American Importing Co. . .A. J. C. Kaffee.
American Health Food Co. .Grain Hearts.
Armour & Co. . . . . . . . .Star Schinken.
Anheuser-Busch . . . . . . .Malt Nutrine und Export Biere.
B. & J. Burke . . . . . . . .Burke's Botl'g Guinneß' Stout, Baß' Ale.
D. F. Bremner Bakery . . .Fancy Biscuits .
W. Baker & Co., Ltd. . .Breakfast Cocoa.
Braun & Fitts . . . . . .Holstein Butterine.
Dake Bakery . . . . . . . Fancy Biscuits.
R. T. Davis Milling Co.Aunt Jemima's Pancake Flour.
Dairy Improvement Co. Lacto — ein Substitut für Eier.
N. K. Fairbank Co. . . .Cottolene und Fairy Seife.
D. Ghirardelli Co. . . . .Gemahlene Chocolade.
Gienn-Armstrong Co . . Wesson Salad and Cooking Oil.
Gorgas-Pierie Mfg. Co. .Peanutine.
Hazel Pure Food Co. . . Hazel Breakfast Food u. Jelly Powder.
Christ Hansen . . . . . . Junket Tablets.
James S. Kirk & Co. . .American Family Seife.
Knill's Brown Bread Co. Braun-Brod.
Keys & Corsa . . . . . . Momaja Kaffee.
Maple City Soap Works . . .Maple City Seife.
Wm. J. Moxley . . . . . . . Hochfeine Buterine.
C. H. Marshall & Co. . . . .Lekko Scouring Seife.
Pacific Coast Borax Co. . . Reines pulverisirtes Borax.
Price's Baking Powder Co. .Back-Pulver.
Proctor & Gamble . . . . . .Amber Seife.
Plymouth Rock Gelatine Co. Gelatine.
Siegel, Cooper & Co. . .Guadarali Kaffee.
Ph. Suchard . . . . . . .Cocoas und Chocoladen.
Swift & Co. . . . . . . .New England Schinken.
Stern & Saalberg . . . .Bromangelon.
M. D. Singer Co. . . . .Importirte geräucherte Wurst.
W. C. Titcomb . . . . . . { Campbell's Suppen, Burnett's Extrakte.

**Mehl**— Hazel Premium Patent — das beste Mehl, das zu haben ist — der Wholesale-

Marktpreis für diese Qualität ist $4.70 per Faß—per Faß in Säcken oder Holz . . . . **$3.98**

**Arm & Hammer**
Back-Soda — 1-Pfund-Packet . . . . . . . . . . **4½c**
Cheese Straws — Dake's frisch gebackene — Karton . . . . . **12c**
Holland Häring, feinste importirte, 14-Pfd.-Fäßchen . . . **95c**

Mackrelen — extra große fette Bloaters, per 10-Pfund Eimer **$1.75**

**Durkee's Salat Dressing** — ½-Pint Flasche zu . . . . . . . **19c**

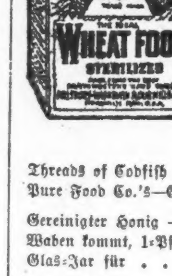
Herkimer Co. voller Rahmkäse — mild oder scharf, 3 Pfd. Stück 42c, Pfund . . . . . . . . . . . **15c**
Reines Oliven-Oel, A. Gaillard & Fils extra Superfine, in Marseilles, Frankreich, auf Flaschen gezogen Pint-Flasche . . . . . . . . . **28c**

**Butter**

Hazel Jersey Creamery, sehr frisch und in Eimern verpackt, wie sie Jeder wünscht— 3 Pfd.-Eimer **70c**
Cream — Gail Borden— Büchse . . . . . . . . . . . . **8c**
Molasses — eine gute Qualität für Kochzwecke—Gallone . . . . **45c**
Golden Drip — ein schwerer Golden Syrup — Gallone . . **50c**
Sap Maple — Hazel Pure Food Co.'s — Gallone $1.20— Quart-Flasche . . . . . . . . **38c**

**Kirschen in Maraschino.**
George Dalibetes oder Dandicolle & Gaudins—Flasche . . . **68c**
Maple Zucker — reine Waare — Vermont und Michigan Fabrikat, Pfund **15c** und . . . . . **11c**

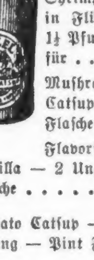
**Pillsbury's Vitos,**
2-Pfund Packet für . . . . . . . . . . **8c**



Aepfel — für Tafelgebrauch oder zum Kochen— reife und frische Waare — ½-Bushel Korb für . . **65c**
Condensirte Milch — Nestle's—per Dutzd. $1.15, per Büchse.. **10c**
Threads of Codfish — Hazel Pure Food Co.'s—Carton . . **8c**
Gereinigter Honig — wie er aus den Waben kommt, 1-Pfd. Glas-Jar für . . . . . . **20c**
Traubensaft — für medizinische und kirchliche Zwecke — per Quartflasche . . . . . . . **45c**
Macaroni und Spaghetti — in Marseilles, Frankreich, fabrizirt, 1-Pfd. fancy Carton . . . . . **14c**
Fig Nuts — ein zubereitetes Nahrungsmittel für zarte Leute — per Packet . . . . **13c**
Instant Tapioca — für Dessert — das Packet zu . . . . . . **10c**

**Ganzes Weizenmehl**
das beste im Markte befindliche — in 10-Pfd. Säcken aus Tuch, per Sack . . . . . . . **33c**

**Hazel Pure Food Company's Spezialitäten,**
die besten, die zu bekommen sind— Neue Jams — besser wie importirte — 22 Varietäten — Dutzend **$2.00**—1 Pfd. Glas Jar . . . **18c**



Cracked Wheat — von altem weißem Weizen gemacht — 2 Pfund-Packet für . . . . . . . . . **12c**
Boned Spring Chicken oder junger Turkey — 1 Pfd.-Büchse . . . . **45c**
Shrimp, feinste Barataria, in Flüssigkeit eingemacht,— 1½ Pfund-Büchse für . . . . . . . . . **22c**
Mushroom oder Walnuß-Catsup — 1½ Pint-Flasche . . . . . . **18c**
Flavoring Extrakte—Triple Vanilla — 2 Unzen-Flasche . . . . . . . . . . . . **23c**
Tomato Catsup — Neue Verpackung — Pint Flasche . . . . **18c**
Gekochter Cider — reich und sirupartig — Quart-Flasche . . . . . . . . . . . . **25c**
Suppen — elf Sorten — volle Quart - Büchse . . . . . . . . **25c**
Entsteinte Oliven — extra feine, mit süßen Pimentos gestopft—10-Unz.-Flasche . . . . . . . . . **27c**
Farina—von dem feinsten Frühjahrs-Weizen gemacht—Packet . . **8c**

**Campbell's Suppen**
17 Sorten, Büchse **7c**
None Such, New Engl. Mince Meat, Pack. . . **9c**
Kernenlose Rosinen, alle Sorten, 1 Pfd. **11c**
Gereinigte Korinthen—Hazel oder Richelieu—1-Pfd. Karton **13c**
Californische Feigen — fancy Layers — 1- Pfd. Pack. . . . . **12c**
Jersey Süßkartoffeln— feinste Kiln Dried — 6 Pfd. . . . . **15c**

**Celluloid Stärke**—
10c Packet . . . . . . . **6c**

**Lipton's berühmter Ceylon-Thee**—
Nr. 1 Sorte, gelbe Etikette, 5 Pfd. in Büchse, **2.90**; 1 Pfd. Büchse . . . . . . **58c**
Peri India Ceylon Thee, blaue Etikette, 1 Pfd. B. . . . **50c**
Monsoon Thee, weiße Etikette, 5 Pfd., **$2.70**; Pfd. . . . **55c**

Thee — Jede von unseren 38c Varietäten, 5 Pfund in Staniol-Caddy, **$1.75**—Pfund . . . . **35c**
Thee — Eure Auswahl von all unseren hochfeinen Sorten, regul. zu 70c verkauft, 5 Pfund in dekorirten Blech-Canister, **$3.15**— Pfund . . . . . . . . . . . . **65c**
Unser London Blend Thee — einschl. all unserer 48c Varietäten, 5 Pfund in Staniol Caddy, **$2.15**; Pfund . . . . . . . . . . . . **44c**

**Joseph Tetley's englischer Thee.**
No. 1 Sorte, per Pfund . **74c**

Suchards Cocoa, ½ Pfd.-Büchse . **38c**
Chocolate Menier, gelber Zettel, zum Essen oder für Kochzwecke, Pfd. . **35c**
Ghirardellis gemahlener Chokolade, 3 Pfd.-Büchse, **80c**, ½ Pfd.-Büchse . **18c**
Telephone Erbsen, neue Hazel Verpackung, Dutz. $1.40; 2 Pfd.-Büchse . **12c**
Zucker Korn, Milford Extra Standard —Kiste, 2 Dutzend, $1.85, 2 Pfund-Büchse . . . . . . . . . **8c**
Tomatoes, Sinclair solid verpackt, Dutzend $1.00; 3 Pfd.-Büchse . . . . . . . . . . . . **9c**

**Guadarili Blend-Kaffee.**
Büchsen umsonst mit drei Pfd. für . . . . . . . . **$1**
Java Kaffee, Fancy Old Government — 3½ Pfd. für **$1.00**; das Pfd. zu . . . . . . . . **30c**
Peaberry Mocha Kaffee, 3½ Pfund für **$1.00**; das Pfd. zu . . . . . . . . **30c**
Golden Santos Kaffee, 4½ Pfund für **$1.00**; das Pfd. zu . . . . . . . . **24c**
Java und Mocha Kaffee, unsere spezielle Marke, 4½ Pfd. für **$1.00**; per Pfd. . . . . . **25c**
Athletic Club Kaffee, ein prächtiger und wohlschmeckender Kaffee, 3½ Pfd. für **$1.00**; das Pfd. zu . . . . . . . **33c**
Santos oder Rio Kaffee, frisch geröstet, 7 Pfd. für **$1.00**
Zerstoßener Java oder Mocha Kaffee, 6 Pfd. für **$1.00**; das Pfd. zu . . . . . . . **18c**
Scheur's Chicory Rollen, 5 für . . . . . . . . . . . **8c**
Carame Cereal, Battle Creek Sanitarium, das Packet zu . . . . . . . . . . **13c**

**Colman's Mustard**
½-Pfd. Büchse für . . . . . . . . . . . **10c**
Nelken, beste Penang, ganz oder gemahlen, Pfd. . . . **30c**

**Knollen.**
für den Herbst — Chinese Sacred Lilies oder Hyacinthen — Dutzend **65c** — per Stück . . . **6c**

Jamaica Ginger, Tellicherry weißer Pfeffer, Natal, Cayenne oder Celery Pfeffer, Hazel Pure Food Co.'s 4-Unzen Sieb-Flasche mit Silber-Deckel . . . . . . **15c**

**Procter & Gambles Lenox Seife,**
Kiste mit 100 Stücken— **$2.47**; 10 Stücke für . . . . . . . . . . **25c**
Victorine Washing Compound, Dutzend . . . . . **20c**
Fairbank's Fairy Seife, Toiletten-Sorte, 5 Stücke . . **14c**
Deutsche Familienseife, Kiste mit 60 Stücken $2.45; 6 Stücke für . . . . . . . . . . **25c**
Maypole Seife — kann für irgend eine gewünschte Farbe gebraucht werden—Stück . . . . **7c**
Borax — reiner gepulverter —1-Pfd.-Karton . . . . . **10c**
Lekko — reinigt Alles — 5 Stücke . . . . . . . . **25c**
Theerseife — Old Black Joe — 3 Stücke . . . . . . . **12c**

**Reine Weine und Liköre.**
Das Publikum hat unsere Bemühungen, nur die besten Weine und Liqueure zu liefern, zu schätzen gewußt. Wir haben uns den immer größer werdenden Ruf verschafft, nur die reinsten und besten Qualitäten zu verkaufen, zu Preisen die viel niedriger sind als die jeden anderen Geschäftes in Amerika.
Reine California Brandies, direkt von der Brennerei und dort gefüllt. Es sind tadellose Brandies und sogut wie die importirten —
Quarts, 5 Jahre alt, per Flasche . . **60c**
Pints, 5 Jahre alt, per Flasche . . **35c**
Quarts, 7 Jahre alt, per Flasche . . **75c**
Pints, 7 Jahre alt, per Flasche . . **40c**
Baltimore Pure Rye, 10 J. alt, Fl. **95c**
Hiram Walker's Canadian Club, Fl. **97c**
Dewar's schott. Whiskey, Fl. . . . . **93c**
O. F. C. Whiskey, 8 Jahre alt, bottled in Bond, Flasche . . . . . . . **79c**
Allsopp's echtes engl. Ale, werth $2.00 per Dutzend, Dutzend . . . . **$1.45**
Allsopp's echtes Double Stout, werth $1.85 Dutzend, Dtzd. . . . **$1.35**
Quarts, 10 Jahre alt, per Flasche . **90c**
Quarts, 15 Jahre alt, per Flasche **$1.10**
Pints, 15 Jahre alt, per Flasche . **60c**
Das Alter ist garantirt echt.
Jameson's echter Irish Whisky, Fl. **99c**
Old Tom Gin, Cavendish&Sons, Fl. **63c**
Angelica od. Tokay, 5 Jahre alt, Fl. **42c**
Port oder Sherry, 6 J. alt, Gall. **$1.15**
St. Julien Claret, feiner Tafelwein, Gallone . . . . . . . . . . **55c**
Hermitage Rye, 10 J. alt, Gall. **$3.10**
Guckenheimer Rye, 6 J. alt, Gall. **$2.33**
Cabinet Rye, 4 J. alt, Gall. . . . **$1.68**

Siegel Cooper & Co

**Unser vergrößertes Photo-Studio.**
Bringt die Babies jetzt. Keine Treppen zu steigen. Direkter Elevator. Keine Berechnung für das Frisiren der Haare, fancy Waists, Blumen oder Resittings. Ich verschenke eine hübsche große Photographie, in Farben gemalt, mit jedem Dutzend von feinen Cabinets während unseres großen Departement - Managers Verkauf für . . . . . . . . . . . . **$2.00**

Siegel Cooper & Co



„Wählt ein Piano, wie Ihr einen Freund wählen würdet."

**The Everett Piano.**

**Es ist dauerhaft und klangvoll** und kann auf monatliche Abzahlungen gekauft werden.

Gute Pianos zu den niedrigsten Preisen zu vermiethen und der innerhalb eines Jahres bezahlte Miethsbetrag kann vom Kaufpreis abgezogen werden.

**The John Church Co.,**
**Wabash Ave. und Adams Str.**


### Protektion.

(Skizze von Annie Latt-Felsberg.)

Seit fünf Jahren waren sie verheirathet. Damals erschien ihnen die Ehe wie eitel Wonne und Glück. Die verwöhnte Tochter des reichen Gutsbesitzers fühlte sich sehr wohl in der Rolle der jungen Frau eines talentvollen Künstlers. Sie träumten Beide von zukünftiger Größe, von Ruhm und Reichthum. Sie träumten, wie alle junge Künstler träumen, sie wußten ja noch nicht, daß noch vieles Andere zur zukünftigen Berühmtheit gehört, als nur Talent und Ausdauer, zähe Ausdauer, wenn sich auch Enttäuschung auf Enttäuschung häuft.

„Kinder, die ersten Jahre bin ich ja immer bereit — na, und dann — dann — wirds ja nicht mehr nöthig sein, daß der Zuschuß von Hause kommt. Natürlich, die Miethe zahle ich die ersten zwei Jahre auch, meinetwegen auch noch ein drittes — aber dann braucht ihr es wohl nicht mehr".

So sprach der Schwiegervater, der stolz auf das junge Paar blickte, der stark darauf hoffte, sich im Alter in dem Ruhmesglanze seines Schwiegersohnes zu sonnen.

Pünktlich wöchentlich kamen große Futterkörbe vom väterlichen Gut, so daß sie allein es gar nicht vertilgen konnten, da, neben seiner Eigenschaft als vorzüglicher Gutswirth, der Schwiegerpapa auch ein ausgezeichneter Jäger war, und die feistesten, besten Braten gingen nach Berlin zu den Kindern.

So lebten sie wie die Turteltäubchen. Ohne Sorgen konnte er sich ganz seiner Kunst widmen, wenn seine Gattin ihn entließ. Es kamen auch sehr nette, kleine Sachen von ihm zur Ausstellung, wurden in Marmor bestellt, so daß zur Abwechslung auch ein Mal selbstverdientes Geld ins Haus kam. Auch hin und wieder wurde eine Büste zu Freundschaftspreis von reichen Leuten bestellt, die gern das Künstlerpaar in ihrem Salon den Gästen vorstellten als zukünftige Berühmtheiten, denn vom Ruhme des Mannes fällt immer etwas auf die Frau zurück, besonders wenn sie so jung und reizend ist, wie dies allerliebste Gutsbesitzerstöchterlein.

So hing die ersten beiden Jahre der Himmel voller Geigen.

Eines Tages wurde dem „alten Herrn" eine Depesche geschickt:

„Hurrah, Großpapa! Eine Prinzessin angekommen". Thränen der Freude flossen über das rosige, kleine Kindergesichtchen, so niedlich war noch nie ein Kind gewesen, wie dieses.

„So ein rechtes, echtes, ideales Künstlerkind!" meinte strahlend Großpapa, als er immer wieder sich niederbeugte, in die großen, blauen Augen sah, und mit seinen harten Fingern ganz leise die goldigen Löckchen aus der Stirn des Prinzeßchens strich, das in Seide und Spitzen gebettet lag wie eine richtige kleine Prinzessin.

Im nächsten und übernächsten Jahre dasselbe frohe Ereigniß, mit demselben Jubel begrüßt.

Aber nun stiegen die Ausgaben, und die Einnahmen, die großen, erhofften, geträumten, blieben aus.

Der „alte Herr" schickte immer noch die Futterkörbe, zahlte vierteljährlich immer noch die Miethe, und mit beschämendem Erröthen nahmen sie es an.

Besonders sie litt darunter. Er war weniger feinfühlig.

„Mein lieber Freund, es fehlt Dir die nöthige Protektion, ohne Protektion kein Fortkommen. Sieh' Dir einmal den jungen Professor dort an. Ein ausgezeichneter Architekt, laß Dich von ihm protegiren!"

Es war auf einem glänzenden Ball, wo ihm der gute Rath ertheilt wurde.

Jetzt sah er sich nach seiner Frau um, die er nur mit Anderen tanzen gesehen.

Sie sah entzückend aus in weißer Seide mit weißen Crêpewolken. Wie eine Elfe, so zart, so duftig, die poetischste Erscheinung im ganzen Saal.

„Die Quadrille ist für mich!" sagte er, und zog ihren Arm durch den seinen.

Er richtete es geschickt ein, daß der Professor, der berühmte Architekt, sein Gegenüber wurde.

Die dunklen Augen des Architekten glühten zu seiner schönen Gattin herüber. Es gibt so viele Junggesellen, die sich für die Frauen Anderer begeistern, warum sollte der Professor es nicht für seine Frau, natürlich in allen Ehren, da wollte er schon aufpassen. Er fühlte sich so sicher in seinem Besitz.

"Changez les Dames!" tönte es ihm ins Ohr, und er folgte dem Kommando und führte seine Gattin dem Professor zu.

Er sah, wie er ihr etwas zuraunte und sie erröthend die Wimper senkte.

„Irgend eine Schmeichelei", dachte er.

Nun war der Tanz beendet.

Der Architekt blieb an der Seite der schönen Frau. Sie war kühler, reservirter, als sonst, sie fürchtete sich ordentlich vor seinen heißen, bewundernden Blicken. Ein eigenthümlicher Zauber ging von ihm aus, es ging auf sie über wie ein magnetischer Strom, dem sie gewaltsam sich entreißen mußte.

„Du könntest etwas liebenswürdiger zu dem Professor sein, er kann mir sehr nützen. Er hat jetzt wieder eine Menge Statuen zu vergeben für den großen Bau".

„Du willst es?" fragte sie mit großen, erschrockenen Augen.

„Er könnte uns vorwärts bringen".

„Du willst durch mich — —?"

„Gott, sei doch kein Kind —"

Sie richtete sich stolzer auf.

Sie war kein Kind, sie war eine Frau, die es demüthigte, an der Seite eines Mannes zu leben, der Alles, beinahe Alles von ihrem Vater hatte.

„Lieber Papa, beschränke Deine Zusendungen, wir richten uns mit viel, viel weniger ein. Aber die Miethe — nicht wahr — die Miethe — die zahlst Du dieses Quartal wieder!"

Erst heute hatte sie diesen Brief an ihren Vater geschrieben — schreiben müssen —

Nach fünf Jahren immer noch auf demselben Standpunkt! Dann und wann ein Auftrag, nicht zum Leben, aber zum Sterben — wenn ihr Vater nicht wäre.

„Kinder, jetzt halte ich es nicht mehr lange aus. Schlechte Ernte, theure Löhne!" — klagte ihr Vater, als er letzthin in Berlin war; aber ein neues Ballkleid wollte er ihr doch kaufen. Sie sollte strahlen im Glanz ihrer Jugend und Schönheit — bis dann später, wenn sie älter war, nicht mehr frisch und heiter — dann — konnte sie es im Ruhme ihres Gatten.

„Laß, Papa, ich dank' Dir so innig, aber mein Brautkleid wird modernisirt. Weiß ist meine Lieblingsfarbe, und man kann auch immer wieder ein weißes Kleid aufarbeiten".

Sie dachte dabei an die Quartalsmiethe, die sie fordern mußte, wenn nicht vorher noch irgend ein neuer Auftrag kam.

Nun saßen sie abseits im Winkel beim schäumenden Sekt, die Drei.

Sie war so witzig, geistsprühend, fesselnd, wie ihr Gatte sie noch nie gesehen. Mit Befriedigung sah er, wie bezaubert der Professor von ihr war. Er lud ihn zu dem bestimmten Empfangsabende ein. Dankend verneigte sich der Andere.

Der Professor kam erst wöchentlich, wie die Anderen, dann täglich.

Ihr Gatte war überhäuft mit Arbeit. Die besten Aufträge erhielt er zugetheilt von dem mächtigen Architekten.

Protektion! Nun hatte er sie, aber um welchen Preis?

Wer die Drei sah und nicht kannte, der mußte den Professor für den Gatten der schönen Frau halten und ihn, den Gatten, für einen Bruder oder Schwager, oder sonst einen Verwandten, der eigentlich nur störend neben der Dame saß.

Die Futterkörbe konnten jetzt ausbleiben, auch die Miethe war pünktlich zur Stelle. Er verdiente hohe Summen an seinen Aufträgen, aber das Glück des Hauses war geschwunden.

Eines Abends sagte sie in Herzensangst:

„Ich empfange den Professor nicht mehr, es geht zu weit — —"

„Du mußt — Du mußt — noch kann er mir entreißen, was er mir zugewiesen".

„O — Du — Du — Du trägst die Schuld an Allem — Allem".

Sie brach in Thränen aus.

„Sei nicht kindisch. Du wirst die richtige Grenze schon halten".

Er sprach es so zuversichtlich, so überlegen. Sie sah ihm ins Gesicht, sie schauderte vor seinem Lächeln.

„Nun wohl, so mag es gehen, wohin es will — Du — Du allein trägst die Schuld!"

„Fühlst Du Dich so schwach?" fragte er spöttisch.

„O nein — nein — ich fühle mich stark, stärker als jemals".

Am anderen Tag kam er, der Professor.

„Wir sind allein?"

„Jawohl, mein Mann arbeitet noch bei Licht im Atelier", antwortete sie, aber sie öffnete die Thür zum Kinderzimmer und nahm die Kleinen ins Zimmer.

Der Professor verstand sie, er lächelte und schaukelte die Kinder auf den Knieen, sie herzten ihn, umfingen mit ihren Aermchen seinen Hals.

„So lieb haben wir Dich, so lieb, lieber wie Papa, der ist gar nicht mehr bei uns, weißt Du — Du solltest doch unser Papa sein".

Die Aelteste plapperte es so hin in Kinderart.

„Papa gar nicht bei uns, immer Atelje", echote die Kleinste.

„Und da — da soll ich Euer Papa sein?" sprach mit vibrirender Stimme der Professor.

„Ja — ja — ja — Du bist so lieb und lachst, Papa lacht gar nicht mehr".

Sie war ins Nebenzimmer geeilt, aber die Kinder zerrten sie herbei.

„Gehen Sie, ich bitte, ich beschwöre Sie, gehen Sie!" flehte sie zu ihm auf.

Aber er hielt ihre Hände fest, so fest, daß ein Entrinnen unmöglich war.

„Zu spät!" flüsterte er ihr ins Ohr, und sie fühlte, daß er Recht hatte. Sie zitterte bei dem Gedanken, ihn nicht mehr zu sehen, ihr ganzes Herz war ihm zugeflogen, das sich dem Gatten abgewendet von der Stunde an, als er durch sie die Protection des Mächtigen suchte.

„Jetzt gehörst Du mir!" sprach fest und ernst der Professor, dann nahm er die Kinder und übergab sie der Wärterin.

„Geht jetzt schlafen, Kinder!"

Sie folgten ihm und küßten ihn zutraulich auf die bärtige Wange.

Dann trat er zu ihr, die weinend sich abgewandt, und legte ihren Kopf an seine Brust.

„Einer muß gehen, er oder ich — wähle — wähle —"

Mit seiner zwingenden Gewalt hielt er sie fest an seiner Brust, eine lange, lange Weile, dann hob er ihr Gesicht zu sich auf:

„Er oder ich?"

Sie antwortete immer noch nicht, aber sie duldete, daß er ihre Lippen küßte.

Nun rissen sie sich los von einander.

„Ich gehe, aber ich komme wieder, um zu bleiben für immer!"

Wie entgeistert stand sie da, als ihr Gatte kam.

„So allein — ich denke, der Professor ist da?"

Sie athmete tief — schwer und trat auf ihn zu:

„Er wird erst wiederkommen, wenn — wenn Du — Du gegangen bist. Du hast es gewollt — Du trägst allein die Schuld daran!"

Die Thür des Kinderzimmers fiel ins Schloß. Er hörte den Riegel vorschieben.

Taumelnd stand er mitten im Zimmer. Es war ihm, als hörte er Tanzmusik im weiten Saal, sein Weib führte er ihm zu. Er hörte ganz deutlich: "Changez les Dames!" —

„Das war der Anfang vom Ende!"

### Ist die Sonne magnetisch?

Die Erde ist bekanntlich ein riesiger Magnet, dessen Pole in der Nähe der geographischen Pole liegn. Wäre sie nicht magnetisch, so würde es keine Magnetnadel geben. Ist nun auch die Sonne ein Magnet? Wenn man sich auf's Rathen verlegt, so wird man wohl eher zu einer bejahenden Antwort neigen, während die Gelehrten des Erdmagnetismus in ihrer Mehrzahl behaupten, die Sonne könne nicht magnetisch sein, weil sie zu heiß sei. Nun wechseln aber die magnetischen Verhältnisse der Erde derart, daß ein Einfluß von außen her angenommen werden muß, und man hat sich dabei durch die Annahme geholfen, daß in hohen Schichten des Luftmeeres, in der Höhe der Federwolken (Cirren), elektrische Ströme entstehen, die auf die Erde und ihren magnetischen Zustand wirken. Der tüchtige amerikanische Meteorologe Bigelow ist jetzt dagegen zu der Ueberzeugung gelangt, daß sich alle Verhältnisse viel leichter unter der Voraussetzung verstehen lassen, die Sonne sei ebenfalls ein magnetischer Körper. Allerdings kann man die Beobachtung machen, daß ein magnetischer Eisenstab seinen Magnetismus verliert, wenn er bis zur Rothgluth erhitzt wird, und auf diese Thatsache stützt sich die Meinung der Gegner, wonach ein glühflüssiger Körper wie die Sonne, keine magnetischen Eigenschaften besitzen könne. Andererseits sind die Schwankungen des Erdmagnetismus am leichtesten durch eine magnetische Beeinflussung seitens der Sonne zu erklären. Würde sie von elektrischen Strömungen innerhalb der Atmosphäre ausgehen, so wäre es wunderbar, daß die Veränderungen des Magnetismus stets auf der ganzen Erde gleichzeitig und gleichmäßig eintreten. Ferner kann es als eine beglaubigte Thatsache gelten, daß ein Zusammenhang zwischen den sogenannten „magnetischen Stürmen," d. h. sehr starken Ablenkungen der magnetischen Kraft auf der Erde und der Ausbreitung der Sonnenflecken auf unserem Tagesgestirn besteht. Auch die Beobachtung der Sonne selbst bei vollständiger Verfinsterung hat ihren magnetischen Zustand offenbart, denn die Strahlen der Corona, jenes zarten, wahrscheinlich aus leichten Gasen bestehenden schimmernden Lichtkranzes um den Sonnenkörper, erscheinen in einem Verlauf und einer Anordnung, wie sie den sogenannten magnetischen Kraftlinien entsprechen, die von Eisenfeilspähnen unter dem Einfluß eines Magneten gebildet werden. Nimmt man zu diesen Erwägungen noch den Umstand, daß für das Vorhandensein oder die Entstehung von elektrischen Strömen in der Region der Cirruswolken gar keine Erklärung geliefert werden kann, so wird man immer mehr zu der Ansicht geführt, auch die Sonne als einen ungeheuren Magneten zu betrachten.

### Katze und Kleeernte.

Nach Darwin ist es Thatsache, daß bei den verwickelten Beziehungen aller Pflanzen und Thiere zu einander Katzen unter Umständen auf den Ausfall der Futterernte wesentlich einzuwirken vermögen. Es ergab sich nämlich, daß zur Befruchtung des rothen Klees Hummeln durchaus nothwendig sind. Nun hängt aber die Menge der Hummeln von der Anzahl der Feldmäuse ab, die ihre Nester und Waben zerstören. Und wiederum hängt die Anzahl der Feldmäuse von den Katzen ab, die in den benachbarten Orten gehalten werden und jenen nachstellen. So ist denn schon mehrfach beobachtet worden, daß die Anwesenheit von Katzen in gewissen Gegenden einen nicht geringen Einfluß auf die Kleeernte ausübte.

— Feuer hat mancher nur, wenn's gilt, sich weiß zu brennen.

— Verplappert. — Sie: „Nicht wahr, Ernst, solch' häßliche Szenen, wie sie zwischen den Eltern oft vorkommen, wird es bei uns nicht geben?" — Er: „Gewiß nicht, Kind!" — Sie: „Ja, Mama sagt auch, Du wärst leichter unterzukriegen als Papa!"


# Ein Vortrag für Männer...

**Ihr müßt Etwas thun, um Euch Eure Gesundheit zu erhalten.**

Das Leben des Menschen hängt größtentheils von ihm selbst ab und steht Allem an Wichtigkeit weit voraus. Die Thiere des Feldes stehen in Gottes Schutz. Der Mensch hat seinen eigenen freien Willen und muß sich selbst hüten. Die Vorrechte und Pflichten, die ihm gewährt sind mit Bezug auf die Erhaltung und den Schutz seiner Gesundheit sind unlösbar verbunden mit Verantwortlichkeit und Rechenschafts-Ablage. Die Naturgesetze sind so genau eingerichtet, daß jede Uebertretung ihre eigenen Schmerzen, ihre eigenen Leiden, ihre eigene Strafe bringt.

Ich habe genug jungen, mitteljährigen und alten Männern geholfen, um eine Armee zu bilden.

Junger Mann, wenn in den Tagen Eurer Jugend, wo ihr noch zu jung waret, die schrecklichen Folgen zu wissen, wo Ihr einer Gewohnheit huldigtet, an deren Folgen Ihr jetzt leidet; eine Gewohnheit, die Eure Lebenskraft unterbindet, Eure Konstitution untergeäbt, Euer Nervensystem zerrüttet und Euer allgemeines Befinden verschlechtert, welche auf Euer Rückgrat u. Nervenzentrum wirkt, Euer Gedächtniß schwächt, schnelles, geistiges Erfassen verhindert, den Herzschlag schwächt, Schmerzen in der Brust, Schwindelanfälle, Flecken vor den Augen und blaue Ringe unter den Augen und Mattigkeit verursacht; schwach und nervös seid, seid Ihr in Gefahr und bedürft sofortiger Behandlung. Männer im mittlerem Alter, ungefähr 40 Jahre, die auf ihr bisheriges Leben zurücksehen können und mit Bedauern ihre Ausschweifungen und Fehler erkennen, die sie gemacht haben, sollten Hoffnung fassen. Die Behandlung der Garantie-Doktoren macht alle Schäden des Körpers gut; die rothe Wange kehrt zurück, die Lippen werden roth, die Augen klar, die Gesichtsrunzeln verschwinden, kalte und schweißige Hände und Füße werden warm und natürlich, der Kopf sitzt wieder gerade, der Schritt wird fest und schnell und der Schlaf ist süß und erquickend. Ihr fühlt wie neugeboren mit neuem Anrecht auf's Leben.

Alte Männer sollten den Muth nicht verlieren, denn in der Werkstatt der Natur gibt es für Alles Heilmittel. Die Garantie-Doktoren haben eine Heilung für Euch, sie können Euch die verlorene Kraft wiedergeben, gerade wie ausgemergeltes Land wieder fruchtbar gemacht werden kann.

Die Garantie-Doktoren heilen Gonorrhoea, Gleet, Blutvergiftung oder irgend eine geheime Krankheit in weniger Zeit als irgend ein anderer Arzt in Chicago.

**Sprecht vor oder schreibt. Konsultation frei.**

**Ihr riskirt kein Baargeld bei den Garantie-Doktoren.**

**Guaranty Doctors,**
**148 State Str.,** (der ganze 2. Floor.)
Sprechstunden: 8:30 Morgens bis 8 Uhr Abends, Sonntags: 9 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachmittags.

Seite 9—16.

# Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 7. Oktober 1900.

Für die „Sonntagpost."

## Frau Müllers Kater.

Humoreske von Albert Weiße.

Die City Limits sind schon längst nicht mehr, was ihr Name besagt: die Stadtgrenzen, denn meilenweit darüber hinaus erstrecken sich heute die Straßen Chicagos. Mit ihren Riesenarmen hat die junge Metropole weit in's Land hinausgegriffen, damit ihre Bewohner dem Getöse des großstädtischen Verkehrs und dem Qualm der rauchenden Fabrikessen entgehen und sich in luftigen und lichten Heimstätten ansiedeln können. — Die Bezeichnung „City Limits", irre leitend wie sie ist, wird sich aber voraussichtlich im Volksmunde noch lange erhalten, denn der auf seine Vaterstadt stolze Chicagoer liebt es, durch dieselbe stetig an das ungeheure Wachsthum seines Gemeinwesens erinnert zu werden. Wie die Mutter ihrem heranwachsenden Knaben das kleine Wickelkind, das neugeborene Schwesterchen, zeigt und dem sich über die Winzigkeit des jungen Menschlein Wundernden erzählt, daß er selbst einst so klein gewesen, so nehmen wir den unsere Stadt besuchenden Fremdling an die Hand und zeigen ihm an den „City Limits" wie klein wir gewesen und wie herrlich groß wir so schnell „emporgediehen" sind. — Das alte Ferris-Rad, das in seiner Jugend so viel zum Erfolg der Weltausstellung und damit auch zum Wachsthum unserer Stadt beigetragen, schaut wehmüthig nach der verschwundenen weißen Stadt aus, wo es seine Triumphe als Weltwunder gefeiert. Lange hat es gekämpft zwischen Leben und Tod: zwischen Drehen und Abbruch. Es bewegt sich jetzt wieder, aber langsam, traurig, todesmüde. Der Besitzer des Rennpferdes, das so viele Triumphe gefeiert, war es müde geworden, dem alt gewordenen Gaul das Gnadenbrot zu geben. Er wollte es an den Schinder verkaufen. Jetzt ist es an den Aschenwagen gespannt.

Die Hinausschiebung der Stadtgrenzen ist wohl allseitig freudig begrüßt worden; nur Einem dürfte es damit wider den Strich gegangen sein: dem Straßenbahnmonopol. Denn die schönen Zeiten, als der Vorstädler noch willig zwei und drei Nickels diesem Moloch in den Rachen warf, um nach stundenlangen Marterfahrten zu seinem kalt gewordenen Abendessen zu gelangen, sind vorbei. Schulter an Schulter haben die tapferen Nordseitler gekämpft; Zoll für Zoll haben sie ihm abgerungen, und sie werden nicht eher ruhen, bis sie auf allen Linien für den einfachen Fahrpreis auf schnellfahrenden, bequemen Zügen durch den ganzen nördlichen Stadtheil befördert werden. Um einen Einblick in die Großartigkeit unseres Straßenbahnverkehrs auf der Nordseite zu gewinnen, muß man sich hier an den City Limits in den Schuppen begeben, den die Construction Company als Umsteige-Depot erbaut hat. Zug um Zug läuft ein, aus jedem wälzt sich eine Menschenmenge in das Portal, aber der Strom staut sich nicht auf, er theilt sich und fließt sofort in verschiedenen Armen in die Wagen der in anderer Richtung weiter führenden Linien. Der soeben eingelaufene Zug hat kaum seine Menschenfracht abgegeben, da ist er schon wieder von Neuem gefüllt, und fort geht's, denn die Zeit eilt. Viele Tausende Menschen muß er heute noch hin und zurück bringen, und der nächste Zug wartet schon auf seinen Platz. Trotz aller Eile und der vielen ein- und abfahrenden Züge herrscht hier keine Verwirrung, denn der Eingeborene, der so ziemlich den zwölften Theil seines Lebens auf der Straßenbahn zubringt, findet sich mit zugemachten Augen auch in dem größten Wagen-Wirrwar zurecht. Der „Ausländer" aber — mit und ohne Reisetasche und Familien-Regenschirm — wird von dem Auge des Mannes erspäht, den die Straßenbahn-Gesellschaft als lebendiges Auskunftsbureau und als Führer der Verirrten angestellt hat. Der geleitet ihn sicher zu dem Zuge und übergibt ihn als handle with care Fracht zwecks Ausladung an der richtigen Straßenecke der speziellen Obhut des Kondukteurs. Weil ihm aber diese menschenfreundliche Beschäftigung zu viel freie Zeit läßt, so muß er auch noch die von den Kondukteuren oder Passagieren in den Wagen gefundenen herrenlosen Sachen annehmen und in der Office abliefern. — Wunderbare Dinge werden da bisweilen eingehändigt, denn die Verschiedenartigkeit der in den Cars vergessenen Sachen ist groß: Saugflaschen vernachlässigter Wickelkinder, Zähne eines vorsindfluthlichen Mammuths, die geheimsten Damen-Toilettenstücke, künstliche Gliedmaßen, ausgestopfte Seeottern. Geschäftsmäßig registrirt er die Zeit, den Namen des Finders, Nummer der Car, in der der Gegenstand gefunden, auf einer Etiquette und übergibt mit derselben die gefundenen Sachen der Office. — Es erregte daher nicht geringe Verwunderung, als er unlängst sich entschieden weigerte, von einem Herrn eine Kiste in Empfang zu nehmen, die dieser in einer Wells Str.-Car gefunden hatte. Einer der Gaffer ließ die Bemerkung fallen, daß wahrscheinlich Dynamit darin wäre. Dies hatte zur Folge, daß die Umstehenden auseinanderstoben, als wäre wirklich eine Dynamitbombe explodirt, während sich der betreffende Herr ärgerlich nach der Office begab.

„Ihr Porter," begann er seine Beschwerde, hat sich geweigert, diese Kiste anzunehmen, weil sie offenbar — (Miau! Miau! klang es aus der Kiste) eine lebende Katze enthält; ich bestehe aber darauf, daß Sie sie für den Eigenthümer aufbewahren, denn ich bin selbst ein Liebhaber von Hausthieren und weiß, wie viel oft dem Besitzer an solchem Thiere gelegen ist." —

Der Agent weigerte sich ebenfalls, die Kiste anzunehmen. Es sei heutzutage geradezu Mode, mißliebig gewordenes Viehzeug in den Straßenbahnen auszusetzen; wenn er alle die Hunde, Katzen, weiße Ratten, Rakoons, Meerschweinchen u. s. w. annehmen und verpflegen würde, dann könnte er in kurzer Zeit der Menagerie im Lincoln-Park Konkurrenz machen.

„Behalten Sie die Katze doch selbst, oder nehmen Sie sie in das an der Südseite neugegründete Heim für verirrte Katzen," höhnte der Beamte weiter, da der ehrliche Finder ihm mit Gewalt seinen Fund aufhalsen wollte. — Dieser, schließlich einsehend, daß er hier nichts ausrichten könne, schob die Kiste ärgerlich unter seinen Arm und verließ die Office. — Kaum hatte nach einigen heimlichen Flüchen auf die Unvernunft des Publikums der Beamte den Gleichmuth seines Gemüthes wieder erlangt, als die Thüre hastig aufgerissen wurde und eine Dame mit allen Zeichen der Erregung hineingestürmt kam.

„Meinen Kater," rief sie, „meinen lieben Kater, will ich. O! bitte, geben Sie mir schnell mein süßes Thierchen, den Pet!" und sie streckte verlangend die Arme über die Barriere, die das gemeine Volk von dem Allerheiligsten der Office ausschließt. Um Zeit zur Ueberlegung zu gewinnen, wie dem heranahenden Gewitterstume zu entgehen, stellte sich der Agent, als habe er ihren Sehnsuchtsruf nach ihrem vierfüßigen Liebling nicht verstanden und fragte Sie nach ihrem Begehr. „Meinen Kater will ich, hören Sie denn nicht gut, lieber Herr, meinen Kater, den ich in einer Wells Str.-Car vergessen."

Der Beamte erklärte ihr höflich, aber bestimmt, daß unter den gefundenen Sachen sich kein Kater befinde. Ohne direkt die Unwahrheit zu sagen, glaubte er auf diese Weise am Besten, die Dame los zu werden und fernerer, unliebsamer Weiterungen überhoben zu sein. Aber er hatte seine Rechnung ohne den Wirth, oder vielmehr die Frau Müller gemacht, denn diese behauptete mit der größten Bestimmtheit, daß ihr Liebling hier sein m ü s s e; sie habe das Kistchen, in dem sich derselbe befunden, noch wenige Augenblicke vor ihrem Aussteigen bemerkt. — Der Porter, der mitlerweile auch nach der Office gekommen war, übersah sogleich die Situation und übernahm als Hauptschuldiger jetzt die Rettung seines in Gefahr schwebenden Mitschuldigen.

„War das Kistchen nicht in „Cheese-cloth" gewickelt?" fragte er mit der unschuldigsten Miene von der Welt. „Ja, ja, ganz gewiß, rief Frau Müller eifrig, „haben Sie, lieber Mann, meinen Pet?" — „Nein," erwiderte er, „ich habe ihn leider nicht, aber ein Herr hat das Kistchen aus der Wells Str.-Car herausgenommen und ist damit später in nördlicher Richtung davongegangen." Der brave Mann sprach die Wahrheit, die reine Wahrheit. Aber man kann, wenn man's versteht, wie der Porter in vorliegendem Falle, mit der Wahrheit die Leute gerade so gut irreführen, wie mit der himmelschreiendsten Lüge.—„Der Dieb! Der elende Dieb hat mir meinen Kater gestohlen, meinen Pet!" rief Frau Müller und sank, wie gebrochen, in den großen Officestuhl. — Unter Schluchzen begann sie dann zu erzählen, wie der seelige Müller ihr ihn als ganz kleines Thierchen geschenkt, wie sie ihn mit Mühe und Liebe aufgepäppelt, und wie er späterhin so ein gutes und kluges Thier geworden. Ganz schwarz sei er gewesen, nur zwischen den Augen habe er einen thalergroßen, weißen Fleck gehabt; allerlei Kunststückchen habe er machen können. Mitgefühl habe er auch gehabt; wenn sie manchmal in den einsamen Stunden ihrer traurigen Wittwenschaft dem seeligen Müller bittere Thränen nachgeweint, dann sei der Pet ihr auf den Schoß gesprungen und habe sein Köpfchen ihr an die Brust gedrückt, als wolle er sagen, daß doch Einer da wäre, der sie liebe — ja der Pet sei ihr ein rechter Trost gewesen — und jetzt, jetzt hat der schlechte Mensch ihn ihr gestohlen! „O! wäre ich doch gar nicht von South-Chicago hier herauf gezogen!" klagte sie. „Die anderen Sachen habe ich den Expreßleuten anvertraut — meinen Pet nicht, und nun muß ich ihn selbst verlieren! —"

In der Hoffnung, sie desto schneller loszubekommen, trösteten die beiden, scheinheiligen Sünder die arme Frau, während sie sich innerlich über sie lustig machten. Doch das half ihnen nichts, Frau Müller fuhr in ihren Lamentationen fort, bis sie ihr endlich hoch und theuer zuschwuren, sie würden den Dieb, sofern er sich an dem Depot zeigte, arretiren lassen. — Etwas beruhigt aber keineswegs getröstet, nahm die Frau dann Abschied, um vor allen Dingen selbst alles Mögliche zur Wiedererlangung des heißgeliebten Katers aufzubieten.

Wie der moderne, verlorene Sohn in der ersten Zeit mit seines Vaters Groschen herrlich und in Freuden lebte, so erging es auch dem von seiner gütigen Herrin so sehr beklagten Pet ganz ausgezeichnet in der Fremde. Sobald ihn sein neuer Herr aus der Kiste gelassen und ihn als drittes Familienmitglied aufgenommen hatte — Caro, der Pudel, und Pfiff, der Papagei, waren die beiden Anderen — hatte er zum großen Aerger der älteren Hausgenossen es verstanden, sich lieb Kind zu machen. Wenn ein kleines Mädchen eine neue Puppe geschenkt erhält, so spielt sie nur in der ersten Zeit mit dieser. Für die älteren, vielleicht weit schöneren, hat sie vorläufig gar keinen Gebrauch; so auch achtete, trotz des heimlichen Knurrens Caros und des lauten Schimpfens Pfiffs Herr Meyer seiner alten Lieblinge kaum mehr. Ausgestreckt auf seinem Kanapee ließ er sich von Pet, der jetzt „Hans" getauft war, an seinem langen, schwarzen Barte zupfen, oder er streichelte dem Neuling über das glatte Fell und lauschte mit Vergnügen den schnurrenden Tönen des vor Wohlbehagen knetenden Katers. Nicht einmal nähern durfte sich der treue Karo seinem Herrn, dem er schon so lange diente; sofort fauchte ihn dieser freche Eindringling an, daß er sich scheu in die Ecke drückte. Und hatte der Herr einmal seinen Rücken gewandt, so sprang der böse Kater auf den Caro los und schlug und kratzte ihn mit seinen scharfen Klauen, daß er schier vermeinte, er werde ihn noch einmal die Augen auskratzen. — Diese körperlichen Mißhandlungen, mehr aber noch der Schmerz, den die Nichachtung von Seiten seines Herrn seiner treuen Hundeseele zugefügt hatte, brachten ihn zur Verzweiflung. — Er warf noch einen zärtlichen Abschiedsblick seinem alten Freunde Pfiff zu, dann war er zur Thüre hinaus! „Good bye, Caro, Good bye, Caro!" rief ihm Pfiff nach, dann aber wandte sich Pfiff dem so verhaßten Pet, alias Hans, zu und höhnte ihn von seiner sicheren Behausung: „Ha! ha! ha! your rrrascal— your rrrascal," daß diesem vor Wuth und Mordgier die raublustigen Augen wie feurige Kohlen im Kopfe funkelten.

* * *

„Ja, Frank, Du kriegst einen harten Dollar, wenn Du mir den Karo wieder bringst, oder ausspionirst, wo er steckt", sagte am nächsten Abend Herr Meyer zu dem Buben, der ihm die Zeitung brachte, und der wegen seiner „Smartheit" in der ganzen Nachbarschaft bekannt war. Frank versprach, sein Bestes zu thun! Dann gab Meyer dem Pet alias Hans einen Fußtritt, den ersten, den dieser von seiner alten oder neuen Herrschaft je erhalten. Das that Herr Meyer zur Beruhigung seines Gewissens. Um dieser schleichenden, scheinheiligen Kreatur hatte er seinen alten treuen Karo bei Seite geschoben; ein zweiter Fußtritt, und der Kater flog in die Nachbarschaft der Decke, wo Pfiff hing! „Rrras—cal!" rief dieser; „Rrras—cal!" — Dann aber versuchte er das Schluchzen eines weinenden Kindes nachzumachen, und mit kläglichem Tone zu wimmern: „Good bye, Karo, good bye, Karo!" — Das in seine Findigkeit gesetzte Vertrauen rechtfertigte Frank in erstaunlich kurzer Zeit. Schon am 3. Tage hatte er Karos Aufenthalt ausgekundschaftet. Die Frau Müller hatte den Karo; er war seiner Sache ganz gewiß, denn die Frau Müller hatte im Fenster gelegen, den Hund neben sich! „Wo haben Sie denn den schönen Hund her?" hatte der Boy-Detektive sie gefragt, — und sie hatte ihm, nichtsahnend von seiner Mission, treuherzig erzählt, sie habe des Oefteren das arme Hündchen an dem Abfallkasten getroffen, wo er in den Speiseresten herumgewühlt, um einen Knochen zum kärglichen Mahle zu finden. Das habe sie so gejammert, daß sie sich seiner erbarmt habe, und jetzt sei er ihr lieber Hausgenosse und ein sehr braves Thierchen.

Das Lob seines Karos aus dem Munde dieser gefühlvollen Frau Müller rief ein schmerzhaftes Echo in seiner schuldbeladenen Brust wach, und der dritte Fußtritt, den der Pet, alias Hans, jetzt erhielt, war der Größe dieses Schmerzes angemessen, so daß der gequälte Kater förmlich vor Wuth und Schmerz heulte, während Pfiff, vor rachsüchtiger Freude wie wahnsinnig in seinem Käfig mit den Flügeln schlug und ohrenzerreißend kreischte: „Rrras—cal, rrras—cal!" Der Junge bezeichnete des Näheren die Wohnung der Frau Müller, die sich übrigens ganz in der Nähe befand, und um die Gründlichkeit, mit welcher er seine Recherchen angestellt hatte, seinem Auftraggeber recht deutlich ad oculos zu demonstriren, fügte er hinzu, daß dieselbe eine junge, reiche Wittwe (diese Bengel kundschaften doch Alles aus) und erst vor einiger Zeit von der Südseite heraufgezogen sei.

Herr Müller machte in Folge dieser Mittheilung seines Geheimen sehr sorgfältig Toilette, vielleicht zu sorgfältig für eine solche triviale Expedition, wie zur Wiedererlangung eines Hundes; doch Herr Müller war nicht ein Junggeselle in den b e s t e n Jahren, womit man das Alter eines ledigen Mannes bezeichnet, der zur Noth und unter Zudrückung beider Augen noch geheirathet werden kann, sondern noch in den g u t e n Jahren diesseits der Junggesellen-Majorsecke des 35. Lebensjahres, und er liebte es, seinen schönen Körper in einem schönen Gewande zu präsentiren, insonderheit bei Gelegenheiten, bei denen ein guter Eindruck von weiten, angenehmen Konsequenzen sein könnte. Gestriegelt und gebügelt machte er sich dann auf den Weg, und stand in kurzer Zeit vor dem ihm von Frank bezeichneten Hause. — Er drückte auf den Knopf der Klingel, und eine Dame öffnete. Mit einer artigen Verbeugung folgte er der Einladung, näher zu treten, und fragte die Dame, ob er die Ehre habe, Frau Müller vor sich zu sehen. Die Dame sah ihn aufmerksam an! Dann lächelte sie verlegen, und statt die Frage zu beantworten, stellte sie die Gegenfrage: „Kennen Sie denn die Marie Vollmar nicht mehr?" Wo hatte er seine Augen gehabt? Das war ja die Mariechen Vollmar, in deren Elternhause er vor Jahren täglicher Gast gewesen. Das war ja Mariechen Vollmar, mit der er als junger Mensch so manche frohe Stunde verlebt, mit der er so manche Vergnügungen mitgemacht. — Geschäfte hatten ihn damals gezwungen, längere Zeit von der Stadt abwesend zu sein. Als er zurückgekehrt war, hatte er gehört, sie habe einen reichen Mann geheirathet. Das war ihm sehr nahe gegangen, da er selbst im Stillen die Hoffnung genährt hatte, sie einst zu besitzen; die Wunde war mit der Zeit geheilt, und er hatte seit langer Zeit Nichts mehr von ihr gesehen und gehört. — Aber es war nicht mehr die schüchterne, zarte Mädchenknospe, es war das zur vollen Schönheit erblühte Weib. Freundlich bat sie ihn, neben ihr auf dem Kanape Platz zu nehmen, und bald waren sie in der Erinnerung an die glücklichen Stunden ihrer Jugendzeit so versunken, daß er den eigentlichen Zweck seines Besuches ganz vergessen hatte. Sie fragte ihn auch nicht danach! Er war da: das war ihr genug: Wozu das Glück fragen, wer es geschickt? Karo, der während dieser Zeit auf der Veranda ein Schläfchen gemacht, erwachte und erkannte seines früheren Gebieters Stimme. Mit einem Satze war er durch das offenstehende Fenster gesprungen und überhäufte nun zum größten Erstaunen der Frau Müller ihren Gast mit den stürmischsten Zeichen einer schier unsinnigen Freude. — Meyer beruhigte ihn so gut es anging; dann erzählte er Frau Müller, wie er eigentlich das Glück, sie nach so vielen Jahren wiedergefunden zu haben, diesem Hündchen verdanke, den er gekommen sei, abzuholen. — „Es thäte ihr sehr leid, daß sie sich wieder von dem lieben Thierchen trennen müsse," sagte sie, „aber hoffentlich werde Herr Meyer recht oft sie besuchen und dann jedesmal den Hund mitbringen." — Der Gedanke, sich wieder von dem neu erworbenen Liebling trennen zu müssen, riß die alte Wunde, die der Verlust Pets ihr geschlagen, wieder auf; doch versuchte sie ihre Thränen zurückzuhalten und ihren Schmerz zu verbergen. — Als aber Meyer den Karo auf seinen Schooß nahm und ihn zärtlich streichelte, konnte sie nicht länger ihrer Gefühle Herr bleiben, und sie erzählte, von häufigem Schluchzen unterbrochen, ihr ganzes großes Unglück. Haarklein beschrieb sie das Aussehen ihres Lieblings, sie schilderte seine Vorzüge, seine Anhänglichkeit, seine Klugheit, sein einschmeichelndes Wesen; sie erzählte, wie ihr oft das liebe Thier ein rechter Trost in traurigen Stunden gewesen und schloß mit bitteren Selbstanklagen, daß durch ihre eigene Schuld der treue Kater auf jener Straßenbahnfahrt verloren gegangen sei.

Meyer hatte der Erzählung mit großer Spannung zugehört, daß der von ihm adoptirte Hans mit diesem vielgeliebten Pet identisch war, unterlag nicht dem geringsten Zweifel, und er war nahe daran, mit der Wahrheit herauszuplatzen. Aber er bezwang sich, ein genialer Gedanke schoß ihm durch's Gehirn. Im Krieg und in der Liebe ist bekanntlich Alles erlaubt, sagte er sich, und dabei ertappte sie sich auf der Erkenntniß, daß er der Frau Müller eigentlich ebenso gut war, wie einstmals der Mariechen Vollmer, die ihm leider der reiche Müller abspenstig gemacht hatte. Der Empfang den er hier heute gefunden, ließ ihn erkennen, daß auch die junge reiche Wittib zärtliche Regungen für den ersten Anbeter ihrer jugendlichen Reize bewahrt hatte — alte Liebe rostet nicht — und dieses Mal sollte ihn kein Müller II. mit seinen älteren Ansprüchen kalt stellen.

„Der Verlust geht Ihnen sehr nahe, meine Liebe", sagte er mit dem Ausdruck aufrichtiger Theilnahme, „da würden Sie wohl viel darum geben, wenn Ihnen Jemand, zum Beispiel ich, den Verlorenen wiederbringen würde?"

„Alles, Alles, Herr Meyer", rief sie eifrig, „wenn ich nur meinen lieben Pet wiederbekäme!"— Darauf große Kunstpause, während welcher er sie zärtlich anschaut.

„Auch Ihre Hand?" fragte er zögernd, aber doch fest, wie unter dem Zwang einer plötzlichen Eingebung.

„Auch meine Hand", sagte sie mit rührender Hingebung, während sie erröthend die Augen zu Boden schlägt.

* * *

Am nächsten Vormittag tritt der Zeitungsjunge Frank schon früh Morgens mit einem Sacke ins Zimmer. „Schönen Gruß vom Herrn Meyer und das wär' der Kater," rapportirt er, wie ein richtiger Detektiv dem Chef Collegan. Dann ergreift er den Sack, in dem es sich merkwürdig zu bewegen scheint, vorsichtig an beiden Zipfeln und gibt einen Ruck, daß der Mäusefänger aus seinem Gefängniß im Bogen herausfliegt. Zuerst bleibt er von der ausgestandenen Angst wie verstört, am Boden zusammengekauert, sitzen, dann fliegt er, wie vom Todesschrecken gepackt, gegen die Fensterscheiben, gegen das Transom. Kein Ausgang! Die Angst hat ihn geblendet! Er jagt über die Möbel fort, endlich auf dem sichersten Platze, oben auf dem Kleiderspinde, faßt er Posto. Frau Müller, selbst in fieberhafter Aufregung, und vor Freude und Besorgniß über dies Wiedersehen mit Schrecken zitternd, zwingt sich, freundlich auf ihn zu seinem hohen Sitze hinauf einzureden; er faucht und speit ihr entgegen, während sich die Haare auf dem gekrümmten Rücken drohend emporsträuben. „Er kennt mich nicht!" ruft sie, „Pet kennst Du mich nicht?" — Sie weint, sie bittet, sie schmeichelt: Endlich zeigt sich etwas wie Verständniß in dem Auge des Thieres, die Haare glätten sich, der Buckel verschwindet. Langsam, sie stetig anäugelnd, klettert der Kater an der Eckleiste herunter und sie langt vorsichtig nach ihm aus. Er läßt sich packen. Sie streichelt ihn liebevoll. Der sanfte Druck der Hand beruhigt ihn vollends. Er hat seine gute Herrin erkannt, und während er seinen Kopf an ihre Brust drückt, versucht er mit seinen Pfoten schmeichelnd ihren Hals zu umschlingen. Frau Müller ist selig.

Da geht die Thür wieder auf, und Herr Meyer tritt ein. — Eine kurze Pause der Verlegenheit, dann fragt sie ihn erröthend, ob er gekommen sei, seine Belohnung einzufordern? Er bejaht und sie streckt ihm die Hand entgegen. Voll Seligkeit schließt er sie in seine Arme. — — —

Meine Geschichte ist zu Ende. Selbstverständlich hat Frau Müller den Herrn Meyer geheirathet und ich könnte meine Feder weglegen, denn wenn sie sich gekriegt haben, so hat der Schriftsteller seine Schuldigkeit gethan, und kein Verleger kann mehr von ihm verlangen. — Mich aber peinigt der Gedanke, daß meine schönen Leserinnen (den Lesern wird bei dieser etwas sentimentalen Geschichte wohl die Geduld ausgegangen sein und sie werden sie auf den Tisch gelegt haben), um den Karo in Sorge sein könnten, weil durch diese Heirath das ganze Viehzeug wieder unter ein Dach kommen muß, und der Kater dann seine Rache an Karo ausüben kann. — Die verehrten Leserinnen können ruhig sein! Herr Meyer hat dieses auch befürchtet und — da Frau Müller niemals sich von ihrem Kater getrennt hatte — den Karo dem Zeitungsbuben Frank in Pension gegeben. Dort besuchte er ihn häufig und tröstet den treuen Freund auf baldiges Wiedersehen, da er bei der ersten passenden Gelegenheit dem Pet das Genick umzudrehen verspricht. Und daß er seinen Haß auf den Kater nicht vergißt, dafür sorgt Pfiff, der Papagei, denn sobald dieser den Pet gewahr wird, erschallt der klägliche, ihm wie eine stete Anklage klingende Ruf: "Good bye, Karo, good bye, Karo!"

## Ein Opfer der Kunst.

(Von L. Berg.)

„Da ist es wirklich sehr schwer, etwas zu sagen", bemerkt nachlässig, gänzlich interesselos der Professor, oder, wie er in der Malklasse genannt wird, der Meister, wirklich sehr schwer. Das beste ist, Sie waschen so viel wie möglich herunter, und dann — —" er sieht das junge Mädchen, dessen Arbeit er korrigirt, an, streift mit einem Blick ihr stumpfes, blondbraunes, ungepflegtes Haar, das graue, schlaffe Gesicht mit den blutlosen Lippen — „und dann — werde ich weitersehen", fügt er, sich abwendend, hinzu.

Das junge Mädchen preßt die Lippen aufeinander, streicht sich das Haar hinter die Ohren und legt resignirt die Hände in den Schooß.

Es war immer das Gleiche, in allen Klassen, bei allen Lehrern, bei denen sie gearbeitet hatte. Wenn sie alt waren, hatten sie ein bedauerndes Achselzucken, vielleicht ein paar wehmüthig freundliche Ermuthigungen für sie. Wenn sie jung waren — — —

Ein nagender Schmerz steigt in ihr auf, ein Neid, gegen alles was schön, reich und begabt ist. Weshalb die einen so viel und die anderen so wenig? Weshalb gerade sie — die nicht schlechter war wie viele andere, weshalb mußte die Natur gerade sie so stiefmütterlich behandeln!

Im Anfang — als sie durch Protektion die Freistelle in der Kunstschule bekommen hatte — Gott, war das eine Begeisterung, eine Seligkeit. Strahlend lag die Zukunft vor ihr. Nur lernen, lernen, so schnell wie möglich alles lernen.

Sie träumte von Erfolg, Glück, Reichthum! Mit vollen Händen wollte sie ihren Reichthum dann ausstreuen über alle, die ebenso bedürftig sind, wie sie es einst war — helfen, fördern, die Welt beglücken. Fünf Jahre vergingen.

Sie hatte gearbeitet, gerungen tagaus, tagein — ohne Erfolg. Sie blieb auf derselben Stufe stehen. Vielleicht hätte sie etwas erreichen können, aber die Energie fehle. Der Mißerfolg, das Klebenbleiben an einer Stelle hatten sie erst erschreckt, dann entmuthigt — jetzt war sie müde — entsetzlich müde. Wenn der Gedanke an die Zukunft mit dem endlosen Kampf ums Dasein in ihrem Geist auftauchte, packte sie eine entsetzliche Angst, und sie wünschte, es wäre plötzlich alles zu Ende. — — Ruhe, Frieden! Gedankenlos nimmt sie den Pinsel auf und wischt damit kreuz und quer über ihre Arbeit. Hinter ihr ertönt heiteres Lachen, eine helle, sorglose Mädchenstimme — dann das etwas gedämpfte Organ des Meisters. Sie kann nicht sehen, wessen Arbeit er korrigirt — Staffeleien und Malmappen verdecken den Durchblick. Sie fühlt es aber — langsam steigt eine dunkle Röthe in ihr Gesicht.

„Sie haben eine Art, so etwas hinzusetzen", hörte sie ihn bewundernd sagen, „die wirklich außergewöhnlich ist — eigentlich etwas brutal. Ich würde, wenn ich es nicht wüßte, nie glauben, daß das die Arbeit einer jungen Dame ist."

Fräulein Berger, die Schöpferin der Studie, lacht ihr silberhelles Lachen, das sich wie eine Tonleiter anhört, und sagt: „Das ist doch nicht so außergewöhnlich. Ich sehe hin, und was ich sehe, male ich — so gut oder schlecht es eben geht."

„Das ist eben der Witz", erwiderte er lachend, „Sie können sehen, die meisten müssen es erst lernen!"

Das kleine, blasse Mädchen vor ihrer verpfuschten Aquarelle hat sich umgewendet. Gedankenlos, an dem Stiel eines Pinsels kauend, beobachtete sie die bewundernde Gruppe, die sich um Fräulein Berger und den Professor gebildet hat.

Sie kann gerade Fräulein Bergers Profil sehen, die rothbraunen lockigen Haare, die bauschig das schmale Gesicht umrahmen — als Hintergrund das große, graue Atelierfenster, an dem der Regen in Bächen hinabrieselt.

Fräulein Berger trägt ein schlichtes, dunkelgrünes Tuchkleid, als Gürtelschnalle ein Meisterwerk der Goldschmiedekunst. Eine unbewußte Grazie liegt in all ihren Bewegungen, ein Zauber in ihrem ganzen Wesen, der sie schnell zum Liebling der ganzen Schule gemacht hat. Wieder steigt es in der einsamen Lauscherin auf — nagend, quälend — der Neid, die Eifersucht? Jene dort war reich, hübsch und ungewöhnlich talentvoll. Jeder Mensch hatte sie gern. Man mußte sie gern haben. Sie selbst freute sich jedes mal, wenn das schöne Mädchen mit ihr sprach, ihr Frühstück anbot oder mit Farben aushalf. Es war für sie wie ein Sonnenstrahl. Und sie? „Wissen Sie, was Ihnen fehlt?" hatte Fräulein Berger einmal zu ihr gesagt, „Sie müßten einmal fort, die Kunst an den Nagel hängen. Irgendwohin, wo ordentlich die Sonne scheint, und sie sich dann auf den Rücken brennen lassen— nachher geht die Arbeit noch einmal so gut."

Ein vortrefflicher Rath — woher sollte sie das Geld zu einer Reise nehmen? An so etwas denken die reichen Leute nicht. Sie will auch gar nicht fort. Schon der Gedanke erschreckt sie. Lieber alles ertragen, alles sich gefallen lassen, sogar krank und elend sein — — wenn sie nur die drei Vormittage in der Klasse sein kann, die Stimme hören, die ihr so schmeichelnd in die Ohren, ins Herz gedrungen ist, selbst wenn sie unfreundlich zu ihr sprach.

Das Mädchen wird brennend roth, nimmt mit zitternden Fingern den nassen Schwamm und wischt damit über das Gemalte, bis nur noch ein graugelbes Etwas übrig ist.

Die Ordnerin hat die Pause ausgerufen. Ein plötzlicher Lärm entsteht. Stühle und Staffeleien werden gerückt, Meinungen ausgetauscht, plätschernd fließt das Wasser in das Waschbecken, Butterbrotpapier knittert zwischen den Händen hungriger Schülerinnen. Schlaftrunken dehnen und recken sich einige in einer Ecke, erzählen sich von einem Ball am Abend vorher. Andere pinseln, ohne sich eine Unterbrechung zu gönnen, emsig weiter, von den übrigen gestoßen, angerempelt. Aus den anderen Klassen strömen Neugierige herein, mit kauenden Backen; sie betrachten neugierig die umherstehenden Arbeiten, kritisiren, mäkeln, lachen —

Der Meister hat an einer Arbeit noch schnell einige Tiefen in etwas bleichsüchtige Stofffalten gesetzt und eilt dann nach der Thür, um sich im Lehrzimmer seines Frühstücks zu erfreuen. Die Hand auf der Klinke, bemerkt er Fräulein Berger, die sich sorgfältig am äußersten Zipfel des gänzlich durchnäßten Hadtuches die Hände abtrocknet.

Ohne von ihr bemerkt zu werden, betrachtet er sie einige Sekunden — die langen, dunklen Wimpern, das weiche Oval des Gesichts.

Sie fühlt seinen Blick und wendet sich mit einem Ruck um.

„Wollen Sie etwas von mir?" fragt sie etwas nervös, das nasse Handtuch noch in der Hand.

„Eigentlich ja", erwiderte er lächelnd, und leise sprechend fragt er: „Glauben Sie, daß Ihre Eltern mir gestatten würden, Sie zu malen? So wie Sie da sind in dem grünen Kleid? Ja? Glauben Sie?" bittet er eindringlich.

„Ich weiß — wirklich nicht — ich will fragen", erwidert sie etwas verwirrt.

Sie sieht sich um, ob nicht scharfzüngige Mitschülerinnen sie beobachten. Gott sei Dank, nein. Sie sind alle mit ihrem Frühstück beschäftigt. Das eine blasse, verzweifelte Gesicht, das sie durch die Stäbe einer Staffeli mit brennender Neugier beobachtet, bemerkt sie nicht.

„Würden Sie mir auch sitzen wollen?" fragte er weiter, schmeichelnd — wie eine Liebkosung gleiten die Worte von seinen Lippen.

Sie sieht einen Augenblick nachdenklich auf die Erde, hebt dann den Kopf und sagt: „Ja."

„Danke!" erwiderte er aufathmend, mit einer leichten Verbeugung die Thür hinter sich zuziehend.

Am nächsten Tage fragte der Professor gegen Ende des Unterrichts, wer dort an der unbenutzten Staffelei fehle.

Richtig, Fräulein Selkow fehlte. Niemand hatte es bis jetzt bemerkt.

Die abgewaschene Aquarelle stand wie am Tage vorher, die Pinsel lagen davor, einer stand sogar noch in dem schmutzigen, graugelben Malwasser. Die beschmutzte Aermelschürze war über den Stuhl geworfen.

„Ist sie garnicht dagewesen?" fragte er noch einmal.

Niemand wußte es ganz bestimmt zu sagen, man achtete so wenig auf sie.

Dann sagte Fräulein Berger: „Ich habe sie gestern nach der Stunde in der Eisenbahn getroffen. Sie sagte nicht, daß sie heute fehlen würde."

Der Meister zuckt die Achseln, macht ein Gesicht, als wollte er sagen: „ist mir im Grunde ganz gleichgiltig" und korrigirt weiter.

Einige Minuten vor Schluß, wo das Atelier schon ganz erfüllte von dem Rauschen, Klirren und Flüstern, das dem Aufbruch vorherzugehen pflegt, erschien plötzlich eine der Vorstandsdamen der Schule. Es war ungewöhnlich, da Frau Brinkmann nur bei ganz außergewöhnlichen Gelgenheiten die Klassen besuchte.

Im Augenblick war Alles still. Jeder hielt in seiner Beschäftigung inne und sah die alte Dame erwartungsvoll an.

„Meine Damen", sagte sie ernst, „ich muß Ihnen eine sehr traurige Mittheilung machen. Sie haben heute früh wohl schon in der Zeitung von dem jungen Mädchen gelesen, das auf der Strecke zwischen Zehlendorf und Schlachtensee verunglückt ist. Bei Rekognoszirung der — Leiche fand sich ein Portemonnaie und in demselben der amtliche Unterrichtsschein unserer Schule. Ein Beamter kam heute früh und ersuchte mich, wegen Feststellung der Persönlichkeit der Verunglückten mitkommen zu wollen."

Sie machte eine Pause und fuhr nach einer Weile mit zitternder Stimme fort:

„Es wäre schwer gewesen — — hätte ich mich nicht zufällig ihrer Jackenknöpfe erinnert, die mir aufgefallen waren, als sie sich das letzte Quartal bei mir anmeldete. Es waren sehr häßliche Metallknöpfe, mit einer Taube darauf, die einen Zweig im Schnabel hält.

Einen Fetzen Stoff mit solch einem Knopf hat man zwischen den Schienen gefunden.

Die Verunglückte, meine Damen — ist — Frl. Selkow." — — —

Ein Schauer ging durch die Versammelten; große, erschrockene Augen sehen sich an. Das unbeachtete kleine Wesen schien plötzlich so groß, so erhaben unter dem gewaltigen Flügelschlag des Todes.

Nach einigen Sekunden löste sich die Spannung. Frau Brinkmann sprach mit dem Meister, der blaß — vielleicht mit etwas schlechtem Gewissen — um Einzelheiten bat.

Einige junge Mädchen drängten hinzu, jede wollte fragen, wissen — Frau Brinkmann wehrte ab.

„Viel kann ich Ihnen nicht sagen. Der Stationsvorsteher in Schlachtensee erzählte, der Lokomotivführer hätte ihm am Abend beim Passiren des 9 Uhr-Zuges gesagt, er hätte auf der Strecke wohl ein Reh überfahren — es hätte sich so angefühlt. Weichensteller haben dann Kleiderfetzen gefunden — man suchte dann weiter — —. Das unglückliche Mädchen mußte bis Schlachtensee gefahren sein, dann in der Dunkelheit, bei dem entsetzlichen Regenwetter zurückgelaufen sein, und als der Zug kam — —"

Sie unterbrach sich schaudernd.

„Weshalb aber, weshalb?"

„Ihre Pflegemutter, die ich vorhin sprach, erzählte, Fräulein Selkow wäre in letzter Zeit sehr elend gewesen, manchmal ganz apathisch, besonders wenn sie ihr gerathen hätte, einmal die Stunden ausfallen zu lassen. Wie von Sinnen sei sie dann gewesen. Sie hat auch oft geklagt, sie werde wohl nie etwas mit ihrer Kunst erreichen. Etwas Bestimmtes über den Grund weiß man nicht, wird man auch nie erfahren. Wieder Eine von den Vielen," wandte sie sich dann an den Meister, „die der Kampf um's Dasein aufgerieben hat".

— Standesgemäß. — Modistin: „Sehen Sie, zu diesem Winterhütchen würde ich Ihnen rathen, ein solches hat sich auch die Frau Assessor gekauft." — Räthin: „Da will ich doch lieber das andere nehmen, es dünkt mir doch — räthlicher!"

— Ein Kobold. — „Herr Wimmerling, ich fürchte, Sie haben absolut keinen Sinn für das Lächerliche." — „Aus was schließen Sie das?"—„Weil Sie vorhin zehn Minuten in den Spiegel schauten, ohne eine Miene zu verziehen."

# Blaue Emaille.

Frei nach dem Englischen von **Carl Koch.**

Copyright 1900 by the German Press & Plate Co.

(2. Fortsetzung.)

„Hier!" antwortete eine sehr weiche, melodische Männerstimme gerade außerhalb der Thür. Nun öffnete sich diese, und zwei junge Männer in Gesellschaftsanzügen traten ein. Der zuerst Eingetretene, welcher der Sprecher gewesen war, trat zu Madeline und küßte sie freimüthig auf die Wange.

Er war sehr schön, von einem dunklen, spanischen Typus, hatte glänzende Augen, einen dicken Schnurrbart und glänzendes, rabenschwarzes Haar.

Auch seine Gestalt war auffallend hübsch — groß und von schönen Proportionen.

Er sah nach Marjorie's Ansicht hochmüthig aus, schien jedoch sehr geschmeidig und nicht bösartig zu sein.

Sein Begleiter war jünger und sah keineswegs so auffallend aus, doch gefiel Marjorie sein Gesicht viel besser.

Er war vollständig glatt rasirt und hatte eine klare, gesunde Hautfarbe, wie man sie oft bei jungen Engländern findet, die ihre freie Zeit zum Theil auf dem Lande in frischer Luft verbringen.

Sein graues Auge blickte offen und scharf, sein Mund war schön geschnitten und die Zähne waren weiß und gleichmäßig.

Seine ganze Erscheinung war unverkennbar die eines Gentleman.

Obwohl nicht ganz so hoch gewachsen als sein Bruder, war er doch ziemlich groß und hatte dabei jenen Hauch von Beweglichkeit und Leichtigkeit, welcher ein Zeichen vollständiger Gesundheit ist.

Marjorie wurde in gebührender Form vorgestellt.

Dabei erfuhr sie, daß der Herr mit dem dunklen Teint Edgar Hyde sei und daß der andere Charles hieß.

Beide blickten mit so großem Interesse, als sich mit guter Erziehung vereinigen ließ, in das schöne Gesicht Marjorie's.

Sie begrüßten sie mit großer Höflichkeit, und Charles führte sie zu Tische, während Madeline lachend je einen Arm ihres Vaters und ihres Cousins Edgar nahm.

Im Laufe des Abends machte Marjorie, welche eine scharfe Beobachtungsgabe besaß, eine Entdeckung.

Madeline liebte ihren Cousin Edgar — liebte ihn mit jener alles verzehrenden, leidenschaftlichen Liebe, welche man bei einem Mädchen von ihrem Typus als etwas Natürliches erwarten konnte.

Ob er ihre Liebe erwidere, dessen war Marjorie nicht sicher.

Es existirte augenscheinlich eine Art Einverständniß zwischen ihnen.

Wie er sie beim Eintritt geküßt hatte, während sich sein Bruder mit einem einfachen Handschlag begnügte, so war sein Verhalten den ganzen Abend hindurch mehr das eines Geliebten; er schien ein Recht auf den Platz an ihrer Seite zu haben.

Dessen ungeachtet konnte Marjorie nicht mit Sicherheit erkennen, ob er sie liebe, und einige Male entdeckte sie in Madeline's Auge, wenn es auf ihm ruhte, einen eifersüchtigen, unzufriedenen Blick.

Mr. Charles Hyde ließ sich an Marjorie's Seite nieder und schien mit diesem Platze wohl zufrieden zu sein; auch ihr war es nicht unangenehm, ihn neben sich zu haben, denn er war ein angenehmer, unterhaltender Gesellschafter und hatte die meisten ihrer Lieblingsdichter und -Autoren gelesen.

Die Unterhaltung mit ihm gefiel ihr sehr. Unter Anderem erzählte er ihr auch einige Capitel seiner Abenteuer in Oxford.

Sein Bruder, der zufällig in der Nähe stand, fing einige Worte auf und sagte: „Was erzählst Du da Miß St. Clair, Charlie?"

„Oh, nur eine kleine Geschichte über eine Patsche, in welche ich in einer Kirche gerieth."

Diese Antwort schien den älteren Bruder äußerst zu amüsiren. Nur mit Schwierigkeit vermochte er sich des lauten Lachens zu enthalten; und als er wieder zu Madeline trat, wiederholte er sie ihr, als wenn sie ein vorzüglicher Witz wäre.

Sie lächelte jedoch nicht darüber. Es glitt sogar ein unbehaglicher, ängstlicher Ausdruck über ihr Antlitz, als sie zu Marjorie hinüber blickte.

Spät am Abend bat Mr. Hyde um einen musikalischen Vortrag.

„Spielen Sie, Marjorie," sagte Madeline, und ihre Bitte wurde von den drei Herren so lebhaft unterstützt, daß Marjorie nicht umhin konnte, ihr Folge zu leisten.

„Ich bin neugierig, ob Sie mein Lieblingsstück spielen können," sagte Mr. Hyde.

„Welches ist Ihr Lieblingsstück, mein Herr?"

Er erhob sich und stellte ein Musikstück vor sie auf den Notenhalter. Es war Mendelssohn's: „Höre mein Gebet."

„Sie wünschen, daß ich es singe und spiele?"

„Wenn Sie wollen."

Marjorie's musikalische Fertigkeit reichte weit über die Mittelmäßigkeit hinaus, und ihre Stimme war vorzüglich — süß, voll und rein.

Als die herrlichen Klänge durch das Zimmer schwebten, waren alle Anwesenden entzückt.

Mr. Hyde schien tief bewegt zu sein.

Marjorie sah, als sie sich umwandte, daß er sein Taschentuch an die Augen führte.

„Miß St. Clair, Ihre Stimme ist göttlich," sagte Edgar Hyde mit Enthusiasmus.

Und sowohl Madeline als auch Charles stimmten diesem Gefühlsausdruck bei.

Mr. Hyde legte seine Hand in väterlicher Weise auf den Scheitel der jungen Spielerin, welche noch vor dem Pianino saß, und sagte mit leicht zitternder, aber sehr ernster Stimme: „Sie haben mir ein sehr großes Vergnügen bereitet — Gott segne Sie dafür, meine Theure!"

## 4. Capitel.

### Das Medaillon.

Der nächste Tag verstrich den Damen in Gesellschaft der jungen Männer, welche, wie Madeline sagte, eine oder zwei Wochen in Denesland bleiben wollten, in angenehmer Weise.

Es hatte während der letzten Tage stark gefroren, und das Eis auf dem See war ziemlich dick genug, um Schlittschuhläufer zu tragen.

Madeline und Marjorie, begleitet von den jungen Herren, wollten einen Versuch wagen und begaben sich nach dem See.

Mr. Hyde, welcher es ablehnte, selbst Schlittschuhe anzulegen, stand am Ufer und beobachtete sie eine Zeit lang.

„Du könntest einige Deiner jungen Freunde einladen und ein Schlittschuhfest arrangiren," sagte er zu seiner Tochter. „Ich denke, Sir Edward Mortimer und seine Schwestern würden gern kommen; und vielleicht die Olivers. Was sagst Du dazu?"

Bei der Nennung des Namens Sir Edward Mortimer wechselten die beiden jungen Männer einen Blick und schienen sehr belustigt zu sein.

Marjorie bemerkte ihre Belustigung, wußte aber keinen Grund dafür zu finden.

Doch auch diesen sollte sie bald erfahren.

„Schlittschuhlaufen bei Fackelschein würde ein herrliches Vergnügen sein," bemerkte Charles Hyde. „Wie würde Dir der St. Valentins-Abend passen, Onkel?"

Sein Bruder murmelte ein widersprechendes Wort. Er sah ängstlich und verstört aus.

Sein Onkel sah ihn absichtlich einige Sekunden scharf an und sagte dann in langsamem, tiefsinnigem Tone: „Du liebst den St. Valentins-Tag nicht, mein Junge?"

„Nein — Du vielleicht?" fragte Edgar, sich ihm plötzlich zuwendend, in fast wüthendem, rauhen Tone, wandte sich aber alsbald wieder ab und richtete seinen Lauf nach dem entgegengesetzten Ende des kleinen Sees.

Marjorie hatte diesen kleinen Vorgängen weniger Aufmerksamkeit geschenkt, als sie ihnen gezollt haben würde, wenn ihr Geist nicht mit etwas ganz Anderem beschäftigt gewesen wäre — dieses Andere war nichts mehr und nicht weniger, als das Benehmen des Mr. Charles Hyde ihr gegenüber.

Den ganzen Tag über war er kaum von ihrer Seite gewichen; wenn er es dennoch that, geschah es mit Widerstreben, und so bald er konnte, kehrte er zurück.

Marjorie's Herz schlug höher, als sie das bemerkte, schlug höher vor Vergnügen; denn so kurz auch ihre Bekanntschaft mit dem jungen Manne war, hatte sie doch schon begonnen ihn mehr zu lieben, als für ihren Seelenfrieden gut war.

Er hatte ein offenes, gewinnendes Wesen, und dieses, gepaart mit einem anziehenden Gesicht und hoher Intelligenz, konnte nicht verfehlen, auf ein so junges, unerfahrenes und leicht empfängliches Gemüth, wie das Marjorie's, einen tiefen Eindruck zu machen.

Das klare, beobachtende Auge des Mr. Hyde sah Alles.

Er machte keinen Versuch, seinen Neffen von der Gesellschaft der lieblichen jungen Fremden abzuhalten; sein Gesicht leuchtete sogar auf vor Vergnügen, als er die Beiden beobachtete.

Es mochte wohl einer seiner theuersten Herzenswünsche sein, eine Verbindung zwischen diesem Paare zu Stande zu bringen.

Madeline schien dagegen durch ihres Cousins Aufmerksamkeiten für ihre Gesellschafterin unangenehm berührt zu werden.

So oft sie ihn von ihr trennen konnte, that sie es, ja sie schien sogar ein boshaftes Vergnügen daran zu finden.

Mehr als einmal sprach sie in strengem Ton zu ihm, und ihr Auge verrieth Eifersucht und Mißtrauen, als sie bemerkte, daß Marjorie gelegentlich unter seinem Blick erröthete.

Als sich die beiden Mädchen am Abend zurückzogen, nahm Madeline ihre Gesellschafterin mit auf ihr Zimmer.

„Setzen Sie sich noch einige Minuten," sagte sie.

Und als sie sich in der Nähe des Kamins niedergelassen hatten, begann sie, ohne jede weitere Vermittelung, von ihren Vettern zu sprechen.

Von Edgar hatte sie wenig zu sagen. Schon die Nennung seines Namens genügte, ihr eine Blutwelle in die Wangen und den unverkennbaren Glanz der Liebe in die Augen zu treiben.

Sie liebte ihn und war doch nicht offen genug, um mit Marjorie über diese Liebe zu sprechen. So viel hatte Marjorie schnell erkannt.

Doch in Bezug auf Charles war Madeline keineswegs zurückhaltend.

Von ihm sprach sie frei genug, und obwohl sie kein Wort wirklicher Verkleinerung anwandte, war es doch leicht zu erkennen, daß sie bei dem jungen Mädchen ein Vorurtheil gegen ihn zu erwecken suche.

Eine weit weniger intelligente Person als Marjorie würde das entdeckt haben. Sie konnte deshalb einem Gefühl der Verlegenheit nicht wehren, und in ihrer Verwirrung griff sie unwillkürlich nach einem der kleinen Gegenstände, die auf Madeline's Toilette-Tisch verstreut lagen.

Anfangs ließ sie denselben gedankenlos durch ihre Finger gleiten, ohne zu bemerken, was es war, doch nach wenigen Minuten wurde sie todtenbleich und stieß einen unterdrückten Schrei hervor.

In ihren Händen hielt sie das Medaillon, welches an jenem verhängnißvollen St. Valentins-Morgen aus ihres Vaters Schreibpult gestohlen worden war.

Neun Jahre waren verflossen, seit ihr ermordeter Vater es ihr gezeigt hatte — neun Jahre.

Sie war damals noch ein Kind; jetzt aber war sie eine Frau.

Dennoch hatte sie das Medaillon augenblicklich erkannt — hatte es so genau erkannt, als habe sie es erst gestern gesehen.

„Was ist vorgefallen?" fragte Madeline erschreckt.

„Dieses Medaillon!" Und sie hielt es ihr mit den bebenden Fingern entgegen.

„Was ist mit dem Medaillon, Marjorie?"

„Ich habe es schon früher gesehen. Es gehörte meinem Vater. Er wurde ermordet und das Medaillon wurde ihm bei jener Gelegenheit gestohlen."

So bleich auch Marjories Antlitz sein mochte, war es doch kaum so blaß als das Madeline's, als sie diese Worte hörte.

Sie hatte sich in der ersten Erregung von ihrem Sitze erhoben; allein sie war zu sehr bewegt, um sich auf den Füßen halten zu können. Zitternd sank sie auf denselben zurück.

„Siehst Du," sagte Marjorie, in ihrer gewaltigen Erregung die tiefe Bewegung der Freundin nicht bemerkend und unbewußt das freundschaftliche „Du" gebrauchend. „Siehst Du diese kleine Lücke in der Emaille? Das habe ich gethan. Mein Vater zeigte mir das Medaillon, und ich ließ es auf den Fußboden fallen — das war eine halbe Stunde vor seiner Ermordung. Später fand meine Mutter das Stückchen Emaille in der Schublade, und ich habe es seither stets aufbewahrt. In diesem Augenblick befindet es sich in meinem Zimmer."

„Gehe und hole es," sagte Madeline, sie gleichfalls mit Du anredend.

Ihre Stimme klang fremd, heiser und angestrengt, obwohl sie sich die größte Mühe gab, sich äußerlich zur Ruhe zu zwingen. Sie hatte dabei ihr Gesicht mit der Hand beschattet.

Kaum Herrin ihrer Aufregung ging Marjorie, ihren Wunsch zu erfüllen.

In dem Augenblick, als die Thüre sich hinter ihr schloß, zog Madeline die Hand von ihrem, vor Schreck geisterhaft aussehenden Gesicht. Ein Schauder durchrieselte ihre ganze Gestalt.

„Mein Gott!" stöhnte sie in einer Art verzweifelnder Seelenangst. „O! mein Gott!"

Ungefähr drei Minuten später kehrte Marjorie zurück.

Sie hatte das ihr theuere Bruchstückchen so sorgfältig aufbewahrt, daß das Auffinden desselben eine so lange Zeit in Anspruch nahm.

Diese drei Minuten hatten Madeline genügt, sich zu erholen und ihre frühere Haltung theilweise wieder zu erlangen.

Als Marjorie das Zimmer verlassen hatte, konnte sich Miß Hyde einer Ohnmacht nur schwer erwehren; doch hatte sie mittlerweile ihr Gesicht mit eiskaltem Wasser benetzt, und durch dieses Mittel war ein Anflug von Farbe in dasselbe zurückgekehrt.

Auch hatte es ihren Nerven neue Spannkraft verliehen und sie befähigt, zu denken, Pläne zu entwerfen.

„Siehe!" sagte Marjorie, auf der Kaminvorlage vor ihr niederknieend und ein winziges Stückchen blauer Emaille aus der Ecke einer Elfenbeinschachtel hervornehmend; „wenn Du es in die Lücke auf dem Medaillon einfügst, paßt es ganz genau."

Das war in der That so.

Wie befremdlich schien es, daß dieses abgesprungene Stückchen nach langen Jahren mit dem gestohlenen Medaillon wieder zusammentreffen mußte!

„Wie lange hast Du es schon? Wo hast Du es gekauft? O, bitte, willst Du mir das sagen?" rief Marjorie, noch immer in großer Erregung.

Miß Hyde fuhr sich, mit einer Geberde der Ermüdung, mit der Hand über die Stirne, als sie antwortete: „Ich habe versucht, darüber nachzudenken, Marjorie. Ich habe so viele Schmucksachen, und besonders dieses Medaillon habe ich schon so lange, daß ich im Augenblick nicht mit Sicherheit angeben kann, woher es kommt. — Ah! jetzt erinnere ich mich. Ich kaufte es in London — vor ungefähr fünf Jahren, wenn ich nicht irre — in einem Laden in der Nachbarschaft von Ludgate Hill. Es war ein Laden, in dem nur gebrauchte Gegenstände feilgeboten wurden, und ich sah das Medaillon eines Tages im Fenster liegen, ging hinein und kaufte es. Wir wohnten damals in London."

„Und der Laden lag in der Nähe von Ludgate Hill?" fragte Marjorie athemlos.

„Irgendwo in jener Gegend — wenigstens in der Nachbarschaft von St. Paul's. Es ist schon so lange her, daß ich mich des Locals nicht mehr genau erinnern kann."

Der Ausdruck der Erregung schwand allmälig von Marjorie's Antlitz, um dem der Trauer zu weichen.

Das Medaillon erschien ihr als eine nur geringe Spur, welche schließlich noch zu der Ergreifung von ihres Vaters Mörder hätte führen können.

„Und das Stückchen Emaille fehlte schon, als Du das Medaillon kauftest?" fragte sie nach einer Pause.

„O ja," sagte Madeline ohne Zögern. Gleich darauf fügte sie hinzu: „Ich hatte es nicht bemerkt, bis ich nach Hause kam, doch schien mir der Mangel nicht der Mühe werth, es zurückzubringen."

Eine kurze Weile herrschte nun tiefes Schweigen.

Madeline brach dasselbe, indem sie weichen Tones sagte: „Marjorie, erzähle mir alles darüber — ich meine Deines Vaters Tod."

Als sie das sagte, legte sie eine Hand auf Marjorie's Arm, während sie die andere vor ihre Stirn preßte, ihr Gesicht dadurch halb beschattend.

„Ich spreche selten davon," sagte Marjorie traurig, „denn es ist sehr schmerzlich für mich. Ich war zu jener Zeit ein kleines Kind und sah den Mörder."

„Was?"

Madeline's Stimme erhob sich fast zu einem Schrei, so sehr wurde sie von dieser Mittheilung ergriffen.

Marjorie beeilte sich zu erklären, daß sie nur die Gestalt, nicht aber die Züge des Mörders gesehen habe und erzählte dann sehr kurz und einfach die Hauptereignisse jener Tragödie, welche einen so dunklen Schatten auf ihr junges Leben geworfen hatte.

Madeline hatte, ihr Gesicht noch mit der Hand beschattend, der Erzählung aufmerksam gelauscht, und als sie beendet war, sagte sie in ruhigem, gefaßten Tone: „Ich freue mich, Marjorie, daß Du mir diese Geschichte erzählt hast; denn jetzt, nachdem ich weiß, wie viel Du gelitten hast, werde ich im Stande sein, Mitgefühl mit Dir zu haben — und Dir hoffentlich auch zu helfen. Doch ich denke, Du wirst klug handeln, wenn Du nicht zu Jedermann darüber sprichst."

„Ich könnte das nicht thun," sagte Marjorie sanft; selbst nach diesen langen Jahren ist es zu schmerzlich für mich. Ich liebte meinen Vater so sehr — er war mir gegenüber so gut. Ich glaube, er hat nie in seinem Leben eine unfreundliche That begangen."

Es hatte dabei eine Thräne an ihren langen, dunkeln Wimpern gezittert; jetzt aber wischte sie dieselbe hinweg, und ihr Gesicht nahm einen strengen Ausdruck an, als sie fortfuhr: „Der Mann, welcher ihn getödtet hat, muß ein unmenschlicher Bösewicht gewesen sein! Eines Tages wird sein Verbrechen an's Licht kommen und die Nemesis ihn erreichen. Ich fühle das — hier fühle ich es!"

Marjorie preßte ihre Hand auf ihr Herz.

Und würdest Du das wünschen," Marjorie?" fragte Miß Hyde mit einem Ausdruck des Schreckens. Du bist so sanft und —

Der strenge Ausdruck in Marjorie's Gesicht verschärfte sich noch.

„Wenn ich meines Vaters Mörder aufspüren und ihn der Gerechtigkeit überliefern könnte, ich würde es sicher thun," antwortete sie. „Ich bin durchaus nicht rachsüchtig. In meinem ganzen Leben habe ich nicht den geringsten Wunsch gefühlt, einen Feind bestraft zu sehen. Aber dieser Mann — dieser Mörder — verdient weder Mitleid noch Gnade. Um des Geldes willen mordete er den besten und gütigsten Mann, der je gelebt hat. Er ist für zwei Leben verantwortlich. Er ermordete meinen Vater und brach das Herz meiner Mutter."

Marjorie stand jetzt aufrecht da.

Das Licht der Lampe fiel voll auf ihr Gesicht und ließ die strengen Linien um ihren Mund und den Blick unbeugsamer Standhaftigkeit in ihren glänzenden, dunkel bewimperten Augen deutlich erkennen. Alle Weichheit war von ihrem Gesichte entwichen. Sie war nicht mehr das sanfte, zarte Mädchen, sondern ein Weib, das nach Rache lechzt.

Der Anblick des Medaillons, welches als St. Valentins-Geschenk für ihre Mutter bestimmt gewesen war, hatte sie derartig umgewandelt.

Wenn je das Schicksal jenen mitternächtlichen Mörder in ihre Hände lieferte, dann würde er in diesem schlanken, zarten Geschöpf eine strenge, unerbittliche Nemesis finden, mit der gerechnet werden mußte.

„Ich kann mich über Deine Gefühle nicht wundern," sagte Madeline langsam. „Wenn ich mich an Deiner Stelle befände, würde ich vielleicht gerade so empfinden. Es war ein furchtbares — ein schreckliches Verbrechen. Doch wenn man an die Strafe denkt, mit welcher das Gesetz es ahndet — gehenkt zu werden —"

Sie brach schaudernd ab und sagte nichts mehr.

„Sie ist schrecklich, doch sie ist gerecht," sagte Marjorie, obwohl auch sie bebte.

„Doch wenn," hob Madeline nach einer Pause wieder an, „neun Jahre verflossen sind, und die Polizei ist in dieser ganzen Zeit nicht im Stande gewesen, auch nur die geringste Spur zu entdecken, dann ist es sehr unwahrscheinlich, daß sie jetzt noch eine finden wird."

„Und bennoch siehst Du, daß ich nach allen diesen Jahren zu diesem Medaillon geführt worden bin."

„Jawohl, aber was kann das nützen," beeilte sich Madeline mit leichtem Farbenwechsel hinzuzufügen. „Der Mann, von dem ich es kaufte, war ein respektabler Geschäftsmann. Sehr wahrscheinlich war es schon durch mehrere Hände gegangen, ehe ich in seinen Besitz gelangte. Nach allen diesen Jahren würde es nahezu unmöglich sein, das zu verfolgen."

„Vielleicht. Und dennoch hat sein bloßer Anblick ein fremdes Gefühl in mir erweckt, als ob es nicht lange mehr dauern werde, bis der Mörder gefunden ist. Ich hoffe und glaube, daß meines Vaters Blut während dieser Reihe von Jahren nicht vergeblich um Vergeltung geschrieen hat."

## 5. Capitel.

### Das Stückchen blauer Emaille.

Am nächsten Morgen fühlte sich Madeline so unwohl, daß sie nicht zum Frühstück erscheinen konnte und die Befürchtung nahe lag, sie werde einige Tage ihr Zimmer hüten müssen.

Marjorie ernannte sich selbst als ihre persönliche Wärterin und pflegte sie mit großer Sorgfalt. Ihr Herz fühlte sich jetzt, da sie schwach und krank war, mit großer Zärtlichkeit zu ihr hingezogen.

In Madeline's Wesen lag keine Kälte mehr.

Sie schloß sich an Marjorie, als ob sie dieselbe zärtlich liebe und ihre Liebe zu gewinnen suche.

Und Marjorie liebte sie schon sehr bald; dann als ihr Madeline ihr Inneres Tag um Tag mehr erschloß, entdeckte sie darinnen einen Reichthum von edlen Eigenschaften, die ihr Herz berühren mußten.

Mr. Hyde war tief betrübt über seine Tochter und besuchte das Krankenzimmer wenigstens ein halbes Dutzend Male im Laufe des Tages.

Dagegen schien es Marjorie, als ob Edgar Hyde nicht von überwältigendem Schmerz ergriffen sei, obwohl er sich beständig nach dem Befinden seiner Cousine erkundigte.

Der Arzt erklärte, Madeline befinde sich in einem höchst fieberhaften Zustande, und man kam zu dem Schlusse, sie habe sich beim Schlittschuhlaufen erkältet.

Es hatte jetzt den Anschein, als solle das für den St. Valentins-Tag in Aussicht genommene Eisfest bei Fackelschein nicht stattfinden.

Madeline war eine Woche lag an ihr Zimmer gefesselt, und obwohl sich Marjorie ihr mit großer Hingabe widmete, wurde sie doch oft — ja sogar sehr oft — in die Gesellschaft der Herren in der unteren Etage gezogen.

Mr. Hyde war ein großer Musikfreund, und Marjorie's Gesang erfreute ihn so sehr, daß er sie bat, jeden Abend eine oder zwei Stunden, während welcher Zeit eine Magd bei Madeline wachen könne, hinunter zu kommen.

Daß beide junge Männer sie bewunderten, konnte Marjorie nicht verborgen bleiben.

Edgar pflegte, wenn sie vor dem Piano saß und die lieblichen Melodien sang, die sein Onkel so sehr liebte, sich gewöhnlich über sie zu beugen, und es war augenscheinlich, daß er jeden Versuch seines Bruders, ihn von diesem Platze zu verdrängen, mit einer eifersüchtigen Regung betrachtete.

Das war Marjorie höchst unangenehm.

Erstens bekümmerte sie sich nicht besonders um Edgar, obwohl er schön war und eine angenehme, weiche Stimme hatte; und schon aus diesem Grund allein würden ihr seine Aufmerksamkeiten zuwider gewesen sein. Zum Anderen glaubte sie, daß er, wenn auch noch nicht der angetraute Gatte Madeline's, doch der Mann sei, der ihres Herzens innigste Liebe besaß, auf dessen Gegenliebe sie Anspruch erheben könne.

Charles dagegen gefiel ihr sehr gut; ja es war sogar die Gefahr vorhanden, daß sich aus diesem Gefallen heiße Liebe entwickele.

Sein offenes, angenehmes Gesicht übte schon bald auf ihren Blick eine große Anziehungskraft aus.

Seine Stimme und sein Lächeln hatten die Macht, ihr Herz schneller schlagen zu machen.

Eines Tages begab sie sich in das hinter dem Hause gelegene Gehölz.

Madeline hatte erklärt, sie sei infolge der nie ermüdenden Aufmerksamkeit für sie bleicher geworden und hatte darauf gedrungen, daß sie eine halbe Stunde hinaus gehe, um frische, kalte Luft zu athmen.

„Es wachsen Schneeglöckchen in dem Gehölz, Marjorie," sagte sie zu ihr. „Bitte, gehe und hole mir ein Sträußchen; sie sind meine Lieblingsblumen."

So begab sich denn Marjorie in das Gehölz und suchte am Fuße der Schutz gewährenden Bäume Schneeglöckchen, jenes liebliche Kind des Vorfrühlings, als Charles Hyde den Pfad entlang kam.

Sein freies, gesund aussehendes Gesicht glühte förmlich infolge der Bewegung und erglänzte in gutem Humor. Er kam mit flinkem, festen Schritt daher und pfiff dazu eine lebhafte Melodie.

Erst als er ganz in ihre Nähe kam, erblickte er sie und seine Augen glänzten heller als je.

„Siehe da, Marjorie, Sie hier?" stieß er hervor. „Welch' eine angenehme Ueberraschung!"

Die junge Dame erröthete und bückte sich, ein Schneeglöckchen zu pflücken, das zu ihren Füßen wuchs.

Wie es gekommen war, daß er sie gelegentlich Marjorie nannte, wußte sie selbst nicht. Vielleicht weil sein Onkel in seiner liebenswürdigen, väterlichen Weise diese Form der Anrede wählte; vielleicht auch nur deshalb, weil er ein kecker junger Mann war, dem es so beliebte.

Wie es nun auch sein mochte, Marjorie hatte durchaus nichts dagegen einzuwenden, glaubte sie doch, ihr Name habe nie so süß geklungen, als wenn er von seinen Lippen ausgesprochen wurde.

„Sollen wir uns einen Augenblick setzen? Werden Sie sich auch nicht erkälten?" fragte er, vor dem Stamme eines gefallenen Baumes zögernd.

„O nein!"

„Haben Sie von dem Einbruchsversuche im Mortimer Hause gehört?" fragte er etwas kurz, als sie einen Augenblick gesessen hatten.

„Nein; wann war das?"

„Letzte Nacht ist es geschehen. Glücklicherweise hörten einige Diener das Geräusch und schlugen rechtzeitig Lärm. Es wurde nichts gestohlen; die Einbrecher haben sich aber dagegen in Sicherheit gebracht. Man vermuthet, daß sie zu einer verwegenen, sehr geschickten Bande gehören, welche der Polizei schon seit Jahre gespottet hat. Diese Einbrecher verschaffen sich auf die geschickteste Weise Eingang in die Häuser und schrecken vor keinem Verbrechen zurück — selbst nicht vor Mord — wenn sich ihnen ein Hinderniß in den Weg stellt."

Als er das sagte, ruhte sein Auge mit einem scharfen, wenn auch verstohlenen Blick auf dem Antlitz Marjories.

Es war, als ob er einen Blick des Verdachts bei ihr beobachten wolle — als ob er halb erwarte, daß seine Beschreibung der geheimnißvollen Diebsbande ein besonderes Interesse bei ihr erwecken werde.

Das war nun wirklich der Fall — aber in ganz anderer Weise, als er erwartet hatte.

Ihre Wangen rötheten sich und ihre Brust athmete schneller. Sie stieß einen Ausruf der Ueberraschung und des Schreckens hervor, daß er erstaunt war.

„Was ist Ihnen, Marjorie?" fragte er, sie neugierig anblickend.

„Mr. Hyde, mein Vater wurde um Mitternacht von einem Diebe ermordet, welcher kam, um ihn zu berauben."

Er blickte erstaunt, verwirrt auf.

„Ihr Vater? — wann? — wie lange ist das her?" erkundigte er sich in einem Ton, der, so trocken er auch sein mochte, nicht ganz frei von Aufregung war.

„Vor neun Jahren. Wir wohnten damals in Westmoreland — in einem ziemlich einsam gelegenen Hause. Mein Vater schrieb ein Buch und pflegte spät zu arbeiten. In einer Nacht — es war am St. Valentins-Vorabend — wurde er ermordet — um einer Hundertpfund-Banknote willen, welche ihm im Laufe des Tages ausbezahlt worden war, wurde er von einem unbekannten Schurken erstochen — mitten in's Herz getroffen."

Wieder warf der junge Mann einen befremdlichen Blick auf sie.

„Mich deucht, ich kann mich jenes Mordes noch erinnern," sagte er langsam. „Aber der Name — sicherlich lautete er nicht St. Clair."

„O nein!"

Und dann erklärte ihm Marjorie kurz, wie sie zu der Aenderung ihres Namens gekommen sei.

Sie sagte ihm auch, daß ihr vollständiger Name Ethel Marjorie laute und daß zur Zeit des Mordes in den Zeitungen von ihr als von Ethel Bruce die Rede gewesen sei.

„Erzählen Sie mir alles darüber, wollen Sie?" sagte er. Und sie erfüllte seine Bitte, begann mit dem geheimnißvollens Traum ihres Vater und schloß mit dem eigenthümlichen Zusammentreffen, daß Madeline im Besitz des Medaillons sei.

Er war darüber so erstaunt, daß er unwillkürlich stutzte, und wären seine Augen nicht zu Boden gerichtet gewesen, hätte sich Marjorie verwundern müssen über den befremdlichen Blick in denselben.

Sie fuhr fort und erzählte ihm, daß sie das kleine Stückchen blauer Emaille aufbewahrt habe und mit Hülfe desselben über jeden Schatten eines Zweifels hinaus im Stande sei zu beweisen, daß Madeline's Medaillon dasselbe sei, welches ihrem Vater in jener verhängnißvollen Nacht gestohlen wurde.

„Das Stückchen Emaille ist von der allergrößten Wichtigkeit!" erklärte Hyde und erhob zum ersten Male während ihrer Erzählung sein Haupt. „Geben Sie sorgfältig Acht darauf. Wo verwahren Sie es, Marjorie?"

„O, es befindet sich an sicherem Ort. Ich habe es nicht während der langen Jahre aufbewahrt, um es jetzt zu verlieren. Ich verwahre es in einem kleinen Elfenbeinkästchen, das mir mein theurer Vater gab, und dieses ist in einen anderen Kasten geschlossen, und dieser wiederum in mein Schreibpult, welches ich in einer meiner Schubladen der Commode aufbewahre. Kann irgend etwas sicherer aufbewahrt sein, als dieses?" fragte Marjorie unschuldig.

„Mein Wort darauf, nein," und Charles Hyde lächelte dabei, daß alle seine schönen, weißen Zähne sichtbar wurden.

Er schien über diese große Vorsicht äußerst belustigt zu sein.

„Natürlich lege ich der Entdeckung des Medaillons nicht viel Wichtigkeit bei," fuhr Marjorie ernst fort, als sie sich erhob und zur Rückkehr anschickte. „Madeline sagte, es sei ohne Zweifel durch mehrere Hände gegangen, ehe es in ihren Besitz kam."

„Ohne Zweifel," sagte Hyde.

„Dennoch ist es ein Zusammentreffen — ein höchst befremdliches Zusammentreffen; ich kann dem Gefühl nicht wehren, daß durch dieses Medaillon der Mörder schließlich der Gerechtigkeit überliefert werden wird."

Der junge Mann warf einen scharfen Seitenblick auf seine Begleiterin, als sei er im Zweifel, ob sie nicht irgend einen Verdacht hege, den sie verschweige.

„Und nun diese Diebesbande, von der Sie vorhin sprachen," fuhr sie fort. „Ist es nicht leicht möglich, daß einer davon meinen Vater ermordet hat?"

„Leicht möglich, möchte ich auch sagen," antwortete er trocken.

„Aber nicht wahrscheinlich, denken Sie?" fragte Marjorie, schnell zu ihm aufblickend.

„Das habe ich nicht gesagt," und er lächelte etwas belustigt.

Marjorie fühlte sich verletzt.

„Ach, Mr. Hyde, es ist durchaus keine scherzhafte Angelegenheit — wenigstens nicht für mich," erklärte sie vorwurfsvoll.

„Vergeben Sie mir," sagte er, im Augenblick vollständig ernst werdend und zog dabei ihren Arm durch den seinigen. „Vergeben Sie mir, ich möchte Ihnen um die Welt keinen Schmerz bereiten." Nach kurzer Pause fügte er mit sanfter Stimme hinzu: „Glauben Sie das, Marjorie?"

Sie antwortete nicht, obwohl ein Freudenschauer durch ihre Adern rann und ihr Herz schneller pochen ließ.

Einige Augenblicke später hatten sie das Haus erreicht.

* * *

An demselben Nachmittag, kurz nach dem Gabelfrühstück, blickte Mr. Hyde über den Tisch hinüber auf Marjorie und sagte: „Ich brauche nicht zu fragen, ob Ihnen Ihr Spaziergang gut bekommen ist. Sie waren in den letzten Tagen recht bleich geworden, doch jetzt blühen die Rosen wieder auf Ihren Wangen. Wissen Sie, was Madeline macht? — ich meine, ob sie nach Ihnen verlangt."

„Nein, mein Herr, sie schläft."

„Dann schöpfen Sie noch einmal frische Luft, meine Theuere. Ich gehe in einigen Minuten hinunter zum Dorf. Wollen Sie mich so weit begleiten?"

„Mit Vergnügen," sagte sie und lief hinauf, ihren Hut und Mantel anzulegen.

Fünf Minuten später stand Charles Hyde oben hinter dem Fenster des Corridors und sah, wie sein Onkel und Marjorie fortgingen. Er beobachtete sie, bis sie die Auffahrt hinunter, durch das Thor und außer Sicht waren; dann kreuzte er den Corridor und trat, kühl, als wenn es das Natürlichste von der Welt sei, in Marjorie's Schlafzimmer.

Nachdem er die Thüre hinter sich geschlossen, zog er ein Bund Schlüssel von verschiedenen Formen und Größen hervor und begann mit großer Geschicklichkeit einen nach dem anderen in die Schlösser der Schubladen zu passen.

Bei dem fünften war er erfolgreich und zog nun das Schreibpult hervor, von welchem Marjorie gesprochen hatte.

Auch dieses war verschlossen, und er versuchte die Schlüssel mit gleichem Erfolg.

Dasselbe geschah mit dem kleineren Kasten in dem Pult, und schließlich hielt er das winzige Elfenbeinkästchen, in welchem sich das Stückchen Emaille befand, in seiner Hand.

In diesem Augenblick wurde leise, aber hastig an die Thüre gepocht. Ohne einen Augenblick zu zögern, ging er hin und öffnete.

Madeline stand draußen. Sie trug ein Gesellschaftskleid, ihre Wangen glühten und ihre Augen glänzten fieberhaft.

„Bist Du fertig?" keuchte sie. „Sie kommt soeben den Pfad herauf und wird in spätestens fünf Minuten hier sein."

„Wenn sie Lust hat, kann sie schon in einer Minute hier sein," sagte Charles Hyde kühl.

Er legte sämmtliche Gegenstände wieder zurück, wie er sie gefunden hatte — bis auf das Stückchen Emaille, welches er in seine Börse geschoben hatte — und bereitete sich vor, das Zimmer zu verlassen.

„Hast Du es?" rief Madeline erregt, anscheinend in bangem Schmerz.

„Gewiß! Ich hoffe, sie wird es in den nächsten Tagen nicht vermissen. Und wenn Du klug bist, wirst Du zu keinem Menschen ein Wort sagen — zu keinem Menschen, merke Dir das!"

Und er blickte sie bedeutungsvoll an.

„Ich werde es nicht thun," erwiderte sie schwach und eilte in ihr eigenes Zimmer zurück.

## 6. Capitel.

### Madeline's Warnung.

Am folgenden Tage fühlte sich Madeline wohl genug, das Bett zu verlassen und in dem, an ihr Schlafgemach grenzenden kosigen kleinen Zimmer zu sitzen.

Es war thatsächlich kein Grund vorhanden, warum sie nicht hinabgehen sollte, doch befremdlicherweise schien sie sich dagegen zu sträuben.

Sie sah jetzt noch schöner aus, als vor ihrer Krankheit. Ihre Blässe ließ ihre Augen größer und dunkler erscheinen.

Es lag ein so weicher, wehmüthiger Ausdruck in ihrem Gesicht, daß Marjorie's Herz ihr mit vermehrter Zärtlichkeit entgegen schlug.

Die beiden Mädchen waren während der ersten Vormittagsstunden allein. Marjorie schien es, als sei Madeline traurig, sie konnte sich jedoch keinen Grund dafür denken. In ihrem Herzen vermuthete sie wohl, daß diese Traurigkeit in irgend einer Beziehung zu Edgar Hyde stehe.

„Marjorie, wann glaubte Mrs. Thornton nach England zurückkehren zu können?" fragte Madeline, ein ziemlich langes Schweigen brechend, während dessen Dauer sie augenscheinlich in schmerzliche Gedanken versunken war. — Mrs. Thornton war die Dame, welche Marjorie als Gesellschafterin engagirt hatte.

„Nach Verlauf eines weiteren Monats."

„Marjorie, komm hierher."

Und mit einer bittenden Geberde deutete sie den Wunsch an, sie möge kommen und neben ihrem Stuhle niederknieen.

Marjorie gehorchte mit einem zarten Lächeln.

Madeline nahm das schöne junge Antlitz in ihre beiden Hände und sah mit einem langen, liebevollen und doch ernsten Blick in dasselbe.

„Marjorie, ich glaube, Du weißt, daß ich Dich liebe?"

Sie sprach so ernst, mit einem so traurigen, sanften Pathos, daß Marjorie unwillkürlich die Thränen in die Augen traten.

„Jawohl, Madeline, ich weiß das. Wie hätte es mir verborgen bleiben können?"

„Und Du liebst mich?"

„In der That ja — von Herzen."

„Wenn ich Dich nun um ganz befremdliche Dinge bitten sollte — die Du übrigens nicht als befremdlich betrachten mußt — wirst Du mich dann nicht mißverstehen? Wirst Du meine Liebe zu Dir nicht bezweifeln?"

„Theuere Madeline, Du weißt, daß ich das nie thun werde."

Und Marjorie schmiegte sich enger an die Freundin.

„Wohl, Marjorie, ich wollte Dir einen Rath ertheilen, welcher nach meiner Ansicht das Beste für Dich und mich sein wird. Sobald Mrs. Thornton nach England zurückkehrt, begieb Dich zu ihr!"

Marjorie konnte ihre Ueberraschung nicht verbergen.

„Und Dich verlassen?" stieß sie hervor, mit erstaunten, weit geöffneten Augen zu Madeline empor blickend.

„Ja, und mich verlassen!" erwiderte Madeline fest, wenn auch im Tone unverkennbarer Trauer. „Frage mich nicht nach dem Grunde, Marjorie — nur glaube mir, daß ich zu Deinem Besten handle."

„Was kann der Grund sein?" dachte Marjorie; und dann schlich sich ein Verdacht in ihren Sinn, welcher ihr das Blut in die Wangen trieb und sie zwang, ihre Augen vor dem Blick der Freundin niederzuschlagen.

Sie erinnerte sich der unwillkommenen Aufmerksamkeiten Edgar Hyde's, der Bewunderung, welche in seinem Blick lag, so oft er auf sie fiel.

Hatte Madeline Kenntniß davon erlangt, selbst in der Zeit, als sie an das Krankenbett gefesselt war, und war dies der Grund, warum sie ihre Entfernung wünschte?

Ihr Verdacht wurde bestätigt, als Madeline nur wenige Minuten später von ihm zu sprechen begann.

„Ich denke, Du mußt vermuthet haben, was er mir ist, Marjorie," sagte sie mit leiser Stimme und blickte nieder auf einen prächtigen Diamantring, den sie an ihrer linken Hand trug.

„Ja — ich habe vermuthet Du seiest mit ihm verlobt."

„Marjorie, Du weißt nicht — Du kannst Dir nicht vorstellen, wie ich diesen Mann liebe!"

Madeline sprach mit plötzlich erwachter Energie. Ihre Wangen glühten. Sie verschlang die Finger in rastloser Bewegung, welche die Erregung ihres Geistes deutlich genug verrieth.

Marjorie wußte nicht, was sie dazu sagen sollte. Sie saß wortlos neben der Freundin, in sanfter Liebkosung mit der Hand ihre Schulter berührend.

„Für manche Frauen ist die Liebe nur ein Fluch — ein bitterer Fluch," fuhr Madeline leidenschaftlich fort, während der rothe Fleck auf ihrer Wange noch höher erglühte. „Das ist sie auch mir geworden."

„O nein, Madeline! Sicherlich nicht!"

„Es ist so. Es ist mein Fluch und meine Strafe, daß ich Edgar Hyde mit einer wahnsinnigen, blinden Leidenschaft liebe, für welche ich mich mit Leib und Seele zu opfern bereit bin."

„Strafe, Madeline!" kam es in großer Ueberraschung wie ein Echo von Marjorie's Lippen. „Strafe, für was?"

Madeline beantwortete diese Frage nicht. Sie spielte noch rastloser mit ihren Fingern als zuvor und fuhr in leisem Tone, als spräche sie mehr zu sich selbst, als zu Marjorie, fort: „Großer Gott! wie ich ihn liebe! Wenn ich an die Tiefe und Leidenschaft dieser Liebe denke, erschrecke ich davor. Ich fürchte mich vor mir selbst — vor meinem eigenen Herzen. Oh, das Elend — das Elend einer solchen Liebe."

„Theuere Madeline, sicherlich liebt er Dich wieder," wagte Marjorie zu entgegnen.

„Ich weiß es nicht," sagte Madeline, „ich weiß nicht, was ich darüber denken soll. Ich fürchte mich auch, darüber nachzudenken. Es würde mich wahnsinnig machen."

„Hat er Dir diesen Ring gegeben?" fragte Marjorie sanft, da sie bemerkte, daß sie heftig daran zerrte, als bestehe er aus rothglühendem Metall, welches sich in ihr Fleisch einbrenne.

Bei Marjorie's Frage hörte sie auf zu zerren und sagte dumpf: „Ja, er gab mir denselben."

Einen Augenblick später fügte sie mit wiederkehrender Leidenschaftlichkeit hinzu: „Marjorie, liebe nie, niemals, wenn Du nicht sicher bist, daß der Mann Deiner Wahl Deiner Liebe würdig ist und Dich mit gleicher Leidenschaft liebt, wie Du ihn liebst. Thust Du es dennoch, dann wärest Du besser todt. Ja, es würde tausendmal besser für mich sein, wenn ich im kühlen Schooß der Erde ruhte, als mein Herz in Gram zu verzehren, wie ich es jetzt thue."

In ihrem Schmerz und ihrer Leidenschaft klang ihre Stimme fast wie Wehklage.

Marjorie's Herz floß über vor Mitleid, doch gleichzeitig regte sich auch Besorgniß in ihr. Konnte es möglich sein, daß Madeline's Krankheit ihre Vernunft getrübt habe? Konnte ein geistig völlig gesundes Mädchen sich derartig auslassen?

Madeline merkte etwas von diesen Gedanken und erlangte in einem Augenblick durch große Anstrengung ihre Fassung zurück.

„Ich habe Dich geängstigt," sagte sie mit einem schwachen, traurigen Lächeln. „Vergieb mir. Ich bin noch ein wenig schwach, und das ist es, was mir jetzt alles so düster erscheinen läßt. Laß uns von anderen Dingen reden. Du hast mir noch nicht gesagt, ob Du meinen Wunsch erfüllen und zu Mrs. Thornton gehen willst, sobald sie nach England zurückkehrt."

„Wenn Du es wirklich wünschest, werde ich natürlich zu ihr gehen," sagte Marjorie, nicht kalt — dafür war sie Madeline zu sehr zugethan — aber traurig und mit sichtlicher Ueberraschung.

„Ja, ich wünsche es, Marjorie. Ich kann Dir nicht sagen, aus welchem Grunde — wenigstens jetzt noch nicht. Doch eines Tages wirst Du es wissen und dann auch sehen, daß ich nur zu Deinem Besten handelte."

„Dessen bin ich sicher, und ich werde thun, was Du wünschest, Madeline."

„Mein Vater wird versuchen, Dich zum Bleiben zu überreden, und — und jedenfalls auch Andere," sagte Madeline in Hast und ihre Stimme zum Flüstern herabdämpfend. „Doch lasse Dich von keinem Menschen überreden, von keinem Menschen!" wiederholte sie leidenschaftlich, obwohl in leisem Flüsterton. „Sei fest und lasse sie erkennen, daß Du einen unwiderruflichen Entschluß gefaßt hast. Wenn Du hier bleibst, dann bist Du —"

Sie brach ab, als habe sie plötzlich ein wilder Schrecken erfaßt.

Was das Wort war, das sie hinter ihre Lippen gebannt hatte, konnte Marjorie nicht errathen; allein sie sah die wilde Energie in ihrem Blick.

Im nächsten Augenblick wurde an die Thür gepocht.

„Es ist mein Vater," flüsterte Madeline. „Vergiß nicht, kein Wort darüber zu ihm."

Sie warf sich in die Kissen ihres Sessels zurück und trug eine nachlässige, doch anmuthige Ruhe zur Schau.

„Herein!" rief sie, und ihr Vater, gefolgt von seinem Neffen Edgar, trat ein.

„Das ist angenehm, meine Theuere," begrüßte sie der ältere Herr, „Dich nach diesen Tagen der Sorge auf und angekleidet zu finden. Ich freue mich so sehr darüber, meine Liebe!" Und er trat auf sie zu und küßte sie.

Madeline fuhr zurück, als hätten seine Lippen sie verbrannt.

Marjorie sah es und erstaunte darüber.

Dann trat Edgar Hyde vor und küßte seine Cousine, nachdem er ihre Hand erfaßt hatte, auf die Lippen.

Das Blut färbte ihre Wangen höher und ihre ganze Gestalt erzitterte unter diesem Kuß.

Ihre schönen Augen voll auf die seinen gerichtet, murmelte sie einige Worte, die außer ihm keiner der Anwesenden verstehen konnte, doch lag ein unverkennbarer Vorwurf in ihrem Ton.

Er antwortete in leichtem Tone und mit Lachen.

Sie flüsterte ihm abermals einige Worte zu, worauf ihm das Blut bis in die Stirne stieg und seine Augen einen Blick des größten Mißbehagens entsandten.

Er ließ ihre Hand fallen und trat, ziemlich düster aussehend, zum Fenster.

Marjorie schlüpfte lautlos hinaus. Sie fühlte, daß sie hier überflüssig sei.

Ob ihr Fortgehen bemerkt wurde oder nicht, war schwer zu sagen; es versuchte sie jedoch Niemand zurück zu halten — selbst Madeline nicht.

Bedrückten Herzens stieg sie die Treppe hinunter. Erstens trug sie durchaus kein Verlangen darnach, zu Mrs. Thornton zu gehen. Am liebsten wäre sie in Deneslands geblieben — oder auch irgendwo anders, wo sie in der allzu bezaubernden Gesellschaft von Charles Hyde sein konnte.

Was ihr Herz jedoch am meisten betrübte, war die Gewißheit, daß Madeline sie vor demselben Charles Hyde hatte warnen wollen, als sie mit so außerordentlicher Heftigkeit gesagt hatte: „Marjorie, liebe nie, niemals, wenn Du nicht sicher bist, daß der Mann Deiner Wahl Deiner Liebe würdig ist und Dich mit gleicher Leidenschaft liebt, wie Du ihn liebst. Thust Du es dennoch, dann wärest Du besser todt!"

7. Capitel.

Im Gehölz.

Als sie durch die Hausflur ging nahm sie Hut und Mantel, um einige Minuten in dem Gehölz spazieren zu gehen.

Ihr Geist war in einer so großen Aufregung, daß sie fieberisch und rastlos war.

Es verlangte sie darnach, die frische Luft zu fühlen, den frostigen Hauch um ihre Wangen und Stirne streichen zu lassen.

Sie ging durch den Garten hinter dem Hause und eilte den Hügel hinauf in den Wald. Sie hatte kaum den Saum des Gehölzes erreicht, als flinke Schritte hinter ihr sie bewogen, sich umzusehen.

Charles Hyde kam eilig den Hügel hinauf und war kaum noch ein Dutzend Schritte von ihr entfernt.

Sie fühlte, daß die Farbe in ihre Wangen stieg, um plötzlich wieder zu entweichen. Ihr Herz schlug heftig. Sie konnte nicht daran zweifeln, daß er ihr absichtlich gefolgt sei. Und hätte sie daran gezweifelt, so würden seine ersten Worte ihr die Wahrheit gesagt haben.

„Ich sah Sie vom Fenster aus," erklärte er ganz offen, als er ihr näher gekommen war, „und bin Ihnen gefolgt. Sie haben nichts dagegen, Marjorie?"

Er sah so frei und gewinnend aus, als er das fragte und blickte ihr dabei so treuherzig in die Augen, daß Marjorie nichts anderes als „Ja" sagen konnte.

Eine Minute vorher hatten Madeline's unbestimmte Einflüsterungen gegen ihn noch die Macht gehabt, ihre Seele mit bangen Zweifeln zu erfüllen, doch jetzt, als sie zu ihm aufblickte, waren dieselben verschwunden — sein sonniges Lächeln hatte sie augenblicklich verjagt.

Nicht daß sie Madeline der Falschheit beschuldigt hätte — nein, selbst nicht in ihren geheimsten Gedanken.

Sie glaubte, Miß Hyde befinde sich einfach über den Character ihres Cousins im Irrthum.

Sie dachte bei sich: Madeline liebt den älteren Bruder und findet ihn ihrer Liebe unwerth, deshalb erachtet sie als selbstverständlich, daß der jüngere gerade so sein muß und wünscht nun ihre Freundin vor einem Schicksal zu bewahren, dem sie selbst verfallen ist.

Ist es wahrscheinlich, daß ein Mädchen, welches liebt, irgend etwas Nachtheiliges von dem Manne ihrer Wahl glauben wird, so lange es einen Ausweg findet, einem solchen Glauben zu entfliehen?

Nein, es ist nicht wahrscheinlich; und bei Marjorie hatte die Liebe zu dem jungen Manne mit den lächelnden Lippen und sonnigen Augen schon zu tiefe Wurzeln geschlagen.

Madeline's Warnung kam zu spät.

Als die Beiden das Gehölz betraten, begegneten sie einem hochgewachsenen, schönen jungen Manne von ungefähr sieben- oder achtundzwanzig Jahren.

Sein Gesicht war, ein Schnurrbart abgerechnet, glatt rasirt.

Er hatte schöne Augen von dunkelgrauer Farbe, und seine Haltung war unverkennbar die eines Gentleman.

Von seiner Schulter hing ein Gewehr und ein Jagdhund folgte ihm dicht auf den Fersen.

Charles Hyde redete ihn mit einem freundlichen „Guten Morgen" an, als sie an ihm vorüber gingen.

Er erwiderte den Gruß mit einem Neigen des Hauptes, welches nicht nur kalt und hochmüthig war, sondern sogar an Verachtung grenzte.

Im nächsten Augenblick fiel jedoch sein Blick auf Marjorie, und er lüftete, wie unwillkürlich, den Hut mit tadelloser Höflichkeit.

„Wer ist er?" fragte Marjorie neugierig.

Sie hatte zufällig das kühle Kopfnicken nicht bemerkt und fühlte für den schönen Fremden ein freundliches Interesse.

„Sir Edward Mortimer."

„Sir Edward Mortimer," wiederholte Marjorie, sich erinnernd, daß sie den Namen schon mehr als einmal gehört habe.

Mr. Hyde hatte in Anregung gebracht, daß Sir Edward Mortimer nebst Anderen zu dem bewußten Eisfeste bei Fackelschein am St. Valentins-Tag eingeladen werde.

Und dann war es ja Sir Edwards Haus gewesen, in welchem kürzlich der Einbruchsversuch gemacht worden war.

Sie wandte sich um und sah ihm nach, um zu ihrer Verwirrung zu finden, daß er sich gegen einen Baum gelehnt hatte und ihr nachblickte.

Beim Weitergehen sprach weder Marjorie noch Mr. Hyde viel; sie schritten in einer Art stillen Glücksgefühls dahin, welches oft über zwei Menschenkinder kommt, die einander lieben, sich ihre Liebe aber noch nicht gestanden haben.

Der Waldpfad war mit dem im Herbst gefallenen Laub bedeckt.

Marjorie trat zufällig in ein Loch, das mit verwelkten Blättern bedeckt war. Dabei verrenkte sie sich das Fußgelenk derartig, daß sie gefallen sein würde, hätten nicht die starken Arme ihres Begleiters sie gestützt.

„Lehnen sie sich auf mich," sagte er zart.

Und sie that es.

Er führte sie zu dem Stamme eines gefallenen Baumes, wo sie sich niedersetzten; doch als er jetzt in ihr Antlitz blickte, wurde er besorgt über ihr bleiches Aussehen.

„Sie sind unwohl! Sie sind verletzt!" schrie er.

„Nein, nur ein wenig schwach," murmelte sie. „Ich glaube es kommt von der plötzlichen Erschütterung. Ich werde bald wieder besser sein."

„Lehnen Sie sich an mich," sagte er noch inniger als zuvor, schlang dabei seinen Arm um ihre Taille und legte ihr Haupt gegen seine Schulter.

Wie lieblich das Köpfchen sich dort ausnahm — im Contrast zu der zarten Blässe ihrer Wangen schienen die tiefblauen Augen noch größer und glänzender zu sein als sonst.

Charles Hyde konnte der Versuchung nicht widerstehen, mit der Hand liebkosend über ihr Gesicht zu fahren, und dabei murmelte er weich: „Liebling! fühlst Du Dich jetzt wieder besser?"

Diese Worte hatten die Macht, ihr Blut in rosiger Fluth in ihre Wangen zurückzutreiben.

„Ja," flüsterte sie scheu, ihr Haupt abwendend und die Augen mit den dunklen Wimpern und den sich senkenden weißen Lidern verschleiernd.

Ermuthigt durch diese verrätherischen Zeichen, zog er sie näher an sich.

„Marjorie, willst Du mein Liebling sein? Du weißt, ich liebe Dich, weißt Du es nicht, Theure? Ich konnte nicht umhin, zu sprechen, als ich Dich so bleich und schwach sah. Vergieb mir, wenn ich zu früh gesprochen habe. Willst Du, Marjorie?"

„Ich — ich habe überhaupt nichts zu vergeben," erwiderte Marjorie, die Augen flüchtig zu ihm aufschlagend, während ihr Herz vor Wonne bebte.

„Kleine Geliebte! kleiner Liebling! mein goldherziges Mädchen!" rief Hyde in Verzückung. „Dann gehören wir zu einander. Ich darf unseren Bund besiegeln, darf ich?"

Und er blickte sie so zärtlich und flehend an, daß Marjorie ein härteres Herz hätte haben müssen, als je eins in einem Frauenbusen geschlagen hat, wenn sie ihm die Gunst, um die er bat, den Verlobungskuß auf ihre Lippen zu drücken, verweigert hätte.

Er küßte sie nur einmal.

Marjorie bemerkte es, und ihre ganze Seele flog ihm in Dankbarkeit entgegen, weil er sie so hoch achtete, daß er ihre Schwäche, die sie zwang, als eine kostbare Bürde in seine Arme zu sinken, nicht ausnützte.

„Wie konnte Madeline seinen Character so verkennen," dachte sie, durchschauert von stolzer Wonne über seine Tugenden.

Wie verschieden das Betragen des älteren Bruders unter solchen Umständen gewesen sein würde!

Und dennoch konnte Madeline ihn lieben und nichts als Mißtrauen und Widerwillen fühlen für diesen Anderen, der so ehrbar, gut und treu war.

Die weitere Unterhaltung der Beiden braucht nicht wiederholt zu werden. Sicherlich würden sich nur Liebende für dieselbe interessiren, und sie können sich ja auch ohne die Wiederholung denken, was gesagt wurde.

Nach einigen Minuten hatte sich Marjorie's Fuß so weit gebessert, daß sie, gestützt auf den Arm ihres Begleiters, wieder gehen konnte.

Sie hatten sich noch viel zu sagen, und diese gegenseitige Aussprache bereitete ihnen einen großen Genuß.

Erst als sie vor dem Hause angelangt waren, dachte Marjorie daran, dem Geliebten ihre Absicht, zu Mrs. Thornton zu gehen, sobald die Dame nach England zurückgekehrt sei, mitzutheilen. Sie sagte ihm nicht den wahren Beweggrund dafür — daß Madeline sie überredet habe, dahin zu gehen. Das zu thun, würde sie als ein Unrecht gegen die Freundin betrachtet haben.

„Mrs. Thornton hat geschrieben, wie sehr sie sich darauf freue, mich in ihrer Umgebung zu haben," sagte sie einfach. „Und ich denke — ich denke, ich gehe lieber zu ihr."

Er schien überrascht, machte jedoch keinen Versuch, ihr zu widersprechen. Ja, auf seinem Gesicht erschien sogar einen Augenblick ein Ausdruck der Erleichterung.

„Und wann gedenkst Du zu gehen, Theuere?" fragte er.

„Nach Verlauf eines Monats. Bis dahin wird Mrs. Thornton zu Hause sein."

„Sehr gut, wir werden sehen."

„Was werden wir sehen?" fragte sie, ihren Arm fester um den seinigen schlingend und zu ihm aufsehend wie zu einem Orakel — was er ja für sie auch thatsächlich war.

Er lächelte und blickte in ihr schönes, bezauberndes Gesicht.

„Wir werden sehen, was wir sehen werden!" sagte er zweideutig. „Ich kann mir nicht gut denken, daß Du zu Mrs. Thornton gehen wirst."

8. Capitel.

Leben für Leben.

Madeline war nach einigen Tagen wieder unten, konnte sich auch wieder im Freien bewegen, nur glaubte Marjorie eine eigenthümliche Ruhelosigkeit an ihr zu bemerken. Sie blieb selten längere Zeit auf einem Fleck sitzen und wechselte sehr oft ihre Vergnügungen oder Beschäftigungen.

So oft Edgar Hyde anwesend war, pflegte sie sich an der Unterhaltung mit einer Energie und Lebhaftigkeit zu betheiligen, welche Marjorie vollständig in Erstaunen setzte.

Ihr Witz war sprühend und ihr Geist äußerst lebhaft.

„Und das alles, um seine Liebe zurück zu gewinnen — eine letzte verzweifelte Anstrengung, ein Herz wieder zu erobern, das des Besitzens nie werth war!" dachte Marjorie, als sie die Freundin beobachtete. Und sie seufzte bei dem Gedanken, daß Madeline trotz ihrer edlen Natur so schwach sein konnte.

Sie fühlte sich jetzt der Miß Hyde gegenüber etwas bedrückt. Sie hatte eine Art Schuldgefühl, daß sie nicht ganz so frei und offen war, wie sie hätte sein mögen.

Charles Hyde hatte ihr, als sie an jenem denkwürdigen Tage gerade das Gehölz verließen, gesagt:

„Marjorie, wir wollen unser Verhältniß noch eine Zeit lang geheim halten."

Sie hatte genickt und sich damit augenblicklich mit seinem Wunsche einverstanden erklärt; doch nachher fühlte sie sich dadurch bedrückt. Es regte sich ein Gefühl der Schuld, eines beschwerten Gewissens bei ihr, ganz besonders wenn Madeline andeutete — was nicht selten geschah — das Charles Hyde kaum der richtige Gegenstand ihrer Liebe sei.

Marjorie befürchtete nie, daß ihr Glaube an den Geliebten erschüttert werden könne. Dazu liebte sie ihn ja zu innig und war selbst eine so treue, hingebende Seele.

Mittlerweile schloß sie sich täglich enger an die schöne und — wenigstens in ihrer Liebe unglückliche Madeline an, und eines Tages trat ein Ereigniß ein, welches ihr warmes Herz mit mehr als gewöhnlicher Liebe und Dankbarkeit zu ihr hinzog.

Da der Frost noch anhielt, begaben sie sich eines Nachmittags zusammen hinaus auf den See, um dem Schlittschuhlaufen ein Stündchen zu widmen.

Von den Herren war keiner zu Hause — sie waren über Land, um ein Pferd zu besichtigen, welches Edgar Hyde zu kaufen gedachte, und so waren die Damen ganz allein.

Eine Zeit lang bereitete ihnen ihre, der Gesundheit so zuträgliche Leibesübung großen Genuß.

Madeline sah in ihrer Mütze und Jacket von Seehundsfell reizend aus, ihre Wangen waren geröthet und ihre Augen glänzten wie Sterne.

Marjorie blickte mit Bewunderung auf sie und konnte nicht begreifen, wie Edgar Hyde so kalt gegen sie sein konnte — denn kalt war er unzweifelhaft.

Sie dachte so ernstlich darüber nach, daß sie auf ihre Bahn über das Eis zu achten vergaß. Eine gewisse Stelle des Eises war, wie man wußte, gefährlich, und dorthin hatte sich Marjorie in ihrer Zerstreuung gewandt.

Sie war schon halbwegs über die trügerische Stelle hinweggeglitten, als sie sich daran erinnerte, wo sie sich befand; und selbst jetzt war es nur ein ominöses Knacken des Eises, welches sie auf die Gefahr aufmerksam machte.

Erschreckt suchte sie umzukehren, allein es war zu spät. Das trügerische Eis brach in allen Richtungen.

Eine Wasserfläche von ungefähr zwei Yards Breite, kalt und dunkel, gähnte zwischen ihr und dem festen Eise auf der anderen Seite.

Das Stück, auf dem sie stand, bog sich in beängstigender Weise unter ihrem Körpergewicht. Noch einen weiteren Augenblick, und mit einem gellenden Hülfeschrei sank sie in die eiskalte Fluth.

Madeline, welche ihre Gefahr mit Schrecken bemerkt hatte, lief bis zum Rande der gefährlichen Stelle, gleichzeitig laut um Hülfe rufend.

Marjorie's Kleider hatten sie bisher vor dem Untersinken bewahrt, doch es war augenscheinlich nur eine momentane Frist. Wenn ihr nicht schleunigst Hülfe gebracht wurde, mußte sie schon nach wenigen Augenblicken allem menschlichen Beistande auf immer entrückt sein.

Vor Erregung tödtlich bleich, kniete Madeline an der äußersten Kante des Eises nieder und streckte, der eignen Gefahr nicht achtend, dem ertrinkenden Mädchen ihre Hand entgegen.

Doch im nächsten Moment gab auch das Eis unter ihrem Gewicht nach und sie stürzte zu Marjorie in das Wasser.

Beide junge Damen mußten jetzt unrettbar verloren sein, wenn nicht schnell Hülfe nahte.

Allein der Gärtner hatte den Unfall gesehen und eilte jetzt mit einer Leiter, die er glücklicherweise in der Nähe entdeckte, über das Eis nach der Unglücksstelle.

Mit Hülfe derselben waren sie bald gerettet und wurden nun, bleich und vor Frost zitternd, nach dem Hause gebracht. Hier wechselten sie schnell die gänzlich durchnäßten Kleider, weigerten sich aber, den Rath der erschreckten Dienerschaft, sich sofort zu Bette zu begeben, zu befolgen.

Sie würden sich bald wieder wohl befinden, erklärten sie, wenn sie, warm eingehüllt, in Madeline's Zimmer neben dem Kamin säßen.

Marjorie hatte, so lange die Diener anwesend waren, nicht viel gesagt; doch sobald sie sich mit der Freundin allein sah, kniete sie zu ihren Füßen auf dem Fußboden nieder, ergriff ihre Hand und bedeckte dieselbe in überquellender Dankbarkeit mit heißen Küssen.

„Madeline, wie kann ich Dir das je vergelten?" flüsterte sie, während ihre glühenden Wangen und die glänzenden Augen die Tiefe ihrer Bewegung verriethen. „Ich schulde Dir mein Leben!"

Plötzlich beugte sich Madeline zu ihr nieder und schloß sie in ihre Arme.

„Denkst Du so, Theure? Dann erinnere Dich Deiner Schuld, wenn ich um Rückzahlung bitte. Es könnte möglich sein, Marjorie, daß ich Dich eines Tages um ein Leben zu bitten habe."

Sie versuchte das leichten Tones zu sagen, allein ihre Stimme hatte einen Anflug von großem, fast erschreckendem Ernst, welchen sie nicht unterdrücken konnte, und den Kopf hielt sie resolut gebeugt, damit Marjorie das verrätherische Roth ihrer Wangen — das befremdliche, erregte Funkeln in ihren Augen nicht sehen möge.

9. Capitel.

St. Valentins Vorabend.

Der nächste Tag war ein Sonntag und der Vorabend vom St. Valentinstage.

Mr. Hyde war natürlich voller Theilnahme, als er von dem Unfall auf dem Eise hörte, welcher so leicht einen tödtlichen Ausgang hätte nehmen können und wollte nichts davon hören, daß Madeline oder Marjorie dem Gottesdienst in der Kirche beiwohnten.

Er selbst ging in die Kirche und seine Neffen begleiteten ihn, wenn auch nicht ohne vorher Einsprache dagegen erhoben zu haben.

Dabei ereignete sich ein kleiner Zwischenfall, welcher Marjorie ziemlich beunruhigte.

„Nun, meine Jungen," sagte der Onkel, als er sich vom Frühstücks-Tische erhob, „wenn Ihr heute Morgen in die Kirche zu gehen beabsichtigt, dann ist es hohe Zeit, daran zu denken."

Edgar machte eine Grimasse hinter seines Onkels Rücken.

Charles zögerte und bemerkte dann, die Damen möchten sich einsam fühlen, wenn man sie allein lasse.

„Mache Dir nur keine Sorgen über die Damen, mein Junge," sagte Mr. Hyde heiter und doch mit einem Ausdruck leichter Besorgniß in seinem gerötheten, gutmüthigen Gesicht. „Ihr werdet sie entschuldigen — nicht wahr, meine Theuren?"

Madeline stimmte matt zu.

Marjorie blickte auf und sagte mit Energie: „O bitte, bleiben Sie nicht unseretwegen zu Hause. Wir werden Sie viel lieber zur Kirche gehen sehen, nicht wahr, Madeline?"

„Das entscheidet die Angelegenheit. Kommt meine Jungen. Laßt uns aufbrechen," sagte Mr. Hyde immer noch freundlich, aber mit einem Air, woraus zu ersehen war, daß er Gehorsam erwarte.

Einen Augenblick später verließ er das Zimmer und sein ältester Neffe machte hinter seinem Rücken eine höhnische Geberde.

Das überraschte Marjorie nicht sonderlich. Sie war voreingenommen gegen Edgar und erwartete von ihm nichts anderes.

Doch was sie sehr überraschte und ihr auch Schmerz bereitete, war, daß Charles Hyde über diese Geberde lachen konnte, als heiße er sie gut, wobei er seinen Bruder auf die Schulter klopfte und etwas in sein Ohr flüsterte, über das Beide in ein convulsivisches Gelächter ausbrachen.

„Ein wunderlicher alter Puritaner," sagte Edgar leise. „Warum kann er uns nicht gehen lassen? Gott weiß, er betet genug Psalmen für die ganze Familie!"

Charles lachte wieder darüber und dann verließen sie, noch spottend, das Zimmer.

Madeline blickte auf Marjorie, um zu sehen, ob sie dieses Gebahren beobachtet habe, und da sie an ihrem Gesichtsausdruck erkannte, daß solches geschehen sei, seufzte sie und sagte: „Du siehst, Marjorie, es ist nicht alles Gold, was glänzt. Meine Cousins passiren gewöhnlich für wohlanständige junge Männer. Ich darf wohl behaupten, auch Du hast sie für solche gehalten. Doch soeben konntest Du beobachten, daß sie gelegentlich auch unehrerbietig gegen ihren Onkel sein und heilige Dinge verspotten können. Hast Du das bemerkt, Marjorie?"

„Ich sah, Edgar war sehr —" begann Marjorie; doch Madeline unterbrach sie ziemlich scharf.

„Es war nicht Edgar allein," rief sie, um nach einem Augenblick mit großer Energie und Bestimmtheit hinzuzufügen: „Was auch Edgar's Fehler sein mögen, Charles hat viel schlimmere."

Marjorie erwiderte nichts darauf.

Da sie wußte, wie leidenschaftlich Madeline Edgar liebte, war sie viel zu gutmüthig, um ein Wort gegen ihn zu sagen; ja noch mehr, ihr Herz war so schwer, als sie an ihren eignen Geliebten dachte.

So herzlich sie ihn auch liebte, konnte sie doch dem Gefühl nicht wehren, daß er sich in ihrer Achtung sehr erniedrigt habe.

Marjorie war keine Puritanerin. Ihre Religion war von einer einfachen und heiteren Art, an der nichts Düsteres oder Bitteres haftete. Sie war weit davon entfernt, anderer Leute Fehler streng zu beurtheilen.

Aber doch that es ihr weh, denken zu müssen, ihr Geliebter treibe öffentlich Spott über religiöse Dinge — ja selbst in ihrer Gegenwart — und noch mehr verletzte es sie, daß er seinen Onkel verhöhnen konnte, welcher, wie sie sicher zu wissen glaubte, der gütigste Freund seiner beiden Neffen war.

Madeline hatte einmal bemerkt, daß sie Alles, was sie besäßen, ihm zu danken hätten.

Marjorie's ganze Seele lehnte sich gegen jede Undankbarkeit auf.

Sie betrauerte im Geheimen die Mängel ihres Geliebten, ihn aber darum doch nicht weniger liebend. In seinem offenen Lächeln und in dem sonnigen Blick seiner Augen hatte ein so großer Reiz gelegen, daß er ihr Herz gänzlich gewonnen. Sie konnte nicht leicht zurück nehmen, was sie voll und ganz gegeben hatte.

Beide junge Damen verbrachten den Morgen über ihren Gebetbüchern, allein es ist sehr fraglich, ob eine derselben im Stande war, ihre Gedanken ausschließlich auf das zu richten, was sie lasen.

Selbstverständlich war es für Beide eine große Erleichterung, als die Herren zum Lunch nach Hause kamen.

Früh am Nachmittag bewölkte sich der Himmel, welcher am Morgen schön klar gewesen war, und aus den bleigrauen Wolken begann ein feiner Regen herabzurieseln. Es regnete den ganzen Nachmittag und Abend, und die trübe, unfreundliche Witterung schien einen niederdrückenden Einfluß auf die Bewohner von Denelands zu haben.

Madeline verbrachte den größten Theil des Nachmittags am Fenster sitzend und starrte hinaus in den Regen, der sich in immer stärkeren Strömen über das nahe Gehölz ergoß.

Die dunkle Masse von Bäumen, welche ihres Laubes gänzlich entkleidet waren, sah in dem grauen, feuchten Nebel unaussprechlich öde aus; aber Madeline schien eine Art melancholischer Genugthuung in dem Hinstarren darauf zu finden.

Marjorie warf mehr als einmal einen verstohlenen Blick auf sie und sah, daß sie nicht zum Plaudern geneigt war.

Sie war bleicher als gewöhnlich, und ihr Auge verrieth eine Art träumerischer Melancholie.

Edgar Hyde hatte seinen Sitz verlassen und durchwanderte in ungeduldiger Rastlosigkeit das Zimmer, von Zeit zu Zeit eine Verwünschung über das schlechte Wetter murmelnd.

Sein Onkel saß ganz in Gedanken versunken.

Marjorie war seltsam traurig und unbehaglich zu Muthe, und nur Charles Hyde behielt an diesem trüben, unfreundlichen Februar-Nachmittage seine gewöhnliche Ruhe und Freundlichkeit bei.

Er machte den Versuch, mit den Anwesenden eine Unterhaltung anzuknüpfen, als er jedoch fand, daß Niemand — selbst Marjorie nicht — Lust dazu zeigte, nahm er seine Zuflucht zu einem Buche.

„Ich habe das Gefühl, als ob sich etwas ereignen werde — etwas Fürchterliches," dachte Marjorie und erzitterte leicht in diesem Vorgefühl, als sie den kalten, niederströmenden Regen beobachtete.

Dann erinnerte sie sich, daß morgen der St. Valentins-Tag, der Jahrestag von ihres Vaters schrecklichem Tode sei, und bei dieser Rückerinnerung erzitterte sie abermals, obwohl sie kaum einen Grund dafür zu finden vermochte.

Das Diner wurde in Denelands am Sonntag etwas früher servirt, als an anderen Tagen.

Da der Regen anhielt, machte Niemand den Versuch, noch einmal zur Kirche zu gehen, und der Abend drohte ebenso langweilig zu werden als der Nachmittag.

„Ich denke, ich gehe einmal hinüber zum Stall, um nach dem Pferd zu sehen," sagte Charles, sich gähnend von seinem Sitz erhebend.

Das von ihm erwähnte Pferd war das, welches sie am vorhergehenden Tage gekauft hatten.

Er war ungefähr zehn Minuten abwesend, und als er zurückkehrte, hinkte er beträchtlich und litt augenscheinlich große Schmerzen.

„Die Bestie hat mich geschlagen," sagte er, auf einen Stuhl sinkend.

„Was! zum T—!" begann Edgar ärgerlich, sprach jedoch das letzte Wort nicht aus, da er einen warnenden Blick seines Oheims auffing. „Willst Du damit sagen, daß Du nicht besser gehen kannst, als jetzt eben?" fragte er aufgebracht nach einer Pause.

„Es ist fraglich, ob Du so gut gehen würdest, wenn Du meinen Fuß hättest," erwiderte Charles. „Ich wette, er ist derartig gequetscht, daß er schwarz wie mein Hut ist."

„Komme nach oben und laß uns nachsehen," sagte sein Bruder ungeduldig. „Ich habe nie einen so fahrlässigen Menschen gesehen. Das Pferd würde gut genug gestanden haben, wenn Du es gehen ließest."

Er warf dabei einen fast wilden Blick auf ihn.

Die drei Herren verließen darauf das Zimmer, wobei sich Charles auf den Arm seines Bruders stützte.

In ungefähr zehn Minuten kehrte Edgar düsteren Blickes zurück.

„Ist sein Fuß schlimm verletzt?" fragte Madeline, während Marjorie von geheimer Angst verzehrt wurde, die sie nicht zu zeigen wagte.

„O ja, er ist gerade schwer genug verletzt," sagte Edgar mürrisch. „Warum machte er sich auch mit dem Pferde zu schaffen? Seine verwünschte Narrheit mag —"

Er brach kurz ab und biß sich wie in großer Verwirrung auf die Lippen, da sich die Thür öffnete, um seinen Onkel einzulassen, hinter welchem Charles erschien, den verletzten Fuß in einem großen Pantoffel nachschleppend und im Gesicht ein wenig bleicher als gewöhnlich.

Marjorie warf ihm einen Blick der Theilnahme zu, und in Anerkennung desselben näherte er sich ihr, ergriff ihre Hand und preßte sie einen Augenblick zart in der seinen.

„Meine Theuere, musiciren Sie doch ein wenig," sagte Mr. Hyde, sich an Marjorie wendend, und sie begab sich zum Piano und spielte seine Lieblingsarien von Händel und Mendelssohn.

Er lobte ihr Spiel, schien daran jedoch keinen so hohen Genuß zu finden als sonst.

Er lehnte sich in den Sessel zurück und stützte den Kopf mit den Händen, als befinde er sich nicht ganz wohl.

„Hast Du Kopfweh, Onkel?" fragte Charles mit gütiger Theilnahme.

„Jawohl, mein Junge. Ich bin wieder einmal mit dem schlimmen Kopfweh behaftet, das mich jedesmal vollständig krank macht. Wenn Ihr mich entschuldigen wollt, werde ich mich zu Bette begeben."

Bei diesen Worten erhob er sich, um sich in sein Zimmer zurückzuziehen.

„Können wir nicht irgend etwas für Sie thun?" fragte Marjorie zart, seine Hand ergreifend.

„Nein mein Liebling, nichts. Vollständige Ruhe während der Nacht wird mir Erleichterung bringen, sonst nichts. Gott segne Sie! Gute Nacht!"

Dann beurlaubte er sich von seiner Tochter und seinen Neffen. Nie hatte ihn Marjorie wohlwollender und gütiger gesehen, als in diesem Augenblick. Seine Haltung war nicht so stolz und aufrecht als sonst, und aus jedem seiner Züge leuchtete Rührung.

Sein Aussehen und seine Worte an jenem Abend hat Marjorie erst lange, lange Zeit später vergessen können!

* * *

Die jungen Leute blieben nicht mehr lange, nachdem sich der alte Herr zurückgezogen.

Zuerst ging Charles, und dann folgte auch Marjorie bald, sodaß Edgar und Madeline allein zusammen blieben.

Als Marjorie ihr Zimmer erreichte, erinnerte sie sich, daß sie im Empfangszimmer etwas vergessen habe und begab sich hinab, es zu holen.

Wie erstaunte sie aber, als sie die nur leicht angelehnte Thür des Empfangszimmers öffnete, Madeline händeringend zu den Füßen Edgar Hyde's knien zu sehen, während ihr Gesicht den Ausdruck großen Seelenschmerzes verrieth.

Keins von Beiden hatte das Oeffnen der Thüre gemerkt, da sich dieselbe lautlos in ihren Angeln bewegte.

Madeline stand wie gebannt auf der Thürschwelle und obwohl sie gesehen zu werden befürchtete, hatte sie doch in diesem Augenblick der Erregung nicht die Kraft, sich zu entfernen.

„Edgar, Edgar! Denke an Dich selbst, denke an mich und denke an —"

Hier brach Madelines Stimme in convulsivischem Schluchzen, so daß Marjorie das letzte Wort nicht verstehen konnte.

Des Mannes Brauen waren finster zusammen gezogen.

Er blickte fast feindselig auf die schöne Frau hernieder, die soeben verzweifelnd seine Knie umschlang, murmelte eine Verwünschung und schüttelte sie roh von sich ab, so daß Madeline mit einem tiefen, thränenlosen Seufzer, als sei ihr Herz gebrochen, zur Seite, auf den Teppich vor dem Kamin fiel.

Marjorie schlich sich ungesehen fort. Sie schloß ihr Zimmer hinter sich und marterte ihr Hirn vergeblich, um eine Erklärung für die eben beobachteten Vorgänge zu finden.

10. Capitel.

Was Marjorie sah

An diesem Abend dauerte es lange, ehe Marjorie einschlafen konnte, und als sich endlich ihre müden Augen schlossen, störten beängstigende Träume ihren Schlaf.

Wieder und immer wieder sah sie im Traume, wie ihr Vater vor ihren Augen ermordet wurde.

Sie sah, wie sich der Mörder von seinem Opfer hinweg stahl, gerade wie sie es an jenem St. Valentin's Abend vor neun Jahren gesehen hatte.

Er schlich sich hinweg, doch sie verfolgte ihn immer, war stets auf seiner Spur.

Sie folgte ihn über tiefe Gewässer und durch dunkle Wälder, und stets im kritischen Moment, gerade wenn sie im Stande zu sein glaubte, ihn dem Arm der Gerechtigkeit überliefern zu können, stellte sich ihr ein nicht zu beseitigendes Hinderniß in den Weg, und die schwierige, ermüdende Verfolgung mußte von Neuem beginnen.

Als sie aus einem dieser beängstigenden Träume erwachte, fand sie sich in einer unbequemen Lage, und der bleiche Mond, welcher soeben hinter einer Wolkenwand hervorgetreten war, sandte seine Strahlen in ihr Zimmer.

Sein liebliches Silberlicht erschien ihr in ihrem nervösen, überreizten Zustande seltsam gespensterhaft, und sie erhob sich von ihrem Lager, um den Fenstervorhang herunter zu ziehen.

Als sie jedoch am Fenster stand und die Kordel in der Hand hielt, gewahrte sie etwas, das sie erschreckt einhalten ließ und sie veranlaßte, ihre Augen anzustrengen, um besser sehen zu können.

Ihr Schlafzimmer lag an der Rückseite des Hauses.

Von ihm aus übersah man das Gehölz; und von dort sah Marjorie jetzt zwei Männer, die sich ängstlich in dem Schatten der Bäume hielten, über den kleinen Hügel herab in der Richtung nach Denelands kommen.

Das Schleichende ihrer Bewegungen ließ eine Schuld bei ihnen vermuthen.

Durch Marjorie's Geist blitzte die Rückerinnerung an den Einbruchsversuch in Sir Edward Mortimer's Hause.

Waren diese Männer die Diebe und kamen sie jetzt nach Denelands?

„Es würde am besten sein, wenn ich unter allen Umständen das Haus alarmire," war Marjorie's nächster Gedanke.

(Fortsetzung folgt.)

— Das Samenkorn des Glücks fällt oft in die Furche eines tiefen Schmerzes.

# McKinleys warme Empfehlung von "5 DROPS".

„Ich habe **SWANSON's 5 DROPS** gebraucht. Aus meiner eigenen Erfahrung bin ich überzeugt von seinen werthvollen Eigenschaften. Ich habe es gegen Rheumatismus und

**Hatte Rheumatismus und Katarrh**

Kopfkatarrh gebraucht und kann wahrheitsgemäß sagen, es hat mir mehr genützt, als alle anderen Heilmittel die ich in meinem Leben angewandt habe. Es vertrieb schnell die Keime, die so viel Schmerzen und Leiden verursacht hatten. Manche Leute, die ich kenne, sprechen mit höchster Anerkennung von 5 DROPS und sagen, sie möchten keine Minute ohne daselbe sein. Ich selber wollte es nicht entbehren, da ich es ebensowohl als ein Vorbeugungs- wie als ein Heilmittel betrachte.

M. R. McKinley, Borden, Ind., 1. Juni 1900."

## ZEUGNISSE.

Meine Herren! Ich bin im 76sten Jahre. Das Rheumatismus ist geheilt und ich bin froh und dankbar. Ich habe die "5 DROPS" Vielen angerathen. Dr. Johannes Trautmann in Lomira, Wis., habe ich sie auch angerathen. Herr Doktor, ich bin den "5 DROPS" für Alles dankbar. Grüßend Hanne Spoert.

**Frau und Mann kurirt.**

Werther Herr! Meine Frau ist jetzt 66 Jahre alt. Die "5 DROPS" hat sie von Schwindel und Herz-Schwäche kurirt und sie ist viel stärker, als sie früher war.

Auch muß ich von mir schreiben. Ich bin 72 Jahre alt. Ich hatte ein ganzes Jahr Rheumatismus in meiner Schulter und in meinem Arm und die "5 DROPS" hat mich kurirt. Meine Frau sagt, Ihre "5 DROPS" und Ihre Pillen sind die beste Medizin, die wir je gebrauchten. Ich schließe mit Gruß.

Robert Aninger, Argentam, Ill.

Werthe Herren! Ihren Brief haben wir erhalten. Die ganze Umgegend weiß, wie sehr mein Mann von Rheumatismus geplagt war, daß er jedes Frühjahr, von seinem 12. Jahre an, immer vier bis sechs Wochen das Bett hat hüten müssen. Er hat viel gedoktort, aber wenige Hilfe erlangt. Jetzt hat er, Gott sei Dank, seitdem er Ihre Medizin gebraucht hat, den Rheumatismus nicht wieder gehabt. Wir empfehlen und loben die "5 DROPS" allerwärts. Mit bestem Gruß. Frau Friedericke Artus, Stettin, Wis.

Falls Ihr noch weitere Beweise für die Wirksamkeit von **SWANSON'S 5 DROPS** wünscht, wir haben sie im Ueberfluß. Die Beweise sind überwältigend, daß 5 Drops **genau bewirkt, was dafür in Anspruch genommen wird,** daß es **alle vom Fabrikanten aufgezählten Gebrechen heilt** — ganz gleich wie veraltet sie sein mögen oder ob jedes andere Mittel in der Welt sich als unwirksam erwiesen hat. Es ist leicht, dies zu Eurer Zufriedenheit zu beweisen. Unter den Krankheiten, welche 5 DROPS **positiv heilt und vorbeugt,** sind: **Rheumatismus, Sciatica, Neuralgia, Gicht, Dyspepsia, Rückenschmerzen, Asthma, Heufieber, Katarrh, Leber- und Nierenleiden, Schlaflosigkeit, Nervosität, nervöse und neuralgische Kopfschmerzen, Ohrenschmerzen, Zahnweh, Herzschwäche, Bräune, Anschwellungen, Grippe, Malaria, Lähmung, kriechende Gefühllosigkeit** 2c. 5 Drops enthält keine Opiate und keine anderen schädlichen Ingredenzien. Es ist ein Mittel für Kinder sowohl, wie für erwachsene Personen.

Swanson's "5 DROPS" werden verkauft von Apothekern und Agenten. Wenn Ihr es nicht von Eurem Apotheker oder einem Agenten erhalten könnt, schreibt direkt nach unserer Office. Große Flasche, 300 Dosen, $1.00.

5 DROPS [TRADE MARK.]

**Swanson Rheumatic Cure Co., 160-164 Lake Str., Chicago.**

7,14ok


(Für die „Sonntagpost.")

## Kunterbuntes aus der Großstadt.

Die Politik als Beruf. — „Draußen" nennt man's Staatskarriere. — Die Leute an der Spitze. — „Nett sind se". — Hanna und Jones, Payne, Johnson, Walsh und Heath. — Wie Einen die beste Menschenkenntniß manchmal im Stich läßt. — Ueberzeugungstreue eines Politikers vom Katheder.

Recht unklar und meistens falsch sind die Begriffe, welche der großen Masse des Deutsch-Amerikanerthums, der es an Gelegenheit und vielleicht auch an Zeit und Neigung fehlt, mit den einschlägigen Verhältnissen aus eigener Anschauung bekannt zu werden, über die zahlreiche und für unser Volksleben so ungemein wichtige Klasse der Berufspolitiker vorschweben. „Draußen" wird Einer, der sich der „Staatskarriere" widmet, schon durch diese Widmung seines Seins ein großes Thier, zunächst vielleicht nur in der eigenen Meinung, bald aber auch in der der Andern, wenn er's auch in der eingeschlagenen Laufbahn nicht sehr weit bringt, sondern in der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheit etwa bei der Führung des Registers stehen bleibt, durch welches eine wohllöbliche Behörde sich über Zu- und Abnahme der „ortsanwesenden Bevölkerung" auf dem Laufenden erhält. Der Amtsschreiber, ist er auch nur ein ganz kleines Rad in dem Getriebe der Staatsmaschinerie, er fühlt sich doch als Theil des Ganzen und er bittet sich aus, daß ihn das Volk als solchen respektire. Und das Volk thut's, es hat sich daran gewöhnt, in den Dienern des Staates dessen Verkörperung zu erblicken. So aber wird's wohl zu allen Zeiten und überall gewesen sein, und wenn der Respekt hier in den Vereinigten Staaten bisher nicht recht hat aufkommen wollen, so hat das wohl daran gelegen, daß wir neben den Machthabern von heute, immer auch die zu mehr oder weniger harmlosen Privatleuten gewordenen Individuen vor Augen hatten, welche gestern im Besitz der Autorität waren und die uns um unsere Beihilfe angehen, morgen wieder die Herrschaft zu erlangen.

* * *

Im Allgemeinen denkt man über die Berufspolitiker weit schlechter, als sie's verdienen. Da die öffentlichen Angelegenheiten einmal da sind, muß sich wohl oder übel doch auch Jemand darum kümmern. Diejenigen nun, welche das thun, brauchen deshalb keineswegs moralisch minderwerthig zu sein, sind's in Wirklichkeit auch nicht. Was ihre Umgangsformen anbelangt, so unterscheiden dieselben sich in der Regel vortheilhaft von denen, welche hier sonst leider landläufig sind. Das Geschäft des Politikers oder sagen wir des Politikanten, bringt's mit sich, daß man versuchen muß, auf Jedermann einen möglichst günstigen Eindruck zu machen und möglichst viele Personen durch kleine Gefälligkeiten zu Gegendiensten zu verpflichten. Nur sehr Wenige von Denen, die im öffentlichen Leben stehen, bringen's so weit, daß sie mit dem Wohlwollen der einzelnen Bürger nicht mehr zu rechnen brauchen, und bei diesen wieder ist's durch lange Uebung zur zweiten Natur geworden, Jedermann ein freundliches Gesicht zu zeigen.

* * *

Gegenwärtig wird hier in Chicago der vielleicht wichtigste Theil der Kampagne-Arbeit gethan, von welcher der Ausfall der bevorstehenden Präsidentschaftswahl abhängt. Die Republikaner sowohl, als auch die Demokraten haben hier ihre nationalen Hauptquartiere aufgeschlagen und neben diesen befinden sich auch noch die kaum weniger wichtigen Zentralen der Partei-Organisationen des Staates und von Cook County zur Zeit in voller Thätigkeit. Da ist denn die Gelegenheit, Studien zu machen, eine außerordentlich günstige. Man wird bei diesen Studien zu der Ueberzeugung gelangen, daß die maßgebenden Persönlichkeiten in beiden Lagern über die Maßen „nette Leute" sind.

Da ist Senator McHanna, der vielgenannte und als Macht hinter dem Throne McKinleys vielgeschmähte Generalissimus der Republikaner. Nach dem, was seine Gegner über den Mann sagen, und auch nach den Urtheilen, die von Zeit zu Zeit in der Presse seiner eigenen Partei über ihn erschienen sind, müßte man sich diesen als einen anmaßenden Protzen vorstellen, einen hochfahrenden, geldstolzen und im Verkehr mit Nicht-Millionären bis an den Hals zugeknöpften Tyrannen im Gehrock. Aber nichts wäre irriger, als das. Der neue Warwick — Lord Warwicks Spezialität war bekanntlich die Königsmacherei — ist nicht nur ein für Jedermann, der Anspruch auf seine Zeit zu erheben berechtigt ist, leicht zugänglicher, sondern auch ein sehr jovialer, um nicht zu sagen leutseliger Herr. Er hat es sich, seitdem er mehr mit der Politik als mit Unternehmungen rein geschäftlicher Art zu thun hat, sogar angewöhnt, Anekdoten zu erzählen, worin er's freilich in Bezug auf Eleganz der Satzbildung und humorvolle Darstellung seinem Kollegen von der andern Seite des Hauses, dem Senator Jones, nicht im Entferntesten gleichthun kann. Jones ist eben ein „südlicher Kavalier", mit allem Schliff, welcher die besten seiner Gattung auszeichnet, Hanna dagegen, von schlicht bürgerlicher Herkunft, hat zwar im Kampf um's Dasein glänzend obgesiegt, in der Hitze des Gefechtes aber nur wenig Zeit behalten, sich geistig auszubilden, bezw. zu poliren.

Als Senator Jones vor vier Jahren hier war, ist mit ihm nicht gut Kirschen essen gewesen. Er befand sich damals beständig in der denkbar übelsten Stimmung, weil er die sichere Niederlage vor Augen hatte und es sich dazu noch gefallen lassen mußte, fast von der gesammten Presse andauernd über die Kohlen gezogen zu werden, als wäre er ein Pferdedieb oder dergleichen. Jetzt haben sich die Verhältnisse einigermaßen geändert, und der alte Staatsmann von Arkansaw befindet sich deshalb in einer Laune von mehr rosiger Färbung. Er läßt sich dieselbe vorläufig auch nicht durch den Gedanken verderben, daß es am 6. November am Ende „wieder nichts" werden möchte.

Nächst Herrn Hanna haben im republikanischen Hauptquartier Vorsitzer Henry C. Payne vom Vollziehungs-Ausschuß und Sekretär Perry S. Heath vom Nationalkomite am meisten zu sagen. Herr Payne, in Milwaukee ansässig und in seinem Zivilverhältniß ein Straßenbahn-Magnat vom Schlage unseres ureigenen Yerkes — wenn auch kleiner als dieser — hat sich viel unter den Deutschen von Bierathen bewegt und im Verkehr mit denselben manches von deren Wesen angenommen. Man muß sich aber durch seine Bonhommie nicht darüber hinwegtäuschen lassen, daß er einer der gewiegtesten Kunden im Lande ist und von seinen Herren Kollegen im Nationalausschuß nicht ohne guten Grund auf den wichtigen Posten gestellt worden ist, den er jetzt einnimmt. — Herr Heath, ursprünglich Journalist von Beruf, hat seine Stellung als erster Assistent des General-Postmeisters zeitweilig niederlegen müssen, weil man für ihn im Kampagnebureau bessere Verwendung zu haben glaubte, als in der Postverwaltung. Herr Heath ist ein guter Erzähler und versteht es, bei jedem seiner zahlreichen Besucher den Eindruck zu erwecken, daß er gerade auf ihn schon lange sehnsüchtig gewartet habe, und daß es fortan sein, des Sekretärs, vornehmstes Bestreben sein werde, die Wünsche des vor ihm Sitzenden zu erfüllen. Daß sich der Gast unter solchen Umständen geehrt und geachtet vorkommt und den freundlich lächelnden Heath mit dem Entschlusse verläßt, diesen von nun an in sein Nachtgebet einzuschließen, versteht sich von selbst.

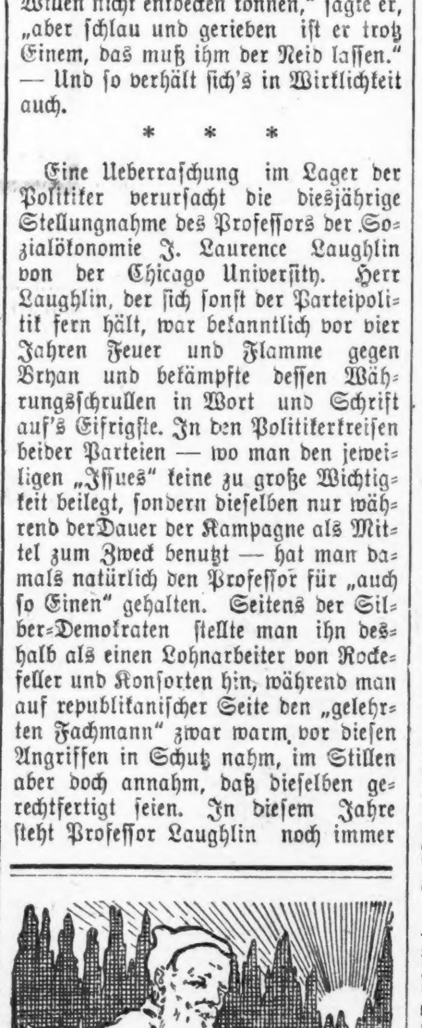
Die Herren Johnson und Walsh, die im demokratischen National-Hauptquartier bezw. dieselben Stellungen einnehmen, wie Payne und Heath im republikanischen, verfehlen ebenfalls selten oder nie, sich im Handumdrehen die dauernde Freundschaft und Ergebenheit derjenigen zu erwerben, mit denen sie von Amtswegen in Berührung kommen. Johnson, der in Kansas daheim und von Beruf halb Advokat, halb Politiker ist, kann sich mit seinem Kollegen Payne wohl kaum an Geriebenheit messen, übertrifft diesen aber in dem Maße von Vertraulichkeit, womit er jeden aus dem Westen nach Chicago kommenden Parteigenossen wie seinen Herzbruder behandelt, so daß dieser von Johnsons Ruhme voll in die Heimath zurückkehrt. Sekretär Walsh gehört gleichfalls zur ersten Klasse der „netten Leute". Nur von Wenigen, die ihn auch nur oberflächlich kennen, wird er bei seinem Familiennamen angeredet. Wer drei Mal mit ihm zusammengewesen, gewöhnt sich leicht daran, dem gemüthlichen Herrn gegenüber einen der vielen Spitznamen zu gebrauchen, welche dieser sich mit augenscheinlichem Behagen gefallen läßt, und von denen „Bishop", „Boxer", „Mike" und „Charlie" nur einige sind.

Sekretär Nelson und Fred E. Eldred, von denen dieser Sekretär des demokratischen Staats-Zentralkomites ist, während jener in gleicher Eigenschaft der Exekutive desselben Komites dient — zwei verschiedenartigere Leute wie diese Beiden kann man sich schwer vorstellen. Eldred, ein von Hause aus sehr wohlhabender Mann, befaßt sich mit der Politik eigentlich nur zum Sport, Nelson dagegen besitzt kein anderes Einkommen, als das Gehalt seiner Sekretärsstelle, die er nun schon seit vielen Jahren bekleidet. Trotzdem ist Eldred im Verkehr der höflichere. Nelson befleißigt sich in seinem Aeußeren wie auch in seinem Gebahren einer weitgehenden demokratischen Einfachheit, Eldred tritt stets als Dandy auf und könnte nöthigenfalls von Saison zu Saison seine Photographien zur Verwendung für die Herstellung von „Modekupfern" verwerthen. Dem guten Nelson rühmt man nach, daß er jeden Politiker im Staate, der des Kennens werth sei, nicht nur dem Namen nach, sondern in- und auswendig kenne. Manchmal läßt ihn seine Wissenschaft aber doch arg im Stich. Da ist z. B. der biedere Dennis J. Hogan von Geneva, ein 300pfündiger Irländer, der seit unvordenklichen Zeiten Mayor der genannten Ortschaft ist und dieselbe in einem gemüthlichen Pascha-Style beherrscht, obgleich die Mehrheit der Stimmgeber daselbst aus Schweden besteht, die von der Mayorswahl abgesehen dem republikanischen Banner folgen. Als nun vor einigen Jahren Herr Bentley, der damals Sekretär des Staatskomites war, in Geneva nach den Interessen der Partei sehen wollte, verlangte er von Nelson einige Fingerzeige in Bezug auf die maßgebenden Persönlichkeiten. „Es gibt nur eine solche", sagte ihm Nelson, „und das ist Mayor Hogan. Dieser ist ein nicht übermäßig schlauer Mensch, aber von gewaltiger Thatkraft." — Als Bentley nach ein paar Tagen zurückkehrte, erklärte er dem überraschten Nelson, er könne sich mit seiner Menschenkenntniß begraben lassen. „Uebermäßig viel Thatkraft habe ich in dem phlegmatischen und schwer zu einem Entschlusse zu bringenden Hogan mit dem besten Willen nicht entdecken können," sagte er, „aber schlau und gerieben ist er trotz Einem, das muß ihm der Neid lassen." — Und so verhält sich's in Wirklichkeit auch.

* * *

Eine Ueberraschung im Lager der Politiker verursacht die diesjährige Stellungnahme des Professors der Sozialökonomie J. Laurence Laughlin von der Chicago University. Herr Laughlin, der sich sonst der Parteipolitik fern hält, war bekanntlich vor vier Jahren Feuer und Flamme gegen Bryan und bekämpfte dessen Währungsschrullen in Wort und Schrift auf's Eifrigste. In den Politikerkreisen beider Parteien — wo man den jeweiligen „Issues" keine zu große Wichtigkeit beilegt, sondern dieselben nur während der Dauer der Kampagne als Mittel zum Zweck benutzt — hat man damals natürlich den Professor für „auch so Einen" gehalten. Seitens der Silber-Demokraten stellte man ihn deshalb als einen Lohnarbeiter von Rockefeller und Konsorten hin, während man auf republikanischer Seite den „gelehrten Fachmann" zwar warm vor diesen Angriffen in Schutz nahm, im Stillen aber doch annahm, daß dieselben gerechtfertigt seien. In diesem Jahre steht Professor Laughlin noch immer im Dienste der Rockefeller-Universität, aber für die Wiederwählung McKinleys kämpft er nicht. Er erklärt, daß er zu Verfassungsbrüchen und zu Versuchen, die demokratische Republik ihren Idealen abwendig zu machen, nie und nimmer die Hand bieten werde, deshalb sei er jetzt gegen McKinley und dessen Partei. Und Professor Laughlin hat angefangen, diesen seinen neuen Standpunkt ebenso fähig und eifrig in Wort und Schrift zu begründen, wie er's vor vier Jahren mit dem gethan, welchen er damals einnahm. Und das mag dem Mann seine wohldotirte Stellung kosten. —

Für eine solche Ueberzeugungstreue nun geht dem Durchschnitts-Politiker so hell er auch sonst in der Beurtheilung von Menschen und Dingen sein mag, jegliches Verständniß ab. —ss.

Fleißige Finger stricken drei Paar Socken aus Fleishers Garne, wenn sie nur zwei Paar aus anderem fertig bringen. Auch ist es schön gleichmäßig gefärbt, und das Schwarze ganz echt in der Wäsche.

FLEISHER'S STRICK


## Der Kunstreiter.

Novellette von Georges de Lys.
Deutsch von Wilhelm Thal.

Es war zur Zeit des ersten Napoleon, wo ein Koch Marschall und König wurde. An der Spitze seiner triumphirenden Krieger ritt Alcide Hektor Signol in seiner neuen Generalsuniform, die er sich im Kampfe an der Adda erstritten, von seiner Husarenbrigade gefolgt, in Mailand ein.

Prächtig saß der schneidige Reiter auf seinem Renner — auch eine Trophäe, die er dem Feinde abgerungen, und ein freudiger Stolz schwellte seine Brust, als er ein Vollblutpferd zwischen seinen Knieen zittern fühlte. Um ihn her erbrauste das Vivatgeschrei der Menge, die Glocken feierten in fröhlichen Klängen den Triumph der Sieger, und der reine Himmel strahlte hernieder auf die flatternde Fülle der Fahnen. Alcide Hektor sprengte dahin unter dem Blumenregen, der sich aus Fenstern und Terrassen ergoß; den Schnurrbart drehend, richtete er die Augen auf die Gesichter der Frauen, die ihm zulächelten, auf die zarten Händchen, die seinem Ruhme Beifall klatschten.

Seine Lippen öffneten sich den Küssen, die sich ihm schweigend anboten, und seine Augen weideten sich am Anblick der Schönheiten, die ihm auf Schritt und Tritt entgegentraten. Er freute sich seiner Kraft und seiner Jugend, er freute sich, bewundert zu werden und sich einen breiten Platz im Leben erobert zu haben.

Plötzlich zuckte es in seinem Auge auf, seine Lider bebten wie geblendet, doch er befahl ihnen, in fieberhafter Erregung, deutlich zu sehen.... Da unten auf dem Eckbalkon der dichtgedrängten Straße trat eine Frauengestalt hervor, und in scharfen Zügen bohrte sich ihr Antlitz in sein starrblickendes Auge.

Mit größter Bestimmtheit hob sich ihr unvergeßliches Bild von ihrer Umgebung ab.... Er konnte sich nicht täuschen.... sie wars!

Hektor Alcide erblaßte, und eine grausame Erinnerung erstand vor seinem Blicke; er wankte auf dem Sattel; dann aber stieg ein Blutstrom in sein Gesicht, das sich unter der Aufregung der einst erlittenen Schmach auf die Brust geneigt hatte; plötzlich hob er es wieder, reckte sich wieder auf, und der Gedanke an eine plötzliche Revanche blitzte in ihm auf.

Sie — die stolze Yolande, die sich ein Vergnügen daraus gemacht, ihn vor Liebe toll zu machen und ihn dann mit raffinirt kalter Koketterie mit ihrer aristokratischen Verachtung gemartert — sie warf ihm der rächende Zufall als Zuschauerin seines Triumphes in den Weg, wie sie einst Zeugin seiner Demüthigung gewesen.... Jetzt wollte er die Unverschämte mit all' der Größe, zu der er sich aufzuschwingen gewußt, zu Boden schmettern.

Schnell durchlief er im Geiste seine rasche Karière, erreichte gerade den Ausgangspunkt und sah sich wieder in die Zeit versetzt, da er — von dem Errungenen noch so weit entfernt — sein Ruhmesideal in eitlem Beifallsklatschen zu finden geglaubt.

Acht Jahre — aber was für Jahre — trennten den General von dem Zirkusreiter, dessen Ehrgeiz sich früher auf die Bravos der Menge beschränkte, doch, ob Soldat oder Artist, stets hatte er dieselbe unerschrockene Seele besessen, ob es sich nun um eine gefährliche Voltige oder um donnernde Geschütze handelte.

Doch dieser Tapfere besaß ein leicht verwundbares Herz, und die Wunde blutete noch immer, trotzdem sie scheinbar vernarbt war.

Zur Zeit, da Frankreich noch Könige besaß, war auf Alicde Hektor in Paris im Laufe seiner equestrischen Kunststücke ein Blick gefallen, dessen bewundernde Neugier noch seine Träume heimsuchte. Die leidenschaftliche Aufmerksamkeit dieser großen Dame schmeichelte seinem Ehrgeiz und raubte ihm das Herz. Jetzt kannte er nichts weiter mehr, als den Blick dieser Frau; für sie allein wagte er die tollkühnsten Heldenthaten. Sobald er die Manege betrat, suchte er diesen Blick, stärkte sich daran und bot sich ihm gleichzeitig als Sklave an.... Yolande lächelte geschmeichelt und freute sich über die Macht, die sie auf den kühnen, jungen Kunstreiter ausübte, als dessen Herrin sie sich fühlte, und sie glaubte den Gaukler, der, um ihr zu gefallen, sein Leben gewagt hatte, genügend zu belohnen, wenn sie ihm die Blumen ihres Boukets zuwarf.

Und vielleicht würde sie ihm jetzt nach acht Jahren wieder Blumen zuwerfen?!

Diesmal aber als Huldigung!

In der Vergangenheit hatte er von ihr außer den Blumen galante Billets von unverschämter Dreistigkeit erhalten; endlich hatte sie ihn empfangen, und dann.... das Gesicht des Generals färbte sich jetzt noch roth, bei der Erinnerung an den Schlag mit dem Fächer, mit dem sie seinen Kuß bestraft hatte!

Ein Schlag ins Gesicht und ein noch beleidigenderes Lachen!.... In Alcides Herzen war etwas zersprungen, er hatte gefühlt, daß er nur der Spielball einer Laune gewesen, der Hampelmann, den man neugierig öffnet und dann fortwirft, wenn man die Fäden zerrissen und den Leib aufgetrennt, um nachzusehen, was darinnen ist.... Das Herz aber, das in dieser Brust lebte und das sie zu Tode quälte, hatte sie nicht sehen wollen!

Und jetzt?.... Der Mann, den die Aristokratin geohrfeigt, stand wieder vor ihr, aber nicht als gewöhnlicher Kunstreiter, der um ihre Liebe flehte, sondern als glorreicher, sieghafter Soldat.... doch damit sein Sieg vollkommen wurde, mußte Alcide Hektor sehen, daß sie ihn auch erkannte.

Wie aber sollte die schöne Yolande das jedenfalls schnell verwischte Bild des Gauklers wiederfinden, den sie mit hoher und leerer Hoffnung berauscht, um ihn im Schmutz der Straße wieder zu erwecken? Wie sollte sie beim Anblick des Generals, der die Avantgarde einer siegreichen Armee kommandirte, an den Zirkusreiter denken?

Und Signol wollte erkannt werden. Schon war der Balkon nahe, und die Augen des Generals hefteten sich auf die junge Frau.

Yolande hielt den Blick Alcides ohne die geringste Bewegung aus, da aber blitzte es in dem Hirne des Soldaten auf; er hatte eine Strafe gefunden; das stolze Weib sollte erblassen.

Die beiden Fäuste auf den Sattelknopf pressend, nahm Alcide die Füße aus den Steigbügeln und sprang mit einem Satz auf die Scharlachdecke, auf der der Doppelstern seiner Goldsporen flammte, während er den Säbel aus der Scheide zog.

Für sie wollte er noch einmal Kunstreiter werden..

Hinter ihm wurde fröhlich Hurrah geschrieen.... Die Reiter jauchzten über die Kühnheit und Gewandtheit ihres Kommandeurs, sie waren stolz, ihn mit seiner ganzen prächtigen Gestalt auf seinem Pferde über der Menge schweben zu sehen.

Eine quer über die Straße gespannte Guirlande von Blumen und Blattwerk versperrte ihm in Brusthöhe den Weg. Elegant hob er sich in die Höhe, übersprang das Hinderniß und fiel fest und sicher wieder auf das Pferd zurück. Plötzlich wankte er, der Sattel erschien leer. Die Husaren erschraken.... Doch schon stand der General, der absichtlich zur Erde gesprungen war, mit einem Satz, ohne Hilfe der Hände, wieder auf der Mähne und sein rechter Arm schwenkte den glitzernden Stahl seines Säbels im scharfen Sonnenlicht.

Erschrocken bäumte sich das Pferd. Signol saß wieder im Sattel, bändigte das Thier nur mit dem Druck seiner Knie und sprang dann wieder auf, die Augen starr auf den Balkon gerichtet.

Leichenblaß preßte Yolande ihr Spitzentuch an die Lippen und holte tief Athem. Eine unwiderstehliche Gewalt fesselte sie an den Balkon, an dessen Geländer sie sich mit beiden Händen krampfhaft festhielt; so blieb sie hier stehen mit tosendem Hirn und wild um sich stierenden Augen.

Der General lächelte stolz.

Die Menge um ihn her klatschte in die Hände und stampfte vor Begeisterung mit den Füßen, sie vergaß den siegreichen Soldaten, um den Kunstreiter zu feiern.

„Bravo.... bravo!"

"Da capo!"

Signol kam plötzlich der Gedanke, er bilde das Gelächter des Volkes, und das in ihrem Beisein!.... Seine Augen flogen blitzartig über die Menge und zwangen sie zum Respekt zurück: die Massen wichen zur Seite, und es bildete sich ein breiter Weg vor ihm.

Trotzdem blieb er immer noch in Höhe des Balkons auf dem Pferde stehen; seine Hände legten sich auf das Geländer, und Yolande und er sahen sich tief ins Auge.

War es Entsetzen oder Bewunderung — die besiegte junge Frau stieß einen Seufzer aus.

„Sie sind's!"

„Ich selbst!"

Mit flehender, leidenschaftlicher Bewegung streckte Yolande die Arme nach Alcide aus, der mit starkem Griff das Boukett aus ihren zitternden Händen nahm. Sie überließ es ihm und hauchte:

„Für Sie.... für Dich!"

Mit wilder, fröhlicher Pirouette ließ sich Signol wieder in den Sattel sinken, hielt den Strauß dem Thiere vor die Zähne und sagte im Hochgefühl seiner befriedigten Rache mit herausforderndem Blick:

„Nein, für mein Pferd!"

## Des Mimen Rache.

Der Schauspieldirektor Krabser zahlt miserable Gagen, sodaß seine armen Mimen, die in seinem Sommer-Theater spielen, gezwungen sind, den Schmachtriemen immer fester zu schnallen. Der Herr Direktor aber ist eine schadenfrohe Natur und ein großer Egoist.

Seine Strafe sollte jedoch nicht ausbleiben.

Eines Tages wird ein mythologisches Drama aufgeführt, in welchem Knubbe, der tragische Held und Charakterdarsteller, den Tantalus spielte. In einer Szene wird die allbekannte Geschichte von den Tantalusqualen dargestellt. Um seinem armen Helden den hungrigen Mund recht wässerig zu machen, hat Direktor Krabser auf einem Teller, der an beweglichen Bindfaden hängt, echte Trauben, Aepfel, Orangen und eine wirkliche Pulle Sekt höchst verführerisch arrangirt. Diese guten Sachen gedachte der Grausame nach der Vorstellung behaglich zu verspeisen.

Die Szene naht — der Herr Direktor weidet sich hinter den Koulissen an den echten „Tantalusqualen" seines armen Mimen. Da plötzlich senkt sich der Teller ziemlich tief, nachdem er schon fünf- bis sechsmal auf- und abgegangen ist, die Maschinerie stockt, schnell — greift Knubbe mit beiden Händen zu. Der Champagnerpropfen knallt, die Trauben und Aepfel gleiten in Knubbes große Hände. Er setzt die Flasche an den Mund und ruft laut: Prosit Zeus! Sollst leben, alter Sünder! Das Publikum brüllt vor Lachen und Krabser — umfängt eine wohlthätige Ohnmacht.


Offen Abends bis 9 Uhr.

Seht nach dem Schild mit dem großen elektrischen Fisch . . .

Nach dem Main Store steigt ab von der Car an 20. Str.

Main Store, 1901-1911 State Str., nahe 20ste Str.

Branch-Stores:
3011-3015 State Str., nahe 31ste.
501-505 Lincoln Ave., nahe Wrightwood.
219 und 221 Ost North Ave., zw. Larrabee und Halsted Str.

# Die offene Thür

um in Eurem eigenen Heim Freude und Bequemlichkeit zu genießen, geht durch unseren neuen Kredit-Plan. Keine Beschränkungen oder abschreckende Preise, keine extra Kosten, **keine Sicherheit, keine Mortgage,** welche lästige Besuche bei Friedensrichtern verursachen; **keine Kollektoren** — das Kaufen unter **unserem neuen offenen Kredit-System** ist thatsächlich so leicht wie das Passiren durch eine **„Offene Thür".**

## Immer die besten Werthe für das Geld!

Ein $35.00 Suit nur.... $14.95

**Elegantes 5-Stück Parlor-Suit,** in künstlerischen Entwürfen, solide Hartholz-Gestelle, handpolirter Finish in Mahogany, feine Schnitzarbeit, volle tempered Stahl-Sprungfeder Sitze, doppelt befestigt und garantirt sich nicht loszuarbeiten, gepolstert mit feinen Sorten Velours oder Tapestries, in hübschen Schattirungen und Mustern, ein Suit das gut genug für jedes Haus ist, und werth das Doppelte unseres Preises. **(Beseht es und überzeugt Euch.)** . . . . . . . . . . $14.95

**Frei!** Kauft Eure Oefen hier und erspart die Kosten der Winter-Kohlen. **Frei!**

Emaillirtes Bett $1.59 stark gemacht aus schwerem Stahl, Angle-Eisen-Seiten u. verstärkte Enden, zwei Anstriche vom besten Enamel.

Näh-Schaukelstühle, gemacht aus solidem Eichenholz, Rohrsitz und Spindel-Rücklehne, Brace Arme, hochfein finished, 68c

„Standard Family Cook" — garantirt gut zu kochen und zu backen — sehr schwere Castings, elegant ornamentirt, und alle modernen Verbesserungen, Ofendeckel, Backofen und Feuerplatz in voller Größe — Patent-Grate und herausziehbarer Aschenbehälter, unsere spezielle Ofen-Garantie mit jedem Ofen . . . . . . $8.70

Große Auswahl in Ruhebetten — Breiter tufted Rosehead, ölgehärtete Federn, doppelt gebunden, mit guter Qualität Velour oder Tapestries überzogen, große Franse ganz herum . . . . . . . . . . . $4.98

Kauft Eure Oefen hier und erspart die Kosten der Winter-Kohlen.

Runder Oak Heizofen — Diese wohlbekannte Sorte von Oefen, volle Größe, hervorstechende Nickel-Trimmings, direkter Zug, rotirende Grate, benöthigt geringer Aufmerksamkeit und ist ein guter Heizofen — Bargain zu . . . . . . . . . $5.30

**1901-1911 STATE STR.,** nahe 20. Str. **501-505 LINCOLN AVE.,** nahe Wrightwood.
**3011-3015 STATE STR.,** nahe 31. Str. **219-221 E. NORTH AVE.,** östlich von Halsted Str.

Nach dem Main Store steigt ab von der Car an Zwanzigster Straße.


**Finanzielles.**


STATEMENT of the CONDITION — OF — **FOREMAN BROS. BANKING CO.,**

Before the Commencement of Business, OCTOBER 1st, 1900.

| | |
|---|---|
| RESOURCES. | |
| Loans and Discounts | $2,703,303.12 |
| Overdrafts | 1,622.67 |
| Stocks and Bonds | 153,601.13 |
| Cash on Hand and in Banks | 594,742.34 |
| Total | $3,451,269.26 |
| LIABILITIES. | |
| Capital | $ 500,000.00 |
| Surplus | 500,000.00 |
| Undivided Profits | 103,103.53 |
| Deposits | 2,348,165.73 |
| Total | $3,451,269.26 |

EDWIN G. FOREMAN, President.
OSCAR G. FOREMAN, Vice-President.
GEORGE N. NEISE, Cashier.

**Ausländische Gold-Government Bonds!**

4% Deutsche Reichs-Schatzscheine.
3½% Deutsche Reichs-Anleihe.
3% Deutsche Reichs-Anleihe.
4% Schwedische Regierungs-Anleihe.
5% Mexikanische Regierungs-Anleihe.
☞ Alle in Gold zahlbar
zum täglichen Marktpreis. — U. S. Government, County, Stadt, Eisenbahn und andere gute Bonds. Liste auf Verlangen. Tel. Main Two.

**OTIS, WILCOX & CO., Bankiers,**
H. WOLLENBERGER, Mgr. Bond-Dept.,
186 La Salle Str., 'The Temple', Chicago.
20sep,1m*X

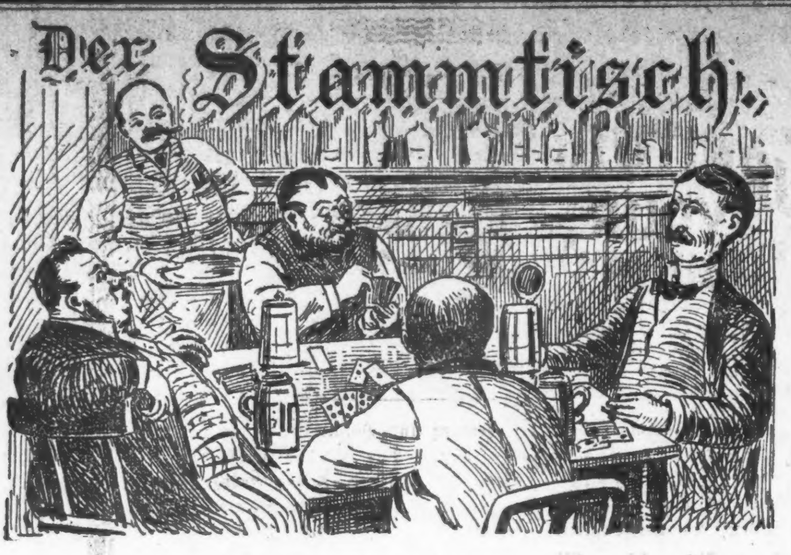
**Greenebaum Sons, Bankers,** 83 u. 85 Dearborn Str.
**Geld zu verleihen.** Wir haben Geld zum Verleihen an Hand auf Chicagoer Grundeigenthum bis zu irgend einem Betrage zu den niedrigsten jetzt gangbaren Zinsraten. Sag,didsson;*
Wechsel und Kreditbriefe auf Europa.

**Trinkt Boro-Lithia Wasser** und sichert Euch eine **Freie Fahrt nach Waukesha** und zurück mit der Chicago, Milwaukee & St. Paul Eisenbahn. Nähere Auskunft ertheilt die Waukesha Water Company, Thomas Allen Box, Vizepräsident und General-Manager, 47 bis 51 Kinzie Str. Telephone, Expreß 678. 1jl,X*

**Für die jetzige Jahreszeit** empfehlen wir unser reichhaltiges Lager von guten Rothweinen, darunter den berühmten, von den besten Aerzten so sehr empfohlenen **BLACK ROSE,** welcher in der 1893 Columbia Weltausstellung den ersten Preis erhielt. Außerdem enthält unser Lager die vorzüglichsten importirten und hiesigen Weine sowie alle Sorten Whiskies und Liköre zu den niedrigsten Preisen.
**Kirchhoff & Neubarth Co.,** 53 & 55 Lake Str.
7ag,dilrsn*

**Winkler's Knaben-Kapelle.** Knaben im Alter von 10 bis 11 Jahren, welche ein Instrument erlernen wollen, um später Mitglied der Kapelle zu werden, können sich melden bei Herrn A. Winkler, Nr. 186 Ost Randolph Straße, von 4 bis 6 Uhr Nachmittags. 3Mo,mifrson,1m

# Der Stammtisch.



(Von Albert Weiße.)

Grieshuber: Das ist ja der reinste Kuddelmuddel mit dem letzten Zensus. — In Joliet haben die Volkszähler die Zuchthäusler zur Einwohnerzahl zugerechnet und dadurch dieselbe unrechtmäßiger Weise erhöht.

Kulicke: Na, der Tuh-Miljen-Club sollte eine Petischen machen, daß die für Chicago gekauntet werden. Jeder littel Bitt hilft.

Lehmann: Der Jedanke is nich ohne: iebrijens wirde det nur mit een jerechtes Volksjefiehl simpathisiren, wejen weil und indem, die Meisten der Herrn ihr Jeschäft in Chicago betreiben duhn un' in Joliet bloß Jastrollen jeben

Quabbe: Was? Herr, wollen sie schon wieder unsere Metropole mit Schmutz bewerfen! Wir brauchen keine Spitzbuben und Räuber ....

Gr.: Da haben Sie Recht, Quabbe. Wir brauchen keine Spitzbuben. Wir haben schon genug davon.

Qu.: Sie mißverstehen mich, ich ..

Leh.: Wir verstehen Ihnen durchaus nich' miß, Mister Quabbe. Wir brauchen keine Spitzbuben un' Räuber, wir brauchen ehrliche Leute ....

Qu.: Lassen Sie mich doch endlich einmal aussprechen! Wir brauchen keine Spitzbuben und Räuber zur Kompletirung der 2 Millionen. Die offiziell festgestellte Zahl ist viel zu niedrig; es steckt irgendwo ein bedeutender Fehler: wir haben längst schon die Zwei-Millionen-Grenze überschritten. Bedenken Sie die kolossalen Geschäfte, die Fabriken, bedenken Sie nur allein wie viel Tausende und Tausende in den Stockyards arbeiten! Armours, Swift, Nelson Morris u. s. w. u. s. w. sind Chicagoer Geschäfte, denen keine andere Stadt das Wasser reichen kann.

Gr. Nicht einmal unsere eigene. Sie stehlen es, das ist einfacher.

Leh.: Dricke dir doch nicht so unjebildet aus, Jrieshuber. Stehlen! Nee, nee — so'ne Leite, wie die reichen Schweinebarone, die stehlen nich' mehr —bei die hat der Spitzbub' schon längst uffjehört — wat die thun, des is: Uffheben aller kinstlichen Hindernisse, un die Natur ihren freien Lauf zu lassen. Nämlich man dreht an 'n Krahn un' die jute Jotteszäbe leift, ohne det det Ooje eenes Wassermeters mit die Wimper zucken duht. —

Gr.: Daß aber unsere Polizei von diesem großartigen Betrug nichts gemerkt hat.

Kul.: Die Poließ ist nicht zu blähmen. Das ist nicht ihr Bissiniß. Der ihre Aettentschen ist bloß auf die Fossiets direktet, wo Bier fließt.

Leh.: Na, bei det bisken Jagd uff die blinden Tijer da reißt sich Keener keen Bein aus. —

Ku.: Biseids diesen Hunt auf die Teijers hat aber die Poließ noch andere, mohr importente Dutties zu performen. Einen sehr diesägrieäble Dschopp habe die Poließmänner dschust nau an Händ. Der Kipley hat strikte Orders gegeben, daß sie alle Dähjobuben arresten sollen, wo Schneips picken duhn. *)

Qu.: Ja sagen Sie mal', meine Herren, wozu wird das dreckige Zeug eigentlich aufgesammelt?

Leh.: Und det fragen Sie und roachen selbst Zijarretten?

Qu.: Sie wollen doch nicht etwa sagen, daß ....

Lehm.: Cigaretten draus jemacht werden. Jawohl, Verehrtester, da is so 'ne Art Seelenwanderung wat die Cijarettenstummel durchmachen. Der besoffene Hobo wirft ihn in die Josse, der Degobub hebt ihm uff und bringt ihn dem Padrone, der Padrone sortirt ihm nach seine Jüte un' verkooft ihm bei 's Pfund in die Kenelstraße an den Jroßstummel-Koofmann, dieser sendet ihm in die Cigaretten-Fäktorie nach dem Osten. Dann kommt er retour als vollberechtigte Cijarette und feiert seine Ufferstehung in dem mit Jold jefillten Jebiß eines Boulevard-Dudes.

Qu.: Pfui! Teufel! Das verekelt mir ganz das Cigaretten-Rauchen.

Lehm.: Dat beweißt eben wieder die Wahrheit von det Sprichwort, dat die eene Hälfte der Menschheit nich wissen duht, was die andere roocht. Na, janz abjesehen davon, jiebt es uff'n Heimarcht ville Dinge, wovon sich der Jesundheitsrath nich' treimen läßt, dat die ihren Wej in menschliche Eßwerkzeije finden. — In der Tomatosäsong klauen wenigstens 100 olle Dehjoweiber die von die Farmer wejgeworfenen Tomatoes aus 'n Dreck raus un' ick sage Ihnen, det jiebt 'n Kätsup, nach dem sich mancher Jurrmang in 'n Auditorjum Annex die Finger lecken duht!

Qu.: Das ist ja gar nicht möglich, daß so Etwas geschehen darf!

Lehm.: Möglich ist es nicht, aber et is wahr. Sie lachen? Sehen Sie mal, det jeht schon. Forn Exempel: Es is doch nich' möjlich, dat in'n Stadtrath von so'ne Metropole von'n Stadtvater der Antrag jestellt werden kann, det ein anderet Mitjlied von diese hohe Körperschaft uff'n Stuhl steijen un' ihnen einen selbstverfaßten Jassenhauer vorsinjen soll — und doch is det wahr.

Gr.: Na, hat der Coughlin denn wirklich gesungen?

Lehm.: Nee, er hat aber jedet wirdige Mitjlied unserer Stadtvertretung ein Ticket jeschonken, wo jut is für Montag in dem Tingeltangel, wo er singen wird.

Gr.: Was für ein Lied wird er da singen?

Lehm.: Ick habe detselbe ins deitsche nach die Melodie: „Ick bin der kleene Postiljohn" überjesetzt. Paßt Achtung! (Er singt):

„Ick bin der scheene Bathhouse-John
Und janz Chicago kennt mir schon,
Halli, halloh! So'n Aldermann,
Wie ick, dem soll man suchen!"

Alle: Au! Au! Au!

Qu.: Sie sind ja aus dem Versmaß gefallen.

Charlie (der Wirth): Bei solchem Gebrüll von solchem Unsinn kann es ihm mal passiren, daß er unfreiwillig, aber auf allgemeinen Wunsch der Gäste und des Gastwirths, aus der Thür fällt!

Qu.: Um wieder auf den Alderman Coughlin zu kommen, ich finde es höchst unpassend für einen Vertreter unserer Metropole in einem dieser billigen Theater, die doch eigentlich bloß Schlupfwinkel dünnverhüllter Frivolität und Brutstätten des höheren Blödsinns sind, als so eine Art schlechterer Bänkelsänger aufzutreten.

Kul.: Die Tähsts sind different. Manche Piepels gleichen die Pießes da sehr.

Lehm.: Det stimmt. Det jiebt da Theaterstücke, wo so beliebt sind, det se späterhin an Plätze reputirt werden, wo eijentlich jar nich von die Natur dazu jeschaffen sind. Umjekehrt wie in die ibichen Kraniche von Schillern die Bihne zum Tribunal, wird det Tribunal hier zur Bihne, wo det Theaterstick uffjeführt wurde: „Why Smith Left Home?" un' in die politischen Hallen, namentlich in die republikanischen, lacht man sich 'nen Ast über det Stick: „What Happened to Jones!"

Leh.: Zur Erleichterung des jeehrten Verständnisses vorn't jroße Publikum habe ich mir erloobt, die Moral von letzteres Stick uff'n Versfuß zu stellen. Sangbejleitung von det Lied: „Wer will unter die Soldaten!" ick schieße los:

Wer will unter Kandidaten
Der muß zahlen baares Jeld,
Der muß zahlen baares Jeld,
Sonst ist er gar schlecht berathen
Und wird schleunigst kalt gestellt!
Freundchen, lauf Galopp, hopp hopp!
Freundchen, lauf Galopp, hopp hopp!
. . . . . . . . .

Charlie (der Wirth, unterbrechend): Das thut's vollständig. Noch einen solchen Dichter und Sänger als Kunden und ich schließe die Bude zu.

Kul.: ... und die miehne Längwitsch wo er juhst! Er spoilt meine Edukähschen komplietelie!

Leh.: An deine Ausdrucksweise ist auch noch was zu verdecken! Du Koburg-Jotheer.

Kul.: Warum kohlst Du mir: Koburg-Gothaer?

Leh.: Weit et in deinen Kopp jerade aussieht, wie in Koburg-Jotha. Det schlechte Englisch hat sich da innjenistet und beherrscht det Deitsche!

Gr.: Sprich Nichts gegen die Engländer. Der große Gelehrte Max Müller in Oxford hat ein Werk geschrieben, und darin bewiesen, daß wir Deutschen alle Veranlassung hätten, England zu lieben.

Leh.: Wie Ihr wißt, bin ick selbst een jroßer Jelehrter! aber von irgend was, wie 'ne Liebesverpflichtung von Deitschland jejen England hab' ich noch nichts jemorken. Jn Jejentheil — die Engländer sind Jift und Jalle von wejen die affenartige Jeschwindigkeit deitscher Seedampfer-Entwickelung un' Rinfuschen in meerumschlungene Kolonial-Politik.

Qu.: Der deutsche Kaiser scheint überhaupt die ihm nicht zukommende Führerrolle übernehmen zu wollen. Offenbar drängt er sich vor entgegen dem Willen und der staatsmännischen Klugheit unseres verehrten Präsidenten die Geschicke Chinas bestimmen zu wollen.

Leh.: Janz abjesehen von die staatsmännische Klugheit, halte ist et for 'ne kolossale Dummheit, jetzt sozusagen det Karnickel zu spielen, wo anjefanjen wird sich zurückzuziehen.

Qu.: Zugegeben, daß wir thatsächlich zu kurz kommen, glauben Sie wirklich, daß unser Sternenbanner auf Befehl eines deutschen Generals entfaltet werden soll? — Nein, niemals. Da wir nicht Herrscher sein können, wollen wir nicht beherrscht sein. — Unser verehrter Präsident theilt die Gesinnung Cäsars: „Lieber Bürgermeister in Posemuckel, als Vize-Bürgermeister in Rom — nunquam secundus!"

Charlie (der Wirth): Wenn Sie sich einbilden, daß Sie mit ihren lateinischen Brocken das Gas—

Leh.: Für 75 Cents, —

Kul.: Drei obb!

Charlie (der Wirth): Hervor locken können, dann ....

Gr.: Halte du deinen Mund und bring' die Karten!

*) To pick Snipes: Hobo-Slang für Zigarrenstummel-Suchen.

## Für die Küche.

— Fleischklöße zu Suppen. Eine Tasse feingehacktes, gekochtes Fleisch vom Kalbe oder von Geflügel wird mit einer Handvoll Krumen gemischt, und mit 4 hartgekochten Eidottern und 1 Eßlöffel Milch glatt verrieben. Dann gibt man Pfeffer, Salz und ½ Theelöffel Mehl hinzu, und bindet dies mit 2 gut geschlagenen Eiern. Die Hände müssen mit Mehl bedeckt sein, und die Mischung wird dann in kleine Bälle von der Größe einer Muskatnuß geformt, die 20 Minuten vor dem Auftragen in die Suppe gelegt und gekocht werden. Wenn man es vorzieht, kann man die Masse mit dem Theelöffel ausstechen, und so in kleinen Theilen der kochenden Suppe beigeben.

— Austern im eigenen Saft gekocht. Man gibt sie ohne Wasser in einem Topfe zu Feuer, rührt sie dann zuweilen um, oder schüttelt sie leicht im Topfe; wenn sie heiß werden kommt genug Flüssigkeit heraus, um das Anbrennen zu verhüten. Wenn die Austern sich runden und ihre Ränder sich kräuseln, so haben sie genug gekocht. Man kann sie auftragen mit Butter, Pfeffer und Salz, und Cracker und Zitronen dazu reichen.

— Feine Klopps. Man kann hierzu sowohl Rindfleisch als Schweinefleisch nehmen, ganz vorzüglich ist solches zu gleichen Theilen. Es wird möglichst fein gehackt und alles entfernt, was sich an Haut und Sehnen darin findet. Vom Abfall wird mit wenigem Salz etwas Bouillon gekocht und durch ein Sieb gegossen. Man rechne auf 5 Personen 1 Pfund gehacktes Fleisch, ¼ Pfund gute Butter, 2 Eier, ½ Pfund alte Semmel. Wenn der Zwiebelgeschmack nicht gescheut wird, so läßt man einige feingehackte Schalottten oder 1—2 Zwiebeln in der Butter weich kochen, schüttet sie zum Fleisch, gibt hinzu: die Eidotter, das Weiße schäumig geschlagen, etwas Pfeffer und Muskatblüthe, das geriebene Weißbrot, ein wenig kaltes Wasser, das nöthige Salz, wobei auf das in der Butter befindliche Salz gerechnet werde, mengt dies alles gut unter einander, formt daraus kleine Klöße, welche man in der Bouillon, die mit etwas Muskatblüthe gewürzt ist, nur einige Minuten kocht, dann umwendet, wieder aufkochen läßt und herausnimmt. Sobald man inwendig kein rohes Fleisch mehr sieht, sind die Klopps gar und müssen dann rasch herausgenommen und zugedeckt werden. Man gibt zu der Brühe 2 Zitronenscheiben, etwas geriebene Semmel, nach Geschmack auch einige feingehackte Sardellen und Kapern, legt die Klöße noch einmal in die sämige Sauce und richtet sie in derselben an. Die Klopps werden auch mit gekochten Kartoffeln gegeben. Sind die Klopps von Schweinefleisch gemacht, so bestreut man die Klößchen vor dem Kochen mit etwas geriebenem Weißbrot und kocht sie einige Minuten länger.

— Weißes Zungen-Frikassee. Ist die Zunge mit wenig Salz gekocht und in Stückchen geschnitten, läßt man reichlich Butter gelb werden, rührt darin 1 große feingeschnittene Zwiebel und 2 Eßlöffel Mehl gelb, gibt Zungenbrühe (die man ziemlich kräftig hat einkochen lassen), dazu einige Zitronenscheiben, deren Kerne entfernt sind, Muskatblüthe, etwas feingestoßenen weißen Pfeffer, auch nach Gutdünken ½ Glas weißen Wein, und legt die Zunge in die kochende Brühe. Nachdem dieselbe ¼ Stunde langsam gekocht hat, wird sie angerichtet und mit kleinen runden Fleischklößchen, in übriggebliebener Zungenbrühe oder Wasser einige Minuten gekocht; indeß darf sie doch auch nicht zu weich werden. Dann wird die Sauce, welche recht sämig sein muß, durch ein Sieb gegeben, mit einem Eidotter abgerührt und über die angerichtete Zunge gefüllt. Nach Belieben kann man dem Frikassee einen Geschmack von Sardellen geben, oder auch Champignons darin kochen; da aber Manche weder das eine noch das andere lieben und Niemand in dieser wohlschmeckenden Fleischspeise etwas vermissen wird, so bedarf es hierbei nicht des Weiteren.— Wünscht man bei einem größeren Gesellschaftsessen das Zungen-Frikassee am vorhergehenden Tage zu kochen, so kann dies ohne den geringsten Nachtheil geschehen, doch gehört dazu, daß man solches 1½ Stunde in einem heißen Ofen entweder in einer alten Terrine mit schließendem Deckel auf einen Rost gestellt oder in fest zugedecktem irdenem Geschirr kochend heiß werden läßt, ein Durchrühren ist hierbei unnöthig. Das Abrühren der Sauce mit einem Eidotter geschieht dann erst beim Anrichten.

— Wilde Gans. Zäher noch als eine alte zahme ist eine alte wilde Gans. Daher nehme man die Gans nur, wenn sie jung ist, zum Braten. Andernfalls werde sie in kleine Stücke zertheilt, mit kochendem Essig, Lorbeerblättern und Nelken übergossen und 8 Tage gebeizt, während täglich die Stücke umgelegt werden. Die Zubereitung ist wie bei Hasenpfeffer, doch lasse man den Zucker weg. — Zum Braten wird die Gans mit feingemachtem Salz in- und auswendig eingerieben, so auch mit Pfeffer und Muskatnelken, und wie zahme Gans, doch ungefüllt, mit Butter und feinem Nierenfett weich und gelb gebraten. Eine in der letzten halben Stunde hinzugefügte halbe Tasse Sahne gibt eine angenehme Sauce.

— Reh- und Hirschkeule zu braten. Da letztere, namentlich bei einem gehetzten Hirsche, etwas Starkschmeckendes hat, so thut man wohl, sie vorher mit kochendem Essig, welcher mit etwa 2 feingeschnittenen Zwiebeln, 4 Lorbeerblättern, 4 Nelken und 8 Pfefferkörnern, beides gestoßen, zum Kochen gebracht, zur Hälfte zu übergießen und dieselbe 3—8 Tage darin liegen zu lassen, während sie täglich umgewendet werden muß. Wäre man genöthigt, solche Keule frisch zu gebrauchen, so darf sie nicht sogleich zugeröstet, muß vielmehr anfangs langsam gebraten werden.

## Eine Mutter.

(Von Richard O'Monroy. Deutsch von Wilh. Thal.)

Die Marquise von Chabrand hatte allein im Schlosse gefrühstückt. Der Marquis hatte Sérigny am Morgen verlassen, um sich auf 48 Stunden zur Jagd zu den Palangridaines einige Meilen von seinem Gute zu begeben. Leidenschaftlich, eifersüchtig, im höchsten Grade herrisch, ein richtiger Feudalherr, duldete er weder eine Bemerkung, noch einen Widerspruch, und so zitterte Alles vor dem schrecklichen Chabrand, von seinem Sohne Bertrand, der als Dragonerbrigadier in Luneville stand, angefangen, bis herunter zu dem letzten seiner Pächter. Sonst aber war er der beste Mensch von der Welt.

Die Marquise saß sinnend am Kamin, sie freute sich, auf kurze Zeit von der donnernden Tyrannei ihres Gatten befreit zu sein, und versprach sich, unter ihren Revuen, Büchern und Blumen einen schönen, ruhigen Tag. Da trat der Kammerdiener ein und brachte auf dem Tablett eine Depesche, jenes kleine Stückchen Papier, das auf dem Lande stets ein Ereigniß bildet.

Die Marquise öffnete die Depesche und las:

„Im Spiel verloren. Habe nicht einmal mehr so viel, um nach der Garnison zurück zu können. Tödte mich, wenn ich nicht noch heute 100 Louisdor bekomme. Entehrt. Antwort Hotel Minerva, Rue Cujas. Bertrand."

Bertrand wollte sich wegen 2000 Francs tödten! Ihr angebeteter Bertrand, ihre Freude und ihr Leben! Schon sah ihn die Marquise todt, entseelt in einem Zimmer des Hotels Minerva! Entsetzt lief sie nach dem kleinen Schreibtisch, in welchem sie ihre Ersparnisse aufbewahrte. Gott sei Dank, es befanden sich 2600 Francs darin! Man konnte dem Kinde also helfen, ohne daß dem Vater dieser neue Streich berichtet werden mußte. Doch wie sollte sie dem Sohne die Summe zukommen lassen? Ob sie wohl noch zu rechter Zeit kam?

Frau von Chabrand blätterte fieberhaft erregt im Coursbuch und sah, daß ein Zug um 6 Uhr Abends abging, der um 11 Uhr in Paris eintraf. Wenn sie dann am nächsten Morgen um 7 Uhr den Zug bestieg, so konnte sie zum Frühstück wieder in Sérigny zurück sein. Und da der Marquis noch den ganzen Tag über bei den Palangridaines zur Jagd blieb, so konnte sie schon zurück sein, ohne daß er ihre Abwesenheit bemerkte.

Ohne sich Zeit zu lassen, ihr Kleid zu wechseln, oder ihre Reisetasche zu packen, gab sie den Befehl zum Anspannen und ließ sich dann nach der Stadt fahren, wo sie wie gewöhnlich im Hotel zur Glocke abstieg. Dann begab sie sich zu Fuß zum Bahnhof, wo sie der Stationsvorsteher und der Gendarmeriehauptmann mit einer gewissen Verwunderung begrüßten.

Der Zug fuhr ab; zitternd hatte sich die Marquise in eine Ecke des Coupés gesetzt und lauschte ängstlich auf das eintönige Klappern der Räder, die sie, trotzdem es ein Eilzug war, nicht schnell genug dem ersehnten Ziele entgegenführten.

Endlich, endlich riefen die Schaffner das Wort „Paris", Paris, die Stadt der Verderbniß, die von den Müttern verfluchte und verabscheute Stadt!

Die Marquise von Chabrand sprang in einen Fiaker und rief dem Kutscher die Adresse „Hotel Minerva, Rue Cujas" zu. Nach einer halbstündigen Fahrt hielt der Wagen vor einem schmutzig aussehenden Hause. An der Thür setzte ein kleiner Holzklöpfel eine Klingel in Bewegung, dann kam man in einen düsteren Korridor, der einen dumpfigen Geruch ausströmte. Am Ende dieses Ganges beleuchtete eine qualmige Lampe eine Thür, auf der das Wort „Bureau" geschrieben stand.

„Herr von Chabrand, bitte!"

„Haben wir hier nicht," versetzte eine alte Frau.

Die arme Marquise fiel fast ohnmächtig um, und die Alte fuhr fort:

„Der wohnt hier nicht, aber Sie finden Jemanden im Salon, der in seinem Auftrage kommt. Gehen Sie nur durch die Thür gegenüber hier Parterre!"

Dort befand sich in der That ein sehr korrekt gekleideter junger Mann, der sich erhob und, sich ehrfurchtsvoll verneigend, fragte:

„Die Frau Marquise von Chabrand?"

„Jawohl, mein Herr!"

„Verzeihen Sie, Madame, wenn ich mich selbst vorstelle. Ich bin Raoul Malterre, Studiosus juris und intimer Freund Ihres Sohnes Bertrand. Er hat mich beauftragt, Sie hier zu erwarten. Hier ist sein Brief, der mich bei Ihnen beglaubigt."

„Oh, mein Herr," sagte Frau Chabrand, „ich kenne Sie dem Namen nach sehr genau. Bertrand hat mir oft von Ihnen als seinem besten Kameraden erzählt; doch warum erwartet mich mein Sohn nicht selbst hier?"

„Er fürchtete, seine Depesche könne in die Hände des Herrn von Chabrand fallen und dieser würde an Ihrer Stelle nach Paris kommen."

„Ja, ich begreife, aber wo können wir Bertrand jetzt finden?"

„Das dürfte jetzt allerdings schwer werden, doch ich will nach dem Café Medicis schicken."

„Ich werde mitkommen."

„Wie Sie wünschen, Madame, ich stehe zu Ihren Befehlen."

Man stieg wieder in den Fiaker und begab sich nach dem Café Medicis. Kein Bertrand zu sehen. Man suchte ihn dann in verschiedenen Restaurants des Viertels und die Marquise huschte roth und verwirrt an den staubigen, mit Biergläsern beladenen Tischen vorüber. Da sie unter ihrem Schleier trotz ihrer 40 Jahre mit ihren aschblonden Haaren und ihren zarten aristokratischen Zügen noch immer hübsch war, so mußte sie auf dem Wege manche albernen Bemerkungen über sich ergehen lassen.

Aufs Gerathewohl fuhren Sie dann nach einem Balllokal und drängten sich durch die tanzenden Gruppen, stiegen dann wieder in den Fiaker und setzten bis zum Tagesgrauen die Wanderungen durch die verschiedenartigsten Lokale fort.

„Was thun?!" rief die Marquise verzweifelt. „Ich muß wieder rechtzeitig im Schlosse sein, sonst wird mein Mann meine Abwesenheit merken!"

„Hören Sie, Madame," sagte der Student. „Vertrauen Sie mir die Summe an, ich werde meine Nachforschungen allein fortsetzen und Ihnen sofort eine Depesche schicken, sobald ich Ihren Sohn gefunden habe."

„Nein, nicht mir; das wäre zu gefährlich, sie könnte in die Hände des Herrn von Chabrand fallen. Schicken Sie sie an den Abbé Vincent, den Pfarrer von Sérigny."

„Gut. Leben Sie wohl, gnädige Frau und zählen Sie auf mich."

Die Marquise fuhr wieder nach dem Bahnhof. Als sie um Mittag in der Stadt ankam, bestieg sie im Hotel zur Glocke, wo ihre wirren Haare, ihre zerknitterte Toilette von Neuem Aufsehen erregten, wieder ihren Wagen. „Woher kam die Frau Marquise in diesem Zustande?" fragten sich die Leute.

Bald darauf traf sie im Schloß ein, wo sie eine böse Szene erwartete. Sie sah sich Herrn von Chabrand gegenüber, der früher, als man dachte, von der Jagd zurückgekehrt war und mit großer Bestürzung erfahren hatte, daß die Marquise nicht zu Hause war. Als er sie ganz aufgeregt, mit ihrem schief sitzenden Hut, mit ihren müden Zügen, ihrem blassen Aussehen erblickte, packte er sie bei der Hand, zog sie in den kleinen Salon und rief ihr zu:

„Wo kommen Sie her, wo kommen Sie her?"

„Ich kann nicht antworten", murmelte die Marquise und sank entsetzt auf einen Sessel.

„Sie glaubten, ich würde bis zum Abend fortbleiben, doch Sie haben sich getäuscht. Wollen Sie mir jetzt sagen, wo Sie gewesen sind, oder nicht?"

Er hatte sie beim Handgelenk gefaßt, das er mit seinen starken Fäusten drückte und preßte, und wollte sie eben zur Erde werfen, als der Abbé Vincent hastig eintrat und eine Depesche für die Frau Marquise brachte. Herr von Chabrand riß sie ihm aus den Händen und las sie hastig bis zu Ende. Dann floß plötzlich eine Thräne über seinen Schnurrbart. Er stürzte auf seine Frau zu, warf sich vor ihr auf die Knie und sagte:

„Oh, meine Jolanthe, meine arme Jolanthe, ich begreife Alles, verzeihe mir!"

Jetzt trocknete die Marquise ihre Thränen und erwiderte, indem sie sich zu lächeln bemühte:

„Ich verzeihe Dir, wenn Du zuerst unserem Bertrand verzeihen willst."

## Die ewige Frage.

(New Yorker Staats-Zeitung.)

Wie wir wiederholt zu bemerken Gelegenheit hatten, ist die sogenannte Frauenrechtsfrage gleichzeitig die am oftesten gelöste und die ewig unlösbare. Nach jeder „definitiven Lösung" dieser Frage zeigt es sich nämlich, daß die wirkliche Lösung wieder etwas schwieriger geworden ist.

Es ist daher nicht so ganz ohne schüchterne Befangenheit und verborgene Zweifel, daß wir jetzt die kühne Behauptung aufstellen, die Frauenfrage sei abermals und zwar auch diesmal wieder definitiv gelöst worden.

Und doch müssen wir, wenn auch unter den erwähnten Beschränkungen, diesmal die definitive Lösung der Frauenfrage in Aussicht stellen. Wie alles Gute, so kommt auch die Nachricht welche uns zu dieser Behauptung veranlaßt, aus Chicago. Dort tagt oder tagte ein Verein, dessen Mitglieder auf einer gar rasch gezimmerten Platform standen. Die guten Leutchen wollten nämlich keine gekochten Speisen zu sich nehmen. Sie sind der Ansicht, daß das Ungekochte das Vollkommenste, das Rohe das Feinste ist.

Wir geben zu, daß eine gekochte Wurst z. B. sehr roh sein kann. Denn es ist auch von einer gesottenen Wurst sehr roh, wenn Einem der Saft davon in's Gesicht spritzt. Wir geben zu, daß das Kochen überhaupt eine Rohheit gegenüber dem weiblichen Geschlecht ist, sintemalen immer noch Frauen für den Küchendienst erniedrigt werden.

Dieser letztere Umstand ist es, welcher uns in dem Chicagoer Vereinsprogramm die Lösung, eine der glücklichsten und endglücklichsten Lösungen der Frauenfrage erblicken läßt. Abschaffung der Küche, Abschaffung der Köchinnen, Abschaffung des häuslichen Küchenherdes, Abschaffung des Kochens mit all' seinen Einzelheiten, das ist es, was die Frauenfrage lösen und erledigen muß. Nichts mehr zu kochen — das ist schon ein erobertes positives Frauenrecht. Nun muß noch ein Verein für Tragen schmutziger Wäsche erfunden werden. Dann ein Verein für allgemeine Unsauberkeit in der Wohnung und schließlich ein Verein für Abschaffung des Staubtuches, des Besens und des Scheuerlappens. Erst wenn das Alles vollbracht ist, wird die Frauenfrage definitiv, absolut, sicher, unwiderruflich zum ersten Male voll und ganz gelöst sein — bis auf Weiteres.

— Der Tausendkünstler. — Leutnant: Heute ausnahmsweise Pegasus getümmelt ... echtes Vollblut ... parirt schon ganz leidlich!

— Mißverständniß. — Dame (in einen mit Blumen geschmückten Ballsaal tretend): „O, was für ein schöner Veilchenduft ist hier!" — Herr (der in der Nähe steht und zufällig Veilchenduft heißt): „Danke Ihnen, meine Gnädige, für das Kompliment."

STATE MEDICAL Dispensary

76 E. MADISON STR., Chicago, Ill.

**Konsultiren Sie die alten Aerzte.** Der medizinische Vorsteher graduirte mit hohen Ehren von deutschen und amerikanischen Universitäten, hat langjährige Erfahrung, ist Autor, Vorträger und Spezialist in der Behandlung und **Heilung geheimer, nervöser und chronischer Krankheiten.** Tausende von jungen Männern wurden von einem frühzeitigen Grabe gerettet, deren Mannbarkeit wieder hergestellt und zu glücklichen Vätern gemacht.

**Verlorene Mannbarkeit,** **nervöse Schwächen, Mißbrauch des Systems, erschöpfte Lebenskraft, verwirrte Gedanken, Abneigung gegen Gesellschaft, Energielosigkeit, frühzeitiger Verfall und Krampfaderbruch.** Alles sind Folgen von Jugendsünden und Uebergriffen. Sie mögen im ersten Stadium sein, bedenken Sie jedoch, daß Sie schnell dem letzten entgegengehen. Lassen Sie sich nicht durch falsche Scham oder Stolz abhalten, Ihre schrecklichen Leiden zu beseitigen. Mancher schmucke Jüngling vernachlässigte seinen leidenden Zustand, bis es zu spät war, und der Tod sein Opfer verlangte.

**Ansteckende Krankheiten**— wie Blutvergiftung in allen Stadien— **ersten, zweiten** und **dritten; geschwürartige Affekte der Kehle, Nase, Knochen** und **Ausgehen der Haare,** sowohl wie **Strikturen, Cystitis** und **Orchitis** werden **schnell, sorgfältig** und **dauernd geheilt.** Wir haben unsere Behandlung für obige Krankheiten so eingerichtet, daß sie nicht allein sofortige Linderung, sondern auch permanente Heilung sichert.

Bedenken Sie, wir geben eine absolute Garantie jede geheime Krankheit zu kuriren, die zur Behandlung angenommen wird. Wenn Sie außerhalb Chicago's wohnen, so schreiben Sie um einen Fragebogen. Sie können dann per Post hergestellt werden, wenn eine genaue Beschreibung des Falles gegeben wird. Die Arzneien werden in einem einfachen Kistchen so verpackt und Ihnen zugesandt, daß sie keine Neugierde erwecken.

**Medizin frei bis geheilt.**

Wir laden überhaupt solche mit chronischen Uebeln behaftete Leidende nach unserer Anstalt ein, die nirgends Heilung finden konnten, um unsere neue Methode sich angedeihen zu lassen, die als unfehlbar gilt.

Office-Stunden von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags.
6–8 Uhr Abends. Sonntags nur von 10 bis 12 Uhr.

SCHROEDER'S
465-467 MILWAUKEE AVE.
COR CHICAGO AVE

Thurmuhr-Apotheke.

**Günstige Gelegenheit,**
**Patent-Medizinen zu kaufen.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Freses echter importirter Hamburger Thee | 17c | Malted Milk, die 50c-Größe | 38c |
| Freses echtes importirtes Hamburger Pflaster | 12c | Malted Milk, die 1.00-Größe | 76c |
| St. Bernards Kräuter Pillen | 17c | Malted Milk, die 3.75-Größe | 3.00 |
| Castoria | 25c | Nestles Kindermehl | 38c |
| St. Jacobs Oel | 35c | Paines Celery Compound | 75c |
| Hamburger Tropfen | 35c | Hoods Sarsaparilla | 75c |
| | | u. s. w., u. s. w. | |

Briefliche Aufträge von außerhalb der Stadt wohnenden Kunden erfüllt. — Verlangen Sie unsere Preise für irgendwelche in unser Fach einschlagende Artikel. Sie ersparen Geld.

Jetzt ist die Zeit

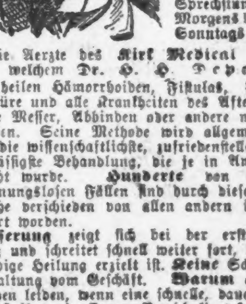
Nutzen zu ziehen aus der berühmten Behandlungs-Methode, angewandt von dem berühmten chinesischen Arzt

GEE WO CHAN

Schützt und kräftigt den Körper gegen die plötzlichen Wechsel, die in dieser Jahreszeit stattfinden. Schützt Euch gegen die Unbilden und Schneestürme des nahenden Winters. Ein leichter Husten oder Schwäche der Lungen oder Lungenröhren soll nicht vernachlässigt werden, damit er nicht durch den plötzlichen Temperaturwechsel in ein unheilbares Leiden sich ausbreitet. Keine Jahreszeit erfordert mehr Sorgfalt und Aufmerksamkeit bei allen Krankheiten des Kopfes, der Kehle, Lungen und Lungenröhren, als die gegenwärtige, und kein Behandlungssystem wird so schnell, radikal und gründlich alle Spuren dieser Krankheiten aus dem Körper entfernen als die, angewandt von dem berühmten chinesischen Arzt Gee Wo Chan, dessen augenscheinlich wunderbare Heilungen von scheinbar hoffnungslosen Fällen das ganze Land in Erstaunen versetzen. Sie waren eine Offenbarung für den ärztlichen Stand sowohl wie für das Publikum, und Tausende bezeugen täglich ihre großen Vorzüge — Tausende, die von anderen Aerzten als absolut hoffnungslos aufgegeben waren. Diese Mittel sind in China seit urdenklichen Zeiten im Gebrauch; sie sind keine Experimente, denn sie haben die fruchtbarste und gesundeste Nation geschaffen. Da sie rein vegetabilisch sind, wirken sie nicht nur als Arznei, sondern auch als Nahrungsmittel und stärken und kräftigen jedes Organ und jeden Theil des Körpers und entfernen alle krankhaften Zustände aller Art. Unter ihrem Einfluß verschwinden wie durch Zauber alle Krankheiten des Magens, der Leber und Nieren, Rheumatismus, des Blutes, der Haut und des Nervensystems, alle Gebrechen der Athmungsorgane, den Frauen und Kindern jeden Alters eigenthümliche Krankheiten und alle veralteten und komplizirten Leiden jeder Art, die von Anderen als unheilbar erklärt worden waren. Sprecht vor und sehet die Tausende von Zeugnissen von wohlbekannten Leuten, denen Gesundheit, Leben und Glückseligkeit wiedergegeben wurde durch die Mittel, welche die Natur so reichlich für das Wohl der Menschheit geschaffen hat. Keine Betäubungsmittel, oder Bromiden, nichts, das schädlich ist, gehört zu diesem Behandlungssystem, daß sich als ein solcher Segen für die Kranken und Leidenden von Chicago und des umliegenden Landes erwiesen hat, seit es durch diesen berühmten Spezialisten hier eingeführt wurde. Schiebt es nicht auf, bis es zu spät ist, sondern kommt und untersucht sofort. Kommt mit den hartnäckigsten und chronischen Leiden und sichert Euch seine ehrliche und wissenschaftliche Meinung, was sich für Euch thun läßt. Er erweckt keine falschen Hoffnungen und macht keine falschen Versprechungen, sondern gibt Euch seine ehrliche Meinung, was sich für Euch thun läßt, und eine geschriebene Garantie einer dauernden Heilung in jedem Falle, den er übernimmt. Konsultation ist immer frei. Speziell niedrige Preise während dieses Monats für Alle, die wegen Behandlung vorsprechen. Merkt Euch die neue Adresse seiner großen und hübschen Office,

262 State Str.,
gegenüber Rothschild's.

Stunden 10–8, Sonntags 10–4. — Auswärtige Patienten sollten Briefmarke für Fragebogen schicken. Heilung brieflich garantirt.



Kirk Medical Dispensary,
Zimmer 211 u. 212,
Chicago Opera House Bldg.
Ecke Clark und Washington Str.
Eingang 112 Clark Str.
Sprechstunden von 9 Uhr Morgens bis 5:30 Nachm.
Sonntags von 9—12 Uhr.

Die Aerzte des Kirk Medical Dispensary, von welchem Dr. H. H. Depew Vorsteher ist, heilen Hämorrhoiden, Fistulas, Fissures, Geschwüre und alle Krankheiten des Afters schnell und ohne Messer, Abbinden oder andere marternde Methoden. Seine Methode wird allgemein anerkannt als die wissenschaftlichste, zufriedenstellendste und zuverlässigste Behandlung, die je in Anwendung gebracht wurde. **Hunderte** von augenscheinlich hoffnungslosen Fällen sind durch diese Behandlung, welche verschieden von allen andern ist, vollständig kurirt worden.

**Besserung** zeigt sich bei der ersten Behandlung und schreitet schnell weiter fort, bis eine vollständige Heilung erzielt ist. **Keine Schmerzen,** keine Abhaltung vom Geschäft. **Warum** an diesem Gebrechen leiden, wenn eine schnelle, dauernde und billige Heilung in Eurem Bereich liegt?

**Brüche** bei Männern, Frauen und Kindern positiv geheilt mittelst unserer **Perfection** Methode und das Bruchband ist für immer unnöthig. Keine Schmerzen, keine Operation, keine Gefahr, keine Abhaltung vom Geschäft. Eine lebenslängliche Heilung garantirt in jedem Falle. Fehlschlag unmöglich. Tausende, die geheilt wurden, als Referenzen. Alter oder Zustand des Falles ändern nichts an dem Resultat der Behandlung.

**$5 per Monat** für alle medizinische Behandlung, einschließlich Arzneien. Rheumatismus, Haut-, Blut- und Nervenkrankheiten, Krankheiten des Magens, der Leber der Nieren und Urin-Organe, Verlust an Kraft, allgemeine und Nervenschwäche aller Art schnell und dauernd geheilt. Spezielle Aufmerksamkeit wird Kinderkrankheiten gewidmet.

**Konsultation frei.** Schiebt es nicht auf, sondern sprecht vor oder schreibt sofort an die hervorragendsten und geschicktesten Spezialisten Chicagos. Schreibt wegen Dr. H. H. Depew's neuesten Büchern. Frei per Post auf Verlangen.

Unsere South Chicago Office befindet sich in 9138—40 Commercial Ave. Sprechstunden: 9.30 bis 12 Mittags, 1 bis 5 Nachm. und 6.30 bis 8 Abends.

Für $1.00 spricht der erste untersuchende Arzt des Kirk Medical Dispensary in Eurem Hause vor, nach jedem Theile der Stadt. mison

**Schwache, nervöse Personen,**

geplagt von Schwermuth, Erröthen, Zittern, Herzklopfen und schlechten Träumen, erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach und billig Geschlechtskrankheiten, Folgen der Jugendsünden, Krampfaderbruch (Varicocele), erschöpfende Ausflüsse und andere mark- und beinverzehrende Leiden, schnell und dauernd geheilt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. — Auch ein Kapitel über Verhütung zu großen Kindersegens und deren schlimme Folgen enthält dieses lehrreiche Buch, dessen neueste Auflage nach Empfang von 25 Cents Briefmarken versiegelt versandt wird von der

PRIVAT KLINIK, 181 6th Ave., New York, N.Y.

**Massage,**
Wasserbehandlung,
Schwed. Heilgymnastik,
Elektrizität.
Madsen's Institut,
9ter Stock, Schillergebäude. mifaso—9bj

**Heilt Euch selbst** French Specific heilt immer alle Krankheiten u. unnatürlichen Entleerungen der Harn-Organe. Beide Geschlechter. Volle Anweisungen mit jeder Flasche: Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, Van Buren Straße und 5. Avenue, Chicago, Illinois. malöbi, da, jon, bis

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 ADAMS STR., Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit rc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) rc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung, inkl. Medizinen

nur Drei Dollars

den Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr. mi.ion

# Europäische Rundschau.

## Provinz Brandenburg.

**Berlin.** Adolf Bastian, der Director des Volksmuseums, beging sein 50-jähriges Jubiläum als Dr. med. in aller Rüstigkeit und Frische. — Sein 50-jähriges Militär-Dienstjubiläum feierte der Inspektor Schmidt im Strafgefängniß Plötzensee. — Ein Brand in der Fourage- und Getreidehandlung von Müller und Sohn, Greifswalder Straße 9, verursachte beträchtlichen Schaden. — Selbstmord verübten die 34-jährige Kaufmannsfrau Rosalie Wolff, Barnim Straße 89, und der 61-jährige Agent Ludwig Weber. — Vom Sturm ins Wasser geweht wurde der 10-jährige Sohn Willi der Milchhändler Westphal'schen Eheleute aus der Wilhelmshavener Straße 40. Er konnte nur als Leiche gelandet werden. — Auf dem Bahnhofe in Neu-Babelsberg verstarb plötzlich am Herzschlage der langjährige Berliner Vertreter des Pilsner Bürgerlichen Brauhauses, Otto Laue. — Todtgefahren wurde von der elektrischen Straßenbahn vor dem Hause Frankfurter Allee 108 der 47-jährige Arbeiter Wilhelm Falbe aus der Rüdersdorferstraße 50. — Aus dem Fenster gesprungen ist der verheirathete 37 Jahre alte Kellner Otto Druckmüller, Luisenplatz 3. Er war erst nach Hause gekommen und ein wenig angetrunken. Mit zerschmettertem Schädel und gebrochenen Gliedmaßen blieb er todt auf der Stelle liegen.

**Buchow.** Ein Liebespaar hat sich mittelst Revolvers hier das Leben genommen, weil die Mutter der Braut ihre Einwilligung zu der Verbindung versagt hatte. Es handelt sich um den 25 Jahre alten Sohn Ernst des Resterhändlers Schmidt aus der Goethe Straße 14 zu Rixdorf und die um zwei Jahre jüngere Tochter Helene des Eisenbahnbeamten Jahn aus Charlottenburg.

**Potsdam.** Sein 80. Lebensjahr vollendete der Senior der Potsdamer Aerzte, Geh. Sanitätsrath Dr. Bernhard Zielenziger. Der ehrwürdige Greis, der in Potsdam seit über 50 Jahren und noch zur Stunde seines Amtes waltet, erfreut sich größter Rüstigkeit.

**Teltow.** An seinem 70. Geburtstag gestorben ist hier Pfarrer Anton Christian Lange, Superintendent der Diözese Berlin Kölln-Land 1 und Kreisschulinspector.

## Provinz Ostpreußen.

**Königsberg.** Goldene Hochzeit feierten Pfarrer emer. Franz Arbeit und Frau. — Abends wurde der Spielmann Gefreiter Lange vom 1. Grenadierregiment, als er mit der unverehelichten Aufwärterin Johanna Schröder durch das Glacis vor dem Tragheimer Thor ging, von fünf Strolchen überfallen und mit Knütteln erschlagen; das Mädchen wurde, nachdem ihm der Mund verstopft war, vergewaltigt. Fast zu derselben Zeit wurde der Unterofficier Lehmann vom 1. Regiment in der Knochenstraße überfallen und schwer verletzt. Von den Thätern fehlt jede Spur.

**Mehlsack.** Von einer Kreuzotter wurde der Knecht Braun in Freihagen in den rechten Fuß gebissen. Er mußte in das hiesige Krankenhaus aufgenommen werden.

**Pannaugen.** Feuer äscherte die Windmühle des Mühlenbesitzers Stadthaus vollständig ein.

**Pr.-Holland.** Die 4-jährige Tochter des Kutschers Fischer gerieth unter ein Fuhrwerk und blieb auf der Stelle todt.

**Ragnit.** Dr. Heidenreich ist zum Stadtverordneten der ersten Abtheilung gewählt worden.

**Rastenburg.** An den Folgen eines Schlaganfalles starb Kaufmann Mehl. Er war seit vielen Jahren Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung und des Aufsichtsraths des Creditvereins.

## Provinz Westpreußen.

**Danzig.** Tischler Johann Mieran blickte auf eine 50-jährige Thätigkeit als Tischler zurück; gleichzeitig konnte er das dreißigjährige Jubiläum seiner Beschäftigung in der Artillerie-Werkstatt feiern.

**Schöneck.** Als sich das 6-jährige Söhnchen des Hofbesitzers Knitter spielend vor seines Vaters Scheune aufhielt, kam plötzlich ein starker Windstoß und hob die eine Seite der offenstehenden Scheunenthür aus den Angeln. Die Thür fiel auf das Kind und dieses starb nach wenigen Stunden.

**Schönwalde.** In dem Gasthause des Besitzers Rösner brach Feuer aus; das Gebäude brannte vollständig nieder.

**Schwarzbruch.** Besitzer G. Raguse gerieth in das Getriebe seiner Dreschmaschine und trug lebensgefährliche Verletzungen davon.

**Schrotz.** Auf dem Rittergute Luschkowko versuchte der Oberinspector Störner, ein durchgehendes Gespann aufzuhalten, wurde dabei jedoch umgerissen und derart verletzt, daß der Tod eintrat.

## Provinz Pommern.

**Stettin.** Im 51. Lebensjahr verschied der Inhaber der Buch- und Steindruckerei und Cartonnagen-Fabrik Richard Lenzner, ein in weiten Kreisen geschätzter und angesehener Mann. — Kaufmann Conrad Krug meldete den Concurs an.

**Belgard.** Nachts sind die in der Herrstraße belegenen Gebäude des Uhrmachers Schulz, des Kaufmanns Braatz und des Fleischermeisters Klotz niedergebrannt.

**Falkenburg.** Erhängt hat sich im Armenhause der frühere Drehorgelspieler Klug.

**Frauendorf.** Hier wurde das neue Schulhaus, das dritte, unter zahlreicher Betheiligung der Bevölkerung gerichtet.

**Gützkow.** In dem benachbarten Wolffradtshof gerieth das 2-jährige Söhnchen des Arbeiters Eggebrecht unter einen beladenen Erntewagen; das Kind war sofort todt.

**Stargard.** Aus Anlaß der goldenen Hochzeit ist dem Lehrer a. D. Knüppel'schen Ehepaar die Ehejubiläumsmedaille verliehen worden.

**Treptow a. T.** Zwei Töchter des verstorbenen Superintendenten Wegner sind als Krankenpflegerinnen nach China gegangen.

## Provinz Schleswig-Holstein.

**Schleswig.** Durch den Hufschlag eines Pferdes erlitt der 6-jährige Sohn der Wittwe Langholz lebensgefährliche Verletzungen.

**Altona.** Die Eheleute Arbeiter Franz Heinr. A. Buck und Frau, geb. Semmelhaack, die das Fest der goldenen Hochzeit feierten, erhielten ein kaiserliches Geschenk von 30 Mark.

**Ecken.** Tagelöhner Christen Nielsen beging seinen 80jährigen Geburtstag. Trotz seines hohen Alters erfreut er sich einer seltenen Rüstigkeit und vermag seine täglichen Arbeiten auf dem Hofe des Hufner Friedrichsen, wo er seit 60 Jahren ununterbrochen dient, zu verrichten.

**Hahnenkamp.** Ertrunken sind in einer Mergelgrube der 6jährige Sohn und die 8jährige Tochter des Landmannes Kahlke.

**Marne.** Arbeiter Jens machte einen Mordversuch auf seine hier in der Stadt wohnende, von ihm getrennt lebende Ehefrau mittels eines Revolvers. Die abgegebenen Schüsse trafen jedoch nicht. Der Thäter, der sofort verhaftet wurde, erhängte sich im Gefängniß.

## Provinz Schlesien.

**Breslau.** Sein 50-jähriges Bürger-Jubiläum beging Barbier Josef Buse, Mittel Str. 23.

**Grünberg.** Kantor em. A. Hoffmann hier feierte seinen 90. Geburtstag. Hoffmann war über 50 Jahre Lehrer der Ortschaft Friedenshorst in der Provinz Posen.

**Haynau.** Ueber das Vermögen des Cigarrenfabrikanten Valen in Preiß ist das Concursverfahren eröffnet worden. Kaufmann Eduard Krämer wurde zum Massenverwalter ernannt.

**Lauban.** Der kürzlich verstorbene Dr. med. Pfohl hat der Stadtgemeinde Legate im Gesammtbetrage von 6000 Mark ausgesetzt.

**Löwenberg.** Der frühere conservative Reichstags- und Landtagsabgeordnete Geh. Regierungsrath von Cottenet, früher Landrath des Kreises Löwenberg, ist auf seinem Gute Braunau im Alter von 93 Jahren gestorben.

**Preichau.** Forstassessor Boas hat sich mittelst seines Jagdgewehrs erschossen.

**Rabzionkau.** Einer Feuersbrunst fielen 40 Wirthschaften zum Opfer. Das Feuer war im Wohnhause eines Bergmannes ausgebrochen, von wo es sich, durch den Wind begünstigt, mit riesiger Schnelligkeit weiter ausbreitete. Ueber 200 Personen sind obdachlos.

## Provinz Posen.

**Posen.** Zahlmeister-Applikant Meyer vom Infanterie-Regiment No. 46 hat sich erschossen. Hochgradige Nervosität soll der Grund sein. Meyer lebte in guten Vermögensverhältnissen. — Desertirt ist der Musketier Ehrich von der 4. Compagnie des Infanterie-Regiments No. 47. — Vergiftet hat sich hier der Goldarbeitergehilfe Otto Baumgardt aus Zillichau in der Herberge zur Heimath. — Das langjährige Herrenhausmitglied Graf Josef Mielczynski auf Schloß Iwna ist plötzlich gestorben.

**Mokritz.** Ein Blitz fuhr in das Wohnhaus des Eigenthümers Oskar Bengsch und zündete. Bengsch befand sich mit seiner Familie in der Wohnstube; er wurde zu Boden geworfen und besinnungslos aus dem brennenden Hause getragen. Dieses brannte vollständig nieder.

**Obora.** Seinen leiblichen Vater erschossen hat der 21jährige Zieglersohn Wolinski. Vater und Sohn lebten infolge von Vermögensstreitigkeiten in Unfrieden. Der jugendliche Vatermörder wurde gefesselt nach dem Justizgefängniß in Gnesen gebracht.

**Okolle.** In einem Anfall von Schwermuth ertränkte sich die Frau des Besitzers Rexin in der Brahe.

**Pakosch.** Feuer zerstörte das Wohnhaus des Kaufmanns Levin.

**Wreschen.** Der Sohn des Besitzers Lemke in Arndtshain hatte das Unglück, mit einem Arm in das Getriebe einer Maschine zu kommen, dabei wurde ihm die Hand abgerissen und der Arm schrecklich zermalmt. Der Arm mußte abgenommen werden.

## Provinz Sachsen

**Erfurt.** Der Chef der Gärtner-Firma J. C. Schmidt, Ernst Müller, ist im Alter von 44 Jahren gestorben. — Infolge des Scheuens der Pferde stürzte Geschirrführer Lange von seinem Wagen und gerieth unter die Räder; die Verletzungen des Verunglückten sind schwer. — Schachtarbeiter Bellstedt aus Ilversgehofen, der mit Sielleguugsarbeiten beschäftigt war, wurde von einer Sandmasse verschüttet und schwer verletzt.

**Egstedt.** Schulze Müller legte aus Gesundheitsrücksichten sein Amt nieder. — An Stelle des in den Ruhestand getretenen Gemeindebieners Rollberg ist als neuer Gemeindediener der Landwirth Heinrich Schlöffel gewählt worden.

**Gebesee.** Aus Gram über die schwere Erkrankung seiner Frau erhängte sich der 70 Jahre alte Kohlenhändler Johann Drehmann.

**Gispersleben.** Auf dem Gehöft des Landwirths Heinrich Keil gerieth die 15jährige Dorothea Seifert mit der rechten Hand in die Trommel der Dreschmaschine. Die Hand wurde vollständig verstümmelt.

**Sorge.** Das Johanniter-Sanatorium, das am Ochsenberge im südlichen Hochharz errichtet werden soll, ist in Bau gegeben und soll bis 1. September 1901 fertiggestellt sein

**Schallenburg.** Durch Erhängen machte der etwa 54 Jahre alte Landwirth Rennewitz seinem Leben ein Ende.

**Wernigerode.** Die Stadtrath Irmer'schen Erben haben der Stadt eine Schenkung im Werthe von 50,000 Mark gemacht.

## Provinz Hannover.

**Hannover.** Im Alter von 78 Jahren ist der Baurath a. D. Richard Auhagen gestorben. — Plötzlich verschwunden ist der Schneidermeister L. Warnecke aus der Großen Pfahlstraße. Seinen Gläubigern theilte er von Berlin aus mit, daß er verschiedene Wechsel gefälscht hätte, ihn zu verfolgen zwecklos wäre, weil er beim Empfang dieser Mittheilung sich bereits im Auslande befände.

**Empolde.** Das 3jährige Töchterchen des Gastwirths Oehlers wurde von der elektrischen Straßenbahn überfahren und sofort getödtet.

**Oldenstadt.** Nachts entstand in dem Scheeßel'schen Sägewerk ein Brand, der den die Maschinen enthaltenden Raum und einen Theil des Holzlagers in Asche legte.

**Salzderhelden.** Der Oekonom Aug. Bollmann wurde von einem Stier so schwer verletzt, daß er noch in der Nacht darauf starb.

**Stotel.** Im benachbarten Hahnenkoop brannte das Haus des Anbauers H. Wohlers nieder. Vom Inventar konnte fast nichts gerettet werden.

**Westerhanderfehn.** Die Tochter des Landwirths Hazeborg in Holte kam mit den Kleidern einer in Betrieb befindlichen Dreschmaschine zu nahe, wurde von derselben erfaßt und ihr das eine Bein oberhalb des Knies vollständig abgedreht.

## Provinz Westfalen.

**Bielefeld.** Generallieutenant v. Barby vom 55. Regiment feierte sein 60jähriges Dienstjubiläum.

**Bochum.** Unter zahlreicher Theilnahme fand die feierliche Grundsteinlegung zu der neuen Kapelle des St. Elisabeth-Hospitals statt. — In Zahlungsschwierigkeiten befindet sich Kaufmann Franz Siewers.

**Gütersloh.** Sein 50jähriges Amts- und Bürgerjubiläum feierte der hiesige praktische Arzt und Kreiswundarzt Karl Zumwinkel.

**Hamm.** Der Kaiser hat den gegen die freiherrlich v. Boeselager'sche Familie erlassenen Ausweisungsbefehl zurückgenommen. Schon in allernächster Zeit wird Dietrich Freiherr v. Boeselager, der Sohn des zu Beginn d. J. gestorbenen Hauptes der Familie, auf dem Stammgut Heessen erscheinen und das Majorat antreten. Der verstorbene Freiherr hatte vor fast 30 Jahren in Folge seiner confessionellen und politischen Zwistigkeiten mit dem Staate auf sein Preußenthum verzichtet und sich in England naturalisiren lassen, worauf er aus Preußen ausgewiesen wurde.

## Rheinprovinz.

**Köln.** Der Schiffsheizer Wiegand, der 1898 die Wittwe Bosbach bei Lindlar ermordete, ist im hiesigen Gefängnißhof mittels Fallbeil enthauptet worden.

**Bonn.** Hoffriseur Aug. Schmidt hat den Concurs angemeldet.

**Boppard.** Hier gingen mehrere schwere Gewitter nieder. Der Blitz schlug verschiedentlich ein, ohne jedoch zu zünden. Ein starker Hagelschlag hat viel Schaden in den Weinbergen und Obstgärten angerichtet.

**Elberfeld.** Von einem Radfahrer überfahren wurde der im 85. Lebensjahre stehende Abraham Schöller. Er erlitt eine Gehirnerschütterung, welcher er, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, erlegen ist.

**Emmerich.** Zur Ausführung von Pflanzenuntersuchungen bei den hiesigen Zollstellen ist der Gärtner Th. Reuter von hier zum Sachverständigen ernannt worden.

**Korschenbroich.** Sieben Häuser nebst Stallungen brannten nieder, wodurch dreizehn Familien obdachlos wurden.

## Provinz Hessen-Nassau.

**Kassel.** Eine hochherzige Stiftung wurde der Stadt Kassel durch den hiesigen Rentner Thomee zugewandt, indem er ihr sein nahe gelegenes großes Gut Kragenhof unter der Bedingung zum Geschenk machte, daß dort ein „Genesungsheim" errichtet werde.

**Burgholz.** Lehrer Cassel rettete ein Kind vom Tode des Ertrinkens.

**Dorheim.** Das 3jährige Töchterchen des auf dem Wolfram'schen Hofe bediensteten Knechtes Müller fiel in einen Brunnen und wäre auch sicherlich ertrunken, wenn nicht der herbeieilende Rittergutsbesitzer Wolfram mit Stiefel und Sporen in das Wasser gesprungen wäre und das Kind gerettet hätte.

**Ehringen.** Der 17jährige Sohn des Landwirths Aug. Schwedes beugte sich aus einer Bodenluke, bekam das Uebergewicht und fiel in die Scheune. Nach wenigen Stunden war er eine Leiche.

**Frankfurt.** Aus dem preußischen Staatsgebiet ausgewiesen ist der als Anarchist bekannte Schreiber Ramiro Rossi. Rossi, welcher 1871 zu Novate in Italien geboren ist, befindet sich zur Zeit im hiesigen Polizeigefängniß. — Theodor Stern, Senior-Chef des Bankhauses Jacob S. H. Stern, Mitglied des Centralausschusses der Reichsbank, ist im Alter von 63 Jahren gestorben.

**Marienburg.** Mit kochendem Kaffee verbrühte sich das 1 Jahr alte Söhnchen des Schweizers Jiger so stark, daß es Tags darauf seinen Geist aufgab.

## Mitteldeutsche Staaten.

**Bornum a. H.** Dienstknecht Karl Oppermann hat durch den Hufschlag eines Pferdes schwere Verletzungen erlitten.

**Braunschweig.** Nachts kam in dem dem Kaufmann Th. Bähr gehörenden, Ackerhof No. 1 belegenen Gebäude Feuer zum Ausbruche. Die Hausbewohner retteten nur das nackte Leben. — An den Folgen eines Unglücksfalls starb im Krankenhause der Zimmermann Friedrich Bätge.

**Kerpsleben.** Wittwe Minna Kellner feierte ihr 25jähriges Jubiläum als Ortshebamme.

**Lüerdissen.** In dem Stolte'schen Hause entstand Feuer, welches das ganze Gebäude zerstörte.

**Münchengosserstädt.** Während eines Gewitters erschlug der Blitz auf dem Felde die Gutsbesitzersfrau Seeser und den Zimmermann Kistritz. Von den andern in der Nähe beschäftigten Personen wurden die Seeser'sche Magd auf kurze Zeit betäubt und ein Knabe leicht verletzt. Kistritz hinterläßt sechs unerzogene Kinder.

**Neu-Gommlau.** Beim Beerensuchen in der Haart wurde die 11jährige Tochter des Waldarbeiters Löffler von einer Kreuzotter in den Fuß gebissen. Das Kind liegt schwer darnieder.

**Schöningen.** Kreiszimmermeister Bahldiek kam auf seinem Grundstücke der im Betriebe befindlichen Säge zu nahe; er wurde von dieser ergriffen und schwer verletzt.

**Sondershausen.** Erschossen hat sich der Tischler Carl Bona.

**Vechelde.** Der Aufsehersohn Warnecke, der unter einen Erntewagen gerieth, erlag den Verletzungen.

**Wolkenried.** In Concurs gerieth Kaufmann Wilhelm Rummel.

## Sachsen.

**Dresden.** Sein 50jähriges Bürgerjubiläum beging der Privatier August Ernst Blembel. — Professor Wilhelm Rischbieter schied nach 38jähriger Wirksamkeit aus dem Lehrer-Collegium des Königlichen Conservatoriums.

**Bautzen.** Im Besser'schen Garten wurde die Leiche der seit einigen Tagen vermißten 16jährigen Tochter des Arbeiters Hantusch in der Spree aufgefunden. Es liegt jedenfalls Selbstmord vor.

**Chemnitz.** Sein 50jähriges Dienst-Jubiläum beging der Postdirektor Reichardt. Der Jubilar weilt zur Zeit in Tharandt zur Erholung. — Ueber das Vermögen des Schlossermeisters Emil Reinhard ist der Conkurs eröffnet.

**Cölln.** Dr. med. Pause feierte mit seiner Gattin die goldene Hochzeit.

**Großermuth.** Erhängt aufgefunden wurde in seiner Wohnung der 60jährige Handelsmann und Hausschlächter E. J. Krumbiegel.

**Heidenau.** In der hiesigen Papier- und Cellulose-Fabrik verunglückte der 22 Jahre alte Arbeiter Ernst Seifert tödtlich.

**Kötzschenbroda.** Der Maler Golbs von hier war in Niederlößnitz mit dem Anstreichen der Leitungsmasten der elektrischen Straßenbahn beschäftigt. Seine Leiter glitt aus, er stürzte ab und fand seinen Tod.

**Königsbrück.** Der Barbier Lompendorf wurde erhängt aufgefunden. Als Motiv der That wird Schwermuth angenommen.

**Neukirchen.** Durch Schadenfeuer wurde das Henke'sche Wohnhaus mit Seitengebäude und Scheune eingeäschert.

**Ottendorf.** Das von 8 Familien bewohnte Feil'sche Grundstück brannte in kurzer Zeit vollständig nieder. Den Bewohnern wurde die gesammte Habe vernichtet, mehrere konnten nur das nackte Leben retten. — Ueber das Vermögen der Käsefabrik von Otto Max Schreiter ist der Conkurs eröffnet.

## Hessen-Darmstadt.

**Darmstadt.** Lackirermeister Philipp Helene und seine Ehefrau, sowie Schneidermeister Waldherr nebst Ehefrau, geb. Schmidt, feierten das Fest der silbernen Hochzeit.

**Bosenheim.** Bei der stattgehabten Bürgermeisterwahl erhielt Herr Lamb 80, Gemeindeeinnehmer Semus 40 Stimmen.

**Büdesheim.** Die älteste Frau unseres Ortes, die Wittwe Kaspar Hoos, geb. Frei, ist verschieden. Sie war geboren am 3. Dezember 1800, hat also ein Alter von nahezu hundert Jahren erreicht.

**Büdstadt.** In das Anwesen des Landwirths Gebhard schlug der Blitz und zündete. Haus, Stallung und Scheuer wurden ein Raub der Flammen, auch sind die in der Stallung untergebrachten vier Kühe verbrannt.

**Friedberg.** Sein fünfzigjähriges Jubiläum im hessischen Staatsdienst beging der Geh. Regierungsrath Dr. Braden.

**Gaualgesheim.** Vom Nachtzug Frankfurt-Köln wurde unterhalb der hiesigen Station der dort postirte Bahnwärter Albert Koch aus Niederingelheim überfahren. Die Verletzungen waren tödtlich.

**Groß-Gerau.** Feuer zerstörte die Scheuern der Landwirthe Wilhelm Schmidt und Valentin Gütlich.

## Bayern.

**München.** Oberlandesgerichtspräsident a. D. Ernst v. Kleinschrod ist gestorben. — Regierungsrath a. D. Heinrich Güttle, langjähriger Kreiskassirer bei der kgl. Kreisregierung von Oberbayern, ist hochbetagt gestorben. — Gelegentlich einer Hochzeitsfeier in einer Wirthschaft an der Ismaningerstraße wurde ein Kutscher Namens George Rau von einem Hochzeitsgast durch einen Revolverschuß sehr schwer verletzt. — Der Kaufmannssohn Fritz Schrader von hier fuhr mittels Rad nach Kitzbühel. Dort stieß er mit einem Wagen so unglücklich zusammen, daß er vom Rad stürzte und sehr schwere Verletzungen erlitt, die in einigen Stunden seinen Tod herbeiführten.

**Dachau.** Das 13jährige Mädchen Margaretha Heigl in Palsweis bei Günding wurde von einem fremden Burschen angefallen und ihrer Baarschaft beraubt. Der Thäter floh hierauf in den nahen Wald und konnte bis jetzt nicht entdeckt werden.

**Dorfen.** Der Wasserbau-Arbeiter Georg Hafner wurde von einem Zuge überfahren und getödtet.

**Fürth.** Der Besitzer der Luisenapotheke Hans Hofstetter ist gestorben. Er hatte erst kürzlich sein 50. Lebensjahr vollendet.

**Holzkirchen.** Nachts stürzte der Pferdewärter Maier des Oberstleutnants Weyse des 3. Infanterie-Regiments, das hier einquartirt wurde, aus dem zweiten Stock auf die Straße und erlitt einen Fuß- und Armbruch.

**Kupferberg.** In unseren vereinigten alten Erzgruben hat der leitende Ingenieur jetzt wieder namhafte und ergiebige Erze, darunter auch goldführendes Gestein, gefunden. Die Schachtarbeiten werden bei Tag und Nacht betrieben.

**Nürnberg.** Major a. D. Freiher Ebner von Eschenbach ist gestorben. — Die Stahlbogen-Schützengesellschaft im Vorort Schweinau hielt ein Vogelschießen ab. Der Steindrucker Asam wurde durch einen Pfeil am Kopf getroffen und so schwer verwundet, daß er starb.

**Passau.** Der Privatier Karl Hohenthanner, der letzte Bürgermeister der Vorstadt St. Nikola ist gestorben.

**Reichenhall.** Der 65 Jahre alte Zimmermeister Prötzner war im Garten des Seifensiedermeisters Max Puchner mit Birnenpflücken beschäftigt; er stürzte von der Leiter und war bald darauf todt.

**Sandberg.** Hier stürzte der verheirathete Telegraphenwärter Josef Drexler, Vater von sieben Kindern, von einer Telegraphenstange; er starb im Krankenhause zu Passau.

**Sauerlach.** Bürgermeister Steingräber von Sauerlach, der bei dem ersten Haberer-prozeß eine große Rolle spielte, da er der Anstifter des Treibens bei Sauerlach war, ist einem langjährigen Gemüthleiden erlegen.

## Württemberg.

**Stuttgart.** Professor Dr. Wilhelm v. Ahles, der 33 Jahre lang (1866—1899) als Professor der Botanik und Pharmakognosie an der Technischen Hochschule Stuttgart gewirkt hat, ist im Alter von 71 Jahren nach längerem Leiden an Lungenentzündung gestorben.

**Aufhausen.** Verschieden ist der älteste Mann des Ortes, Moses Heß, nach zurückgelegtem 91. Lebensjahre. Derselbe hatte sich bis wenige Tage vor seinem Tode der besten körperlichen und geistigen Gesundheit zu erfreuen.

**Dentingen.** Niedergebrannt ist infolge Blitzschlags das Haus des Bauern Erhard Betting.

**Friedrichshafen.** Stadtpfarrer und Kämmerer Rief von hier starb im Kloster Haselstauden bei Dornbirn, wo er sich zur Erholung aufhielt, an einem Herzschlag. Der Verstorbene war 52 Jahre alt.

**Göppingen.** Wegen Verdachts der Brandstiftung erfolgte die Verhaftung des Wirths Sailer vom Badischen Hof, dessen Hintergebäude abbrannte.

**Mergentheim.** Auf verbrecherische Weise hat sich die 30jährige Marie Sündermann ihres neugeborenen Kindes entledigt. Die Sündermann wurde sammt ihrer 53jährigen Mutter verhaftet.

**Rommelshausen.** Mittelst Revolvers hat sich in seinem Garten der 30 Jahre alte, ledige Weingärtner Gottlob Bürtle entleibt.

**Neckarsulm.** Wegen systematischer Mißhandlung ihres 7 Jahre alten, unehelichen Sohnes verhaftete die Polizei die 36jährige Friseursehefrau Anna Meyer.

**Reicheneck.** Wohnhaus und Scheuer der Wittwe Wagner sind niedergebrannt. Vom Mobiliar konnte wenig gerettet werden.

## Baden.

**Karlsruhe.** Der 35jährige Kaufmann Karl Schwindt, welcher vom hiesigen Landgerichte wegen betrügerischen Bankerottes, Betruges und Unterschlagung steckbrieflich verfolgt wird, wurde in Gesellschaft seiner Geliebten, der Kellnerin Leopoldine Konvicka, in Wien verhaftet. — Im benachbarten Knielingen sind die Blattern ausgebrochen. Eine im Hause „Zum alten Hirsch" erkrankte Frau ist nach der Verbringung in das Isolirhaus gestorben.

**Holzhausen.** Nachts wurden zwei Radfahrer aus Bodersweier, da sie kein Licht an den Rädern hatten, von der Polizei zum Bürgermeister geführt. Aus Zorn über ihre Festnahme mißhandelten die Radfahrer den Bürgermeister Werner, weshalb man sie in's Gefängniß abführte.

**Immendingen.** Schwere Verletzungen am Kopfe erlitt ein Herr Julius Glunz, der auf dem hiesigen Bahnhof von einer Lokomotive erfaßt und zur Seite geschleudert wurde.

**Markdorf.** Niedergebrannt ist das Joseph Vogt'sche Wohnhaus.

**Oberzell.** Pfarrer Johann Georg Früh feierte sein 50jähriges Priesterjubiläum.

**Offenburg.** Auf der Rückkehr von einem Ausfluge brachten der 22jährige Fabrikarbeiter K. Balm und dessen 52jähriger Vater in angetrunkenem Zustand dem Bahnarbeiter J. G. Weißer, der sie polizeilich feststellen lassen wollte, weil sie einige Kinder mittelst Messer bedroht hatten, Stichwunden im Gesicht bei. Die Messerhelden erhielten 2 Jahre bezw. 6 Monate Gefängniß.

**Radolfzell.** Aktuar Bellemann wurde zum Rathschreiber ernannt.

**Sinsheim.** Landwirth Karl Götz gerieth unter seinen Erntewagen und war sofort todt.

**Stadenhausen.** In Flammen ging das Wohnhaus des Landwirths Matt auf.

**Unterbiederbach.** An den Folgen eines Sturzes von der Heubühne starb der Hofbauer Hugo Duffner.

**Unzhurst.** Ein im Wohnhaus des Mathäus Zuber entstandenes Feuer legte dieses Gebäude sowie das benachbarte Wohnhaus des Wilhelm Weiler in Asche.

**Wornborf.** Der 9jährige Sohn des Maurers J. Knittel spielte mit Streichhölzern und steckte dabei die Scheune in Brand; das Wohnhaus wurde stark beschädigt.

## Rheinpfalz.

**Speier.** Die Ehefrau des Schuhmachers K. Hoffmann hat sich mit einem Messer den Hals abgeschnitten. Bis ärztliche Hilfe zur Stelle war, starb die Frau. Dieselbe, Mutter von 9 Kindern, war lange Zeit leidend.

**Albersweiler.** Steinbrecher Jacob Eyer, welcher bei der Cavallerie in Saargemünd diente, hat sich als Freiwilliger zu den nach China bestimmten Ersatztruppen gestellt und ist berits einberufen worden.

**Assenheim.** Wegen Brandstiftung verhaftete die Gendarmerie den Dienstknecht Daniel Rau. Er hatte die Gebäude des Besitzers J. Kuhmann angesteckt, wodurch derselbe einen Schaden von 60,000 Mark erlitt.

**Gerbach.** Verhaftet wurde wegen Diebstahls der 33jährige Steinhauer Johannes Laubenstein.

**Godramstein.** Beim Kirchweihfeste geriethen der Schreiner Karl Rebholz und der Mühlenarbeiter J. Koch in Streit. Koch versetzte mit einem Messer dem Rebholz einen wuchtigen Stich in den Oberarm.

**Mußbach.** In einem Fieberanfall stürzte der 15jährige Friedrich Schönig aus dem Fenster des zweiten Stockes auf den gepflasterten Hof und zog sich schwere Verletzungen zu.

**Neuhofen.** Erhängt hat sich in seiner Scheune der 46 Jahre alte Ackerer und Backsteinmacher Peter Frey. Er hinterläßt eine kränkliche Wittwe und acht unversorgte Kinder.

**Oppau.** Am Canalausfluß fand man die Leiche des 52 Jahre alten Maurers Joh. Böhm, Wittwer, der schon längere Zeit schwermüthig war.

**Pirmasens.** In Concurs gerieth der Schuhwaarenfabrikant S. Frey.

## Elsaß-Lothringen.

**Straßburg.** Concurs meldete der Kaufmann Christian Samstag an. — In der Fremdenlegion sind gestorben: Wilhelm Stempf aus Barr und Josef Emil Henry aus Sey.

**Alberschweiler.** Der Försterlehrling Ancheling aus Saarburg verwundete hier beim Scheibenschießen den Locomotivführer Jäger tödtlich.

**Parchim.** Infolge Hitzschlags starb der Tuchmacher Schmidt.

**Hüningen.** Das von Straßburg von der Firma Raab-Karcher hier eingetroffene, mit 195 Tonnen Saarkohle befrachtete Kohlenschiff „Wellington" ist während der Entladung plötzlich in der Mitte geborsten und mit fast noch der Hälfte der Ladung untergegangen.

**Metz.** In Concurs gerieth der Schneidermeister Bernhard Wardemann.

## Mecklenburg.

**Wismar.** Von den 35 mecklenburgischen Lehrern, welche vor 50 Jahren das Landeslehrer-Seminar verließen, das sich damals noch in Ludwigslust befand, amtiren nur noch vier. Es sind dies die Lehrer-Veteranen Organist Bohn an der St. Marienkirche zu Parchim, Lehrer Bollow in Sülze, Lehrer und Organist Neumann in Mühlen-Eichsen bei Gadebusch und Lehrer Seeman in Sabel. — Auf dem Herrn Ziemssen gehörigen Hof Kluß brach ein Feuer aus, welches bedeutenden Schaden anrichtete. Von dem Gehöft ist nur das Wohnhaus stehen geblieben.

**Schwerin.** Nach längerem Leiden starb im Alter von 58 Jahren Gendarmerie-Oberwachtmeister a. D. Fritz Kleist.

**Boitzenburg.** Zimmermann Dürkop von hier, welcher mit mehreren Zimmerleuten bei der Erneuerung des Bohlenbelags der Lauenburger Elbbrücke beschäftigt war, fiel in die Elbe. Rettungsversuche blieben erfolglos.

**Goldberg.** Ackerbürger Ahrens erlitt einen schweren Unfall, indem sein hintenausschlagendes Pferd ihn im Gesicht traf und ihm das Nasenbein zerschmetterte.

**Kölzow.** Neun Arbeiterhäuser gingen hier in Flammen auf

## Oldenburg.

**Dinklage.** Durch Feuer eingeäschert wurden das Wohnhaus und die Werkstätte des Maschinenbauers Paul Willenberg.

**Eutin.** An Stelle des verstorbenen Vorsitzenden, Hofgärtner a. D. Roese, wählte die „Liedertafel" Hauptlehrer Behrens.

**Fassendorf.** Plötzlich obdachlos geworden ist der Hufner Wulff; ein 6jähriges Kind, das mit Streichhölzern spielte, steckte seine Kothe in Brand.

**Ottendorf.** Beim Hufner Heuer kam im Nebengebäude Feuer zum Ausbruch; die Nachbargrundstücke konnten von den Feuerwehren geschützt werden.

## Freie Städte

**Hamburg.** Capitän Johann Wohlers, Führer des Postdampfers „Neto" der Deutschen Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Kosmos", ist, 50 Jahre alt, in Havre einem Herzleiden erlegen. — Redacteur Richard Liebscher, 35 Jahre alt, ist an den Folgen eines Gehirnschlages gestorben. — Grünwaarenhändler Heinrich wurde mit schweren Wunden auf der Straße aufgefunden und in's Krankenhaus verbracht, wo jedoch bald der Tod eintrat. — Aus Gram über den vor Kurzem erfolgten Tod seiner Frau machte der Kaufmann Carl Lewy seinem Leben mittelst Revolvers ein Ende

**Bremen.** Das hiesige Landgericht verurtheilte den Redacteur Rhein von der socialdemokratischen „Bürgerzeitung" wegen Beleidigung des Senats zu drei Monaten Gefängniß.

**Lübeck.** Ein bekannter Socialdemokrat, Friedrich Plambeck, Tischler von Profession, hat in einem Anfall von Geistesstörung seinem Leben ein Ende gemacht.

## Schweiz.

**Aarau.** Schneidermeister Johann Frey stürzte von einer Stiege und zog sich dadurch schwere Verletzungen zu, denen er erlag. Er stand im 63. Lebensjahre.

**Affeltrangen.** Bei der Fahnenweihe der hiesigen Schützengesellschaft schoß sich aus Unvorsichtigkeit der 19jährige Emil Nüßli zwei Finger der linken Hand mit einer doppelläufigen Pistole ab.

**Zürich.** Aus dem Canal der Spinnerei Soob wurde der Arbeiter Fr. Maurer als Leiche herausgezogen. — Das Schwurgericht in Zürich hat den 27jährigen Dachdecker Jacob Büchi von Hagenbuch und dessen Ehefrau Magdalena geb. Margot wegen Betrügereien, verübt an Frau Regula Vogel, zu 3 resp. 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

**Pruntrut.** Im Alter von 77 Jahren starb Bezirksprocurator Antoine. Derselbe war Stadthalter von Courtelary nach der bewegten Periode von 1850, dann Oberrichter und schließlich Staatsanwalt des Jurabezirks. Er präsidirte während vieler Jahre das Schwurgericht des Jurabezirks.

**Remetschwyl.** Aus Paris kam die Kunde von dem plötzlichen Hinscheiden des Alt Vice-Ammann Karl Wettstein von hier. Nach den Aeußerungen, die der Verstorbene vor seiner Abreise gethan, ist anzunehmen, daß der alte Mann eines freiwilligen Todes gestorben. Mißhelligkeiten in der Familie sollen ihn der Schwermuth in die Arme getrieben haben.

**Schwyz.** Auf dem Wege zum Zeughaus starb, von einem Schlaganfall getroffen, Oberlieutenant Karl Gasser, Verwalter des eidgen. Zeughauses in Seewen, im Alter von 55 Jahren.

**St. Blaise.** Hier überfuhr eine Locomotive einen Angestellten der Jura-Simplonbahn, Namens Tschumy, im Moment, da derselbe die Schienen überschritt. Der Unglückliche wurde von den Rädern der Locomotive zermalmt, und der Tod trat augenblicklich ein.

**St. Moritz.** Auf der Berninastraße verunglückte der Bruder des Bäckermeisters Hanselmann von hier. Das Pferd seines Gefährts scheute, brannte durch und verletzte sich derart, daß es abgethan werden mußte; der Leiter erlitt beim Abspringen ebenfalls so schwere Verletzungen, daß der Tod eintrat.

**Zuzgen.** Hier ist auf dem Dornhof die Frau des Adolf Schmid im großen Jauchebehälter ertrunken, während ihr Mann mit Mähen beschäftigt war.

## Oesterreich-Ungarn.

**Wien.** Der Gesellschafter der k. und k. Photo- und chemigraphischen Hof-Kunstanstalt C. Angerer und Göschl, ist in Pörtschach am See im 52. Lebensjahre gestorben. — Der Senior der Wiener Volkssänger Herr Franz Kwapil und seine Frau Anna feierten die goldene Hochzeit. — Die Sicherheitswachmänner Anton Stöckner und Joseph Weigert wurden auf dem sogenannten Fuchsenfeld in Ausübung ihres Dienstes durch Revolverschüsse schwer verletzt; die Thäter sind unbekannt. — Die Gattin des Kaufmanns Arthur Grünhut stürzte sich vom zweiten Stocke des Hauses Volkstheatergasse No. 34 auf das Steinpflaster des Hofraumes hinab und blieb auf der Stelle todt.

**Agram.** General-Stabsarzt Dr. Alexander Huber verschied im 64. Lebensjahre.

**Budapest.** Der 51 Jahre alte Architekt Josef Mengemann hat Selbstmord begangen.

**Hörbing.** Die neuerbaute Kunst- und Walzmühle von Franz Störing brannte nieder. Vier Personen trugen schwere Brandwunden davon.

**Joachimsthal.** Bergamt-Aktuar i. P. Josef Rohm beging das Fest der diamantenen Hochzeit.

**Karlsbad.** Nach kurzem Leiden starb der Besitzer des Hauses „3 Lilien", Königstraße, Josef Stöhr, im Alter von 82 Jahren. Der Verstorbene feierte vor wenigen Monaten das Fest seiner goldenen Hochzeit; kurz darauf starb seine Frau.

**Lieben.** Aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes stürzte auf den Hof der 7 Jahre alte Gerberssohn Emil Eckstein. Schwer verletzt brachte man den Knaben in's Krankenhaus.

**Preßburg.** Ein schwerer Unfall hat sich im Sommertheater ereignet. Auf der Probe zu Hauptmanns „Hannele" riß ein Strick der Versenkung und drei Schauspielerinnen stürzten in die Tiefe. Alle Drei sind schwer verletzt.

**Mähr.-Ostrau.** Ertrunken ist beim Baden in einer Lehmgrube das Söhnchen des Tischlers Schindel.

**Troppau.** Verhaftet wurde der ehemalige Lieutenant Thomas Drozda, der vor etwa dreißig Jahren mit der Regimentskasse, die über 14,000 Gulden enthielt, durchgebrannt war.

## Luxemburg.

**Luxemburg.** Während Arbeiter der Brauerei Math. Funck aus Stadtgrund mit dem Aichen der Fässer beschäftigt waren, explodirte eines derselben. Der herausgeschleuderte Faßboden traf den 28jährigen Jakob Braun von Serweck und verletzte ihn am Gesichte; das siedende Pech brachte ihm erhebliche Brandwunden bei. — **Kayl.** Hier fand die goldene Hochzeit der Eheleute Mertens-Schmiedler statt. Beide Gatten befinden sich noch bei bester Gesundheit.

**Remerschen.** Der Geflügelhändler F. Mathis hat sich erhängt. Der Mann soll geisteskrank gewesen sein.

## Die Mode.

Die Mode erfüllt diesmal die Erwartungen, die ihr beim Eintritt des Herbstes entgegengebracht werden, nur bedingungsweise. Es sind keine absoluten Neuheiten, die sie bietet, denn im Allgemeinen läßt sie die bisherigen Grundformen bestehen, aber sie versteht es, diese mit neuen und graziösen Ideen auszustatten und dadurch als neue Erscheinungen auf uns wirken zu lassen.

So bewahrt sie zwar den Bolerojäckchen, gleichviel ob diese selbstständig oder als Garnitur auftreten, ihre volle Gunst, doch variirt sie die Form mit einem oder mehreren runden Schulterkragen, Stehumlegekragen, Revers, Patten u. s. w., mit dreiviertel langen, unten halbweiten Aermeln, die mit Spitzen- oder Gazefrisuren, mit glatten oder geschweiften Aufschlägen und krausen Unterärmeln verbunden sind, wodurch die Jäckchen ein vollkommen verändertes Aussehen gewinnen. Auch der an die altdeutsche Tracht erinnernde, oben und unten anschließende, am Ellenbogen mit loser Puffe gearbeitete Aermel ist beliebt. Es ist auch ebenso modern, den Aermel vertikal mit Falten, Sammetbändern, Kräuschen, Borten u. s. w. zu verzieren, wie ihn horizontal damit zu besetzen. Bieten die Aermel doch der Mode die reichsten Motive für allerlei interessante Neubildungen.

An Kleidern aus Tuch, Homespun, Cheviot u. s. w. sind die Besätze meist kräftig abstechend; sie bestehen aus schmalen und breiten Passementerieborten, Sammetstreifen, Einsätzen, schwarzen Sammetbändern u. s. w. Vielfach verwendet man auch verschiedene Besätze wie Borten, Sammet und Applikationen, die man jetzt in Sammet und Tuch fertig im Handel hat; besonders effektvoll sind glatte Goldborten auf farbigem oder schwarzem Sammet. Einfach, doch sehr hübsch sind Besätze, und zwar Bordüren, sowie ganze Jäckchen und Revers aus mit Kreuznahtstichen von Kordonnettseide verbundenen Mohairlitzen, sowie Soutache-Verschnürungen mit eingestreuten Tuchblumen in Schwarz-Weiß oder anderen Zusammenstellungen.

In Guipüre- und Klöppelspitzen wie in Passementerien zeigen sich vorherrschend wellen-, zacken- und festonartige Musterungen. Die letzteren sind, auch in Spitzenausführung, häufig mit Fransen abgeschlossen. Andere Spitzeneinsätze haben Querfäden für Banddurchzüge in verschiedenen Breiten. Von künstlerischer Wirkung sind schwarze Chantillebesätze in Blumenfestons.

An dem anmuthigen Kleide aus graugrün melirtem Covert-Coat, Figur 1, ist das Bolerojäckchen mit Stepplinien umrandet und mit drei runden Schulterkragen, sowie mit einem hohen Stehumlegekragen versehen. Es hat vorn mäßig breite, mit elfenbeinfarbenem Tuch bedeckte Aufschläge mit zierlicher Schnurstickerei und unten zu beiden Seiten eckige, mit Stepplinien umrandete und mit Zierknöpfen geschmückte Patten. Das Jäckchen öffnet sich über einem Chemisett mit Stehkragen aus in Säumchen genähtem Tuch, das unten in einem breiten Sammetgürtel mit großer Schleife endet. An dem hinten in eine Tollfalte gelegten Rock ist durch aufgesteppte Streifen ein schmaler Vordertheil abgegrenzt.

Aufgesteppte Stoffstreifen schmücken den sehr chic wirkenden Anzug aus hellgrauem Tuch, Figur 2, dessen Rock einen besonders kleidsamen, gut sitzenden Schnitt hat. Der vorn an der linken Seite geschlossene Rock ist hinten in zwei gegeneinander gekehrte Falten geordnet und, mit Ausnahme der Vorderbahn, von einem 8 Zoll hohen in Tollfalten gelegten Volant begrenzt. Ein vorn in Figuren endender, aufgesteppter Stoffstreifen deckt den Ansatz des Volants. Das übereinandertretend mit großen Knöpfen und Knopflöchern geschlossene Schooßjäckchen legt sich oben mit kleinen Revers nach außen um, denen sich ein Kragen anfügt. Ihn, sowie die Revers bekleidet dunkelgrauer Sammet, den wie die übrigen Conturen Stoffstreifen umranden. Vorn auf dem Jäckchen und unten auf den Aermeln bilden die Streifen ebenfalls geschweifte Figuren. Zur Vervollständigung dient eine beliebige Bluse. Ganz neu ist die Form des kleidsamen Hutes mit einem hohen Kopf aus dunkelgrauem Spiegelsammet und einer gefalteten, mit grauer Seide gruppenweise durchsteppten Krempe aus weißem Tuch. Oben zieren den Hut drei volle Straußfedern; unter der Krempe ist eine große, graue Sammetrose angebracht.

Sehr hübsch wirkt zu dem dunkelgrünen Wollenstoff des Anzuges, Figur 3, der bunte Velours panne, der zu dem Einsatz nebst Stehkragen verwendet ist. Außerdem garnirt das mit einer doppelten Tollfalte gearbeitete Kleid, wie ersichtlich, schwarze Wollentresse.

Das in englischem Geschmack gearbeitete, praktische Kleid aus schwarzem Tuch, Figur 4, hat eine glatte, vorn und hinten mit leichter Schneppe gearbeitete, mit Hakenschluß versehene Taille, die vorn mit Schnüren, hinten

längs der Verbindungsnähte mit Soutache besetzt ist. Der Stehkragen zeigt einen kleinen, mit Soutache garnirten Ueberschlag und auch die engen Aermel sind am Handgelenk damit verziert. Der Rock ist hinten in ganzer Länge, an den Vorder- und Seitenbahnen nur unten in je zwei gegeneinander gekehrte Falten geordnet und auf den Nähten mit Soutache besteppt; vorn sind außerdem kleine, abgestufte, in Kleeblattformen endende Soutacheschlingen angebracht. Das moderne Faltencape aus modefarbenem Tuch hat eine runde, strahlenförmig mit schwarzem Sammetband besetzte Passe, die mit dem Pelerinentheil durch ein mit Sammetband geschmücktes Bandeau verbunden ist, das vorn mit übertretender Spitze geschlossen wird. Der dreimal mit Sammetband umrandete Pelerinentheil ist von der Passe aus in vertikale Falten gesteppt, die unten volantartig ausspringen. Ein mit Sammetband besetzter Mediciskragen schließt das mit damassirter lila Seide unterfütterte, kleidsame Cape. Der weiche, modefarbene Filzhut ist mit gleichfarbigen Bandschleifen, einer dunklen Feder und schöner Schnalle verziert.

### Sonderbar.

Meyer: „'s ist doch sonderbar — wie meine Alte selig noch gelebt hat, habe ich den Hausschlüssel vor dem Wirthshausgehen nie gefunden und jetzt finde ich ihn bei der Heimkehr nimmer!"

## Neweblut von Eppelbääm.

Bis zum sechsten Jahrhundert unserer Zeitrechnung müssen wir, um dem Ursprung der Aepfelweinproduction nachzuspüren, immerhin zurückgehen. Damals sollen im südlichen Gallien die Biskayer einen ganz trinkbaren Stoff gebraut haben. Abgesehen von Amerika und England, giebt es jetzt vier Centren, in welchen man Aepfelwein bereitet, in der Normandie, wo er Cidre genannt wird und Volksgetränk ist, das zweite Centrum ist Trier, wo der Stoff „Vietz" heißt und trübe und wenig haltbar ist, das dritte ist Württemberg, das seinen „Moscht" keltert, der aber leicht säuert, und — last but not least — Frankfurt-Sachsenhausen. Nach Frankfurt-Sachsenhausen kam der Aepfelwein erst zur Zeit des Siebenjährigen Krieges; um so anerkennenswerther ist es, daß hier unzweifelhaft das beste Product erzeugt wird, das stärker ist als andre Aepfelweinsorten und dadurch klarer, haltbarer und vollmundiger. Das Geheimniß ist in der Obstmischung und im Keltereibetrieb zu suchen. Die weniger süßen, rauhen Aepfelsorten vom Taunusgebirge und aus der Wetterau sind zum Keltern besonders geeignet und feinerem Tafelobst entschieden vorzuziehen; mit von Spekulanten einge-

Der schwarze Bock.

führten südfranzösischen und spanischen Aepfeln hat man recht schlechte Erfahrungen gemacht. Sie besitzen zu wenig Aepfel- und Citronensäure und liefern nicht die von einem gesunden Stoffche zu erwartenden sechs Procent Weingeist. Einen altfrankfurter Localdichter hat das „Neweblut von Eppelbääm" zu folgenden Versen begeistert:

Zu Bornem in der Lilch,
Da giebt's en gute Eppelwei,
Der besser is als Milch,
Und sollt se vom Gutleuthof sei'.
Milch is for Kinner e Getränk
Un for die alte Weiwer;
Wer Milch trinkt, kricht aach bald die Kränk',
Der Stoff heilt kranke Leiwer.

Den besten „Hohenastheimer" trinkt man freilich nicht in der nordöstlichen, sondern in der südlichen Vorstadt Frankfurts, im äpfelweinberühmten Sachsenhausen. Originell wie der sachsenhäuser Volkstypus, sind die richtigen „Heckenwirthschaften", in denen ausschließlich „Hohenastheimer" verzapft wird. Die Sachsenhäuser waren von Alters her ihrer großen Mehrzahl nach Gärtner, Färcher oder Fischer, die im Winter auf die Jagd gingen oder für die Brauereien auf dem Maine „eisten".

Aus dem Gärtnerstande rekrutiren sich auch bis auf den heutigen Tag die Heckenwirthe, Aepfelweinproducenten, die in Ermangelung geeigneter Wirthschaftsräume ihren Stoff am Wege, an den Hecken verzapfen. Dies geschieht zwar jetzt in Höfen, Gärten und Stuben, aber der Name blieb erhalten, trotzdem vor nunmehr einigen Jahren auch das alte Vorrecht der Heckenwirthe aufgehoben wurde, vom 15. September bis zum 15. December abgabenfrei zu

Lorsbacher Thälchen.

zapfen. Gegenwärtig darf gegen eine angemessene Steuer die Schankgerechtigkeit das ganze Jahr hindurch ausgeübt werden; „die Preuße gewwe nix umsunst".

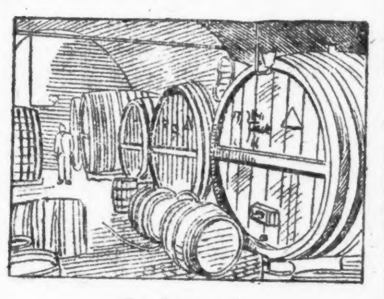
In Sachsenhausen giebt es etwa ein halbes Hundert Heckenwirthe, von denen jeder vier bis acht Wochen den Fichtenkranz vor die Thür hängt, je nachdem die gefüllten Fässer im Keller mehr oder weniger zahlreich sind und der Stoff Anklang findet. Ist er gut, dann muß die ganze Familie heran, die herbeiströmenden Gäste zu bedienen, denn fremdes Bedienungspersonal ist in den Heckenwirthschaften ebenso verpönt wie der Trinkgeldunfug; nöthigenfalls holt man sich seinen Schoppen selbst. Und zieht eines Morgens der „Vogelfänger" seinen Kranz ein, dann hängt ihn die „schwarze Käth" und das „Mordche" heraus, oder man geht zum „Dickworzphilipp" oder zum „Faulen Jung" seinen Durst zu stillen. In einigen Fällen wurde der „Unname" der Oertlichkeit angehängt, statt ihren Bewohnern, wie beim „Lorsbacher Thal" und bei der „gemalte Stub". „Wo werd gezappt?" ist angesichts des geschilderten Wechsels der Schankwirthschaften eine gar gewichtige Frage, so gewichtig, daß eine Frankfurter Tageszeitung in besonderer Rubrik alltäglich Antwort darauf ertheilt und zwar unter Angabe der wirklichen wie der „Unnamen". In Beantwortung einer zweiten Frage, nämlich wie alt wohl schon die Aepfelweinherrlichkeit sei, verweisen Stoffche-Fanatiker auf das Bibelwort, das dem Adam verbot: „Von diesem Baume sollst du nicht essen!" Der versteckte Hinweis auf's Trinken fand aber kein Verständniß, und so geschah das Unglück:

„Als Adam noch im Paradies
In jenen sauren Apfel biß,
Den ihm vom Baum Fru Eva broch,
Da hatt' die Herrlichkeit ein Loch:
Die Menschheit ward hinausgejagt,
Doch wir, von edlem Durst geplagt,
Wir trinken uns mit manchem Schluck
In's alte Paradeis zaruck."

Maithälchen.

Da es in den Heckenwirthschaften nur Handkäse gibt, müssen die Gäste zur Befriedigung des durch die Obstsäure angeregten Appetits sich anderweitig verproviantiren. Am besten geschieht dies in einem der vielen Metzgerläden, wo Abends um diese Zeit mächtige Platten warmer „Worscht", sowie dampfender Haspel und Schweinepfoten von einer eßlustigen Menge umworben werden. Das Geschäft ist im Handumdrehen abgewickelt, und thatenfroh ziehen die Durstigen, männiglich ein fettiges Päckchen in der Hand, nach dem altberühmten Hause „Zum schwarzen Bock".

Gegen eine Vergütung im Betrage von drei Reichspfennigen wird dem Gast dort auf einem sauberen Teller Brot und ein Messer verabreicht, für weitere zwölf Pfennige ein Schoppen und nun kann die Schlemmerei beginnen. Viele Gäste bringen sogar das Brot mit, diese müssen jedoch vom blanken Tisch oder aus dem Einwickel-



Kelterei.

papier essen und unter Benutzung des Taschenmessers, sowie der ihnen von der guten Mutter Natur verliehenen fünfzackigen Gabeln. Ei, schmeckt das prächtig! Da ist aber auch nicht ein einziger, der nicht hochbefriedigt zum Schoppen greift, nachdem er Wurstpapier, Knochen und sonstige Ueberreste fein säuberlich unter den Tisch beförderte. Der „schwarze Bock" ist ein größeres Local, wo zwei nahverwandte Heckenwirthe gleichzeitig „zappen". Unter den Gästen befinden sich angesehene „Eppelweingeschworene" und „Eppelweirundbrenner" von hibb und dribb der Bach (diesseits und jenseits des Mains).

Mit der fortschreitenden Abendzeit wird es in dem Locale immer lebhafter. Die „Eppelweigeschworene" sind zwar, wo der Stoff gut ist, dauernd seßhaft, die „Eppelweirundbrenner" dagegen um so beweglicher. Nachdem sie die üblichen beiden Anstandsschoppen getrunken, sagen sie wichtigthuerisch-eilfertig „Gute Nacht", um fünf Minuten später bei der nächsten Quelle Rast zu halten. Also die Runde machend, bewirken sie einen steten Wechsel des Stammtischbildes, das sich so bunt und interessant nur etwa noch im Münchener Hofbräuhaus dem Beobachter darbietet. Bankier, Kutscher, Opernsänger, Dienstmann, Rentner, Gärtner, Soldat — alles sitzt hier friedlich auf der harten Holzbank beisammen, den Schoppen vor sich und gelegentlich laut auflachend über einen derben Witz. Die sociale Frage erscheint gelöst, und das hat der Eppelwei fertig gebracht.

### Lebensregel.

„Essen muß der Mensch — sonst kann er nicht saufen!"

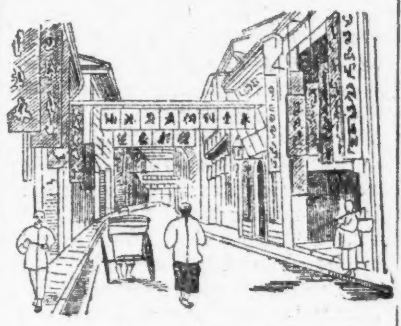
### Parirt.

Alte Kokette (seufzend): „Ach, die Männer von heutzutage!"

Herr: „Aber erst die „Mädchen" von Anno dazumal!"

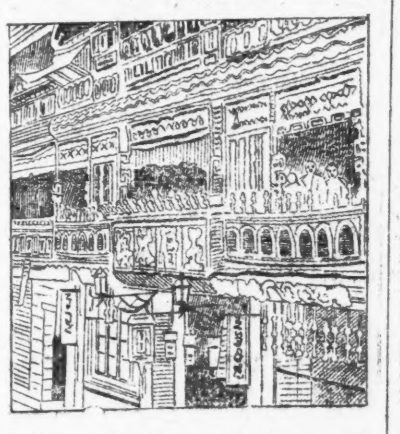
## Shanghai.

Shanghai, eine der bedeutendsten Handels- und Hafenstädte Ostasiens, liegt auf dem linken Ufer des Wusung, der später in das Aestuarium des Jantsekiang mündet. Die Bevölkerung umfaßt etwa 250,000 Chinesen und 6000 Weiße, von denen mehr als 2000 Engländer, etwa 525 Deutsche, 380 Nordamerikaner und 300 Franzosen sind. England und Frankreich erhielten vor einigen Jahrzehnten den Boden, auf dem Shanghai steht, als Concession. Auch die Nordamerikaner errangen sich eine solche, doch ist diese längst mit der englischen Concession vereinigt und bildet keine selbstständige Municipalität wie die englische und französische, an deren Spitze die Generalconsuln Großbritanniens und Frankreichs stehen. Die europäische Großstadt Shanghai ist eine der merkwürdigsten Schöpfungen unseres Zeitalters. Die Paläste des Großhandels in der durch Rasenplätze und einen



Hauptstraße.

Park vom Strom getrennten Uferstraße weisen eine vornehme Stille auf; in den Geschäftsbureaux dieser Bauten herrscht ein weltmännischer Umgangston. Auch der landeinwärts folgende Stadttheil zeigt hier breite und reinliche Straßen. Jenseits dieses Chinesenquartiers ziehen sich schattige Avenuen mit modernen Villen in großen baumreichen Gärten dahin. Nur die eigentliche, mit einer Ringmauer umgebene Stadt im Süden der europäischen Concessionen hat enge und schmutzige Gassen. Die ganze dienende Klasse besteht ausschließlich aus Chinesen. Die Fremden haben ihre Clubs, ihre Gesellschaften und Vergnügungen aller Art. Das Zollwesen ist chinesisch. Außer einem Localpostamt gibt es hier je ein deutsches, englisches, französisches, ja-



Thee- und Concert-Haus.

panisches und chinesisches Postamt. Südlich von der Chinesenstadt mit einer einheimischen Garnison liegt ein Arsenal. Die den Municipien unterstehende Polizei des europäischen Stadttheils besteht überwiegend aus Eingeborenen; zu den 300 chinesischen Sicherheitsmannschaften kommen noch 50 europäische und 50 indische Polizisten.

In Shanghai erscheinen vier englische Tageszeitungen und die deutsche Zeitschrift „Ostasiatischer Lloyd". Der mächtige, eine halbe englische Meile breite Strom ist bedeckt mit Dutzenden großer Oceandampfer, mit Kriegsschiffen, Leichtern und Booten. Die größten und stolzesten Schiffe, die hier vor Anker liegen, führen die deutsche Flagge. Jährlich verkehren hier durchschnittlich 6000 Dampfer mit 8 Mill. Tonnen. Der Werth der Ein- und Ausfuhr beziffert sich auf 2 Millionen Dollar. Sehr ansehnlich ist auch die Seidenindustrie.

### Grausam.

„Nun, wie geht's mit Ihrer Krankheit?"

„Danke — im Prinzip darf ich schon ein Glas Bier pro Tag trinken!"

„Wie soll ich das verstehen?"

„Nun, der Arzt hat's mir erlaubt, aber meine Frau holt's mir nicht!"

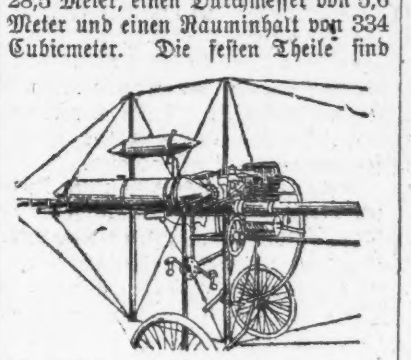
### Einzige Möglichkeit.

„Warum spricht denn heute der Wirth kein Wort?"

„Ja, wissen Sie, er hat sich vorgenommen, von jetzt an mit seinen Gästen höflich zu sein!"

## Das neueste Luftschiff.

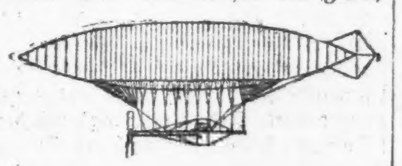
Seit einer Reihe von Jahren beschäftigt sich der französische Aeronaut de Santos-Dumont mit praktischen Versuchen, den Gasballon lenkbar zu machen, und jetzt hat er wieder ein Luftschiff construirt, mit dem er das große Problem gelöst zu haben hofft. Die Form ist die allen für die Lenkbarkeit bestimmten Ballons eigene Cigarrenform mit zwei spitzen Enden. Der Seidenballon hat eine Länge von 28,5 Meter, einen Durchmesser von 5,6 Meter und einen Rauminhalt von 334 Cubicmeter. Die festen Theile sind



Maschine mit Steuerung.

aus Aluminium gefertigt. Die Maschine hängt nur 5,3 Meter unter dem Ballon, während Dumont bei früheren Constructionen 10 Meter unter demselben geblieben war. Durch einen kleinen Petroleummotor von 10 Pferdekräften werden die Aluminium-Luftschrauben getrieben, die sich in Höhe des Sitzes des Luftschiffes befinden und 180 Umdrehungen in der Minute machen. Das Steuer des Luftschiffs befindet sich am Ballonkörper selbst; es wird vom Aeronauten mittels Pedalen eingestellt. Zwei Cylinder, die, um möglichst geringen Luftwiderstand hervorzurufen, an beiden Enden spitz sind, enthalten das Petroleum für den Motor (der kleinere) und den Wasserballast (der größere). Wasserballast ist erforderlich, damit nicht etwa durch umherfliegenden Sand die Maschinerie verstopft wird.

Der Ballon hat, ähnlich wie der deutsche Drachenballon, ein 34 Cubikmeter großes Ballonet für Luftfüllung und zwei Ventile. Das eine dient zum Gasauslassen, das andere ist im Ballonet. Das Ballonet hat den Zweck,



Seitenansicht.

das infolge Hochsteigens des Ballons aus dem eigentlichen Gasbehälter ausströmende Gas im Ballonet festzuhalten, um so die Tragfähigkeit des Ballons vollständig ausnutzen zu können, anderseits, um beim Heruntergehen des Luftschiffs, wobei das Gas unter dem größeren Luftdruck wieder ein kleineres Volumen einnimmt, durch die einströmende Luft die Form des Luftschiffes zu erhalten. Die Luft wird durch eine besondere Pumpe in das Ballonet-Innere hineingepumpt.

Die Gewichte sind folgende: Hülle und Ballonet 57 Kilogramm, Motor mit allem Zubehör 160 Kilogramm, sonstiges Tauwerk 6 Kilogramm, im Ganzen 250 Kilogramm. Da das Luftschiff bei seiner Größe ungefähr 350 Kilogramm zu heben vermag, so bleiben ungefähr 100 Kilogramm für den Luftschiffer und seinen Ballast übrig.

## Von Wien nach San Francisco.

Sogenannte „Globetrotter" sind heut zu Tage keine auffallenden Erscheinungen, aber einzig in ihrer Art steht bis jetzt der Marsch da, den der Mechaniker Johann Kugel und der Metallgießer Rudolph Landner aus Wien ange-

Auf dem Marsche.

treten haben. In einem großen Korbe wollen die beiden einen fünfjährigen Knaben von der österreichischen Kaiserstadt nach San Francisco tragen. Diese absonderliche Reise gedenken die Beiden in 300 Tagen vollenden zu können.

### Im Nebel.

Bauer (der, berauscht, sich bei starkem Nebel auf den Heimweg macht): „I bin neugierig, wie i mit dem Nebel bei dem Nebel z' Haus komm'!"

## Die Ereignisse in China.

Das in Shanghai erscheinende chinesische Journal „Tung-Wen-Hu-Pao" bringt nicht nur ausführliche Berichte über die Ereignisse im Reiche der Mitte, sondern illustrirt dieselben auch mit Bildern, die von eingeborenen Zeich-

nern entworfen sind. Unsere Leser wird jedenfalls eine Illustrationsprobe aus diesem Blatte interessiren; dieselbe stellt die Inbrandsteckung einer katholischen Kirche durch eine Bande Boxer dar.

### Eine treue Seele.

Die Cenzi kann ihren früheren Schatz nicht vergessen. An seinem Geburtstag bekränzt sie stets sein Bildniß mit seiner Leibspeise: Regensburger Knackwürste, die sie dann den folgenden Tag

mit stiller Rührung aufißt.

### Enfant terrible

„Nicht wahr, Mama, der Stor[ch], der unser Moritzche gebracht, hat auch krumme Beine gehabt?"

### Einst und jetzt

„Siehst Du, Alter, an dieser Stelle löschte uns, als wir noch Brautleute waren, immer das Licht aus … jetzt aber nicht mehr!"

„Ach ja, jetzt zieht's halt nimmer!"

— Der Herbst des Lebens ist nur dann schön, wenn man da die Früchte des Lebensfrühlings ernten kann.

— Eloge. „Liebster Arthur, schenk mir doch ein Löwenfell!" — „Wozu, mein Kind? Du hast ja doch alle Salonlöwen unter dem Pantoffel!"

# Morgen...

**Extra speziell!**

**Folgende Attraktionen.**

LION STORE — **Schuhe.**
Ungefähr 250 Paar lohfarbiger Schnür-Schuhe für kleine Knaben und Jünglinge, in Vici Kid und Willow Calf, mit extra starken Sohlen u. englischem Backstay, Größen 9 bis 13, spezieller Bargain, per Paar ... **68c**

LION STORE — **Teppiche.**
2,700 Yds. Arminster Body u. Sammet Teppich-Reste von 1 bis 4 Yards, elegante Muster, feine Qualität, speziell, per Yard ... **39c**

LION STORE — **Unterzeug.**
Reinwollene „Old Gold" Unterhemden und Hosen für Männer, in Dauerhaftigkeit und Wärme nicht leicht zu übertreffen; Größen 34 bis 42, morgen, Stück ... **45c**

LION STORE — **Kinderröcke.**
Reinwoll. gestrickte Röcke mit Waist für Kinder, alle Schattirungen, Größen 1 — 2 und 3, Auswahl zu ... **25c**

LION STORE — **Pelz Scarfs.**
Opossum Pelz Scarfs, besetzt mit 8 Schwänzen u. 2 Köpfen — Auswahl, morgen ... **1.00**

LION STORE — **Regenschirme,**
für Damen und Herren, sehr solides Gestell, Naturholz-Griff, die 24 und 26 Zoll Größe, speziell morgen ... **25c**

LION STORE — **Kattune.**
Speziell von 8 bis 10 Vormittags — 2 Kisten bester amerikanischer Kleider-Kattune, per Yard nur ... **2½c**

LION STORE — **Handsägen.**
Solide stählerne Handsägen, die 18 Zoll Größe — morgen, das Stück nur ... **17c**

LION STORE — **Kohleneimer,**
hergestellt aus galvanisirtem Eisen, in einem Stück; nichts Dauerhafteres gemacht zu irgend einem Preis, morgen, speziell nur ... **25c**

LION STORE — **Theer-Seife.**
Speziell von 9 bis 10 Vormittags — (Main Floor) „Topsy" Theer-Seife, per 6-Unzen Stück für nur ... **1c**

LION STORE — **Groceries.**
Fels Naptha oder Chicago Family Seife, morgen, 10 Stücke ... **38c**
California Zwetschen, per Pfund nur ... **5c**
Bestes Minnesota Patent-Mehl, morgen, per 24½-Pfund Sack nur ... **55c**
„Meadow Hill" Creamery Butter, absolut rein und zuverlässig, per Pfund ... **21c**
Swifts Empire Schinken, per Pfund ... **6⅝c**


— Temperamente. — Aujust, du bist mir ville zu hitzig. Wie leichte kannst du bei deine Hitze Eenem eene runterwischen und da kannst du dir uff ne Woche jefaßt machen. — Na höre man uff, Fritze, wie leichte kannst du aber bei deine Kälte 'ne warme Jacke stiebitzen und da kannst du dir uff'n Monat jefaßt machen.

— Dann. — Dienstmädchen (zum Stubenmädchen): Wie kommt es, daß die gnädige Frau niemals erbleicht, wenn sie in Ohnmacht fällt? — Stubenmädchen: Sind Sie nur einmal zugegen, wenn die gnädige Frau Toilette macht, dann werden Sie sich nicht mehr wundern!

— Monolog. — Strolch (auf freiem Felde lagernd und in einem alten Zeitungsblatt lesend): Es is doch doll, wenn man det so liest, wie ville Wohnungen jetzt in der Stadt leer stehen — unsereener hat nich mal 'ne Schlafstelle.

## Eltern.

Skizze von E. Beld.

Zögernd hemmt ein stattlicher blonder Mensch aus dem Arbeiterstande in der Nähe der Destille „Goldene Glocke" am Schiffbauerdamm seine Schritte. Es ist ein Märzmorgen mit Sonnenschein, der aber kalt ist. Das Wasser in dem Kanal sieht schwarzblank aus. Alle Menschen scheinen es eilig zu haben, die an den Häuserreihen oder dem eisernen Geländer entlang gehen. Einen Blick auf die halb verhängten Fensterscheiben werfend, auf denen in Goldschrift Frühschoppen, Mittagstisch und Abendbrot angepriesen sind, stößt der Zögernde einen Seufzer aus und drückt auf den Thürgriff. Beim Eintritt schlägt ihm eine warme, von Bier- und Eßgeruch erfüllte Luft entgegen. Es ist um eine frühe Nachmittagsstunde, und wenig Menschen sind in dem Lokal. Auf den gelbbraun lackirten Tischen stehen Bieruntersätze, Streichhölzer, Essig, Senf- und Salzfässer. Schlachtenbilder in Oeldruck hängen an den verräucherten Wänden; eine Photographie der kaiserlichen Familie und eine Schiller-Büste sind der übrige Schmuck.

In einer Ecke reden drei Männer, Schnapsgläser vor sich, im Flüsterton; ein einzelner Grauhaariger liest eine Zeitung. Niemand blickt auf, als der neue Gast bis in die Mitte des Raumes kommt, den Schänktisch in's Auge faßt und dann direkt auf ihn zugeht. Hinter den riesigen Schauflaschen, einem Wald von Gläsern, einer Kufe zum Spülen, Butter- und Käseglocken ist eben noch ein Kopf mit kurzverschnittenem braunen Haar sichtbar.

„Sie wünschen mein Herr?" fragt eine klare, aber ganz theilnahmlos klingende Stimme mechanisch. Aber nach dem Aufblicken verliert sich der gleichgiltige Ton. „Ach, Sie sind's, Herr Frohne? Um diese Zeit? Das ist doch ganz was Besonderes!" Und nach einem Bierglas fassend: „Sie wollen doch?"

„Ja, setzen Sie es da auf den Tisch und kommen Sie auch, Fräulein Erna! Sie haben jetzt nicht viel zu thun. Das habe ich mir gedacht."

Er geht voran an den kleinen, runden Tisch in der Nähe des Ausschanks, hängt seinen Hut an einen Riegel darüber, streicht durch sein volles Haar und setzt sich gerade, als sie das Glas vor ihn hinstellt. Auf die Lehne des nächsten Stuhles gestützt, bleibt Erna stehen und hält die Blicke gesenkt. Es sind tiefblaue Augen, die sie verbirgt; sie ist zierlich, hat einen hübschen Mund, zarte Gesichtsfarbe, volle, rothe Lippen und weiße, regelmäßige Zähne.

„Ihnen geht's wohl gut, Herr Frohne?" sagt sie endlich halb verlegen, weil er gar nichts spricht.

„So, so! Und Ihnen, Fräulein Erna?"

„Oh, ausgezeichnet!" lacht sie auf und blickt ihn jetzt an. „Warum soll's nicht? Man arbeitet, aber man ist auch lustig. Na, und dann Berlin! Berlin gibt's man einmal, und man lebt auch blos einmal. Drum alleweil fidel, fidel —" Ein heiserer Ton klingt dazwischen, sie bricht ab, streckt die Arme aus, läßt sie wieder sinken, setzt sich und ruft mit frecherem Ton: „Oder halten Sie's etwa nicht so? Na, dann wär'n Sie aber schöne dumm!"

„Erna, holde Erna, noch drei Gilka!" rufen Die drüben.

Sie steht mit einer tänzelnden Bewegung auf, huscht hinüber, schenkt ein, lacht hell auf und kommt dann wieder zu Karl Frohne.

„Freilich," sagt sie, ihn betrachtend und den kecken Bubenkopf zurückwerfend, „wenn ich nachdenke, so was wie 'n lustiger Bruder sind Sie nich gewesen. Aber Sie haben Unrecht, Sie glauben gar nich, wie furchtbar. Die Welt is doch schön, und heute kann man roth sein und morgen todt. Das soll 'n Mensch begreifen!"

„Hm!" Frohne hat sein Glas noch unberührt gelassen; sie nimmt es, trinkt ein wenig und sagt: „Da!"

Er faßt den Griff an, hebt das Bier aber nicht zum Munde. „Wenn Sie nachdenken, Fräulein Erna, dann meinen Sie, nach Seesen hin, an Ihr Elternhaus?"

„Na —" Sie zuckt die Achseln. „An damals, wie wir uns kannten. So 'n Gesellen wie Sie sollte es noch gar nich gegeben haben, solide und was sonst alles. Bah, was kommt dabei raus? Die Soliden müssen sterben und die Anderen auch!"

„Das sind nun solche Redensarten, die Sie unter den Leuten auflesen. Viel Wahrheit ist nicht dabei," meint Frohne.

„Ach, Sie sind wie 'n Pastor. Sie hätten man einer werden sollen!" lacht sie frech und fuchtelt mit der rechten Hand, an der sie ein paar Ringe trägt, in der Luft herum. „Weshalb sind Sie nich dort in dem Nest geblieben? Paßten besser dahin als hierher nach Berlin!"

„Was Sie davon wissen, Erna! Es gibt nicht nur solch 'ne Sorte hier, als wie die is, die Ihnen gefällt —"

„Und zu der ich gehöre! Sagen Sie's man dreist raus! Was machen Sie Umstände?" Ihre Augen blitzen, und ihre Stimme wird scharf. „Ich hab's ja gemerkt, wie Sie erschrocken sind, als Sie das erste Mal hierher kamen und mich erkannten. Förmlich geschämt haben Sie sich! Seien Sie man stille!" Sie beißt mit den weißen Zähnen in die Lippen. „Warum sind Sie eigentlich nur wiedergekommen?".

„Erneken, Erneken!" ruft eine fettige Männerstimme hinter den Flaschen hervor. „Meine Frau läßt sagen, Sie möchten doch, wenn's ginge, mal rum huschen, sie hat doch die Schneiderin, und Sie hätten so'n guten Geschmack."

„Ja, wenn ich kann!"

Ein dicker Kopf mit kurz geschorenem grauen Haar beugt sich vor. „Wen haben Sie'n da, der absolut blos von Ihren schönen Händen bedient sein will? Ich bin doch auch jetzt vorhanden!"

„Nen Landsmann!"

„Glockerich, hierher, Glockerich!" schreien die Drei, welche eben anfangen, ihre Schnäpse auszuknobeln.

„Weshalb ich wiedergekommen bin?" sagt Frohne, der inzwischen getrunken hat. „Weil — Fräulein Erna, ich hatte schon dazumal Ihren Eltern Recht gegeben, daß sie Sie nicht gern nach Berlin lassen wollten. Aber die Welt war Ihnen ja da unten zu eng."

„Freilich — allemal!"

„Und dann setzten Sie es durch, als ihre Kousine ihr Mann das Geschäft nach Berlin verlegte und Sie als Verkäuferin mitnehmen konnte. Und Ihre Eltern wußten lange Zeit nicht, daß der Friede nur sehr kurz gedauert hatte."

„Weißwaaren! Hundelangweilig, lauter Damenkundschaft, und dann bis in die Nächte noch an der Nähmaschine sitzen! Ne!" Sie spitzt die Lippen, als wollte sie pfeifen.

„Daß Sie in einem zweiten Geschäft sind, glauben Ihre Eltern aber noch immer!"

„Na ja! Wozu sollt' ich denn auch — Glaube macht selig!"

Dann beugt sie sich, alle ihre Bewegungen sind geschmeidig, blitzschnell vor.

„Haben Sie 'ne Ahnung! Den ganzen Tag hinterm Tisch stehen und für fremde Leute bereit sein! Was das Stehen allein angreift! Müde fällt man über seine Füße! Und die Luft! Und die Unfreundlichkeit von den fremden Menschen und dann erst von den Anderen, die Einem was zu sagen haben! Ich habe oft eine Wuth gehabt, eine Wuth!" Knirschende Laute sind es. „Und dann einen Hunger nach dem, was es da draußen gibt, in dem schönen Berlin. So viel Licht und hin und her wandernde Menschen in den Straßen und Läden und all das! Warum soll ich nichts davon haben? Ich will mich auch freuen. Marie und ihr Mann, die arbeiteten wie die Verrückten, die woll'n nur in die Höhe kommen. Hinterher, da könnten sie sich dann was leisten! Weiß man denn das? So lange man jung is, soll man sein Leben genießen, das is 'ne andere Sache. Ihr — Ihr —" sie spreizt die Finger — „seid alle dumm!"

Frohne machte eine mißbilligende Miene.

„Wüßten sie da unten —"

„Ach, gehen Sie doch!" Dann beugt sie sich plötzlich herüber. „Thun Sie mir die Liebe, Herr Karl, schreiben Sie nichts, ich bin ja man hier zur Aushilfe! Ganz gewiß! Die Leute sind so freundlich zu mir, Sie sehen es selber. Ja — da hab' ich wahrhaftig vergessen — ich muß doch hinüber zu Frau Meyer, Sie haben gehört, der muß ich immer Rathschläge geben. Die hält was von mir!"

Sie zupft an der blauseidenen Bluse und streicht dann an dem schwarzen Rock hinunter, über dem sie ein Tändelschürzchen trägt. „Das verstehen wir! Staat, Staat — ich war Denen da hinten immer zu gut angezogen." Und sie schiebt die Hand hin. „Nich übel nehmen, wenn Sie keine Zeit mehr haben, auf'n ander Mal!"

Karl Frohne nimmt die Hand und nickt, sagt aber nichts. Dann huscht sie hinaus.

„Also 'n Landsmann von der Kleenen, na ja, seh'n Se mal!" Der Wirth ist an den Tisch getreten.

„Netter Käwer, die Erna! Der sind Alle gut. Hab' ihr auch um'n paar Märker aufgebessert. Immer adrett, immer lustig, das woll'n die Kunden. Noch 'n Bier? Nich? Woll'n wieder auf die schöne Hand warten. — Na, is gut."

Er geht einem neuen Gast entgegen, der eben eintritt.

„I, der olle Rönnecke! Mensch, Du hast de joldene Jlocke ja so lange nich läuten hör'n? Was is mich das, is mich das?"

Karl Frohne trinkt seinen Rest und sieht still vor sich hin. Das hübsche, fröhliche Mädchen, von dem er einmal gedacht hat, daß sie sein Schatz werden könnte! Die Eltern auch. Hübsch ist sie noch. Aber so ganz anders.

Er hört auch noch die Stimme der Mutter: „Danach seh'n Sie man auch, Frohne, ob sie unser gutes, braves Kind geblieben is in dem Berlin, wo es so gefährlich sein soll!"

Wie er zum ersten Mal von all den Fragen der Eltern erzählen wollte, hat sie abgewehrt: „Nein, nein!" und es hat eine solch' qualvolle Bitte in dem Ton gelegen.

Er hat gar nicht gewagt, von dem schönen Garten zu sprechen, in dem er mit der Meistersfamilie an den warmen Sommerabenden saß. Goldlack und Nachtviolen dufteten dann erst recht, und man hörte den kleinen Bach in dem Stück Wiesenland hinten plätschern. Sie hatte meistens Blumen in dem Gürtel oder im Haar. Dazumal lag es freilich in Flechten um den Kopf — die schönen, braunen Zöpfe, die hat Berlin auch gefordert. Als er gefragt hat, warum sie sie abgeschnitten, ist sie durch das gebrannte Gelock gefahren: „Is doch fescher so, was?"

„Und vielleicht geh' ich bald blond. Sie meinen, meine Bekannten, das müßte mir gut steh'n!"

„Ach —!" Ganz dumm und entsetzt hat er die Augen aufgerissen, und sie hat unbändig gelacht.

„Ach, da sind Sie noch, Herr Karl?" Sie ist wieder hereingekommen.

„Bitte, noch ein Bier!" sagt er.

Sie bringt es und steht stumm da, diesmal das Zutrinken unterlassend.

„Ihre Schwester Line ist Braut von dem Bäcker Schulze in der Nachbarschaft. Man hat es Ihnen doch geschrieben? Schulze fragte bei mir an, weil die Eltern sich sorgen, warum sie so lange keinen Brief kriegten."

Sie stößt mit dem Fuße nach einem Stuhl und setzt sich dann.

„Ich — ich mag die Briefe von zu Hause nich gern aufmachen!"

„Erna!"

„Ja doch! Was soll ich drauf sagen? Am besten ist's, ich denke gar nicht dran."

„Das bringen Sie fertig?"

„Warum nich? Ich habe genug in meinem Kopf! Und in der freien Zeit will ich auch raus und mal 'n Vergnügen haben! Theater und Zirkus, und so was es noch gibt. Mal tanzen!"

„Und —" Karl Frohne sieht ihr jetzt tief in die Augen. „Sie würden auch da lügen, wie Sie mich belogen haben. Fräulein Erna, ich weiß nun alles; seitdem Sie weg sind von der Kousine, sind Sie immerfort leichtsinnig gewesen. Daß Sie Kellnerin waren und sind, sollten Ihre Eltern nicht wissen?"

„Nein!" Sie beißt die Zähne auf einander.

„Möchten Sie nicht nach Hause?"

Sie wirft den Kopf zurück, in ihren Zügen zuckt es.

„Nein — Denen, Vater und Mutter wieder vor die Augen kommen? Nein! Sie würden mich ja doch verstoßen! Ich verdien's nicht! Sie können mir nicht vergeben! Ich will nicht hin! Kann nicht! Ich grau' mich! Wie die sind —! Ein wildes, verzweifeltes Aufschluchzen, das sie zu dämmen sucht, damit die Anderen es nicht hören. „Sie würden mich ja verfluchen! Sie müßten es — und das — das —"

Er faßt mitleidig nach ihrer Hand.

„Erna, wenn nun aber die Eltern zu Ihnen kämen?"

Sie springt auf, athemlos ihn anstarrend, einen entsetzten Ausdruck in den Zügen.

„Was sagen Sie da? Hierher?"

„Hierher! Bald —!"

„Sie haben Ihnen geschrieben?"

„Alles, Erna! Ich mußte, sie sind schon hier, sie wollen Sie —"

„Holen? Holen? Mich sehen, verfluchen?"

Er schüttelt den Kopf.

O Sie, Sie!" zischt sie zornig. „Sie konnten das? Den armen, redlichen Leuten den Kummer machen?"

„Hören Sie doch zu, Erna! So denken Die sich das alles doch gar nicht. Was wissen Die —"

„Ja ja —" Sie reibt die Handflächen gegen einander. „Das könnten sie wohl gar nicht verstehen, gar nicht fassen. Und darum, darum!" Ganz rauh wird ihre Stimme. „Aber Sie, was geht Sie das alles an?"

„Es ist Ihnen wohl Keiner so gut gewesen, hat's so ehrlich mit Ihnen gemeint, Erna!" antwortet er leise.

Sie achtet gar nicht darauf, es ist ein wildes, verzweifeltes Wesen über sie gekommen. „Ich habe die Briefe nicht lesen mögen — denn sonst, sonst —". Mit beiden Händen umklammert sie seinen Arm. „Ich will wissen, will alles wissen. Was haben Sie nach da unten geschrieben?"

„Daß — es Ihnen nicht gut geht, Erna! Daß es besser wäre, sie nähmen ihr Kind wieder nach Hause, ehe es ganz zu spät sein möchte. — Die alten Leute, die Heimweh nach ihrer Jüngsten hatten, wollten es nicht anders. — Sie sind hier in der Nähe."

„In der Nähe?" Ihre entsetzten Blicke irren nach der Thür.

„Ich will ihnen nicht unter die Augen, kann's nicht!" keucht sie. „Nur das nicht!"

Er hält sie, weil es wie ein Schwanken über sie kommt.

„Sehen Sie, Erna, daß Sie sich fürchten — das ist doch 'n gutes Zeichen, das ist, weil Sie noch nach den alten Leuten fragen und noch was von der Redlichkeit halten. Ich hab's gewußt, daß es nicht zu spät wäre." Es ist alles ehrlich, Thränen bringen ihm in die Augen.

Sie stößt ihn zurück, preßt die Finger an die Ohren, springt auf, rennt durch das Zimmer, reißt die Thür auf, ist draußen. —

Als der Wirth, Karl Frohne, die Anderen erschreckt aufschnellen und hinauskommen, sehen sie eben, wie das Wasser im Kanal emporschlägt; Menschen schreien und stürzen an das Geländer

„Da is wer in'n Kanal gesprungen!"

„Ein Frauenzimmer is es!"

„Den Kahn! Den Rettungsball!"

„Da! Dort! Da is 's Gesicht oben!"

Der Kahn wird losgemacht, ein Spreeschiffer, der unweit der Treppe mit seiner Zille liegt, gibt hilfreichen Rath. Aber Karl Frohne ist Allen zuvor. Im vollen Zeug springt er hinunter, packt sie, hält sie, bringt sie. Sie hat nicht einmal die Besinnung verloren, sie wehrt sich.

Viele Hände fassen zu, heben sie die Treppe empor, der Schwarm stiebt auseinander vor den triefenden Gewändern, den spritzenden Tropfen. Witze werden laut, weil die Gefahr und die Aufregung vorüber.

„Drippen Se nich!"

„Hurrjeh — ne kalte Hand!"

„Hierher, hierher!" ruft der Wirth zur goldenen Glocke.

Ein, zwei Schutzmannshelme tauchen auf. Hinter den Tragenden drängt sich eine kleine Kolonne ein, die Tische werden besetzt.

Man legt die Verzweifelte auf das Ledersopha, sie hat jetzt die Augen geschlossen, die Lippen zusammengepreßt.

„Ein Arzt?"

„Ne, nen guten Grog!"

Die lange, hagere Wirthin ist auch herbeigestürzt.

„Fräuleinchen! Ne aber! Eben noch so lustig — und nu! Ne, was hat denn das man zu Wege gebracht? Kommen Se zu sich! Ich geb' Sie mein Bett! Ne, eben noch so fidel!"

Karl Frohne ist mit seinen nassen Kleidern in der Nähe der Thür geblieben, er sieht scheu von dort herüber. Der Wirth gibt dem Schutzmann, der sein Notizbuch geöffnet hat, die Personalien.

„Und der sie rausgeholt hat?" fragt Jener.

„Sie hat gesagt, er wäre ihr Landsmann. Aber 'n Streit müssen Sie vorher gehabt haben. Erst dachten wir doch, es wär' Lustigkeit!"

Auf dem Platz, wo vorhin Karl und Erna gesessen, sitzen ein Mann und eine Frau, Provinzler. Sie haben gefüllte Gläser vor sich stehen. Sie hat beide Hände behutsam auf eine Ledertasche gelegt, die sie im Schooß hat; er hält eine Plaidrolle auf den Knien und hat ein Handköfferchen neben sich stehen. Wie verloren scheinen sie sich hier vorzukommen und aus dem Lärm, dem Hereingepolter, dem Durcheinander um das Sopha herum sich nicht klar machen zu können, was passirt ist. Uebermäßig viel Oberzeug haben sie an, und dadurch sehen sie noch unbehilflicher aus. Verschüchtert und erwartungsvoll blicken sie umher.

„Trink' mal!" sagt der Mann.

Sie schüttelt den Kopf. Plötzlich reißt sie die Augen erstaunt auf.

„Du, Willem, Du — der da an der Thür — ist das nicht Karl Frohne? Wie sieht denn Der aber aus?"

„Ih nee!"

„'s muß ein Unglück gegeben haben, Willem!"

„Ja, aber—"

Der Wirthin ist es gelungen, die Frager und Neugierigen von dem Sopha zurückzuscheuchen; auf ihren Arm gestützt, erhebt sich Erna. Sie macht ein paar schwankende Schritte. Da, ein Schrei — und beide Arme ausgestreckt, abwehrend: „Vater, Mutter!"

Dann ist sie bei ihnen, die Tasche gleitet vom Schooß der grauhaarigen Frau, das Mädchen klammert sich, wild aufschluchzend, an ihre Knie.

„Mutter, Mutter, ich hab' ja fortgewollt, aus der Welt, blos, daß ich Euch nicht unter die Augen kommen wollte. —"

Dann steht Karl Frohne neben den Dreien.

„Du, Du!" sagt die Frau und streicht über das nasse Haar und die bebende Gestalt. „Du — hast das gewollt?"

„Unsere Erna, unser Jüngstes!"

Der alte Bing zieht sein großes Taschentuch hervor.

„Wußtest doch, was Dir auch zugestoßen sein konnte, daß Du Eltern hast!" Und er weint und schnäuzt sich dann hörbar.

Fest, fest hält die Mutter das Kind an sich gepreßt.

„Ihr — flucht nicht? Ihr?" Erna richtete die großen Augen auf Vater und Mutter. „Und ich habe doch gelogen und war schlecht — Karl Frohne, der weiß es. Der hat's Euch geschrieben —"

„In der Bibel steht, daß der Vater den verlorenen Sohn auch wieder aufgenommen hat," sagt der alte Sattler. „Ne Tochter —" seine Stimme bricht —„darf's ja auch wohl sein. Line heirathet nu. Da mußt Du nach Hause kommen.

Erna wimmert; sie ist wieder an den Knien der Mutter hinuntergeglitten. „Zuweilen hatte ich solche Sehnsucht und schämte mich vor mir selber. Und wirklich, Ihr wollt mir vergeben?"

„Wir sind doch Eltern!" antwortet der schlichte Mann.

— Die meisten hätscheln lieber Goldfüchse als Schoßhündchen.

— Schön gesagt. — A.: „Wie, schon wieder ein neuer Roman aus der Feder des Herrn Schmierinski?" — B.: „O, ich sage Ihnen, der ist furchtbar fruchtbar!"

— Boshaft. — Zimmerherr (leidenschaftlicher Klavierspieler): Mein Klavierspiel stört Sie doch nicht? — Hausherr: O nein, wir sind Ihnen sogar zu Dank verpflichtet, denn seitdem Sie bei uns wohnen — gibts keine Mäuse mehr in der Wohnung.


**Geschenke, die Euch gefallen werden!**

# Souvenir-Woche!

**Geschenke frei für jeden Käufer!**

**Schöne und nützliche Geschenke werden absolut frei an alle Kunden weggegeben!**

**Kinder, hier ist etwas für Euch!** Jedes einzelne von Euch, das von einem Erwachsenen begleitet ist, erhält eine schöne Flagge oder eine allerliebste japanische Puppe umsonst.

## Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, den 8., 9., 10. und 11. Oktober 1900.

Wir machen diese sehr liberale Offerte, um Euch zu veranlassen, Eure Herbsteinkäufe bei uns zu besorgen, und möchten wir so viele neue Kunden als möglich während dieses Verkaufs gewinnen, deshalb kommt selbst und bringt Eure Freunde und Nachbarn mit.

★ **Leset die großartige Liste der Geschenke und seht, wie sie weggegeben werden!** ★

**Geschenke mit jedem $1.00 Einkauf.**
Tasse und Untertasse aus echtem englischem Porzellan, Walter Meekins Fabrikat, schön bemalt, Retail-Preis 20c.
Krystall Frucht-Bowle, genaue Nachahmung von geschliffenem Glas und große Sorte, Retail-Preis 20c.
Opal Schmuckkästchen, Puff Boxes und Nadel-Boxes, wirklich handgemalt und vergoldet, Retailwerth 20c.
Opal Kerzen-Halter, wirklich handgemalt und vergoldet, Retailwerth 20c.
½ Dutzend Mallacca silberne Thee-Löffel, garantirt nicht anzulaufen, Retailwerth 20c.
Große Photo-Rahmen, mit Glas, Retailwerth 15c.
Trefft Eure Auswahl.

**Geschenke mit jedem $2.50 Einkauf.**
Eine Quartflasche feinste Qualität californischer Portwein, Sherry oder Catawba oder Blackberry Brandy, Retailpreis 50c.
Ein schöner indischer Arbeitskorb, Retailpreis 35c.
Lawnschürzen für Damen, mit Stickerei- oder Spitzeneinsatz, Retailpreis 35c.
Ein Pfund des besten Peaberry Kaffees, Retailpreis 30c.
Echter handgemalter und vergoldeter fancy open Work 7-zölliger Teller mit Staffelei, Retailpreis 35c.
Opal Wein Decanter, schön dekorirt, Retailpreis 35c.
Ein halbes Dutzend Mallacca Silber Eßlöffel, garantirt nicht anzulaufen, Retailwerth 30c.
Sucht aus- was Euch am Besten gefällt.

**Geschenke mit jedem $5.00 Einkauf.**
2 Yards bestes Tafelleinen, in roth und weiß oder grün und weiß, Retailwerth 75c.
2 große ganzleinene Damast Handtücher, mit geknoteten Fransen, Retailwerth 60c.
Ein Paar Opal Vasen, handgemalt und vergoldet, steht 10 Zoll hoch, Retailwerth 75c.
Parlor-Tisch, Antique oder Golden Oak Finish, 16zöll. Platte und untere Shelf, gut gemacht und finished, Retailwerth 75c.
Dresser Scarf, mit fancy Open Work und bestickt, Retailpreis 75c.
4-Stück Krystall Tafel-Set, bestehend aus Löffelhalter, Cream Pitcher, Butterdose mit Deckel und Zuckerdose mit Deckel, ein außergewöhnlich feines Set, Retailwerth $1.00.
Trefft Eure Auswahl.

**Geschenke mit jedem $10.00 Einkauf.**
Großer Golden Oak Schaukelstuhl, hoher Spindel-Rücken, schön geschnitzt und Rohrsitz, Retail-Werth $2.
Volle Größe schwere weiße Bettdecke, hübsche Marseilles Muster, Retailpreis $1.50.
Chenille Tischdecke, volle Größe, extra schwere Qualität, schöne neue Muster und schwere Ball Fringe, Retailpreis $1.50.
Schöne Parlor-Lampe, Retailpreis $1.50.
Fancy Wasser Set, bestehend aus Krystall- oder farbigem Pitcher, 6 dazu passenden Gläsern u. Silverine Tray, das schönste Set, das Ihr jemals gesehen habt, Retailwerth $1.50.
Das Neueste und Beste — eine Anweisung für $1.00 werth Groceryswaaren — was Ihr wollt. Wählt nur das Beste aus.

**Mit Groceries werden keine Geschenke gegeben.**

**Jeden Morgen von 8 bis 11 Uhr.**
8000 Yards allerbester und gangbarster Kleider Calico, in dunklen Farben und hübschen Mustern, werth 6c die Yard, (nicht über 10 Yds. an einen Kunden) zu ... **2¾c**
Laundry Seife — Procter & Gamble's Amber Seife, volle Pfund Stücke, 3 Stücke für ... **9c**
1000 Granite eiserne Kaffeekannen, 2, 3 und 4 Quart Größen, mit Blech- und emaillirten Deckeln, werth von 25c bis zu 75c, für ... **9c**
100 Dutzd. gebügelte Männer-Hemden, eine neue Partie, aus Garner's feinsten Percales gemacht, gute Facon, mit Yoke und Neck-Band, für ... **25c**
Federkissen, mit dem besten Amoskeag Ticking überzogen, gut gefüllt, für ... **48c**

**Jeden Nachmittag von 1 bis 4 Uhr.**
100 Stücke Schürzen Gingham von der allerbesten Qualität, blau und braun karrirt, die 6c Sorte, per Yard ... **3½c**
Sehr gute Waschbretter mit solidem Rahmen, mit schwerem Zink Surface, werth 19c, für ... **8c**
Gehäkelte Damen-Shawls aus schwarzer sächsischer Wolle, werth 20c, zu ... **11c**
Wollene Sackings — 5000 Yards wollene Sackings (Ladies Cloth), in allen Farben, dieselbe Sorte, die früher zu 30c die Yard verkauft wurde, Souvenir-Verkauf ... **14c**
Wein — extra feiner 3 Jahre alter Californier Claret Wein, werth 75c — die Gallone für nur ... **38c**
Kentucky Jean Arbeitshosen für Knaben im Alter bis zu 20 Jahren, garantirt nicht zu reißen, mit patentirten Knöpfen, gut passend, gewöhnlich zu 75c verkauft, für ... **39c**
Beaver Damen-Slippers, mit rothem Flanell gefüttert und mit Pelz verbrämt, Leather Side Patching — Hand gewendet, solide lederne Sohlen und Counters, das Paar für nur ... **39c**

**Schwarze Kleiderstoffe.**
Storm Serges — 50 Stücke 40 Zoll breite schwarze Storm Serges — Satin Brocades, einfache u. gemusterte Mohairs, Henriettas und ganzwollene Sackings — werth 40c die Yard — Souvenir-Verkauf ... **25c**
Ganzwollene Storm-Serges — 40 Stücke 42 Zoll breite ganzwollene Storm Serges — Cheviots — Granite Cloths, brokadirte Jacquards und 50-zöll. Sackings — werth 75c die Yard — Souvenir-Verkauf ... **50c**
Schwarze Taffetaseide — 10 Stücke reine schwarze Taffetaseide; oiled Finish, prachtvoll schwarz, 36 Zoll breit — überall verkauft zu $1.25 per Yard — Souvenir-Verkauf ... **75c**

**Farbige Kleiderstoffe.**
Schottische Mischungen — 50 Stücke 38 Zoll breite, ganzwollene schottische Mischungen, seiden-gestreifte Plaids, Boucle Suitings, wollene u. Mohair Fancies, Storm Serges, Henriettas und ganzwollene einfache Suitings — werth 40c die Yard, Souvenir-Verkauf ... **25c**
Ganzwollene Venetians—40 Stücke 42 Zoll breite ganzwollene Venetians, in schönen Mischungen, Granite Cloths, Storm Serges, Cheviots in all den neuen Pastel Schattirungen, guter Werth zu 75c Yard— Souvenir-Verkauf ... **49c**
Ganzwollene Granites—25 Stücke 50 Zoll breite ganzwollene Granites, Storm Serges, Homespuns und Venetians — in jeder erdenklichen neuen Herbstfarbe, prachtvoller Werth zu $1.25 per Yard — Souvenir-Verkauf ... **75c**

**Möbel-Dept.**
Spitzen-Gardinen, 3½ Yards lang, von guter Breite, in Weiß und Cream, elegante Designs, werth bis zu $1.50 — 800 Paar wovon Ihr wählen könnt, das Paar für nur ... **79c**
Bett-Comforters, aus türkisch rothem Calico gemacht, mit weißer Watte gefüllt, die große Sorte, für nur ... **98c**
Brüsseler Carpet mit ganzwollener Oberfläche, lauter neue und wünschenswerthe Muster — ein großes Assortiment — schwerer Body, werth 75c die Yard, für ... **59c**
Ingrain Carpet, mit Wolle gefüllt, extra schwerer Body, ganz neues und frisches Lager, werth 60c die Yard, zu ... **39c**
Eiserne Bettstellen mit schweren Pfosten und Füllungen, emaillirt in Weiß, Grün oder Blau, solide messingene Knobs. diese Bettstelle wurde fabrizirt, um für $5.00 verkauft zu werden, unser Preis nur ... **$3.48**

**Möbel-Dept.**
Couches, gepolstert in den neuesten Designs von Velour, gehärterte stählerne Spring — Fransen ringsum, tief tufted — werth $8.00, für nur ... **$5.98**
Heizofen — der beste Heizofen für alle Sorten von Brennmaterial. Ihr könnt Hartkohlen, Weichkohlen oder Holz brennen — mit prachtvollen Nickel-Verzierungen, große Sorte — werth $8.00 — für nur ... **$5.48**

**Unterzeug-Dept.**
Souvenir-Verkauf—Jersey gerippte Unterhemden für Babies, Herbstgewicht, lange Aermel, 3 Größen, gute Qualität, zu ... **1c**
Souvenir-Verkauf— 4 Kisten schwere Winter-Gewicht Camels Hair und fließgefüttertes Unterzeug für Männer, Hemden und Hosen, gut völlig 50c werth, zu ... **22c**
Souvenir-Verkauf—137 Dutzend feinste ganzwollene Unterhemden und Unterhosen für Männer, Fabrikmuster, Camels Hair, australische Wolle, Naturwolle u. s. w., volle $1.25 Werthe ... **67c**
Souvenir-Verkauf—180 Dutzend Hygienic fließgefütterte Unterhemden und Hosen für Damen, ausgezeichnete 35c Werthe, nur ... **19c**
Souvenir-Verkauf—84 Dutzend Muster Unterhemden und Unterhosen für Knaben — leicht beschmutzt, Camels Hair, Merino gefließte Waaren u. s. w., 33c und 38c Waaren, zu ... **15c**
Souvenir-Verkauf—216 Dutzend mittlere u. kleine Sorten Jersey gerippte Unterhemden für Knaben, Herbstwaaren, gem. aus guter Qual. Fabrikresten, alle Größen ... **9c**
Souvenir-Verkauf—Schwere doppelknöpfige Flanell Ueberhemden für Männer, in navyblau und braun, $1.48 Sorte, zu ... **84c**

**Cloak-Dept.**
Neue Plüsch Capes für Damen, aus feinem Seidenplüsch und Velour, gem. mit hohem Sturmkragen, Kragen und Fronts garnirt mit feinem Thibetpelz, Cape garnirt mit Seidenbraid, schwer gefüttert und zwischengefüttert, 30 Zoll lang u. sehr voller Sweep, reg. Preis $9.00, Souvenir-Verkaufspreis ... **$4.95**
Neue Pelz-Collarettes für Damen, aus voller Größe Fellen Electric Seal — mit hochfeinem Sturmkragen, nett gefüttert mit Plaid oder farbigem Futter — volle Größe — regulärer Preis $2.50 — Souvenir-Verkaufspreis nur ... **$1.29**
Neue Jackets für Kinder, aus feinem ganzwollenem Melton, gemacht in der neuen Facon, mit der neuen Facon Kragen, garnirt mit Braid u. Knöpfen, finished Nähte, alle Farben, Größen 4 bis 14 Jahre, regul. Preis $3.50, Verkaufspreis ... **$2.24**
Neue Damen-Jackets, aus ganzwollenem Kersey, gemacht in der neuen Facon und Weise, mit dem neuen Flaring Kragen, neue große Aufschläge, neuer Rücken und Aermel, ganz gefüttert und tailor made, reg. Preis $8, Souvenir-Verkaufspreis ... **$4.98**

**Kleider-Dept.**
Knaben-Anzüge aus dem besten wollenen Material, Cheviots, Worsteds und Scotches, in guten Winter-Schweren, der richtige Schul- oder Dreß-Anzug — Größen 7 bis 14 Jahre, regul. Preis $2.50 ... **$1.68**
500 Männer-Anzüge und 500 neue Männer-Ueberröcke im Werthe von $12.50 und $10.00. Die Anzüge sind aus den allerbesten ganzwoll. Worsteds, Tweeds, Scotches und schwarzen und braunen Cheviots gemacht, einfache oder doppelbrüstige Facon. Die Ueberröcke sind aus Kersey- und Beaver-Stoffen in verschiedenen Farben, gut gemacht, perfekt passend und mit dem besten Futter ausgestattet, während dieses Verkaufs irgend ein Anzug oder Ueberrock, und ein Hut umsonst, für ... **$7.50**

**Schuh-Dept.**
**$1.18** für Männer-Schuhe, — feines Robson Calf, — zum Schnüren und Congreß, Coin und Londoner Zehen, aus lauter solidem Leder, — werth $2.00.
**$1.39** für Damen-Schuhe aus feinem Vici Kid, zum Schnüren oder Knöpfen, Coin Zehen, mit einfachen oder doppelten Sohlen und Militär-Absätzen, werth $2.50.
**98c** für Knaben-Schuhe, Casco Calf, zum Schnüren, Coin und Bug Zehen, aus lauter solidem Leder, — Größen 13 bis 5½, werth $1.50.
**69c** für Little Gent's Schnür-Schuhe, Coin-Zehen, englische Backstays, Größen 9 bis 13½, die $1.15 Sorte.
**59c** für Kinder-Schuhe zum Schnüren und Knöpfen, Box Calf und Vici Kid, Patent Leder und Kid Tips, Größen 9 bis 11½, werth $1.00.

**KLEIN BROS.**
795-805 So. HALSTED ST.
COR. CANALPORT AVE.

Einer der größten Läden Chicagos.



# Beste Gelegenheit in Jahren, Lotten zu kaufen

**Hochfeines Eigenthum.**

**Außerordentliche Offerten für Heimstättensucher.**

## E. A. CUMMINGS & Co.'s

## Große Abend-Auktions-Verkäufe von Lotten...

**Mittwoch, den 10. Oktober,**
**Donnerstag, den 11. Oktober,**
**Samstag, den 13. Oktober,** } um 7.30 Abends.

finden statt in unserem großen Zelt nahe dem Laden 1907 Milwaukee Ave., nahe der Ecke von California Ave.

Wir bieten zum Verkauf an 80 schöne Lotten mit Front an Diversey, California, Wellington und Francisco Avenues, Mozart und Humboldt Str. Sehr leichte Bedingungen — $10 baar, $5 per Monat.

Wegen Karten und Einzelheiten wende man sich an

**E. A. CUMMINGS & CO.**
108 DEARBORN STR.

Branch-Offices—1907 Milwaukee Ave. und N.W.-Ecke Diversey und California Ave.